Kritisches

REPERTORIUM

der

homöopathischen Journalistik.

BOSTON MEDICAL LIBRARY ASS'N. MAY 15 1894

Herausgegeben

von

einer Gesellschaft practischer Aerzte

unter nächster Mitwirkung

von

Dr. L. Griesselich,

rossherzogl. Badischem Regiments-Arzte, und mehrer wissenschaftlichen Gesellschaften und Vereine ordentlichem und correspondirendem Mitgliede.

2tes Heft.

Leipzig, 1835.

Bei Christian Ernst Kollmann.

CATALOGUED
MAY 15 1894
E. H. B.

BOSTON MEDICAL
MAY 15 1894
LIBRARY ASS'N.

Archiv für die homöopathische Heilkunst. XIII. Bds. 2. und 3., und XIV. Bds. 1. und 2. Hft. — (Bearbeitet vom Regimentsarzt Dr. Griesselich.)

XIII. Bds. 2. Heft.

1) *Ueberblick des ganzen Arzneireichs.* Ein vorläufiger Versuch als Leitfaden bei künftigen Forschungen. Von Dr. C. Hering.

Der geistreiche Verf. eröffnet diesen kurzen Vorläufer mit einer Art „Zueignung", und geht dann über zu seiner Arbeit, indem er sich „*über Erweiterung der Arzneikunde*" auslässt. — Jede Ausbildung unserer neuen Lehre könne allein nur darin bestehen, dass wir entweder die Beobachtungen über Mittel, oder über die allgemeinen Anweisungen zum Gebrauche derselben vermehrten. Diese beiden Seiten wären ins Auge zu fassen, denn dadurch würde unsere Macht vermehrt. H. macht nun vorerst auf die Vermehrung der Mittel und ihre nähere Kenntniss aufmerksam. Hier könne ein Jeder Bausteine liefern; keiner würde es zu etwas bringen, wenn er nicht Arzneien prüfe; denn dadurch lerne man sich selbst hineinfinden und hineinfühlen in all die krankhaften Empfindungen, in die Ausdrücke der Prüfungspersonen etc.; nichts könne entschuldigen, *selbst* dies Feld zu bauen, keine grosse Praxis, keine Reisen etc. — H. gedenkt, uns ausführlich darzulegen, was wir an Mitteln kennen, was nicht, und was vervollständigt werden muss; dann: *wie* geprüft werden soll und was an Neuem; er will uns eine Diagnostik etc. der Mittel vorführen, was, wenn es Hahnemann auch aus guten [?!?] Gründen nicht gethan habe, doch von Andern mit Recht gefordert werden könne und immer nöthiger werde. — Aus vollkommenster Ueber-

zeugung muss Jeder, der es mit der Wissenschaft gut meint, dem Angegebenen beistimmen. Ref. sieht dann aber voraus, dass die Hahnemann'sche Art, *zu prüfen*, ganz verlassen werden müsse, *und dies auch aus guten Gründen.*

H. ist sehr für die Prüfungen mit s. g. X = Pot. eingenommen und meint, alle Mittel, *so* geprüft, würden dann ein ganz anderes Ansehn bekommen, als jetzt; allein es fragt sich: ob ein *besseres*, und ob nicht die Sache sich umkehren lässt, so zwar, dass die mit X = Pot. geprüften Mittel mit niederen Pot. geprüft werden müssen, um dann erst ein *gutes* Aussehen zu bekommen. — Während H. dem Ausbau des schon Vorliegenden das Wort redet, begehrt er auch Suchen nach neuem Material, und deutet durch Beispiele an, wie weit wir durch Entdeckung neuer Mittel schon gekommen sind; gering sey unsere Macht gewesen gegen Lungensuchten ohne *Kali* und *Nitrum* [sie ist noch gering! *Ref.*]; die Herrschaft über die Psora habe sich durch das Kochsalz vergrössert. etc. Auffallend sey das Stillstehen gewisser Leiden, während andere so schnell geheilt würden. Während lepröse Knollen etc. lebendig würden, spotte die Elephantiasis schon in ihren ersten Anfängen allen Mitteln. Der Beinfrass sey zu heilen, nur nicht der der Zähne [was sagt Hahnemann dazu? *Ref.*]. H. weisst ferner darauf hin, wie nothwendig es sey, die Hauptzeichen zu finden, denn es könne eine Arznei sonst alle Symptome decken, decke sie aber das Hauptzeichen nicht, so helfe sie auch nichts. Eine Menge Zeichen, die bei Kranken öfter erschienen, fänden sich bei unseren jetzigen Mitteln nicht, oder viel zu selten. So kämen Anginen vor, mit Hang zu heissen Getränken; er (H.) habe selbst an einer solchen Angina gelitten und das Labende des dampfend heissen Brei's empfunden, wogegen *Nux* und *Sabadilla* hälfen, aber auch nicht immer. „Welche Mittel machen die regelmässig siebentägigen Anfälle?" etc. Kurz, aus Allem zieht H. den Schluss: „aus dem Inbegriffe der jetzigen Krankheitszeichen, verglichen mit dem Inbegriffe der Mittelzeichen, ergiebt sich, dass wir nothwendig noch viele neue Mittel haben müssen;" wir müssten einige 100 Hauptmittel, alle ein-

fachen Stoffe in ihren wichtigsten Verbindungen, die merkwürdigsten Pflanzen etc. untersuchen. Je mehr man untersuche, desto mehr würden wir die charakteristischen Merkmale jedes einzelnen Mittels erkennen und desto mehr würden sich die Symptome der geprüften Mittel vermindern und ebenso die Zahl der Mittel selbst, so dass eine Menge überflüssig würden. —

„Welche Grundsätze sollen uns leiten bei der Prüfung des noch nicht Geprüften? Was soll vorzugsweise untersucht werden?“ Die Alten hätten ihre Signaturen gehabt, womit viele Albernheiten getrieben worden seyen, doch wäre die Sache nicht so ganz zu verwerfen, nur vor Irrwegen zu bewahren. H. meint, die Lehre von den Signaturen sey auch eine Vorahnung des homöopathischen Heilgesetzes.

Anzeige zur Prüfung eines Mittels sey, wenn es in der alten Schule oder vom Volke als Arznei gegeben wurde; letzteres sey eine Hauptanzeige, denn die besten Mittel der Allöopathie wären vom Volke ausgegangen (z. B. *Chamom.*, *Pulsat.*, *Nux vom.* etc.). —

Eine fernere Anzeige zur Prüfung eines Mittels liege in seiner natürlichen Stellung, besonders durch die Nachbarschaft mit schon bekannten; *Jod* weise auf *Brom*, *Sulphur* auf *Selenium*; Inflammabilien seyen wichtig; an Steinkohle, Bergtheer, Honigstein, Bernstein habe er's erfahren. Sey aus Familien und Reichen viel untersucht, aus andern nichts, so müsse man sich an die noch nicht untersuchten machen; so sey noch kein Gras untersucht. Von Fischen sey noch nichts bekannt, „trotz der Heilgeschichte des Tobias,“ ebenso von Vögeln und von Insecten wenig. —

H. will aufzeichnen, was als Volksmittel oder als Gift bekannt ist, was durch Verwandtschaft, oder endlich durch eine natürliche Stellung im Allgemeinen bekannt zu werden verdient.

Irden. Dies Reich habe uns allgewaltige Arzneien geliefert; die Mittel aus demselben hätten einen eigenthümlichen Gesammtcharakter, der sie von den Pflanzen und Thieren unterscheide. Die Chemie habe uns dies Reich

wissenschaftlich zugänglich gemacht, allein sie zerstöre das Leben und könne daher nie gefragt werden, wo es sich vom Lebenden handle.

Von dem Begriffe des Lebenden auch in dem Reiche der Irden (Mineralien) geht Hering zunächst aus und vindicirt dem s. g. Unorganischen auch Leben, ja er nennt die Irden an einem Orte „Wesen". So betrachtet er die Quellen als „lebende Irden" — eine Ansicht, welche auch *Käferstein* (der Mineraloge) und *Werber*, ebenfalls von der dynamischen Seite die Sache auffassend, hegen (s. dessen Knibisquellen). Im Gegensatze zu diesem Lebenden der Irden betrachtet H. unsere Präparate der Mineralien etc., die doch alle durch chemische Processe gewonnen wären und sich im Ganzen etwa so verhielten, wie *Struve'sche* Mineralwasser zu natürlichen, die „Geist" hätten, während er jenen abgehe. Wie also die *Quellen* unnachahmlich, so auch die *Krystalle*.

Am Schlusse dieser anziehenden Betrachtung äussert der Verf. sein Bedenken gegen die hohe Reinheit unserer bearbeiteten Heilmittel, indem sich diese Reinheit ganz auf chemische Annahmen und Erfahrungen gründe, allein auf lebenden Einfluss keine Rücksicht äussere. So würde Niemand unter uns Kalkbereitungen in einer Flasche bewahren, in der *Spirit. sulphur.* gewesen wäre; der *Chemiker* könne dies zwar thun, der *Homöopathiker* aber *nicht*, denn die 2 „Geister" der genannten Arzneien möchten sich nicht ganz gut vertragen. H. geht hiebei auch von einem lebenden Einflusse der Stoffe auf einander aus, wobei nur zu bedenken ist, dass, gehen wir so weit, *deshalb* an der Reinheit unserer Mittel zu zweifeln, uns nichts mehr übrig bleibt, als *Alles* für unrein zu halten, so dass wir am Ende von der Wirkung *einzelner* Mittel gar nicht mehr sprechen können. — Alles ist dann *Mischung* — ? nein, das nicht, aber Alles ist *Wechselwirkung*, und so springen wir von *der materiellen* Verunreinigung (wie *Messerschmidt* es thut, Arch. XIV. 1.) zur *Kräfteverunreinigung*, wie hier *Hering*. Es müssen doch gewisse Grenzen da seyn, sonst verliert sich ja Alles in ein unabsehbares Feld von Möglichkeiten.

Und so müssen wir den Ausspruch H's: „eine solche chemische Reinheit, wie wir sie meinen nöthig zu haben, ist eben so unmöglich, als überhaupt in der Schöpfung einfache Stoffe vorkommen können" — für einen unfruchtbaren Satz erklären, weil er uns um nichts weiter bringt, als um einige skeptische Einfälle. —

H. will, um Alles zu vermeiden, die Irden nach ihrem natürlichen Vorkommen und ohne alle vorherige chemische Reinmachung geprüft wissen; dann hätten wir dennoch dieselbe Reinheit wie bei den Pflanzen.

Künstlich dargestellte Stoffe. Dem *Selen* würde die Selensäure folgen; *Borax* fehle uns noch. *Brom*, *Flusssäure*, *Lithiumoxyd* (in vielen Heilquellen wichtiger Bestandtheil); *Strontianerde* (neben Baryt); *Tantal*, *Ytter*, *Thor*. *Beryll-* und *Zirkonerde*. Unter den regulinisch darzustellenden Metallen: *Chrom*, *Kobalt*, *Nickel* (geschehen, aber schlecht), *Scheel*, *Tellur*, *Cnorrium*, *Molybdän*, *Kadmium*. *Titanoxyd* (rother Schörl); *Rhodium*, *Palladium*, *Osmium*, *Iridium*.

H. schlägt vor, *Prüferapotheken* mit X = Pot. zu fertigen, damit alle Aerzte davon bekämen.

Chlorin- und *Kohlensäure* wären zu prüfen, überhaupt verweist H. auf kohlenstoffhaltige Verbindungen: ölerzeugendes Gas, Krokonsäure; der Schwefelalkohol würde den Uebergang zu den Inflammabilien (Brenzen) bilden, wo Graphit, Steinkohlen etc. sich anschlössen.

Thierkohle, bemerkt H. gelegentlich, müsse aus Rindsleder gemacht seyn; jede andere Kohle gebe andere Resultate. Ebenso bei Holzkohle (auch Attomyr will das, s. Briefe 3. Heft.).

Phosphor-, *Arsenik-* und *Boron-Wasserstoffgas*, *Schwefelwasserstoffammoniak*; *Stickoxydul*, *Schwefelverbindungen*; Schwefelarsenik; Schwefelalkohol; Schw. Phosphor; Schwefelmetalle (Schwefeleisen ein grosses Mittel bei Durchfällen, besonders von verdorbenem Wasser.). —

Verbindungen mit Salpetersäure; mit Schwefelsäure (zuerst mit Kali, Natrum, Kalk, Zink, Alumina, Magnesia etc.); mit Kochsalzsäure, besonders mit Eisen und Blei; mit *Kali:*

ein wichtiges Mittel nach H.; mit Phosphorsäure (Kali, Natrum, Ammonium, Kalk.).

Unter den Pflanzensäuren zeichne sich *Oxalsäure* aus, auch *Citronsäure*, z. B. bei Verhärtungen im Unterleibe, chron. Fiebern etc. *Oel-* und *Talgsäuren* verdienten vielleicht auch Prüfung. *Olivenöl* sey antipsorisch.

Harnstoff, *Osmazom*, *Fettarten*.

Dann die *Tripelsalze* etc.

Bis jetzt haben sich unter den künstlich dargestellten Stoffen immer *die* als wichtigere Arzneien bewiesen, die in der Oekonomie des Erd-, wie des Menschenleibes, wichtige Stellen einnehmen. Je verbreiteter der Stoff sey, je verbreiteter schienen auch die Krankheiten, denen er entspreche (*Silicea*, *Alum.*, *Calcar.* etc,). Alle Quellensalze und vulcanischen Producte sind eben so wichtig. Unter den Irden alle Brenze. —

Nun berührt H. eine Frage, über die er jedoch keine bestimmte Antwort geben kann: „Wie verhalten sich die Säuren und wie die Basen in ihren je verschiedenen Verbindungen?“ H. deutet die Fragelösung so an: wie *Berzelius* der Stöchiometrie wegen eine doppelte Reihe von Salzen*) analysirte, nämlich die eine von einer Säure mit allen Basen, die andre von einer Basis mit allen Säuren, so müsste ein Homöopath die entsprechende Prüfung unternehmen. So könnte man mit Berzelius einerseits die Schwefelsäure, andrerseits den Baryt nehmen. —

Die Irden, wie sie vorkommen. — Wir besitzen nur 3 (Graphit, Steinöl und Antimon. crud.). H. erwartet von den Irden viel; von den Krystallen namentlich sehr viel. Er lässt sich in eine allgemeine Erörterung der Dahingehörenden ein und betrachtet das Irdreich in folgender Ordnung: Metalle stehen am niedersten; Gediegenheit ist der unentwickeltste Zustand. In den Gebirgen sind die Metalle in ihrer grössten und reichsten Ausbildung. Höher stehen die Brenze, gering an Arten, reich an Arzneikraft. Höher stehen wieder die Salze, die zu den Quellen übergehen; sie

*) Im Archiv steht der eklige Druckfehler „Sätzen.“ — *Gr.*

schliessen sich an die vorigen Ordnungen durch die Oelquellen; die Salzquellen, durch das Meer an die Gebirge, unter denen die Laven noch quellen; die höchsten sind die Luftquellen. Das ganze Reich endet mit dem Luftmeere. — (Das Ganze erinnert an *Oken. Ref.*)

H. zählt uns nun eine Menge Mineralien auf, die zu prüfen wären, zum Theil auch schon, namentlich im Alterthume, berühmt waren durch gewisse Wirkungen, insbesondere Edelsteine. Ferner erinnert H. daran, dass alle Irden der Meteorsteine grosse Aufmerksamkeit verdienten; gleichfalls spricht er nachdrücklich für Prüfung der Quellen und des Seewassers; das Meiste erwartet er von äusserer Anwendung; doch möge es auch gut seyn, Quellen- und Meerwasser, bis zu X potenzirt zu versuchen. Dann meint er, wäre es verdienstlich, die Erfahrungen über die gemeinen Wasserbäder zu ordnen, die kalten, warmen und heissen, die allgemeinen und örtlichen, die Sturz-, Tropf- und Spülbäder; ebenso trockene Wärme und Kälte in den höhern Graden; Schlammbäder, Sandbäder (nach H. bei Kranken von träger Haut und reizbaren Nerven von grossem und sehr wohlthätigem Einflusse). — Dann auch Elektricität: elektrische Bäder und elektrisches Wasser; — Galvanismus. —

(Die Abhandlung ist unvollendet.)

2) *Ueber die chronischen Miasmen;* von Dr. A. Petersen.

Eine Abhandlung mit vielen Citaten und Anmerkungen, die wir um so mehr übergehen können, als sich der Verf. in diesem Thema zu gefallen und es öfters zu variiren scheint. Psora und Amphibien spielen wieder die Hauptrolle. Im Uebrigen verweist Ref. auf sein Urtheil in den vorigen und kommenden Heften.

3) *Practische Mittheilungen;* von Dr. G. W. Gross. (Forts.)

Kurze Notiz über die *Wechselfieber* zu Jüterbogk, im Mai und Juni 1833; Bryonia X war das helfende Mittel.

Ueber die *Grippe;* der katarrhalischen Form entsprach *Mercur. sol.* X. Entzündliche Zufälle der Lungen forderten *Aconit*, *Bryonia*, *Scilla*. Bei Kindern, wo die Grippe

eine vorherrschende Richtung nach dem Nervensystem nahm: *Belladonna*, wiederholt; kamen Convulsionen, wie epileptische: *Ignatia*. — G. erzählt die Krankheitsgeschichte eines an der Grippe schwer darnieder liegenden Kindes; alle Aufmerksamkeit war nöthig den höchst verwickelten Zustand zu bekämpfen.

Wer an der Brust ohnehin litt, bekam durch die Grippe Phthisis; war diese schon da, so war ihr Verlauf desto schneller. Andere Uebel wurden durch die hinzutretende Grippe verschlimmert. Im Gefolge der Grippe auftretende Augenentzündungen mit späteren Hornhautgeschwüren und Lichtscheu wichen meist dem *Arsenik; Belladonna* half nur vorübergehend.

Pocken und Masern, Scharlach und Friesel herrschten vor, während und nach der Grippe. *Gross* hat eine Person beobachtet, welche in der Jugend *gut* vaccinirt war, bald darauf die natürlichen Blattern bekam und nach vielen Jahren dieselben abermals, diesmal sogar zusammenfliessend. —

Heilung eines grossen Geschwüres auf der Stirne (etwa 3 Zoll lang und 2 Zoll breit, birnförmig *à la Orleans*), durch *Silicea* (3 Dosen, alle 3 Tage X^{o}), *Psoricum* (5 Dosen, alle 8 Tage, X^{o}), *Sulphur* (4 Dosen D^{o}, alle 8 Tage) u. s. f. Die langwierige allöopathische Medicinirerei hatte durchaus nichts genutzt.

(Ist noch nicht beendet, wie vieles Andere im Archiv.)

4) *Gelegentliche Betrachtungen über Hypothese und Experiment*, Miasma und Contagium, Pathogenesis und Patho-exodus, nebst verschiedenen merkwürdigen Neuigkeiten. Von Dr. C. Hering.

Auch diese Abhandlung ist nun seit Jahr und Tag noch unvollendet, was doppelt und dreifach schade ist; Witz, Geist, Humor, Kenntnisse — Alles geht Hand in Hand. Diese Arbeit möchte ich eine medicinische Novelle nennen, wenn nicht so viele *schlechte* Novellen geschrieben würden, dass es fast eine Unehre ist, jemanden einen Novellenschreiber zu heissen. Keines Auszuges fähig, weil das Ganze noch nicht vor uns liegt, möchte Ref., dass jeder Leser des Repertors diesen Aufsatz des trans-atlantischen

H. läse, um den ganzen geistigen Reichthum dieses Arztes zu erkennen. —

5) *Bücheranzeigen.* (Keine Kritiken.)

6) *Prüfung des Ranunculus sceleratus*, von einem Ungenannten.

Nach herkömmlicher Art symptomatisirt. Chronische Brust- und Leberleiden, acute und chronische Gicht, bösartige Geschwüre an den Extremitäten und Wechselfieber scheinen in die Sphäre des Mittels zu fallen, das in seiner Wirkung mit *Ranunc. bulbosus* sehr nahe verwandt ist.

7) *Symptomenfragmente.*

Von Salpeter (20 Symptome),
von *Belladonna* (5 Symptome),
von *Jod* (nach 10 TropfenTinctur, 27 Sympt., nach 5 Tropfen, 13 S., von Dr. *Hering*),
von Brechweinstein (11 S., von demselben),
von *Conferva aurea* (4 S., von demselben),
von *Solanum mammosum* (16 S., von demselben),
von *Vitex agnus castus* (16 S., von *E. Seidel*),
von *Coccionella septem punctata* (17 S., von Dr. *Franz*).

XIII. Bds. 3. Heft.

1) *Etwas über die Krähenaugen in ihrer Anwendung gegen den Biss der Schlangen. Nebst Anhang.* Vom Hrn. Dr. Al. Petersen zu Pensa in Russland.

Der schwierige, oft schwülstige Styl des Hrn. Verf. ist auch hier so deutlich ausgeprägt, macht die Gedankenreihe so unzusammenhängend und theilweise dunkel, dass es einige Ueberwindung kostet, sich auch durch diese Arbeit durchzuarbeiten.

Den Eingang macht der Verf. mit einigen Citaten aus Hahnemann, Murray etc., wornach *Nux vom.* gegen Schlangenbisse gut sey, selbst gegen denselben präservire. Diese Angaben kommen dem Verf. bemerkenswerth vor und er

äussert, dass die Symptome der *Nux vom.* mit den bekanntesten Zeichen der Folgen vom Schlangenbisse eine „merkwürdige Aehnlichkeit" haben; daraus zieht er den Schluss, dass die *Nux vom.* gegen „einige Formen der Verletzungsfolgen" von Schlangen eine curative Arznei werden könne. Um diese Meinung näher zu ermitteln, führt er aus verschiedenen Autoren die Symptome an, die vom Schlangenbisse entstehen, und vergleicht damit die Symptome der *Nux vom.*, an Gesunden beobachtet. Zuletzt giebt er den Kern der Schlangenbisssymptome an:

„*Kraftlosigkeit*, Mattigkeit, *Blindheit*, *chronische* Lähmung, *Entzündungen* (selbst abgesehen von der Stichwunde), Anschwellungen, Geschwulst — *zuletzt des ganzen Körpers*, Empfindungslosigkeit, *Ohnmachten*, Erstarrung, Blutgerinnung (Scheintod). *Asthma*, *Blutflüsse*, *Bluthusten*, Zittern, Zuckungen, *Krampf*, *Starrkrämpfe*, kalter Schweiss, kalte Glieder, Fieber, *hitziges Fieber*, *Wasserscheu*, Herzklopfen (Herzkrankheiten), Angst, Kolik, gallichtes Erbrechen, heftiges Erbrechen und starkes Purgiren, fast zu gleicher Zeit. Schnelle Abnahme der Lebenskräfte — Wahnwitz, *gelbe Flecken der Haut*, Gelbsucht, — *Rothlauf* (Rose), Blasenrose, Pusteln, Blasen voller fressender Schärfe (*mit rothem Hof umgeben*). Beulen an den Gelenken und am Körper, Geschwürwunden [was ist das? *Ref.*], Brandwunden, — *Krebs;* — dann *Krätzbläschen* und *Warzen* (s. Arch. X. 2.)."

„Man könnte hiebei die Frage thun: *Sind denn diese* (*Symptome*) *nicht fast alle, ja sammt und sonders, den Elementen zu Psora ähnlich und fast gleich?*" Dies ist die Lieblingsidee *Petersens; Schlangen* — überhaupt *Amphibien* — und *Psora;* ohne eine Bestie geht's nun einmal nicht mit der Psora. — Sehr viele der genannten Schlangenbiss-Symptome werden durch *Nux vom.* „gedeckt" oder „fast" gedeckt, etwa die Ausschläge ausgenommen, — und somit haben die Alten den Schlangenbiss mit *Nux vom.* homöopathisch curirt. Nach *Petersen* soll die Wirksamkeit der *Nux vom.* gegen *die noch nicht entwickelte Psora* auf demselben Grunde beruhen, so wie auch, dass dieses Mittel in an-

tipsorischen Kuren „als fast unentbehrlich“ empfohlen worden sey.

P. giebt auch die Symptome vom Bisse der americanischen Klapperschlange, nach *Kolbani* bei *Murray*, wogegen *Senega* half. „Die Aehnlichkeit der Zufälle von dem Bisse der Schlangen, mit den Zufällen, welche entzündliche Brustkrankheiten zu begleiten pflegen, hat Gelegenheit gegeben, die *Senega* wider letztere mit vielem Glücke zu gebrauchen (*Murray*);“ in diesem Satze zeige sich die Ahnung des *similia similibus*. — Nach Hahnemann's Erfahrungen wären nun aber die „meisten Brustentzündungskrankheiten“ [!!!] nur acute Kranheitsformen aus *psorischem Miasm* entflammt, wofür auch die grosse Menge antipsorischer Mittel spreche, die da *ähnliche* stechende Entzündungsschmerzen und Zeichen, wie bei Pneumonie, an Gesunden aufwiesen, und somit gäben die Erfahrungen, wo Schlangenbisse tödtliche Brustentzündungen ... höchst acut entwickelten, den, wie es scheint, annehmbaren Beweis [„unter den vielen übrigen Beweisen“: — von denen aber nichts dasteht, *Ref.*]: *dass das Miasma der Psora wohl nur unter den Amphibiengiften, als seiner wahrscheinlichsten Urquelle, gesucht werden könne* [Das nennt man: sich den Beweis recht leicht machen! *Ref.*]. —

Im Anhange giebt Dr. P. an, wie sich die Hottentotten vor den Folgen des Bisses giftiger Schlangen schützen: man nimmt nämlich, am meisten, *Schlangengift* und lässt es, indem man die Giftbläschen aufschneidet, geradezu in den Mund fliessen. Die meisten wiederholen dieses Giftschlucken alle Jahr einmal. — Dr. P. weist im Allgemeinen auf die Verfahrungsart der Wilden bei derartigen Fällen hin, fordert zur Beobachtung derselben auf, scheint jedoch zu gläubig zu seyn, was die Hottentotten u. a. Völker im rohen Naturzustande mit Bezug auf leibliches Wohl thun; denn so sehr sie dem Naturtriebe folgen, der in unverdorbenen Körpern selbst unverdorben ist, so sehr spielen hier Aberglauben und Wundersucherei, vor Allem aber das überall nachweisbare Pfaffenthum, verderbliche Rollen. Und diese Sächlein gebieten höchste Vorsicht im Glauben an solche „*Thatsachen*.“

2) *Einige Bemerkungen über das Psorin.* Von Dr. L. Hering, pr. Arzt in Philadelphia.

In Bd. 10. Heft 2. des Archivs stellte H. die Hypothese auf: dass wir im Schlangen- oder auch im Wuthgifte selber ein Heilmittel finden müssten, sicherer als die 4 bekannten gegen Hydrophobie. In gleiche Parallele stellte H. das Pocken- und das Krätzgift. Die Hypothese hat sich H. in Bezug auf das Krätzgift bewährt und somit sey „der Gipfel der Heilkunst" erreicht [ob es nun wieder bergab geht? *Ref.*].

H. wollte vor allen Dingen ein allgemeines Schutzmittel gegen Krätze haben, viel eher als ein neues Mittel gegen das Uebel selbst; ihm war bis dahin noch keine unheilbare Krätze vorgekommen. Heilte das passende Mittel, innerlich gegeben, nicht, so wurde es in Potenzen, mit Wasser gemischt, äusserlich und wiederholt angewandt (*Sulphur, Tinctura acris, Arsenik, Zink, Carbo veg., Sarsapar., Jacea,* dann *Natrum carb.* und *Sep.*); oft half Olivenöl, selbst potenzirt. H. wollte ein Schutzmittel haben, „den geheilten psorischen Kranken vor neuer Ansteckung oder nach wahrscheinlich erfolgter, vor weiterer Ausbildung der Psora zu schützen;" nur zu bald musste er erfahren, wie gefährlich eine neue Ansteckung war, bei der bleibenden Disposition zu dieser oder jener Krankheit [hierin eben liegt der Hauptknoten: *in der Disposition zu Krankheiten;* die Psora in ihrer Urform als Krätze — denn die hypothetische als alte Lepra ist nicht nachgewiesen — ist nur das Moment, diese Disposition in irgend einem Organe zur Reife zu bringen. *Ref.*], oder gar, wenn mit solch einer Ansteckung nicht nur eine allgemeine ideelle [!!] Psora, sondern die bestimmte Eigenthümlichkeit der Psora des Ansteckenden überging, was bei der Lepra ausser allem Zweifel der Fall ist, bei der Phthisis sogar erfolgte, wenn der Angesteckte ganz und gar keine phthisische Constitution hatte [wären diese „Data" doch näher nachzuweisen eben durch „Data". *Ref.*]. Das Schutzmittel schien dem Dr. H. von höchster Wichtigkeit zu seyn, da er sich in dem Jahre der Aufstellung der Hypothese (s. oben) deutlich überzeugte, dass alle sogenannte epidem. Fieber ... als psorisch

betrachtet werden müssten. Sehr viele [welche?] acute ansteckende Krankheiten gehörten ebenfalls dahin. Je mehr er sich bemühte, die psorischen Krankheiten recht scharf von allen andern Krankheiten trennen zu lernen, je mehr sey die Grenze vor seinen Augen geschwunden. [Geht andern auch so, reimt sich aber nicht mit dem vorhin über die epidemischen Fieber mit Bestimmtheit Angegebenen. *Ref.*] Das Sumpfmiasma gehöre in das Reich der Fabeln. —

Dr. H. schlägt für den potenzirten Krätzstoff den Namen „Psorin" vor und bekämpft den Namen „Antipsoricum"; denn gesetzt, „dass die Saamen einer Pflanze, mit Wasser gehörig potenzirt, an gleichartig sprossende Pflanzen gebracht, denselben auffallend schädlich wären, würde man den Saamen darum doch nicht, wie etwa von der Kornrade, *antigithagicum* nennen können, am wenigsten, wenn es solcher *antigithagica* eine grosse Zahl gäbe." — Bei dieser Gelegenheit ergeht sich die überreiche Phantasie H's etwas wohlgefällig in ihrer neuen *Antigithagicum*-Theorie und meint, dass sie sich möglicherweise bestätigen könne, so dass Potenzen eines Saamens zur Vertilgung derselben Pflanze dienen könnten und dann — — und dann liesse sich auch Ungeziefer so vertreiben [ohne alle Logik gefolgert. *Ref.*]; gewiss sey es, dass Wanze in X, einige Kügelchen in Wasser, die Entzündung vom Bisse der Wanzen schnell heilen werde, denn bei andern Insecten sey es ihm durch die Erfahrung bewiesen. [Dies müssen wir bis jetzt nur *bona fide* hinnehmen, wie so manches, was ohne alle Thatsache hingestellt wurde, und zwar ohne *viele* Thatsachen, welche mitzutheilen doch erforderlich wäre. *Ref.*] Auch gesunde Säfte und Leibestheile, z. B. des Menschen, hätten einen mächtigen Einfluss auf diesen selbst, wie er (H.) erfahren habe und mittheilen wolle. [Müssen es also noch einige Zeit glauben, indem die erstaunenswerthen Mittheilungen des „sinnigen Menschen" K... in der allg. homöop. Zeit. doch mehr als kindisch sind. *Ref.*] Nebenbei erfahren wir denn, dass wir von H. eine Pathogenesis, eine neue Physiologie und eine Pathologie „in 5 Heftlein" zu

erwarten haben, welche wir, die Lernbegierigen, *tantalisch* erwarten. H. stellt folgende Sätze auf:

1) *Psorin hat auf den Gesunden und Kranken, auf den, der es erzeugte, und auf Andere einen so mächtigen Einfluss, dass derselbe dem unserer stärksten bekannten Arzneien gleichkommt.* Eine grosse Reihe von Erfahrungen soll darüber mitgetheilt werden. [Fehlen dermalen noch. *Ref.*]

2) *Das Psorin hat eine ausgezeichnete Kraft, Ausschläge zu erregen.*

3) *Psorin ist eins der wichtigsten Mittel, die verlorne oder geschwächte Hautthätigkeit herzustellen*, nicht allein aber Schweiss; kein gewisseres Mittel, an kranken Theilen besonders Schweiss zu erregen, als Psorin; es übertrifft *Natrum* und *Kali*, *Dulcam.* und *Sarsapar.*, *Bryon.* und *Ipecac.*, *Veratrum* und *Opium*, *Sulphur* in Wiederherstellung der Hautthätigkeit.

An einen Ersatz der Krätzimpfung oder der erneuerten Krätzansteckung habe er bei der Anwendung des Psorins nicht gedacht; er sey durch Erfahrung überzeugt, dass wirklich erneuerte Ansteckung oder gelungene Impfung mit Krätze in den allerwenigsten Fällen etwas helfe. [Das haben andere auch erfahren, die Wiederansteckung ist dann zumal sehr selten. *Ref.*] Jede Impfung und Ansteckung sey eine der ärgsten „Vergiftungen", weil der Organismus gänzlich überwunden und zur Passivität gezwungen werde etc. Das Reichen der Arznei in mässiger Gabe oder [!!] potenzirt, rufe die reine Opposition des Lebens „stets, unfehlbar, gewaltig und wohlthätig" hervor. Viele Individuen seyen gegen Ansteckung und Impfung unempfänglich, „Niemand aber gegen die Potenzen" [eine gänzlich aus der Luft gegriffene Behauptung. *Ref.*]. Die Krätze durch Ansteckung oder Impfung höre nie auf, gehe in andere Krankheiten über; die Krätze durch Psorin X, in Körnchen 3—4 Mal gegeben, erzeugt [hat mir in allen d. h. mehreren Versuchen nicht gelingen wollen. *Ref.*], verschwinde ganz gewiss mit der Erstwirkung des Mittels wieder.

4) Da Psorin so oft Hautauschläge verschiedener Art erregt, so war die Folge, dass H. das Psorin in alter hart-

näckiger Krätze, die auch vorhin genannten Mitteln nicht wich, reichte und dann auch in frischer Krätze. Hiernach ergab sich der Satz: „*Psorin ist das wichtigste Heilmittel in jeder Art von Krätze.*“ Hier hat Ref. einiges Bedenken, denn vorhin äusserte H., es sey ihm „bis dahin“ noch keine unheilbare Krätze vorgekommen, und dies „bis dahin“ lässt sich im Zusammenhange kaum anders deuten, als: „bis zur Auffindung des Psorins.“ Ferner ist der Satz 4 in schneidendem Widerspruche mit der Angabe H's selbst, dass die Krätze nicht immer gleich sey und verschiedene Mittel erfordere; sollte daher durch das sogenannte *Ison* die Vorschrift: bei der Wahl der Mittel genau zu individualisiren, umgestossen worden seyn?

5) Erfahrung bestätige: *dass Psorin gegen Krätzansteckung schütze*, gewöhnlich dadurch, dass es die in den meisten Menschen inwohnende Psora hervorrufe. —

H. weist nun darauf hin, wie Besitzer von Heerden ähnliche Versuche anstellen könnten und meint, dass selbst hartnäckige Geschwüre der Pferde geheilt und gesunde vielleicht durch das Gift der Kranken präservirt werden möchten.

Um Thieren homöopathische Arzneien einzugeben, schlägt H. folgendes Verfahren ein: er taucht Postpapierstreifen (ungeleimtes Velin) in den Weingeist der Potenzen, trocknet die Streifen und giebt Stückchen derselben statt Kügelchen.

Wo das Psorin anzuwenden sey, das zu bestimmen, schien H. eine Hauptaufgabe; und er wandte es deshalb zur Heilung der *schlummernden Psora* an und deshalb schaltet er vorerst seine Bemerkungen über Behandlung der Psora latens im Allgemeinen ein, welchen Umstand er für sehr wichtig hält. Denn er war durch unerwartete heftige Ausbrüche der Psora nach geringen Ursachen, bei vermeintlich längst Geheilten, belehrt worden von der Wichtigkeit der Behandlung der schlummernden Psora.

Diesen Ausbruch beobachtete er wie *vor* Entdeckung der Antipsorica, so auch *nach* derselben. Alle Mühe, die Halbkranken mit den Symptomen der schlummernden Psora

zu heilen, blieb umsonst. An sich selbst lernte er endlich eine bessere Methode kennen: *Arzneiprüfungen und gewöhnliche Arzneigaben abwechselnd anzuwenden.* Die Halbkranken mussten eine Arznei prüfen und sobald es dienlich war, das möglichst passende Mittel in X^{q} nehmen. Bei der Wahl dieses Mittels wurden die, durch das Prüfungsmittel erregten, Symptome „zum Theil" mit berücksichtigt, denn jede Prüfung greife den schwächsten Körpertheil an und lehre am sichersten dessen besondere Disposition zu irgend einer Krankheit kennen. [Hieraus ist deutlich zu erkennen, worauf andere und ich schon wiederholt aufmerksam machten, wie höchst dringend erforderlich ist, die Constitution jeder Prüfungsperson genau zu beschreiben, um mit Sicherheit zu wissen, was ist Eigenschaft des Medicamentes, und was des vielleicht dispositions-kranken Individui. *Ref.*] H. wechselte diese Prüfungen 5—6 Mal in einem Jahre bei solchen Halbkranken und sah so sehr wichtige Symptome verschwinden und eine grosse Abhärtung bewirken, sogar gegen klimatische Einflüsse. Seit er die Prüfungen der Mittel mit X^{q}, alle 3—4 Tage gegeben, von Hahnemann gelernt habe, was sicherer und gefahrloser sey, und dem Kranken unmerklich geschehen könne, sey diese Behandlung leichter möglich und der Erfolg weit grösser gewesen. [Gegen diese Prüfungen mit X^{q}, deren jetzige Absolutheit zum Theil der Wahrheit früherer Hahnemannischer Untersuchungen gänzlich widerspricht, wird Ref. nicht rasten, mit physiologischen Gründen zu kämpfen.] Oefters seyen hierdurch einige neue Symptome entstanden, alte, constitutionell gewordene verschwanden jedoch lange oder für immer. So Beschwerden des Kopfes, der Zähne, der Leber und der Genitalien nach *Selenium.* Die Eidechse *Sokkolherli* heilte alte Brustleiden und Ausschläge [etwas für Petersen's Amphibienpsora. *Ref.*]; *Gallae* schmerzlose Durchfälle, in anderen durch X erregt; die Schnecke *Bulimus haemoctonus* heilte heftige Wechselfieber mit argem Husten; *Jatropha Curcas* Leberbeschwerden bei jungen Leuten etc. Ref. übergeht die noch angezeigten Mittel, indem immer nur ein Hauptsymptom hervorgehoben ist, was keine nähere Ein-

sicht in des Mittels Wirkungssphäre zulässt. Rohe Seide soll in der Lungen-Schwindsucht (in welcher?) viel versprechen. H. verspricht Alles in einer Sammlung praktischer Bemerkungen mitzutheilen.

„Dies war zwar, sagt H., der natürlichste Uebergang zur Wiederholung der Arzneigaben, auf die ich aber doch nicht kam, sondern sie erst von Hahnemann lernen musste“ (!!). H. beruft sich auf Erfahrung, dass trotz der Wiederholung der Gaben die schlummernde Psora nicht zu vermindern wäre, sondern weit eher auf dem angezeigten Wege der Mittelprüfung, wie oben angegeben. — Nicht unbemerkt kann Ref. gerade bei dieser Stelle lassen, wie es doch sonderbar ist, dass selbst die Trefflichsten immer nur erwarteten, was Hahnemann that und sich oft nicht entschliessen konnten, selbst einen Weg zu suchen. Wie schwer hielt es mit dem Durchbruche der Wiederholung der Gaben und wie wiederholt sich's bei der Grösse der Gaben, und wie wundert sich noch hie und da Einer, wenn er hört, dasselbe Mittel habe in Urtinctur gethan, was es verdünnt nicht that, nicht thun konnte, aus auf flacher Hand liegendem Grunde!

6) *Psorin in* X° *sey immer hinreichend;* in II° und IV° gegeben, habe es bei Leprösen heftige Beschwerden erregt [welche? das wird nicht angegeben.]. H. sagt, er habe überhaupt bei „chronischen“ Mitteln [ein sehr unpassender Ausdruck] nicht andere Gaben als X° gereicht, und giebt als Norm an, bei unbekannten Mitteln immer erst X° zu reichen und die Leiter herabzusteigen, nicht hinauf — eine Maassregel, welche Ref. der Vorsicht angemessen erscheint. H. giebt ferner an, wo von Psorin X° keine Wirkung entstehe, sey die Wiederholung eine viel „verständigere“ Verstärkung als die, niedere Potenzen zu geben; sie schaden zwar nicht immer, würden aber oft genug und unerwartet schädlich; er glaube, die niedere Potenz irgend eines Mittels habe noch nie mehr ausgerichtet, als eine höhere, wo das schien, da wären die höheren Potenzen entweder verdorben gewesen, oder das Mittel habe bloss durch Wiederholung gewirkt. Hier hat sich aber H.'s Theorie [denn

so muss man die absolute Wirksamkeit von X^{q} bezeichnen] gänzlich verfangen; erkennt man einmal das Princip der Gabenverstärkung an — und Wiederholung ist nichts anderes — so muss eine niedere Gabe, wenn sie vortheilhaft wirkt, eben durch die Gabe selbst wirken, und nicht so, dass der Organismus nur etwa ein X^{q} sich aus der niederen Potenz gleichsam heraussuche und das Uebrige von der Gabe unberührt liegen lasse. Man sieht, wie sehr man sich in die Qualität hinein verstrickt, wenn man die Quantität, ein *eben so nothwendiges* Requisit zur glücklichen Arzneianwendung, hintansetzt.

7) Nach H. ist es Regel, „aus Erfahrung entsprungen," *jedem Kranken nur von seinem eigenen Krätzstoffe zu geben = Autopsorin.* Krätzstoff heisst hier im Allgemeinen so viel, als jeder Stoff von Ausschlägen, Lepra etc. *Ref.*] — Die Psorinarten (d. h. das Psorin von verschiedenen Ausschlägen, verschiedenen Personen) oder *Psorinoide* seyen doch allzusehr von einander verschieden, als dass man sie zusammenwerfen dürfe. Daher müsse, zum praktischen Zwecke, *dasjenige* Psorin genommen werden, was sich als die Krankheitsblüthe und Frucht desselben Kranken darbiete, was, wie *Stapf* treffend sage, das *Simillimum* wäre; das Psorin sey, naturphilosophisch zu reden, der pathologische Mikrokosmus jedes Kranken etc. Am eigenen Psorin nehme auch Niemand Anstoss; durch fremdes Psorin könne der Krankheit eine schiefe Richtung gegeben werden. Zeige sich kein Bläschen in der Nähe von Geschwüren, so nehme er Geschwüreiter lieber als fremden Krätzstoff; zeigen sich aber in ganzen Ortschaften Krätzausschläge epidemisch, dann könne man das Psorin von Einem entnehmen und Allen davon geben, auch als Prophylaktikum; eben so solle man bei Variolen, Varioloiden etc. thun, und bei allen andern ansteckenden Krankheiten, z. B. das bei der Cholera ausgebrochene Wasser, den schwarzen Satz der am gelben Fieber Kranken, Scharlachschuppen, Typhusgift (durch Aufbinden von Milchzucker in Linnen). Alles dies müsse wesentlich zur Heilung beitragen. — Dieses Raisonnement ist nicht folgerichtig; ob sich fixe und flüchtige Contagien

gleich verhalten, ist gar nicht erwiesen, denn Scharlachschuppen sind noch keine Träger des Scharlachgiftes und es frägt sich daher, wie es sich mit dem Auffangen von Typhusgift in Milchzucker verhalte. *Gross* hat das nachgemacht und will ein Geheimniss daraus machen, was *Morbillin* sey: Kügelchen, die ein Masernkranker in der Hand hielt.

Findet sich bei dem Kranken selbst kein Psorin, so gebe man wenigstens Psorin von einem Familiengliede oder einem Menschen von ähnlicher Constitution etc.; für Kinder am besten von Eltern, und zwar den in den Gesichtszügen am ähnlichsten. [Ob die *Erfahrungen* so zahlreich sind, um dies Alles so fein auszuspinnen? *Ref.*] Psorin sey das einzige anticonstitutionelle Mittel; von Kindern soll man es nicht an Eltern geben, wegen der Fortpflanzung schlummernder Krankheitsanlagen. H. ist stark einem Mittel auf der Spur, wodurch unfehlbar Psorin herausbefördert wird; er lässt es nur errathen. Durch eine antipsorische Kur würden aber gewöhnlich einige Krätzbläschen hervorgerufen, wo nicht, durch die abwechselnden Prüfungen, so dass dann Autopsorin zu geben sey.

8) *Das Psorin, von jeder Ausschlagsform entnommen, ist immer gleich wirksam.*

9) *Schon die kleinste Menge Psorin bis zu* X *potenzirt, ist so wirksam, wie von grösseren Mengen;* man sticht mit einer Nadel das Bläschen auf und taucht die Nadelspitze in Milchzucker, — dann ist's nur noch zu potenziren. —

H. widerlegt den Einwurf, dass durch das jedesmalige Potenziren so viel Zeit verdorben werde, durch Darlegung seiner Manipulation; er braucht zum Potenziren nur Wasser und *ein* Gläschen. H. thut einen Tropfen des Saftes oder zerquetschten Thiertheiles in ein Gläschen, und 100 Tropfen Wassers dazu, dreht es einige Mal um, schlägt dann zuerst gewöhnlich 5—10 Mal, giesst es aus, füllt es wieder, und setzt dies so 3—27 Mal fort. Dann lässt er einen Tropfen in ein 2tes Fläschchen fallen, worin 100 Tropfen Weingeist, schlägt es, giesst es aus und thut in das feuchte Fläschchen etwas Milchzucker. So erhielt sich Alles vollkommen wirksam.

H. giebt sich die Mühe, zu berechnen, wie sich *diese*

Potenzen zu den gewöhnlichen, in 30 Gläschen gemachten, verhalten — ein sehr undankbares Bemühen, denn das Rechnen hilft da nichts mehr. Ist's immer nur *ein* Gläschen, so kann 1) nicht genau bemessen werden, wie viel zurückbleibt, 2) — und das ist die Hauptsache — sammelt sich nach und nach von jeder s. g. Potenz in dem Gläschen etwas an und man hat in dem *einzigen* Gläschen *alle* Potenzen durch einander. Nimmt man z. B. stark riechende Stoffe und potenzirt sie nach gewöhnlicher Art, so wird — nach Privatmittheilungen Einiger — der Riechstoff schon im 3ten Fläschchen nicht mehr zu bemerken seyn, während er nach der Art von Hering noch viel weiter zu riechen ist, so dass die 12te Potenz des Moschus noch riecht, — ja noch weiter — aus keinem andern Grunde, als weil in den Poren des Glases sich von dem ursprünglichen Moschus etc. immer noch etwas festsetzt, man mag ausschütten, fast so oft man will. Die Potenzen H.'s sind daher mit den gewöhnlichen gar nicht in eine Parallele zu setzen. Die Gabe jedes Mittels basirt sich einfach auf den Satz: *richte sie so ein, dass sie den Heilzweck erfülle, nicht zu gross, damit nichts entstehe, was fremd ist und in den Heilzweck nicht passt, und nicht so klein, dass sie keinen Effect macht.* — Auch H. fällt in die Inconsequenz Hahnemanns, von dem Freiwerden der Kraft; er nimmt an: diese werde um so freier, als umgekehrt die Materie der Arznei vermindert werde, oder gerade heraus: die Potenzen verhielten sich, wie umgekehrt die Massen der Materie. — Wird aber die Kraft immer stärker, je weniger die Masse ist, dann muss nicht vor den *niederen* Potenzen, sondern vor den *hohen* gewarnt werden. — Dies ganze Potenzir-Capitel liegt in unheilvoller Verwirrung, ist voller Doppelgängerei, Willkührlichkeit und — Absurdität. Dass sich die Potenzen verhalten, wie umgekehrt die Massen, ist eine ganz unerwiesene Behauptung; die Hauptsache ist vergessen worden: *der Organismus*, der sich nach mathematischen Berechnungen nicht richtet und dessen Reactionsfähigkeit physikalischen Gesetzen sich nicht unterwirft. Und um den Organismus handelt es sich doch zunächst bei den s. g. Potenzen.

Ref. kann daher, da es dem Leser durchaus nichts verschlägt, die Berechnungen und Zahlenvergleichungen H.'s ganz übergehen, da sie, wie nachgewiesen, ganz fruchtlos sind und auf einer falschen Voraussetzung beruhen, welche H. jedoch selbst zu ahnen scheint. H. glaubt übrigens an das „Hyperpotenziren", und spricht noch von mehreren anzustellenden Versuchen, wie sich das Potenziren mit grösserem Vehikel etc. verhalte etc.

Autopsorin, mit Wasser und *einem* Gläschen bereitet, hat H. an viele Kranke gegeben, selten ohne grossen Einfluss zu sehen, sehr oft mit bedeutendem Nutzen. Die Wirkungsdauer sey sehr verschieden; Eintritt der Wirkung oft erst nach 4—5 Tagen, Aufhören schon nach 2—3 Wochen. Er gab es auch oft am 2., 4., 7. Tag, zuweilen 4 Mal, ehe Reaction hervortrat; in vielen Fällen fand er ein langsames, nicht beschwerliches Auftreten neuer Symptome, besonders auf der Haut, wodurch meistens ein antipsor. Mittel sehr deutlich angezeigt wurde. Bei Flechten z. B. konnte so nach Autopsorin, auch wenn es selbst sonst nichts half, das passende Mittel treffend gewählt werden. Wolle man eine lebhaftere Hautthätigkeit erregen, so könnte man von dem wenigen, zuerst erhaltenen Stoffe, oder nur ein Bischen Flechtenabschabsel potenziren und geben; und wenn sich nach wiederholten Gaben mehr erzeugt, dieses 2te potenziren und geben, und so fortfahren, bis die Haut ganz thätig sey; den Ausschlag solle man aber durch antisporische Mittel nicht zu schnell wegnehmen, das bewirke Rückfälle etc.

Gegenmittel nach zu starker Gabe sey Arsenik (in einem Falle erprobt, bei rosenartigen Ausschlägen). *Sulphur*, mehrmals nach *Psorin* gegeben, half gar nicht oder sehr langsam. Mit grossem Erfolge könne das *Psorin* nach Zwischenmitteln wiederholt und die Gabe so öfters erneuert werden.

Am hilfreichsten erwiess sich *Psorin* bei alten Verhärtungen im Unterleib, in der Milz, in dem Pankreas und dem Magen, mehr als irgend ein anderes Mittel; einflussreich war es bei Lähmungen und chronischen Epilepsieen, unentbehrlich ist es bei allen Hypochondristen und Hyste-

rischen; bei jener übertriebenen Sorge für die Gesundheit, Aengstlichkeit über kleine Beschwerden etc.

Um für die Fälle, wo man schnell *Psorin* haben muss, dessen zu besitzen, halte man sich ein Präparat vorräthig, dessen *Psorin* von einem robusten, erwachsenen Manne entnommen ist, nicht aber von einem Kinde; ferner von Leuten, deren Familie man kennt, und worin nur gutartige chronische Uebel herrschen, keine Rhachitis etc., Familien, deren Glieder bei ihren chronischen Uebeln mehrstens *Causticum* verlangen, minder *Phosphor*, 2 Mittel, die sich in vieler Hinsicht polar entgegengesetzt verhalten. [Wie aber wenn es gar kein „*Causticum*" gäbe, wie ich dies bewiesen habe? s. meine Frescogemälde 2. Wand. *Ref.*] Man nehme kein Psorin von einem Kranken, der Metalle in grosser Menge brauchte, und von recht vollkommener Krätze; keine sonstigen Hautübel dürfen dabei seyn, keine organischen Fehler etc. Dreimalige Verreibung des Psorins mit Milchzucker und gleichbaldige Potenzirung mit Wasser ist gleich.

Psorin scheint in jenen Fiebern wichtig zu seyn, wo kein Ausschlag als Krisis entstehen will, oder gar nur als weisser Friesel sich zeigt; es werde besonders wichtig werden in jenen gefährlichen Vergiftungen mit Vaccine, die sich bald nachher oder genau nach Verfluss eines Jahres nach der Impfung zeigen, wie etwa beim Schlangenbiss oder in Nordamerika bei heftigen Vergiftungen mit *Rhus radicans*, wo jedes Frühjahr sich die Zufälle erneuern.

H. versichert, diese Arbeit sey nur ein Vorläufer einer grösseren Abhandlung mit den Symptomen, Krankengeschichten etc. und hält sich in der Lage, das Variolin, Syphilin, Hydrophobin etc. zu untersuchen, worauf wir um so gespannter sind, als sich erst aus einer grossen Summe möglichst gleichartiger Beobachtungen und Erfahrungen ein allgemeines Resultat über das dunkle Gebiet der noch mehr verdunkelten Isopathik ziehen lassen wird.

3) *Etwas über Wiederholung der Mittel. Nebst einem nützlichen Anhange über Krieg und Frieden* Von Dr. C. Hering.

Wiederholung habe Hahnemann in dem Sinne gebraucht,

dass man ein antipsorisches Mittel nach mehreren andern mit Nutzen aufs Neue geben könne, z. B. bei *Sepia*, dagegen es bei andern Mitteln seltner der Fall sey, z. B. bei *Calcarea* [Hat sich nicht bestätigt. *Ref.*]. Wiederholung in diessem Sinne bezeichnet H. mit *Wiederholung nach Andern* (Mitteln). Eine 2. Art ist *Wiederholung im Wechsel.* So hatte H. eine Leberkranke mit Ruta (Saft) und *Ignatia* IV, abwechselnd, jeden 3. oder 4. Tag, in wenigen Wochen geheilt [ein Beweis also, dass H. vor Hahnemann *wiederholte* und auch früher grössere Gaben reichte; warum denn nun jetzt lauter 30. Pot.? *Ref.*]. Dr. *Ihm* in Philadelphia habe eine Wassersucht durch abwechselnden Gebrauch von *Bryonia* und *Pulsat.* gehoben etc. Auch werde man sehr oft mit grossem Nutzen nach dem einem Mittel das andere geben können (nach *Sulphur* das *Aconit*, nach Zink die Schwefelleber etc.). Es trete in allen solchen Fällen eine 3. Wirkung ein, die denen Zeichen entspricht, durch welche beide Mittel sich von einander unterscheiden, daher es nicht anzurathen sey, z. B. *Cuprum* und *Veratrum* als Prophylaktika gegen *Cholera* zu geben, denn diese Mittel höben sich wechselseitig in dem, was sie gemeinschaftlich haben, einander auf. [Aber die „Erfahrung" soll doch dafür sprechen?! *Ref.*] — Auf diese Annahme (!) einer 3., in der Mitte liegenden Wirkung gestützt, habe er (H.) in chronischen Krankheiten zuweilen sogar ein antipsorisches Mittel dem andern schnell folgen lassen, wenn jedes nur einen Theil der Zeichen deckte, z. B. einem Leberkranken erst *Kali carb.*, einige Tage darnach *Carbo veg.*, und zwar mit „ausgezeichnetem Erfolge," [*Hierdurch* scheint mir der Uebergang zu Mischungen, in der neuern Zeit gemacht, vorbereitet gewesen zu seyn. *Ref.*]

Bisher habe er meistens die kürzer und leichter wirkenden antipsor. Mittel [folgt das Verzeichniss: darunter *Sabina*, Moschus, zum Beweis, wie begriffslos, d. h. diffus und confus der Begriff von antipsor. Mitteln ist. *Ref.*] auf die stärkeren [folgt das Verzeichniss] folgen lassen. — Mehr noch gehöre hierher *der Wechsel eines Mittels mit seinem Gegenmittel.* So behandelte H. die westindische Kolik (*dry belly-*

acho mit *Colocynthis* X^2; es entstand heftige Verschlimmerung, und schwarzer Kaffee, theelöffelweise, bis zum Nachlasse, hob sie; nach 6—24 Stunden wurde wieder *Colocynth.* gegeben, in einer Stunde war schon wieder Kaffee nöthig. Nach der dritten Gabe *Colocynth.* war das Uebel meist gehoben. So blieben keine Nachwehen der Kolik, wie Lähmungen etc. — Aehnlich bewährte sich das Verfahren mit *Sepia* und Essig, *Conium* und Kaffee. In der Gicht bei den heftigsten Anfällen, werde man so viel ausrichten. Auch des Weines, Eidotters und Oels könne man sich auf ähnliche Weise bedienen; der häufige Zwischengebrauch von *Ipecac.*, *Aconit* und *Chamom.* gehöre hierher. Es gäbe kein Gegenmittel, welches Alles aufhöbe; das stärkere wirke durch das schwächere durch [die Grenze wird *sehr* schwer zu ziehen seyn! ein Mittel wirkt durchs andere durch — so eher! *Ref.*]. Kampher sey nur nach wenigen Mitteln passend, er mache die Wirkung der meisten im Anfang minder fühlbar [so und nicht anders ist die meist nur *palliativ*-antidotarische Kraft des Kamphers zu erklären, indem er das Perceptionsvermögen *hindert.* *Ref.*] *Hepar sulph.* beschleunige die Eiterung in der Gegen-Wirkung und eben so jede andere Hautausstossung u. s. f. An diesem Mittel ($\frac{1}{10}$ Gran der 3. oder 4. Verreib.) lässt H. oft, wiederholt, riechen und spart dadurch die künstliche Oeffnung von Panaritien etc. —

Bei der schnellen Folge zweier Mittel, am meisten bei der Wechselwiederholung, sey, wie bei der Folge der Mittel nach abgelaufener Heilwirkung, die Zeichenverwandtschaft sehr zu berücksichtigen, und das Gesetz der besseren Folge der zeichenverwandten Mittel aus verschiedenen Reichen, Familien und Classen, habe sich ihm dabei sehr oft bestätigt.

Eine dritte Wiederholung sey die der Gabe; sie tritt ein 1) bei mangelnder Reaction, wo man wiederholen muss, so bald man sich davon *überzeugt* [darin liegt die ganze Schwierigkeit. *Ref.*]. In sehr schmerzhaften Uebeln müsse man so wenig lang warten, wenn sie chronisch, als wenn sie akut sind; die Heilung müsse schnell kommen. *Hering*

wiederholt gern am 2., 4., 7., 11., 16. Tag etc., bis Reaction kommt oder neue Symptome; 2) bei zu starker (homöopathischer) Verschlimmerung, jedoch hier höchstens noch ein 2tes Mal, mehrst lieber ein Gegenmittel dazwischen; so ist dasselbe Mittel sein eigenes Gegenmittel und die Potenzen wirken dennoch durch, z. B. potenzirter Tabak bei Tabakrauchern etc., *homöopathisch;* 3) bei zu kurzer Reaction; meistens die 2. Dosis den nächsten Tag. — Bei sehr heftigen Uebeln wartet man, ist das Mittel sehr kurzwirkend, nur einige Stunden etc. [Es lassen sich hier nur sehr ins Allgemeine gehende, ja vage, Regeln geben, denn wir sind noch zu unbekannt mit der Natur der Mittel; mit dem Namen „kurz- und langwirkend" ist nichts gesagt. Der eben vorliegende, concrete Krankheitsfall wird das Maas an die Hand geben und desshalb ist es nöthig, dass der Arzt wirklich *Patholog* sey und nicht allein ein „*Wisser*" von Symptomen der Krankheit und des Mittels. *Ref.*] — 4) *Erneuerung der Gabe nach eingetretener, anhaltender, aber wieder zu Ende gegangener Heilwirkung*, z. B. *Aconit* bei heftigen Entzündungen, *Cuprum* und *Veratrum* in schnell wiederholten Dosen bei Cholera. Hierher dann nach H. die Erneuerung der Dose antipsorischer Mittel in chronischen Krankheiten, *gegen* Hahnemann's Angabe in den chron. Kr. Für *diese* Wiederholung nach Ablauf der Wirkungszeit (30 bis 50 Tage), wenn gehörige Reaction eingetreten ist, sprechen H.'s Erfahrungen *nicht;* doch gesteht er, dass er darüber nicht im Reinen wäre. Wir übergehen daher die Muthmassungen H.'s.

Aegidi's Wiederholung der Gaben in Wasser hält H. für *sehr* wichtig und einen neuen Zeitraum in unserer Therapie bildend. Bei allen sehr empfindlichen Kranken bewährte sich diese Methode dem Dr. H. und dem Dr. *Bute*, ebenso in allen sehr schmerzhaften Uebeln und Kinderkrankheiten. Unpassendes wird durch diese Methode eher ausgeglichen. *Chamom.* und *Bryon.*, immer nur *ein* Körnchen, leisteten in den peinlichsten Neuralgieen grosse Dienste, sogar alle Stunden wiederholt. H. meint, man müsse auch hier das Schütteln beschränken. [Auch ich gebe die Mittel

wo möglich in Wasser, ich lasse jedoch 1—12 etc. Tropfen der Urtinctur oder der Verdünnung in ein Trinkglas Wassers thun und in acuten Krankheiten alle ½—2 Stunden ½—1 Esslöffel voll davon nehmen, nachdem ich das Ganze mit dem Löffel habe ordentlich umrühren lassen oder nachdem es in einem Sechsunzenglase *recht tüchtig* geschüttelt worden war, ohne alle Furcht vor Hyperpotenzirung, die ich noch nie gesehen habe. *Ref.*]

Der Anhang über Krieg und Frieden ist keines Auszuges fähig. Im edelsten Feuer geschrieben für das Wohl des kranken Mitbruders, ohne jene süsselnde, schmachtende, rationelle Philanthropie — (diese Baldrianmixtur für einen redlichen Kerl) — ist diese Feuerpredigt so recht gemacht, die *zarten* Homöopathen, die Alles gerne wattirt haben möchten, in hochnothpeinliche Aengsten darüber zu versetzen, was denn die Herren Allöopathen in ihrer „angestammten Mässigung" dazu sagen „möchten." Weg mit solchen Menschen, denen der Schnabel nur im Conjunctiv gewachsen ist! Heraus mit den virginischen Reutern und das Schwert recht scharf geschliffen! Kein Friede, wo Krieg seyn *muss* und dies tüchtiger. Und so rufe ich mit Hering: *nieder mit den Friedenspredigern!*

4) *Der Ragozzi-Brunnen zu Kissingen.* Von Dr. P. S. Preu, weiland K. B. Stadtger.-Arzte zu Nürnberg. (Aus dessen Nachlasse.)

Preu hält die Mineralwasser sehr hoch und glaubt, die Homöopathen müssten sie einer näheren Prüfung unterwerfen. Er hat mit dem Karlsbader Sprudel Versuche an sich angestellt und sie M. Müller etc. mitgetheilt; 2 Jahre darnach erneuerte er die Versuche mit dem Sprudel und untersuchte auch den Schlossbrunnen. [Diese Untersuchungen haben sich im Nachlasse *Preu's* nicht gefunden. *Ref.*]

Es folgt nun eine historische, kurze Skizze über *Kissingen*, wornach schon im 10ten Jahrhundert die dortigen Heilquellen bekannt waren. Die Hauptquellen sind der *Ragozzi* und der *Pandur*; der erstere meistens zum Trinken, der andere zum Baden. Der *Maximiliansbrunnen*, ein muriat. Säuerling, wird so zwischendurch getrunken. —

Salzsäures Natron ist vorwaltender Bestandtheil (62 Gran in 1 ℔ Wasser, nach Kastner). — *Preu* macht auf die lächerlichen Titulaturen aufmerksam, die in den s. g. Badschriften den einzelnen Bestandtheilen der Quellen beigelegt werden und rügt, dass namentlich *Kalk* und *Kieselerde* von den Allöopathen meistens übersehen würden: wie insbesondere von *Maas*, der das Eisen im Kissinger Wasser eine so bedeutende Rolle spielen lasse, des Kalks etc., als eines doch so wirksamen Bestandtheiles, aber nicht therapeutisch erwähne. [Die erdigen Bestandtheile bilden in den Badbüchern so eine Beilage, oder um es recht zu sagen: eine Art *Dreck* oder *Rückstand*, der nichts wirke, denn Erden sind ja nicht auflösslich in den Säften des menschlichen Körpers!! *Ref.*] Die hohe Wirksamkeit des Ragozzi in den von den Allöopathen angegebenen Uebeln [vorzüglich Unterleibsleiden fast aller Art. *Ref.*] sucht *Preu* in der von *Hahnemann* erforschten Wirkung des Kochsalzes wiederzufinden und nachzuweisen, allein dies ist sehr willkührlich, indem die Bestandtheile jeder Quelle als ein *Ganzes* betrachtet werden müssen, so dass die Wirkung des Wassers nicht aus dem Standpunkte seiner einzelnen chemischen Bestandtheile, sondern als eine Gesammtheit betrachtet werden muss. — In naturhistorischer Beziehung verweise ich auf *Osann's* vollständiges Werk über die Heilquellen Europa's; der *Arzt* findet jedoch darin die alte trostlose Materia medica mit ihren Indicationen ins Blaue hinein, mit ihren „stärkenden, auflössenden, abführenden" und sonstigen *end*losen Titeln. So lange die Quellen nicht auf ganz andere Art geprüft werden (d. h. wie Arzneien auch am Gesunden) wird's nicht besser werden. Bis jetzt seufzen die Brunnen noch unter der Herrschaft der Chemie und doch ist diese so variabel, wie dies aus den neuesten, feinen Untersuchungen *Berzelius's* über die *Porlaquelle* in Schweden zur Genüge hervorgeht.

Preu hat den Ragozzi an sich, dem Gesunden, versucht, aber auch die dadurch am Kranken hervorgebrachten *neuen* Symptome angegeben, so wie Einiges aus den Schriften von *Maas* und *Siebold* benutzt. Ein genaues Bild der

Arzneikrankheit, wie dies die Wissenschaft erfordert, ist nun auch hier nicht gegeben, so dass wir von *Preu* nur mit einem Heere von 240 unzusammenhängenden Symptomen, nach bekanntem Schema, abgespeisst werden, wovon man — und so geht's überall — so toll wird, wenn hundert glücklich abgelesen sind, dass man herzlich genug hat, und nichts mehr weiss.

5) *Nekrolog. Paul Siegmund Preu.*

6) *Homöopathische Heilungen.* Von J. Hromada, pens. Königl. grossbrit. Regimentsarzt. Mitgetheilt durch Dr. G. W. Gross.

Heilung eines eigenartigen krampfhaften Zustandes, der Jahre lang mit allen möglichen allöopathischen Arzneien behandelt worden war, durch einige Gaben *Ignatia* 12; — Heilung eines in der Nacht eintretenden krampfhaften Leidens, mit *Opium* 12, *gutt.* 1; — Heilung eines kataleptischen Zustandes, fruchtlos allöopathisch behandelt, mit *Chamomilla* in 5 Gaben (Urtinctur, 6., 9., 12. und 15. Pot.) und *Belladonna.*

7) *Feier des* 10. *Augusts in Köthen und in Leipzig.* Nebst Beilagen.

A. Gründung der Hahnemannschen Gesellschaft in Philadelphia und Commissionsernennung zur Entwerfung der Statuten (die DD. *Hering*, *Maklodt*, *Ihm*, *Bute*, *Freitag*); Statuten derselben. *B.* Bemerkungen über die homöopathische Kunstausübung; ein Glaubensbekenntniss in 6 Artikeln der DD. *Rau*, *Glasor*, *Weber*, *Lorenz*, *Behrens.* Dann eine Nachschrift: Mittheilung von Dr. *Rapou* zu Lyon über die Stiftung der gallicanischen Gesellschaft und die Session in Lyon.

8) *Mittheilungen an die den* 10. *August* 1833 *in Köthen versammelten Aerzte.* Von Dr. J.... B....y. *)

Als Eingang die Motive des Uebertrittes zur Homöopathie. [Was der Verf. hier aus Ueberzeugung niederlegt, ent-

*) *Bakody.*

hält für den, der die ganze Schule des Zweifels selbst durchgemacht hat, nichts Neues; mit den Verfolgungen geht's überall gleich und der mit den *Wahrheiten* der Homöopathie Vertraute wird sich dadurch nicht mehr irre machen lassen. Schwach- und Dummköpfe giebt's überall, — sie ziehen nichts in der Wage. *Ref.*] — Der Verf. zollt dem Apotheker *Buchberg* zu *Raab* seinen Dank; dieser Mann macht eine seltene Ausnahme von seines Gleichen, indem er der Homöopathie allen Vorschub leistete und, um in keine „Collisionen" zu kommen, seine allöopathische Apotheke (die gangbarste in Raab) verkaufte. [„Das ist ein Narr" — sagen seine Leipziger Collegen! *Ref.*] Zum Schlusse eine merkwürdige Heilungsgeschichte: J... W.... wurde 7 Jahre lang an einer Milz- und Lebergeschwulst allöopathisch behandelt und vom Hausarzte dann für unheilbar erklärt.

Krankheitsbild: 1) Monströsse Grösse des Unterleibs; die weichen Rippen emporgehoben, das Rückgrath nach aussen gekrümmt (vollkommene Kyphosis), Nabel ganz verwischt, Milz und Leber ungemein vergrössert, steinhart; 2) beständiges lästiges Gefühl von Schwere, Vollheit etc. im Unterleibe; 3) bisweilen gelind stechender oder prickelnder Schmerz in der Leber, auch oft flüchtige Stiche in derselben von innen heraus; 4) gelbes Augenweiss und 5) gelbliche Gesichtsfarbe; 6) schwerer Athem; 7) öfteres Blutbrechen; 8) oft Uebelkeiten, Brecherlichkeit und wirkliches Speise Erbrechen; 9) bisweilen flüchtige Hitze.

B... fasst blos die Symptome 1, 3, 4, 5 als charakteristische auf und betrachtet die andern als consensuelle, bei der Wahl des Mittels nicht zu berücksichtigende. [Ganz richtig! und *ebenso* muss verfahren werden bei den Arzneiprüfungen, damit man wisse, was *eigentliche* und was *consensuelle* Symptome sind. Man sieht ferner, dass das „Decken" der Symptome durchaus nur auf die *eigentlichen* Symptome bezogen werden muss, und dass die Wahl eines Mittels *falsch* ist, wenn es auch 10 *abhängige* Symptome „deckt" und nicht das charakteristische; die *Quantität* der Symptome giebt den Maasstab *nicht*. *Ref.*] — Nicht-an-

tipsorische Mittel halfen nichts; Schwefel X^{qqq} wurde gegeben und repetirt nach 24 Tagen, da keine Wirkung entstanden war; 11 Tage nach der 2. Dose entstand unter Eintritt von Fieber eine Zunahme des Leidens mit neuen Erscheinungen: es kam über den ganzen Körper ein Ausschlag [welcher? *Ref.*]. Die Härte und Ausdehnung des Unterleibs war gänzlich verschwunden, statt deren fand sich aber bedeutende Schwappung. Die fieberhaften Beschwerden wurden durch Riechen, einmal an *Acon.* X^{qq} in 6 Stunden getilgt. In 4—5 Tagen verschwand auch die Schwappung, der Urin floss stark. Die Rippen etc. traten durch äussere Beihülfe in ihre normale Lage und das Mädchen bekam eine schöne Taille.

Hieraus zieht B.... folgende Schlüsse:

1) Die Wirkungssphäre des Schwefels ist noch nicht gehörig erforscht, denn das von ihm Bekannte deutet auf solche monströsse Entartungen nicht hin;
2) man muss aus der Gesammtsumme der Symptome die wesentlichen heraussuchen [wie oben vom *Ref.* schon gesagt];
3) zur sicheren homöopathischen Heilung muss man durchaus vertraut seyn mit der physiologischen Bedeutsamkeit der einzelnen Organe, um wesentliche Symptome von unwesentlichen zu unterscheiden. [Eine nicht genug von Homöopathikern zu beherzigende Wahrheit, die sich die Laien *ad notam* nehmen sollen, die ohne Kenntnisse curiren und nur Symptome „decken" aufs Gerathewohl. *Ref.*] —

8) *Literarische Anzeigen* (ohne Kritiken) und 438 Symptome des *Psorins*, nach bekanntem Schema *a capite ad calcem* und *einige* Notizen über Wirkung der *Jatropha Curcas* von Hering.

XIV. Bd. 1. Heft.

1) *Practische Mittheilungen.* Von Dr. G. W. Gross.

a) Bemerkungen über Gabengrösse, mit Hinblick auf einiges von *Rummel*, *Lux* und *Schrön* Gesagte, jedoch eben

nichts Neues enthaltend. Versicherung, dass *Sambuc. nigra* und *Euphrasia off.* noch in der 30. Pot. vollkommen wirksam wären, und dass Mittel, z. B. Schwefel und *Sepia* noch in der 1500. Pot. trefflich wirkten, namentlich *Sepia*, in diesen Gaben täglich mehrmals wiederholt, gegen eingewurzelte Unterleibskrämpfe, mit entschiedenem Erfolge, nachdem *Sepia* X^{0} zu heftig gewirkt hatte. *Gross* redet dem Reichen der Arzneien in Wasser, nach *Aegidi's* Vorschlag, das Wort, und führt einige Fälle der Art auf, wo namentlich *Calcar. carb.* X^{000} in 8 Unzen Wassers, täglich zu 1 Essl., trefflich wirkte, gegen eine chronische Augenliderentzündung, nachdem alle andern Mittel (*Sulphur*, *Lycopod.* etc.) nichts geholfen hatten.

b) G. macht 1) auf *Cortex Sambuci internus* in der Phthisis *pulm.* aufmerksam; *Hromada* habe eine Phthisis *tuberculosa* damit geheilt [??]; 2) auf *Urtica urens* in der Amenorrhöe.

c) Lachesis X^{00} half in einem mit ausserordentlicher Redseligkeit verbundenem Gemüthsleiden bei einem Jüngling. [Der Fall ist nur oberflächlich erzählt. *Ref.*] —

2) *Medicinische Lesefrüchte.* Von Demselben.

a) Fall von Vergiftung durch *Colchicum* (aus Geiger und Liebigs Annal. der Pharm.).

b) Fall von Stechapfel-Vergiftung mit nachfolgenden Veits-Tanz-ähnlichen Erscheinungen (aus *Kasper's* krit. Repertor.).

c) Ueber den Beschluss des kais. Russ. Med. Rathes, erschienen in Folge der Versuche Dr. *Herrmann's* und Widerlegung der Aussprüche des Med. Rathes, die aber von nichts als Unkenntniss und schlechtem Willen zeugen, wenigstens so lange, als nicht Dr. *Herrmann* selbst genaue Rechenschaft über seine Handlungsweise abgelegt hat und seine Vertheidigung gehört worden ist. Der Med. Rath nennt eine Menge Krankheiten, in denen die Homöop. nichts vermöge, übersieht aber einestheils, dass solche Heilungen dennoch vorliegen, lass die Allöopathie in eben diesen Krankheiten nicht excellirt und kommt eben auf die alte Behauptung: die Ho-

möopathie sey nichts mehr, als die *method. exspectativa.* — In diesem Streite wird nichts herauskommen, denn wer nun einmal nicht sehen *will*, der mag's bleiben lassen, aber auch dann nicht urtheilen wollen. Unterdrücken kann jedoch Ref. die Bemerkung nicht, dass es ihm wohlbekannt ist, wie Homöopathiker, befangen in den Schuldogmen absoluter Hahnemannischer Vorschriften, dennoch meinten, es sey Alles zu heilen. Welches Unglück entsteht dann für die Homöopathie, wenn ein solcher Mann die „Wunder" der Homöopathie demonstriren soll und nichts von Allem dem eintritt? Statt die Kenntnisslosigkeit des Mannes anzuschuldigen, heisst's dann: *Die Sache* ist nichts, und *der Homöopathie* folgt Verachtung statt dem *Subjecte*.

3) *Ueber das Schwierige der Symptomenwahl in der Homöopathie.* Von Dr. Al. Petersen in Pensa.

Der Verf. ist, so scheint es, lebhaft durchdrungen von der grossen Unvollkommenheit der R. A. M. Lehre und von der dringenden Nothwendigkeit einer Reform derselben, um die Schwierigkeiten des Studiums und die Wahl der Mittel zu erleichtern und besser in die Augen springen zu lassen. Allein man kann bei P.'s Vorschlägen fragen: wird das der R. A. M. Lehre vorgesetzte Heilmittel oder Verbesserungsmittel nicht vielmehr ein neues Wirrsal erzeugen? Ref. macht nur auf *einen* Antrag P.'s aufmerksam: man möge z. B. bei einer acuten Krankheit *alle* anwesenden Symptome genau aufzeichnen; verschwänden sie nun nach Anwendung eines Mittels, wenn sie auch nicht in die bis jetzt bekannte Wirkungssphäre desselben fielen, so könnte man sie dennoch als in sie hineinfallend ansehen, weil sie ja eben doch verschwunden wären. Petersen geht wieder nur von der Symptomen-*Menge*, nicht von dem zu erforschenden *Werthe* und *Zusammenhange* derselben aus und solange *dies* nicht verfolgt wird, kann's nicht besser werden. *Hahnemann* hat, *es ist ganz unverkennbar* und ich habe es schon anderswo angedeutet, nach P.'s Vorschlag schon längst vor P. gehandelt; wahrscheinlich von jeher und auch selbst an *Kranken* Arzneiversuche gemacht, *alle* Symptome aufgezeichnet und

was verschwand nun dennoch als Primärwirkung angesehen. So sind zum grossen Theile die Symptome der s. g. antipsorischen Mittel entstanden und so werden wir nächstens in die Lage kommen, in den 8 neuen Bänden der 2. Aufl. der chron. Krankh. in dem grund- und bodenlosen Oceane der Symptome zu ertrinken, denn allein der Phosphor bekommt „2000“ neue Symptome an Zuwachs. Gott besser's! Ich werde so lange gegen *diese* Arzneiprüferei *schreien*, bis sich mir Alle *offen* anschliessen, die es jetzt nur *privatim* gethan haben, denn es ist Zeit, dass die Homöopathie in pathologischer und in therapeutischer Hinsicht von Hahnemann nicht willkührlich hin und her, bald als Qualitäts- bald als Quantitäts-Lehre (*quod symptomata*) hingestellt, überhaupt Hahnemann und die Homöopathie fernerhin nicht mit einander nothwendig verbunden gedacht werden. *Dies muss zu allgemeiner Anerkennung kommen und dann wird's mit der Homöopathie auch von aussen her besser gehen.*

P. scheint übrigens auch auf den *usus medicaminum in morbis* in so ferne etwas zu halten, als dieser *usus* die Wirksamkeit des Mittels positiv bestätigt und uns so das Reich der Kraft vervollkommnet vor Augen führt. — Seine Arbeit ist auch hier wieder unbehülflich, schwulstig und geschraubt, — es fehlt ihr die Ordnung im Entwickeln der Ideen und das ermüdet den Leser auf's Aeusserste. Alles von ihm ist so; er scheint sich in seine Art verwebt zu haben. Schlimm!

) *Fragmentarische Bemerkungen über die Wirkung einiger Arzneistoffe bei Gesunden und Kranken.* Von Dr. C. Hering.

Zehn an Gesunden beobachtete neue Erscheinungen von *Phosphorsäure*, 41 bei Kranken; das Mittel *heilte* verschiedene Krankheitszustände (Unfähigkeit zu Geistesarbeiten, mit grossem Missmuthe etc., truppweisses, feines, rothes Friesel am Halse etc., Hypochondrie, Augenentzündung, Hautschwäre, flache schmerzlose Geschwüre am Unterschenkel ohne Röthe, mit zackigunebenem Grunde und schmutzigem Eiter, etc.), *minderte* Knochenauftreibung und Hautgeschwüre an der Hand, juckende Unterschenkelgeschwüre, alten trägen Yaws-Ausschlag und Lepra. Ferner bewiess

sich das Mittel in 5 sehr ähnlichen Fällen von *Milchharnen* „specifisch hilfreich" (sie werden etwas näher bezeichnet). Bei reissenden Gliederschmerzen und Gicht ist *Acid. phosphor.* von ausserordentlichem Einflusse. In der Gabe von II, ½ *gutt.*, habe es sogleich einen förmlichen Gichtanfall gemacht, nach welchem der Kranke mehrere Jahre frei davon blieb. [Gegen eine eigen gestaltete Diarrhöe gab ich einige Gaben *Coloc.* X^{000}, mehrere Gaben in 24 Stunden; sie verschwand und ein Gichtanfall trat schnell ein, — der Mann ist aber ein Arthritiker und war es auch in dem Falle von Hering. Man muss hier sehr vorsichtig seyn, den Mitteln so gar viel zuzumuthen und zuzutrauen. *Ref.*] Rum und Wein störte die Heilwirkung nicht, jedoch mehr der Kaffee. [— Diese Abhandlung ist im Archiv nicht beendigt. *Ref.*]

5) *Ueber den Gang der homöopathischen Praxis in Russland.*

Enthält die bekannten neueren Russischen Verordnungen über das Selbstdispensiren, erschienen unter Zuzug der homöopathischen Aerzte Petersburgs.

6) *Rechtliches Erkenntniss des 2ten Senates des K. Preuss. Oberlandesgerichtes in Paderborn, hinsichtlich des Selbstdispensirens homöopathischer Aerzte.*

Enthält die Untersuchungssache gegen Dr. *C. E. A. Weihe* zu Herford, die Freisprechung desselben von der Strafe von 30 Thal., die der Criminal-Senat des Collegs erkannt hatte, nebst den Entscheidungsgründen. — Man kennt die in Preussen seit 1831 erschienenen Dispensirverbote; um so bemerkenswerther war daher das mitgetheilte freisprechende Erkenntniss.

7) *Die Lehre von der Psora, angewandt auf die Cholera.* Ein Bruchstück. (Geschrieben im Febr. 1832.) Von Dr. A. Petersen in Pensa.

Cholera ist Krankheit, Krankheit ist Psora, folglich ist Cholera „Psora" = Cajus ist ein Mensch, alle Menschen sind sterblich, folglich ist Cajus sterblich. — In bekannter Verworrenheit vergleicht P. die Symptome der Cholera mit

lenen der Psora und sucht dadurch eine Art Identität beider herzuleiten, die ihm um so grösser scheint, als die, selbst von den Allöopathen mit Glück angewandten, Arzneimittel unter die s. g. antipsorischen gehören. —

Mit solchen Abhandlungen wird wenig genützt, — sie sind ein unnützes Spiel mit Analogieen, und sind um so gehaltloser, als die Hahnemann'sche Psora, auf welche in den Arbeiten Petersen's Alles hinausläuft, erwiesenermassen als eine vollkommene Willkührlichkeit angesehen werden muss.

) *Angabe eines sehr einfachen, mit geringen Kosten herzustellenden Apparates zur genauen und gleichförmigen Verreibung der homöopathischen Arzneistoffe, ohne Verunreinigung derselben.* Von Dr. H. Messerschmidt, Stadt- und Domphysikus zu Naumburg.

M. ist mit den Angaben Hahnemann's nicht ganz einverstanden. Zur Erhaltung *der ungeschwächten Arzneikraft* gepulverter vegetabilischer und thierischer Stoffe solle man, nicht wie Hahnemann wolle, dieselben auf einer in kochendem Wasser schwimmenden Blechschaale trocknen. Das sey auch unnöthig, meint M., da der homöopathische Arzt zu seinen Verdünnungen sehr wenig vorräthig brauche und am besten jedes Mal frisch mache, was er an solchen Stoffen bedürfe, und nichts aufbewahre. —

Die Vorschriften Hahnemann's zum Potenziren bis zur ten Verreibung [„Million-Potenz," sagt M.; es giebt keinen nichtssagenderen Ausdruck. *Ref.*] hält M. für nicht richtig, da kein *genaues und gleichmässiges Potenziren* stattfinde. Hahnemann habe ein *dreistündiges* Reiben verordnet, allein er habe ja die Zeit des Aufscharrens vergessen. M. will ferner einen Maassstab der Kraftanwendung beim Reiben, Bestimmung des Bodens der Oberfläche der Reibschaale und des Verhältnisses zur Reibekeule. M. meint, durch das Zusammenwirken dieser Umstände werde ja das Potenziren bedingt; auch müsse bestimmt werden, wie *schnell* gerieben werden solle. Mit den Abziehsteinen, als Kieselerde etc. halten, ist er unzufrieden. Englische Stahlfeilen zieht M. vor.

Um reinen Milchzucker zu erhalten, pulverisire man ihn, indem man ihn in einer Reibeschaale von Milchzucker

selbst (wie sie im Handel vorkommen) mit einem Reiber von Weissbuchenholz feinreibt, nachdem er zuvor auf einer Platte von gleichem Holze mit einem dito Schlegel grob zerpocht worden ist. Käuflicher Milchzucker sey rein [??].

Weissbuchenholz hält M. nach seinen chemischen Versuchen für ganz unschädlich zur Präparation der Mittel; das Porösswerden verhindert er durch Auftrocknen einer Auflösung von Hausenblase und Milchzucker in Wasser. — M. giebt sofort genaue Maasse etc. an, die wir um so mehr übergehen, als jeder, der sich seine Medicamente selber macht, sich des Weges versichert haben muss, wie er sicher zum Ziele kommt. In eine solche extravagante Pedanterie, welche M. fordert, darf aber die Kunst nicht ausarten, ohne sie in den Geruch chinesischer Vorschriften zu bringen, was ohnehin mehrfach versucht worden ist. Alle diese Kleinigkeitskrämereien werden aus natürlichen Gründen seiner Zeit wegfallen, dabei aber die *strenge* Befolgung von Reinlichkeit und Genauigkeit als *unbedingtes* Gesetz festgehalten werden müssen. [*Stapf* selbst hat seine Bedenken bei den Vorschlägen M.'s; es stünde in der That schlimm, wenn wir deren bedurft hätten, um gute Mittel zu erhalten. *Wie hätten wir denn seither heilen können? Ref.*]

9) *Vereine für Homöopathie.*

A. Statuten des Badischen Vereines;

B. Adresse der 2 landständischen Kammern Badens in Betreff des homöopathischen Heilverfahrens;

C. Hessisches Regierungsrescript, wornach das unentgeldliche Selbstdispensiren der homöopathischen Aerzte auf den Wunsch der beiden landständischen Kammern genehmigt wird etc.;

D. Thüringischer Verein für Homöopathie.

10) *Installation des Hrn. Dr. B. Schweikert senior, als Director der homöopathischen Heil- und Lehranstalt zu Leipzig.*

11) *Beobachtungen und Bemerkungen.* Von Dr. Bethmann.

a) Ein Mann von sanguin. choler. Temperamente, 42 Jahr alt, hatte längere Zeit Kopfweh, Obstruction und eine

Art rheumatischer Schmerzen in den Gliedern. Mitternachts bekam er plötzlich Apoplexie; vorher sehr heftige Kopfschmerzen. Die ganze rechte Körperseite hatte Empfindung und Bewegung verloren. Alle Sinnesorgane sehr geschwächt, Sprache weg, Mund verzogen, Speichelausfluss, Schlingen schwierig, bisweilen convulsive Bewegungen auf der nichtgelähmten Seite. Puls voll, hart; Augen geröthet, hervorstehend; Gesicht aufgetrieben; viel Durst; Obstruction seit 4 Tagen. Geist und Gemüth ungeschwächt; Pat. gab seine hiflose Lage zu verstehen. *Belladonna* X^{qq}. Nach $\frac{3}{4}$ Stunde Zunahme des Kopfschmerzes, mehr Gesichtsröthe etc.; in einer halben Stunde Schlaf (2 Stunden lang, mit Schweiss endend). Beim Erwachen konnte Pat. ziemlich sprechen, Gefühl und Bewegung der gelähmten Seite waren bedeutend besser und kehrten nach 24 Stunden ganz zurück. Am 3ten Tag ging Pat. aus. [In wie weit hier *Belladonna* gewirkt habe, ist noch zweifelhaft, da Apoplexieen, wiewohl selten, von selbst so verlaufen. *Ref.*]

b) Ein Mädchen von 12 Jahren erkältete sich sehr und bekam darnach „heftige krampfartige Beschwerden in den Gliedern", welche nach und nach sich so gestalteten, dass Pat. wie eine Starrsüchtige aussah. Bisweilen einzelne Zuckungen, von Geschrei begleitet, Lippen blau, Respiration sehr beschwerlich, ja bisweilen sogar unterbrochen. „Der Anfall war einige Mal Nachts eingetreten, hatte zuletzt eine Stunde angehalten." *Nux* X^{qq}. Nach einer halben Stunde Vorboten des Anfalles (Abends); dabei blieb's und das Mädchen war dauernd befreit.

c) Mit *Nux* heilte B. einen Veitstanz, wo nach jedem Anfalle die ergriffenen Theile eingeschlafen und wie taub erschienen.

d) Eine säugende Frau erschrak heftig und verfiel in Convulsionen mit Zittern und Verdrehen der Glieder. *Ignatia* heilte schnell. [Noch nicht beendet im Archiv. *Ref.*] —

12) *Homöopathische Heilungen.* Von Dr. Bute in Philadelphia.

a) *Sabina Romig*, 7 Jahr alt, wurde schon lange von einem Arzte behandelt (allöopathisch). Dr. B. fand das

Kind sehr aufgeregt, es fürchtete sich vor Allem, wollte nicht allein seyn, Nachts im Bett schrie und weinte es, sah Hunde etc. Am linken Ohre und am linken Zeigefinger ein gelber Grind. Zunge sehr geschwollen, auf 2 Stellen queerüber aufgespalten, die Spalten mit stinkendem Eiter gefüllt. Die Zunge sonst dunkelbraun und klebrig-trocken. Verlangen nach Saurem und Salz; das Kind isst ganze Hände voll Salz. Die Aeltern sagten, sie hätten vor 1 Jahre unter eben solchen Umständen ein Kind verloren. Dr. B. forschte nach und fand Mercurialvergiftung (durch Wurmtäfelchen mit *Calomel*). *China* 15 nahm den gereizten Zustand des Nervensystems; der Schlaf trat ein. Dann wurden nach einander *Hepar s.*, *Sepia*, *Aurum* etc. gegeben und das Kind ganz hergestellt. —

b) *Frau Schenk* kam im 7ten Monate nieder; das Kind lebte, „war aber so elend und klein, dass man nicht wagte, es ohne ärztliche Kunst zu erziehen." Vierzehn Monate lang wurde an dem Kinde herum *erzogen;* die Aerzte konnten nicht helfen und sagten: man solle dem Kinde so viel *Laudanum* geben, als es trinken wolle. Das Kind wollte nicht sterben und die Aeltern schickten zu Dr. B., dem Homöopathen. Dieser fand ein kleines elendes Wesen, ein wahres Gerippe; es wog kaum 8 Pfd.; die Haut war auf den Knochen zusammengeschrumpft; durch das Schreien 2 Brüche; immer verstopft. Das Kind hatte alle Abend „70" *gutt. Laudanum*, jeden Morgen eine *Calomel*-Pille bekommen; Speisen wurden gleich weggebrochen etc. Dr. B. liess die Arzneien weg und an *Spir. Camphor.* riechen; am andern Morgen sollte *Belladonna* gegeben werden. Das Kind schrie furchtbar und man musste zu dem *Laudanum* schreiten; 20 Tropfen halfen nichts; es *mussten* 70 seyn; dennoch wurde die *Belladonna* gegeben. Nach 11 Tagen war schon sichtbare Besserung da, trotz dem, dass das *Laudanum* fortgegeben wurde. Später gab B. *Arsen.*, *Hepar s.* etc. immer Morgens, Abends das *Laudanum* (70 *gutt.*). Die Besserung schritt schnell fort: das Kind ass und trank, wurde dick. Es kam unterdessen eine *Tinea cap.* zum Vorschein, wogegen *Sulphur.* Nach 4 Wochen hatte das

Kind sehr zugenommen; Beine noch dünn, Kopf zu gross. Das Zahnen ging gut von statten. Die Aeltern wogen das Kind und fanden, dass es jede Woche 1 Pfd. zunahm. Das Kind genas ganz, wurde stark und blühend. Erst nach 2 Monaten, da B. das Kind behandelte, wurde die tägliche Gabe des *Laudani* vermindert und wie die Besserung vorschritt, liess B. täglich 1 Tropfen weniger geben, und endlich aufhören. —

13) *Zur Verbreitung ächter Heilkunst.*

H. Hartlaub, pr. Arzt in Leipzig, erbietet sich, Arzneiprüfungen zu leiten, welche Aerzte machen wollen, die sich in der Homöopathie Kenntnisse zu erwerben wünschen und sich deshalb in Leipzig aufhalten.

14) *Literarische Anzeigen.* — Büchertitel.

Keine Kritiken; nur des Buchfabricanten *Rückert* Hautkrankheiten werden von einem Pseudonymen [warum?] verdientermaassen gezüchtigt. —

15) *Theridion currassavicum.* Von Dr. C. Hering.

Eine giftige Spinne in Curaçao. Wird ein Thier von ihr gebissen, so schwillt es auf und stirbt; dies ereignet sich selbst bei Kühen und Pferden. Menschen kommen auch in die grösste Lebensgefahr: Schüttelfrost mit Schaum vor dem Munde, oder erst Schmerzen in allen Knochen, als wollte Alles auseinanderfallen, wie zerbrochen vom Kopf bis zum Fuss, und dann starke Fieberkälte, so dass man sich durch nichts erwärmen kann, ohne Durst. (Volksmittel: Brechmittel, Tabak in Urin etc.) Hühnern ist diese Spinne ein Fressen.

H. hatte in ein Fläschchen mit Rum einige Spinnen gethan, nahm von der Flüssigkeit, erst nach 1 Jahr, 1 Tropfen und potenzirte ihn. „Alle Versuche wurden mit 2, 3, 4, 5 Kügelchen, angestellt und die verzeichneten Symptome entstanden nach *einmaliger* Gabe.“ — Nach H. haben die Zeichen, die durch diese Spinne hervorgerufen wurden, mit denen von *Calcar.* auffallende Aehnlichkeit;

etliche erinnerten auch an *Acid. phosphor.* Bei mehreren Hysterischen soll die Spinne gut gewirkt haben, namentlich bei dem Flimmern vor den Augen. Bei manchen Wechselfiebern werde das Mittel wirken. Es leiste seine Dienste schnell und lange. H. weisst auf die Anwendung in der Seekrankheit hin.

Von vielem Werthe ist noch die, schon im vorigen Hefte von H. angedeutete Bemerkung, zeichenverwandte Mittel nach einander wo möglich aus verschiedenen Reichen, Classen, Ordnungen etc. sich folgen zu lassen, nicht aber solche, die sehr nahe verwandt und aus einem Reiche sind, z. B. Pflanzenkohle der Thierkohle etc. [dies ist aber doch etwas anderes! *Ref.*], Steinöl dem Schwefel [Dr. *Reichenbach*, der grosse Empyreumatiker unseres Jahrhunderts, wird *dagegen* manches haben! *Ref.*] etc. Am förderlichsten schien es H., von den niederen Reichen zu den höheren zu gehen: Irden, Pflanzen, Thiere. H. verspricht über alles dieses nähere Nachweisung, wobei Ref. nur wünscht, es möchten von den vielen Versprechungen H.'s auch recht viele und zwar bald in Erfüllung gehen, denn ein so tüchtiger Arzt muss sein Licht leuchten lassen weithin, oft und tüchtig. —

16) *Nachträgliche Symptome zu Lachesis.* (Arch. X. 2. Heft.)

XIV. Bds. 2. Heft.

1) *Vorschlag zu einer zuverlässigen Bereitungsart der homöopathischen Heilmittel.* Von dem K. Pr. Garnison-Stabs-Arzte Starke zu Silberberg in Schlesien.

Die erste Bemerkung des Verf. betrifft die *Gewinnung eines reinen Milchzuckers.* Der Verf. beobachtete nämlich, dass s. g. blinde Pulver, nach einem Antipsoricum gegeben, nicht selten die Wirkung der Mittel störten, die begonnene Besserung unterbrachen, ja sogar neue Symptome hervorriefen, welche um so häufiger und stärker eintraten, je länger der Milchzucker gerieben worden war, und je öfter

derselbe in etwas grösseren Dosen gereicht wurde. Der Verf. potenzirte nun von diesem Milchzucker und gab ihn, versuchsweise, reizbaren sonst gesunden Personen zu einigen Dosen ein; nach 6—8 Gran entstanden Schwindel, Magendrücken, Ueblichkeiten etc. Fortgesetzte Untersuchungen ergaben in dem Milchzucker einen Kochsalzgehalt. Behufs der Gewinnung eines reinen Milchzuckers schlägt der Verf. nun vor, man solle den Zucker in möglichst reinem Wasser auflösen und in grösseren Quantitäten krystallisiren lassen; nur solchen Zucker solle man nehmen, der bei einer vorgängigen chemischen Untersuchung die wenigsten fremdartigen Beimischungen enthalte, und nur des ersten Krystallisations-Anschusses solle man sich bedienen, davon bis zu 30 potenziren und Gesunden in grösserer Dose geben; errege er keine Symptome, dann solle man ihn erst zum Gebrauche bei Verreibungen benutzen. Das Abdampfen geschehe am besten im Wasserbade, zur Vermeidung von Bildung des Empyreuma's etc. — Zu gewöhnlichen Milchzucker-Pulvern sey diese Reinigung vom Kochsalze nicht nothwendig; man solle ihn nur in einem eisernen Mörser in kleinen Mengen stossen, gar nicht reiben; den pulverisirten Zucker solle man dann am besten einige Tage hindurch bei etwas erhöhter Temperatur einem etwas strengen Luftzuge aussetzen, ihn währenddem öfters umrühren und ihn möglichst gut getrocknet an einem nicht feuchten Ort aufheben. —

Stapf sucht den Grund der pathogenetischen Milchzucker-Wirkung vorzüglich in dem lange fortgesetzten Reiben des Zuckers in einem porcellanenen Mörser, und weniger in der unvermeidlichen Mischung der von dem Mörser losgelösten Erdtheile mit dem Zucker.

Dann kommt der Verf. zur Bereitung des Weingeistes, wozu man am besten den reinsten weissen Weizen nehme, der gut conservirt und gestampft seyn müsse. Man solle ihn schroten und mit $\frac{1}{3}$ von zerkleinertem Gerstenmalze vermischen, welches vorher gehörig gereinigt worden ist. — Die nähere Angabe des Verfahrens bei der Destillation können wir umgehen, da schon *Stapf* wegen Anwendung gewisser Stoffe Sorge trägt, es möge die Reinheit leiden. Wir

sind also um nicht viel weiter. — Bereitung des Weingeistes aus Zucker oder gutem Weine, und Benutzung eines guten französischen Weingeistes mit vorgängiger sorgfältiger Destillation, möchten nach Ansicht des Ref. vollkommene Expedientien abgeben. *Absolute* Reinheit ist nicht zu erreichen, wohl *Reinheit*, und dann wird es auch nichts verschlagen, wenn ein Zäserchen darin ist [s. weiter unten Herings Angaben, unter 10]. Man muss nicht mit dem Mikroscope betrachten, — sonst trinkt kein Mensch mehr Wasser, oder Wein, oder Essig etc.

Um ein völlig zuverlässiges destillirtes Wasser zu erhalten, koche man am besten frisches Regen- oder Quellwasser auf, lasse es dann mehrere Stunden ruhig stehen, giesse es völlig klar ab, fülle eine Glasretorte damit zu $\frac{2}{3}$ an und destillire bei mässigem Feuer die Hälfte davon über. Das erhaltene Wasser wird sogleich in verschieden grosse Gläser gefüllt, die möglichst wenig luftleeren Raum enthalten dürfen und schwarz umklebt seyn müssen. — Mit Recht bemerkt der Verf., das Verfahren von *Korsakoff* mache das gewöhnliche destillirte Wasser grösstentheils überflüssig; aber es wird noch mehr überflüssig: — das ganze Heilgeschäft, denn es wird zu einem *reinen* Nichts. —

Eine 4te Bemerkung des Verf. betrifft vorzüglich die Bereitung von Tincturen aus frischen Kräutern. Mit Recht dringt der Verf. darauf, die Pflanzen von einem entsprechenden Standorte zu sammeln, oder wenn man sie cultivirt, sie an einem, dem wilden Zustande entsprechenden, Orte zu cultiviren; die Einsammlung der Pflanze auch nicht beim Regen, sondern bei trockner heller Witterung zu bewerkstelligen, indem dann die Pflanzenstoffe kräftiger wären. Mit dem Sturmhut hat er hierüber Versuche angestellt. — Ref. bemerkt, dass man nach seinen Versuchen, die er vor Jahren anstellte, eine sehr gleichmässige Aconittinctur aus dem Saamen erhält. —

Mit allem Rechte macht dann der Verf. auf den Unterschied der Hanftinctur aufmerksam, ob sie aus den männlichen oder weiblichen Pflanzen gewonnen werde. Er zieht die letztere vor und bereitet die Tinctur am liebsten

so, dass er die Krautspitzen in einem strengen Luftzuge halb trocknet, möglichst fein zerschneidet, zerreibt und mit gleichen Theilen Weingeist, 6 Tage hindurch macerirt und dann auspresst. Ref. hat eine sehr starke Hanftinctur gewonnen, indem er die weiblichen Krautspitzen zerstampfte, sogleich dann etwas Weingeist hinzumischte und nun nochmals Alles stark zusammenrieb, dann auspresste und das an Gewicht (zu halb und halb) Fehlende des Weingeistes hinzugoss.

Tincturen aus Pflanzen, welche viel ätherisches Oel und „ein mehrbrennstoffiges, wachsharzhaltiges Satzmehl" enthalten, sollen nach dem Verf. durch 5—6 tägige Maceration mit öfterem Umschütteln am stärksten werden (*Sabina*, *Thuja* etc.). Im Allgemeinen scheine es nicht zu entsprechen, von jedem frischen Kraute den Saft auszupressen und mit gleichen Theilen Weingeist zu vermischen, indem nur diejenigen Pflanzen, welche einen eigenthümlichen Saft enthalten (*Chelidon.*, *Taraxac.*), so wie auch diejenigen, welche ein eigenthümliches scharfes und flüchtiges Princip enthalten (*Allium*, *Meerrettig* etc.), hierzu geeignet zu seyn scheinen. Bei Pflanzentheilen, die einen scharfen Stoff, ohne hervorstechenden Geruch in ihrer Mischung, enthalten, möchte einiges Welkwerden im strengen Luftzuge, besonders bei nasskalter Witterung, und ein mehrtägiges Stehenlassen und öfteres Umschütteln vor dem Decantiren, zweckmässig seyn.

Der Verf. hält dafür, dass die Aufbewahrung der Medicamente am besten in Form von Kügelchen geschehe, so dass diese nach Bereitung jeder „Kraftentwickelung" sogleich angefeuchtet und wohlgetrocknet würden. Die Gläser müssten mit wohl gereinigten und ausgewaschenen Stöpseln versehen seyn etc. Er hält dafür, dass das öftere Oeffnen der Gläser den Arzneikügelchen schädlich sey und Ref. stimmt ihm hierin ganz bei, weshalb er seit einiger Zeit, von den Kügelchen eben nicht selten genarrt, diesen den Abschied ganz gegeben hat und zu massiveren Gaben herabgegangen ist, was er seinen Collegen aufs Dringendste anrathen muss. Es ist Zeit, dies auszusprechen, um die Autoritäten unbekümmert. —

Am Schlusse zieht der Verf. noch einige Schlüsse über die Bereitung der homöopathischen Arzneien in Apotheken etc. und will, dass man bei der Bereitung auch auf alle Aussenverhältnisse, reine Luft etc. gehörige Rücksicht nehme. Was er aber über Anlegung eines Etablissements, gleichsam einer Centralanstalt für Bereitung der homöopathischen Arzneien, sagt, würde wohl dann um so mehr ein *pium desiderium* bleiben, wenn die dazu gemachten, gar zu subtilen, Vorschläge des Verf. in Anwendung gebracht werden müssten. *So* scrupulös ist die Bereitung der Arzneien nicht und wir riskirten jeden Augenblick, dass uns die passendsten Mittel im Stiche liessen, wenn wir nur unter den aufgestellten Bedingungen von unseren Arzneien heilsame Wirkung erwarten dürften.

In einer Nachschrift macht *Stapf* noch auf die Wahl des Papiers zu Pulverkapseln aufmerksam. Gebleichte Papiere (mit Chlor) dürfen ja nicht genommen werden; Ref. bemerkt, dass diese sehr zerreiblich sind und gar keine Festigkeit besitzen.

2) *Practische Mittheilungen.* Von Dr. G. W. Gross.

a) *Nachträgliche Symptome zum Psoricum.* Die von *Hering* gemachte Beobachtung, dass das Psorin, je nachdem es von einem Psorischen entnommen sey, auch verschieden wirke, habe sich ihm bestätiget. Er habe 4 Präparate, jedes habe seine eigenthümliche Wirkungssphäre. [Worin sie bestehe, erfahren wir nicht. *Ref.*] Der Verf. liefert nun noch zu den Symptomen (s. Arch. XIII. Bd. 2. Heft) 17 neue, von denen man aber durchaus keinen Aufschluss erhält, wie der Verf. zu ihnen gekommen ist. Es ist eine wahre Schande, von diesem abgerissenen, schnöden, jeden wissenschaftlichen Geist tödtenden Symptomenwesen nicht ablassen zu wollen und ewig an der Drehorgel zu leiern, die Einem das erste Symptom des Psoricums macht: „*im Kopfe, wie verrückt.*“

b) *Nachträgliche Symptome von Ammonium carbonicum.* Ein Mädchen von 3 Jahren litt an einem Blutaderknoten am After, der bei Berührung schmerzte; bei jedem Stuhlgange entleerte sich etwa 1 Esslöffel Blut. *Phosphor* 30^{a} in 5 Un-

zen destillirten Wassers, täglich 1 Kaffeelöffel. In mehreren Wochen keine Besserung. „Nun liess sich zwar annehmen, dass *Phosphor* noch nicht ausgewirkt habe, und man durfte von demselben immer noch etwas erwarten." (Also *Gross!* Es lässt sich aber auch noch annehmen, dass das Mittel in gar nicht entsprechender Gabe angewendet worden ist und dann hätte man die „Wirkungsdauer" des Phosphors noch 3 Jahre abwarten können und er hätte doch nichts gewirkt. Wann wird endlich dem Decillionen-Schnick-Schnak das Genick gebrochen werden und die *vernünftige* Homöopathie ein vernünftiges Ansehen bekommen?) — *Gross* gab *Ammon. carb.* 30^{0} in Wasser wie Phosphor. Nach einiger Zeit trat Besserung ein, allein nun zeigten sich neue Symptome: Schwäche der Augen; elendes Aussehen des Kindes; äusserste Empfindlichkeit des Kindes gegen die Luft (längere Zeit); jeden Abend von $7\frac{1}{2}$ Uhr an, bekommt das Kind eine auffallende Unruhe etc., das Gesicht sieht dann fleckig aus, als wolle Scharlach ausbrechen; das Kind ist höchst eigensinnig. — Ueber den weiteren Verlauf der Mastdarmkrankheit bekommen wir aber nichts mehr zu hören und es wird uns nur zugemuthet, dass das *Ammom. carb.* 30^{0} an allem schuld ist. Gott behüte uns vor einer solchen *Materia medica*, die das Seitenstück der Albernheit an sich tragen müsste im Verhältnisse zur „rationellen" *Materia medica.* — Frage: welche „Gründe" sind da zur Annahme, das *Ammonium* habe diese Symptome hervorgerufen? und sie seyen keine Erscheinungen, die mit dem Wachsen oder dem Sich-Verändern der Krankheit in Verbindung stehen? Muss denn die Arznei *Alles* thun?

c) Heilung einer Schwerhörigkeit. Eine schnell entstandene Schwerhörigkeit (der Kranke vermuthete halb und halb Erkältung) dauert Wochen lang an, mehrere homöopathische Mittel halfen nichts, *Ledum* 30^{00} soll geholfen haben. — Aus dem Ganzen erhellt: wie eben doch oft herumgetappt wird und am Ende auf Rechnung des Mittels geschoben wird, was die Natur ganz allein that. In dem vorliegenden Falle hatte sich ein Abscess im Ohre gebildet, entleert, die Sache machte in mehreren Wochen ih-

ren Verlauf: nun soll *Ledum* die Ehre des Heilens davon tragen!

d) *Heilung einer Angina.* Sie bestand seit drei Wochen an einer Frau: weicher Gaumen und Uvula waren heftig entzündet, zum Theil vereitert. Alles schien syphilitischen Ursprungs zu seyn, doch gestand die Pat. nichts. Auf den „Verdacht" hin gab G. *Mercur*, „einige Gaben in angemessenen Intervallen." Das Uebel besserte sich und nach einigen Wochen blieb nur noch ein geringer Grad von Entzündung zurück. Das Ganze sprach nun für *Zinc* (30^{0}). Der Zustand verschlimmerte sich sogleich ausserordentlich [das Mittel muss wieder daran Schuld gewesen seyn] und man musste fürchten, dass die Knochen ergriffen würden. *Aurum* 30. half nichts; G. hatte erneuerten Verdacht auf Syphilis gefasst. — Es trat keine Besserung ein und der Zustand liess das Aeusserste fürchten. „In dieser nicht geringen Verlegenheit gab G. *Pulsat.* 30^{00} und hierdurch wurde das zerstörende Uebel schnell beschränkt; es erfolgte vollständige Heilung.

e) *Verschiedenes.* Eine Dame, welcher G. eine Solution von *Sp. Sulph.* 30^{000} in 8 Unzen dest. W. verordnet hatte, wovon täglich 1 Esslöffel voll eingenommen wurde, berichtet über den Erfolg Folgendes: [folgen nun mehr als $1\frac{1}{2}$ Seiten verschiedene Symptome; sie sollen Wirkung des Schwefels gewesen seyn]. G. giebt nicht an, wogegen der Schwefel gereicht worden war; aus Allem ist jedoch ersichtlich, dass die Dame krank war, denn es entstand Zunahme mancher Symptome. Dies giebt uns den Maassstab für die Glaubwürdigkeit mancher Arzneiprüfungen. Sie sollen an *Gesunden* gemacht werden; nun benutzt man Symptome an Kranken, von denen gar nicht gesagt wird, in welchem nähern Zusammenhange sie mit der Krankheit selbst stehen; dennoch sind es s. g. „reine Wirkungen."

f) Ein junger Mann litt an Magensäure: er wurde gegen Mittag und Abend stets von aufsteigender scharfer, salziger Säure belästigt und „überhaupt" in eine lebensüberdrüssige Gemüthsstimmung versetzt; allopathische Arzneien hatten nichts geholfen. — *Sepia* 30^{0} in Wasser täglich 1 Ess-

löffel voll. — Es trat darnach sehr bedeutende Besserung ein. Allein es war längere Zeit (gegen 2 Monate) darüber verstrichen und die kann doch auch etwas machen, zumal nicht gemeldet ist, dass vollkommene Heilung eintrat.

g) *Gross* befeuchtete ein Sreukügelchen mit seinem eigenen Blute, steckte es unter 10,000 Stück andere Kügelchen [gute Geduld!], schüttelte sie in einem verkorkten Zweidrachmengläschen 15 Minuten lang, nahm dann 1 Kügelchen aus dem Glase, mischte es [soll heissen: that es] zu 10,000 Stück anderen in einem 2. Glase, und schüttelte es auch 15 Minuten lang. Wörtlich wie folgt: „von dieser 2. Potenc. reichte ich einige Kügelchen einer Dame, welche oft an Congestionen nach Kopf und Brust litt und ersuchte sie, bei Gelegenheit eines neuen Anfalles der Art 2 Stück auf die Zunge zu nehmen. Sie that das und hatte alsbald die erspriesslichste Wirkung davon.“ [’s ist erstaunlich, was die Natur für wundersame Kräfte birgt!!]

„Ein junger Mann, der „an einer bedeutenden Brustkrankheit und häufigem Bluthusten“ litt, der schon ein paar Mal in Lungenblutsturz ausgeartet war, erhielt neben anderen, gegen das Hauptübel gerichteten Medicamenten von mir ebenfalls dies Präparat in einigen Streukügelchen, mit der Weisung, nur bei grossen Blutwallungen und drohendem Bluthusten Gebrauch davon zu machen.“ Das Götterhittel bewirkte auch in 2 Anfällen schnelle Hilfe. — Wie es *Gross* möglich ist, in solche bodenlose Oberflächlichkeit, in solche erbärmliche und jämmerliche Empirie zu fallen! — — Man möchte *Ipecacuanha* nehmen, wenn man solch unreifes Zeug zu Markte getragen sieht.

Heilung des im Archiv XIV, 1. erwähnten allöopathisch-verdorbenen Chanker-Kranken; mit *China*, *Arsenik*, *Gold*, *Pyzänin* etc. in mehreren Monaten.

Ueber die chronischen Miasmen (als Fortsetzung), und Einiges über das Erbliche in der Psora. Von Dr. Al. Petersen in Pensa.

4) *Zur Naturgeschichte der Amphibien.* Von Demselben.

Bekannte Themata, auf denen der Verf. wie auf einem Steckenpferde immer und ewig herumreitet: Suchen nach

Analogieen, Anhäufung von Paradoxen und Citaten, neben sehr wenig thatsächlich Festgesetztem. —

5) *Kurze Bemerkungen.* Auszüge aus Const. Herings Briefen an den Herausgeber.

a) Tabakrauchen hindere die innerliche Anwendung des Tabaks nicht; *Coffea* 30 sey ihm oft bei Kaffeetrinkern nützlich gewesen; so *Tabak* 30. bei Rauchern. Braune Tabaksblätter solle man nicht nehmen, am wenigsten Havannah-Cigarren. Am besten sey frischer Saft [so hat ihn Referent vor Jahren zu einer guten Tinctur genommen]; am besten der Saamen, mit Milchzucher abgerieben.

b) *Chevallier* behaupte die Auflösbarkeit des Schwefels in *Alkohol* (600 : 1). *Hering* frägt, ob man nicht andere Irden auch so bearbeiten könne wie Schwefel zur Tinctur. Es sey wichtig, um die Wirksamkeit der Edelsteine zu erfahren.

c) Es sey eine wichtige Aufgabe, wie man sich gegen Krätzansteckung schützen könne. Er habe sehr viele Fälle gesehen, wo Kranke, gänzlich befreit von allen psorischen Zeichen, plötzlich einen Ausschlag bekamen, scheinbar unbedeutend, und wo nach dem erzwungenen, oder durch unbekannte Ursachen bewirkten Verschwinden eine heftige Krankheit entstand. Auch sey es bei frischer Krätze oft schwer zu bestimmen, ob sie es sey, und dann: welche Mittel sie verlange. Er habe *Zincum* und *Caust.* eben so oft als *Sulphur* und *Carbones* geben müssen; *Sepia* seltner. Von allen übrigen Mitteln noch keines. Kann aber das Tragen von *Sulphur* schützen gegen Ansteckung eines Ausschlages, der *Zink* oder *Caust.* zur Heilung verlangt? Giebt es nicht verschiedene Arten Psora, oder doch eigenthümlich-selbstständige Abarten? und darum so viele Mittel dagegen? Bald sieht man von einem in allen Zeichen scheinbar passenden Mittel wenig Erfolg, und einen unerwartet grossen von einem andern das minder zu passen schien.“ Hierin liegt zum Theil ein Widerspruch mit Anderem, was *Hering* über Krätze und Psorin sagte. „Dann aber ist das „scheinbar passende“ nicht das wahrhaft passende Mittel, das nur

passend „*scheinende*" nicht das *rechte*. Es wäre schlimm, wenn bei der Wahl unsrer Mittel der „Zufall" keine so seltene Rolle spielen sollte.

O! der reinen Arzneimittellehre, die so viel des „Scheinbaren" hat! —

d) Betrifft eine Notiz über das *Psorin*, die schon in dem Aufsatze *Hering's* über diesen Gegenstand enthalten ist.

e) *Krötengift* und der gelbe Saft aus den beiden Nacken- und Backendrüsen sey ein tüchtiges Mittel.

f) Alle thierischen Säfte — auch Träger von Miasmen — liessen sich mit destillirtem Wasser leicht potenziren (das bekannte Verfahren mit dem Ausschütten des Fläschchens und Wiederfüllen).

g) H. schnitt sich vor 12 Jahren bei einer Section am Zeigefinger. Ein rother, jückender, feiner Rand um die Wunde breitete sich wie eine Ringflechte aus, ging bis zur Spitze des Fingers und bis auf die Hand, dazwischen starb alles ab, der Finger war weiss, bleich, wie todt, dabei schleichendes Fieber. — Man wollte amputiren. Ein Freund rieth *Arsenik* 30. Ungläubig nahm H. den Tropfen Abends; anderen Tags Besserung; nach einer Woche Heilung, — auch vom Unglauben an die Wirksamkeit kleiner Gaben.

h) *Spinnwebe* (von der Kreuzspinne) werde ein sehr wichtiges Mittel; er habe einige sehr merkwürdige Zufälle davon beobachtet. [Fehlen.] Man müsse das Gewebe sehr lange mit dem Milchzucker reiben, bis es aufhöre, flockig zu seyn.

i) Betrifft die Behandlung der *latenten Psora* mit Arzneiprüfungen und, wenn neue Symptome eintreten, mit Zeichen des dann passenden Mittels. (Bereits ausführlicher mitgetheilt.)

k) *Eugenia Jambos* 6^{o} half schnell und schützt ein einer Epidemie von Husten, Schnupfen mit Augenentzündung und Ohrenschmerzen, bei Kindern sehr lästig werdend.

l) *Caladium sequinum* soll bei Impotenz wirksam werden können. Die Neger gebrauchten es zum Zwecke des Impotent-Machens.

m) *Solanum mammosum* 12^{o} heilte sehr schnell eine häufig vorkommende Art Wasserpocken. Die Abheilung begann,

statt mit dem 7. Tag, schon den Tag nach der gereichten Gabe. Es müsse ein Hauptmittel in Fiebern werden.

n) *Hahnemann* solle ein Testament hinterlassen, um die „*Reinigkeit*" zu erhalten. Die neue Schule gehe schon jetzt mit starken Schritten nach 2 Abwegen hin. Die eine werde sich zwischen dem Neuen und Alten niedersetzen; die andere werde sich mit den mystischen Schulen verbinden. Beide taugten nichts. „Wir wollen in der rechten Hahnemannschen Mitte bleiben." *Stapf* setzt zu dem „*mystisch*", als Zeichen seines Zweifels, ein Fragezeichen. — Die neueste Zeit lehrt aber bestimmt, dass *Hering* recht habe; allein er hat noch 2 Abwege vergessen: es ist der der *plattesten Absurdität* und der des *Alleinherrschenwollens*. Es giebt keine richtige und rechte Mitte, am allerwenigsten bei *Hahnemann*, der bereits auf der alleräussersten Linken angekommen ist und gerne noch darüber hinausgienge, könnte er's nur finden.

MAY 15 1956 LIBRARY ASS

o) Der Unterschied zwischen *Antimon. regulinum* und *Antimon. crud.* sey vielleicht so bedeutend, wie zwischen *Mercur.* und Zinnober. — [Ref. bemerkt, dass manches *Antimon. crud. Arsenik* enthält.]

p) Wie zwischen *Lycopod.* und *Calcarea* Freundschaft bestehe, möchte zwischen gewissen Mitteln Feindschaft bestehen.

q) Kochsalz in Branntwein, 1 Esslöffel voll Abends genommen, soll in der nächsten Nacht den Beischlaf fruchtbar machen. Man habe Beispiele.

r) Fein geriebene Holzkohle, mit etwas Rum getrunken, sey (in Westindien?) ein sicheres Mittel gegen das Aufschwellen und andre üble Folgen vom Genusse giftiger Fische.

s) *Galläpfel* prüfte H.; sie sollen wichtig seyn, vielleicht gegen das „intermittirende Princip", wogegen *Rummel* ein Mittel begehre (er will es halb und halb in der *Arnica**) gefunden haben). Galläpfel seyen auch wichtig bei Zahnschmerzen [welcher Art? *Ref.*]; er gebe das Mittel in 30 V. An einem andern Orte wird bemerkt, *Gallae* seyen bei Diarrhöen wichtig; sie erregten am Gesunden Diarrhöe.

*) S. Richters Therapie. *Arnica* wurde einmal nicht selten im Wechselfieber (von manchen Allopathen) gegeben, freilich kaum allein.

[Das wusste schon *C. Celsus, lib. 5, cap. 4, quae purgent: ... lacerti stercus ... galla. ... Ref.*]

t) *Citronensaft* sey wichtig in Milzverhärtung (alle Morgen 1 Esslöffel voll Limonensaft).

u) Das Fluidum eines Bläschens von dem Ausschlage, durch ein Pechpflaster hervorgebracht, und potenzirt, mache den Ausschlag bald allgemein (scheint H. auf das Autopsorin gebracht zu haben); 1. Verd. wirkte nichts; 6^{00000} „augenblicklich stark."

v) Betrifft *Attomyr.*

w) Wichtigkeit der *Seide* in der Schwindsucht. Olivenöl sey wichtig antipsorisch"; *Kali muriat.* so wichtig als *Natrum mur.*; Indigo bei Wassersucht; Bernstein bestätige sich heilkräftig in Halsübeln.

x) Bestätigung der grossen Wirkung des Riechenlassens an der Arznei. Wo Riechen nicht vertragen werde, gebe er das Mittel in Wasser.

y) Nachtrag zu den Bemerkungen über Psorin:

a) alle feste und flüssige Theile des menschlichen Leibes, die bis jetzt in Potenzen untersucht wurden, zeigten merkwürdigen Einfluss; nur zum kleinen Theil erklärlich aus dem chemischen Inhalte; der Einfluss zeige sich hauptsächlich in den Organen, von welchen sie (die Theile, die potenzirt wurden) genommen wurden;

b) alle krankhaften Producte, *welcher Art auch*, haben in den Krankheiten, durch welche sie (die Producte) erzeugt wurden, höchst wichtigen Einfluss gezeigt. Weissfluss und Nachtripper würden nun heilbar. [Ist dem Ref. bisher nicht gelungen, weshalb er von solchen Versuchen *ganz* abgestanden ist.] —

c) *Phthisin* und *Ascaridin;* ersteres zeigte H. schon grossen Einfluss;

d) alle obige Präparate sind entweder mit Wasser in *einer* Flasche oder mit Milchzucker 1, höchstens 2 Mal, dann Wasser, potenzirt worden; sie lassen sich aber wahrscheinlich von Anfang an mit Weingeist potenziren;

e) man solle sich vor Hyperpotenziren hüten und nur 1 Tropfen zu jeder Potenz nehmen, die Mittel auch nicht

in niedrigen Potenzen geben. Man sey nicht sicher vor, nicht gut zu machenden, Verschlimmerungen. (Steht in einigem Widerspruche mit *u*) siehe oben.)

f) alle potenzirten Leibesproducte müssten nicht als absolute Specifica betrachtet werden, so unentbehrlich sie in gewissen Fällen seyen, sondern als chronische [!!] Zwischenmittel. Gewöhnlich würden dann die nachher gegebenen Mittel dauerndere Reaction bewirken, oder die vorher gegebenen entfalteten dann erst ihre Wirkung. Der Schwefel werde eben so wenig durch das Psorin bei der *Scab.*, als durch das Variolin bei den Pocken entbehrlich. [Genaue Anzeigen für diese „nicht absoluten Specifica" müssen aber doch da seyn, sonst verliert sich ihre Anwendung in die ärgste Empirie. *Hering* muss uns eine ungeheure Menge der genaust erzählten Krankheitsgeschichten vorlegen, bis seine Sätze eben etwas mehr seyn sollen, als Sätze, d. h. *Gesetztes. Ref.*] —

6) *Zweite Versammlung des thüringischen Vereins homöopathischer Aerzte zu Weimar*, am 10. April 1834.

a) *Mittheilung über Krötengift;* der Saft, den eine mit der Zange gefasste Kröte von sich spritzte, wurde bis zu 30 potenzirt und sieben Mal ein Kügelchen eingenommen; davon wurde beobachtet:

Grosse Blasen in den Handtellern und Fusssohlen, 3 Zoll im Umfange, gelb; das Ausfliessende war gelblich und fressend. An mehreren Stellen wiederholte sich das.

Eine weisslich aussehende Kruste über den Augenbraunen.

Schwerbeweglichkeit der Zunge.

Leichtbeweglichkeit der Glieder.

Heilte: eine alle Jahre wiederkehrende Blase in der Hand. (*Pemphigus.*)

b) Symptome von der *Eidechse:*

Grosse Blasen unter der Zunge, nässender weisslicher Ausschlag an mehreren Stellen des Körpers, besonders am innern Augenwinkel; geschwürige Stellen in den weiblichen Genitalien.

Heilte, in der 30. Verd., 2 Mal gegeben: einen jückenden

Eiterfluss aus den weiblichen Genitalien. [Diese Mittheilungen sind in pathologischer und in pharmakodynamischer Beziehung nach so oft üblicher Art viel zu oberflächlich. *Ref.*]

c) Dr. *Kämpfer* warf die Frage auf, ob man, wenn die 30. Pot. zu 1 oder 2 Kügelchen gegeben, ihre Wirkung nicht äussere, nun mit dieser zu einem ganzen Tropfen steigen, oder lieber eine tiefere Potenz wählen solle. Man war getheilter Ansicht. [Beide Ansichten sind leicht zu vereinigen und werden sich auch in der Erfahrung vereinigen. *Ref.*] Der genannte Arzt warnte vor den Inconsequenzen, bald die höheren, bald die niederen Pot. als die stärkeren zu bezeichnen [An Inconsequenzen aller Art fehlt's nicht in der Homöopathie, weil unreifes In-den-Tag-hineinschwätzen Mode geworden ist. *Ref.*]; er behauptet, dass durch 30. Pot. eben so grosse und eben so dauernde Arzneikrankheiten erzeugt werden könnten, als durch die materiellsten Gaben [Beweise sind keine geliefert. *Ref.*]; er warnt vor unnützem Wiederholen.

d) Dr. *Goullon* macht auf eine Art der homöopathischen Verschlimmerung aufmerksam, darin bestehend, dass bei Krankheiten der einen Körperhälfte ein Hauptsymptom sich flüchtig auch auf der entgegengesetzten wahrnehmen lässt, worauf in sehr kurzer Zeit allgemeine Besserung eintritt (z. B. bei *Pleuritis*, *Ophthalmie* etc.). Es sey ein untrüglicheres Kennzeichen der richtigen Mittelwahl, als die blosse scheinbare Steigerung der Krankheit der ursprünglich leidenden Seite, welche leicht für wirkliche Verschlimmerung der Kranheit gehalten werden, und so zu voreiliger Aenderung des Mittels verleiten kann.

e) Dr. *Syrbius* über Variolin. Er behandelte mit seinen (allopathischen) Collegen die Kranken einer Variolen- und Varioloiden-Epidemie allopathisch, allein mit schlechtem Erfolge. Bei Behandlung mit Variolin verlief aber die Krankheit selbst bei Schwangern (was vorher nicht der Fall war, — es trat Abortus ein) „höchst gelind und gefahrlos". Variolin heilte „eine höchst bedenkliche und nicht eben neue variolöse Augenentzündung". —

f) Dr. *Schindler* rieth, wenn nach der Vaccination eines Kindes die Pocken nicht kommen wollen, so solle man Vaccinin geben, worauf sie sicher erschienen.

g) Dr. *Goullon* brachte den Uebelstand zur Sprache, dass, wenn auch ein (oft acuter) Ausbruch einer chronischen Krankheit (z. B. ein Rothlauf etc.) durch ein „Antipsoricum schnell beseitigt werde, bald darauf ein neues Leiden auftrete. Dies könne auf die feinste Gabe des Mittels erfolgen. Er führt 2 Fälle an, 1) bei einem an spärlichen Menses etc. leidenden Frauenzimmer, wo nach *Graphit* 30° „alles Krankhafte gewichen war", aber am 5ten Tage nach Nehmen des *Graphits* sich *Angina tonsill.* (mit Uebergang in Eiterung) bildete; 2) bei einer Dame, welche wegen spärlicher Periode etc. *Graphit* genommen hatte; die Periode kam stärker als je, allein es entstand ein schon vor Jahren dagewesener Magenschmerz mit Erbrechen etc. Dr. G. fragt, „wie diesem Uebelstande abzuhelfen"? Es wurde vorgeschlagen, das in einem chronisch Kranken acut hervortretende Leiden zuerst mit nicht antipsorischen Arzneien zu beseitigen und dann erst das antipsorische zu geben. Dr. G. bemerkte, dass das nicht immer gelinge und machte einen anderen Vorschlag. — [Dieser Gegenstand betrifft auch das grosse Feld der Metastasen und Metaschematismen, welchen unsere Mittel nicht so oft vorbauen können, als zu wünschen wäre. *Ref.*]

h) Heilung eines *Herpes squamosus* an der Stirne mit *Sulphur* 3, eine Gabe, in 10 Tagen (Dr. *Blödau*);

i) eines *Delir. trem.* mit *Stramon.* 30, 2 Dosen (Dr. *Schindler*);

k) eines *Delirium tremens* mit *Bellad.* 30. *gutt.* 1 in Wasser (alle 2 Stunden einen Esslöffel, Dr. *Syrbius*);

l) dreier Fälle von hartnäckigem *Delir. tremens* mit *Calcar carb.* 30 (1 Dose), in drei Tagen vollkommen; *Nux v.* ohne Erfolg (Dr. *Goullon*);

m) *Thuja* 30. *gutt.* 1 gegen Warzen in grosser Anzahl; heftige Verschlimmerung; 8 Tage nach gegebener *Thuja* eine Dosis *Thuja* 30°; darnach fortdauernde Heilwirkung, bis nach 4 Wochen die Warzen alle trocken abfielen; Dr. *Blödau.*

[Kann auch allein Nachwirkung der erstgereichten Gabe *Thuja* gewesen seyn. *Ref.*]

n) Dr. *Goullon* heilte sehr schmerzhaft entzündete [Brust-?] Warzen mit *Caust.* 30^{00}, einmal gegeben, in 4—6 Wochen völlig. [In so viel Zeit habe ich sie von selbst heilen sehen. *Ref.*]

o) Warzen an Kopf und Schnauze eines Pferde, seit 1 Jahre, heilten auf *Thuja* 2. *gutt.* 2, und 15. *gutt.* 20 (letztere Dose 3mal wiederholt) in 3 Wochen völlig.

p) *Acid. nitr.* und *Thuja* halfen gegen Condylome mehrmals nichts. Dr. *Schindler* will *Euphrasia* versuchen. [Warum nicht auch Mercur oder noch besser Zinnober? *Ref.*]

q) Kühe, deren Euter mit Warzen bedeckt ist, heilte *Thuja* 2. *gutt.* 6 (5 Fälle).

r) Dr. *Blödau* machte auf *Borax.* in scrophulöser Augenliderentzündung aufmerksam. [*Pitschaft* rühmte dies Mittel in neuester Zeit, — siehe Hufel. Journal, — in demselben Leiden sehr. *Ref.*]

s) Derselbe heilte mit *Tinct. Samb.* eine Stenocardie „auf ein volles Jahr." —

t) Dr. *Goullon* empfahl, auf zahlreiche und genaue Beobachtungen gestützt, — als wahres Specificum in allen pleuritischen Affectionen vom gelindesten bis zum höchsten Grade das *Kali carb.*, gleichviel ob das Uebel reine Pleuresie oder Pleuroperipneumonie ist. Am sichersten schicke man *Aconit* voraus. [Ein Bischen von der Waare Schlendrian? *Ref.*] *Kali carb.* komme auch beim Bluthusten in Betracht.

7) *Homöopathische Heilung.* Aus einem Briefe des Hrn. Dr. Gius. Mauro zu Neapel an den Herausgeber.

P. P. wurde 1826 von *Scab.* angesteckt, die mit Salbe vertrieben wurde; 1830 begann eine Lähmung der rechten Seite; P. P. gebrauchte viele Mittel vergebens und war so gelähmt, dass er nur mit Mühe am Stocke sich fortschleppen konnte; die Hände hatten sehr wenig Gefühl; die Blase war halb gelähmt; der Mastdarm war unthätig etc. *Caust.* 30^{00}, nach 2 Tagen wiederholt; nach 5 Tagen schon we-

sentliche Besserung, in den Händen mehr Gefühl und Kraft etc. Noch 3 Dosen *Caust.* 30° in achttägigen Zwischenräumen. Die Lähmung wurde ganz gehoben, Blase und Mastdarm fungirten wieder ordentlich.

Jod. sey wichtig bei *fluor albus;* M. sagt, er habe damit (30°) eine Dame, die seit Jahren an *fluor albus* litt, geheilt (eine einzige Gabe nur).

Contagien hält M. ebenfalls für sehr wichtig als Heilstoffe, „glaubt" aber, dass das Potenziren eine „wesentliche Veränderung" in den Stoffen bewirke.

8) *Einige Bemerkungen über die therapeutische Anwendung der Krankheitsproducte.* Von Stapf.

Gewiss gehöre die Isopathik zu den wichtigeren Bereicherungen der homöopathischen Heilkunst in neuester Zeit. Ueber die Realität der Isopathik könne kein Zweifel mehr seyn, sie erschüttere aber nicht die Grundfesten der Homöopathie, sondern sey nur eine neue Stufe ihrer Vervollkommnung — vielleicht die letzte.

In den 2 vorhergehenden Stufen: der allgemeinen Anwendung der Arzneien nach dem Satze *Similia* etc. und der Entdeckung der antipsorischen Mittel, dann auch in der Isopathik walte überall das ewige Gesetz der Homöopathie; die verschiedenen Stufen sind nur verschiedene Steigerungen desselben, des *Simile* bis zum *Simillimum.* Der seltsame Streit über *Idem* und *Simillimum* scheine ihm (Stapf) ohne wahren Grund geführt worden zu seyn; das *Idem*, die *Isopathik*, könne man aber mit Erfolg nicht in Schutz nehmen. Man habe die Isopathik ursprünglich nur auf Contagien bezogen, auch auf andere Krankheitsproducte ausgedehnt; dies scheine ihm nichts weniger als unbedenklich zu seyn; denn ohne Zweifel finde ein grosser Unterschied statt zwischen einem ziemlich feststehenden, gleichbleibenden Contagio und zwischen jenen anderen, nach der Individualität so sehr abgeänderten, Krankheitsproducten, z. B. Fussschweiss, Phthisis, Epilepsie. Stapf will jedoch nicht behaupten, dass sie überhaupt zu Heilzwecken nicht geeignet wären; sie seyen es wirklich, wovon er sich überzeugt habe, allein nur un-

ter einigen nothwendigen Bedingungen, deren hauptsächlichste er andeuten wolle: es sey nämlich unumgänglich nöthig, das Krankheitsproduct jedesmal von dem Kranken selbst zu entnehmen, zu potenziren und dem Kranken zu reichen, was dann gewiss das ächteste und wahrste specifische *Simillimum* sey. — So kommt St. zu dem Schlusse, dass es ihm scheine, die vorräthigen Präparate von diesen Stoffen möchten unstatthaft seyn. — Sehr wünschenswerth wäre es jedenfalls gewesen, wenn Stapf uns eine Anzahl von beweisenden Krankheitsgeschichten gegeben hätte. Man hört und liest so viel von Isopathik und die praktischen Mittheilungen darüber sind doch noch sehr karg und desshalb darf der Zweifel schon laut werden

9) *Nekrolog von Hornburg und Röhl.*

10) *Nachträgliches zu den Mittheilungen aus Herings Briefen an den Herausgeber.*

H. habe das Gesetz entdeckt: *dass, je grösser die Masse* (des Vehikels), *je leichter die Wirkung* (des Arzneistoffes). Bei 1: 10 potenzirt, sind Decilliontel noch viel stärker, als bei 1: 100; bei 1: 1000 sind schon die Billiontel sehr leicht und schnellwirkend; bei 1: 10,000 verschwindet alle Wirkung bald. [*Hier* kann von Billionteln etc. *gar* keine Rede mehr seyn. *Ref.*] Dies gebe auch grosses Licht auf die bedenkliche Mischung mit fremden Dingen beim Reiben und Schütteln. Wenn man 1 Gran *Silicea* potenzire (1: 100), und ein Kohlenstäubchen, $= \frac{1}{1000}$ Gran, falle in den Mörser, so sey das = 0 zu betrachten [schon desswegen, weil ein solch zufälliges Beimengsel der Krankheit nicht entspricht. *Ref.*] etc. Gross sey der Nutzen der Potenzen mit 1 zu 1000 Tropfen in der Praxis. — In Fussgeschwüren sey Lachesis ein Hauptmittel; auch bei bösem Schnupfen. Ganz charackteristisch für Lachesis sey das Athembeengen, Erstickung-Drohen durch Kleider, Decken und leichte Sachen, die an Hals und Mund nur anstossen, und beim Liegen Nachts im Bette.*) — Versprechen eines Aufsatzes gegen die Isopathiker.

*) Ich nahm lange und anhaltend *Lachesis* 30 (von *Lappe*), *ohne eine Spur von Einwirkung.* — *Ref.*

11) *Ein Beitrag zur Kenntniss des Psorins.* Von Dr. H. Goullon, Stadtphysikus zu Weimar.

Franz Götze, sieben Jahr alt, bekam bald nach der Geburt einen Leistenbruch rechts; er wurde durch Anlegen von Pelotte und Heftpflasterstreifen *scheinbar* geheilt. Der Bruch trat aber wieder heraus (im 6ten Lebensjahre); es war nun förmlicher Hodensackbruch, der sich leicht zurückbringen liess. Das Kind war matt und von schwächlicher Constitution. Ein Bruchband machte Entzündung der Scheidenhaut des Saamenstranges und Testikels. Versuche durch das Bruchband eine Schliessung des Leistenringes zu bewerkstelligen, missglückten; der Knabe wurde elender, bekam Fieber; der Bruch trat immer hervor, da das Band nicht vertragen wurde, und im Bruchsacke war zugleich viel Wasser. Ein Suspensorium und *Sulphur* 30^{o} 3 Dosen, aller 8 Tage eine; der Knabe nahm an Kräften zu, allein der Bruch blieb unverändert. G. gab nun „versuchsweise" *Psoricum* 30^{oo} 2 Dosen, aller 8 Tage; nach 7 Wochen waren Bruch und Wasser weg. Mit eintretender Besserung und je mehr sie stieg, entwickelte sich ein Eicheltripper, der nach 6 Wochen verschwand. Der Knabe genas ganz. —

11) *Ueber die Entzündung und ihre Heilung.*

Enthält die bekannten Versuche von Dr. *Prevost* mit *Aconit*: er brachte die Schwimmhaut eines lebenden Frosches unter das Mikroskop, reizte die Haut mit einem heissen Eisen zur Entzündung und tauchte dann die Pfote des Frosches in destillirtes Wasser (8 Unzen), worin 8 Tropfen Aconittinctur enthalten waren (nach homöopathischer Art bereitet). Dr. Pr. that den Frosch nun ins Gefäss und untersuchte ihn nach 2 Stunden; die Entzündung war nur beschränkt auf die mit dem Eisen berührte Stelle und sonst war überall die normale Circulation wiederhergestellt. Die Pfote heilte schnell. Vergleichende Versuche (mit blossem Wasser und mit Aconittinctur) ergaben als Resultat, dass das *Aconit* die Zertheilung der Entzündung bewirke. — Dr. Pr. machte auch mit Bleisolution und Gerbestoff Versuche, um das Verhalten der Entzündung zu beobachten, allein es tra-

ten natürlich andere Folgen als wie vom *Aconit* ein. Dr. Pr. meint, Versuche der Art würfen auf die Fundamentalerscheinung der Entzündung einiges Licht und erklärten rationell den glücklichen Erfolg einer seither nur empirischen Behandlung.

[Versuche mit Verdünnungen würden auch erwünscht seyn. — Ein Freund des Ref. wird diesen Versuchen des Dr. *Prevost* weiter nachgehen.]

13) *Literarische Anzeigen.*

14) *Brucea antidysenterica.* Vorläufig untersucht vom Prüfevereine in Philadelphia.

Neun Gesunde nahmen das Mittel (die Personen werden nicht geschildert); einer spürte gar nichts [wie viel und wie nahm er? *Ref.*]; die andern empfanden (die folgenden) 120 Symptome. Das Mittel wurde in 30. Verd. gegeben.

15) *Oenanthe crocata.* (Aus Beobachtungen des Dr. Watson in den *philos. trans. Tom.* 50. *p.* 2. *p.* 856.)

Scheint eine Vergiftungsgeschichte zu seyn. Die dargelegten 16 Symptome haben mit denen von *Cicuta* etc. grossentheils Aehnlichkeit: Kinnbackenkrampf, Wuth, heftige Zuckungen mit nachfolgender Sinn- und Verstandlosigkeit, Schaum vor dem Munde u. s. f.

XIV. Bds. 3. Heft.

1) *Gedanken und Wünsche in Betreff unsrer Arzneimittellehre.* Von Dr. G. W. Gross zu Jüterbogk.

Nach Auffindung des homöopathischen Heilprincipes wäre die Gründung der r. A. M. L. das Haupterforderniss gewesen. *Hahnemanns* „Fragmente" boten nur Andeutungen des noch zu Leistenden, waren jedoch immer sehr schätzenswerth. Die 3 ersten Bände der r. A. M. L. hätten uns sehr wichtige Mittel (die s. g. Polychreste) in die Hände gegeben, welche ganz oder fast ganz ausgeprüft seyen. Die *mat. med.* habe sich seitdem sehr vergrössert und wir be-

sässen einen Reichthum an Heilpotenzen, „der Alles übertrifft, was man früher in dieser Rücksicht überhaupt für möglich gehalten habe. Um so befremdender sey die Klage, dass man mit den vorhandenen Arzneimitteln nicht ausreiche.“ — *Gross* untersucht nun die Frage:

„ist unser Arzneischatz wirklich auch so ausreichend, als er Vielen erscheint, oder wissen wir ihn nur nicht recht zu brauchen?“

Den vielfachen Krankheiten müssten, antwortet *Gross*, ohne Widerrede auch vielfache Heilmittel entsprechen, „die Natur nahm gewiss darauf Bedacht, für jede eigenthümliche Krankheit auch ein Heilmittel zu erzeugen. Es giebt also unstreitig so viel Heilmittel als Krankheiten.“ Es leide gar keinen Zweifel, dass unser Arzneischatz noch unzureichend sey. — Allein er gebe folgendes zu bedenken: als noch wenige Mittel bekannt waren, im Anfange seiner Praxis, „habe sich's im Grunde leichter curirt, als jezt mit der grösseren Zahl von Mitteln!“ Der Charakter der Mittel sey ihm genau bekannt gewesen, und er durfte mit dem Erfolge seiner Curen zufrieden seyn. Kein passendes Mittel zu finden war ihm damals Seltenheit. Jetzt nach 16 Jahren, wo sich seine Praxis um das Vierfache vermehrt habe, scheine ihm dennoch das Ergebniss seiner gegenwärtigen Praxis mit dem früher erlangten Resultate in „keinem Verhältnisse“ zu stehen. Er meine, es fehle ihm jetzt öfter an einem passenden Heilmittel als früher. Die *mat. med.* selbst sey daran nicht immer schuld, sondern — was er offen gestehe — der Umstand, dass er die wenigsten der jetzt bekannten Arzneien nach ihrem Charakter kenne, wie die ersten von Hahnemann geprüften Mittel. „Er bekenne, dass er manche noch gar nicht anzuwenden verstehe, wenigstens nicht dazu kommen könne, es zu lernen, was jeder vielbeschäftigte [!!] Praktiker auch gestehen müsse.“ Es sey sehr schwer, den Charakter eines Mittels so kennen zu lernen, dass man es stets am rechten Orte zu brauchen wisse. Allein ohne diese Kenntniss gemahne ihn die *mat. med.* an ein Chaos. Das Verfertigen von Repertorien beweise dies allgemeine Gefühl; allein diese Werke erfüllten

nicht ihren Zweck. *Jahr's* Handbuch sey am besten. [Gewiss!] — Manches bleibe ungeheilt, weil man das rechte Mittel dagegen nicht finden könne; das Auffinden nach den Büchern sey eben so schwer. Zuweilen scheine ein Mittel zu passen, doch helfe es nicht, dennoch sey das homöopathische Princip deshalb gewiss nicht unrichtig. *Falsche Wahl* sey Ursache des Misslingens. — *Gross* erzählt nun einen Fall, dessen genaue Erörterung wir um so mehr übergehen, als jeder homöopathische Arzt derartige misslungene Fälle erlebt haben wird, woran falsche Mittel-Wahl (bedingt durch Mangelhaftigkeit der A. M. L. oder individuelle Mittel-Unkenntniss) schuld war. Der Fall betraf ein Mädchen von eilf Jahren, welches im Herbste von einer eigenthümlich schmerzhaften Affection heimgesucht wurde. Dem Krankheitsbilde entsprachen *Aconit*, *Bryonia*, *Ignatia*, *Nux*, *Pulsat.*, *Arsenik* — nichts half. *Ipecac.* alle 4 Stunden, durch 4 Tage gegeben, palliirte nur wenige Tage. Von der Idee eines „verkappten Wechselfiebers" ausgehend, gab *Gross Chinin. sulph.* zu 1 Gran, um den Paroxysmus um jeden Preis „unterdrücken" und dann die Nachtheile dieses gewaltsamen Eingriffes durch homöopathische Mittel wieder aufzuheben." [!!] *Chinin* half nur vorübergehend. Nun entschied sich *Gross* nach längerem Suchen für *Capsicum* 30^{00}; das half sogleich; 8 Tage blieben die Anfälle aus; auf Erkältung kamen wieder Andeutungen. *Capsicum* wiederholt hob das Uebel für immer. Die endliche Wahl dieses Mittels erscheint *Gross* „nur als ein glücklicher Fund."

Das Charakteristische sey in den meisten unsrer Mittel zu wenig hervorgehoben. Ein grosser Theil dessen, was die *mat. med.* enthalte, müsse aus ihr entfernt werden, um den Charakter jedes Mittels darstellen und auffassen zu können. Vereinte Bemühungen müssten das grosse Werk vollbringen. Kein einziges der neuen Mittel sey ausgeprüft, Alles sey Stückwerk, für die Praxis unbrauchbar. [Dennoch liefert das Archiv in einem fort solche Fragmente ohne irgend Rechenschaft. *Ref.*] Es nütze nichts, einzelne Krankheitszeichen, wären es auch die Hauptsymptome, durch die Symptome des Mittels gedeckt zu sehen, wenn nicht auch

der Charakter der pathologischen Phänomene in den Zeichen des Mittels ausgesprochen sey, oder nicht zugleich die Nebenerscheinungen mit gedeckt würden, was Alles nur bei ganz ausgeprüften Mitteln der Fall seyn könne. Eine starke Dosis eines Mittels, das in seiner Haupttendenz das Hauptsymptom des Uebels decke, ohne für die übrigen Erscheinungen zu passen, könne zuweilen die Beseitigung einer Krankheit *erzwingen*, allein die Heilung könne nicht von Dauer seyn. So erkläre er sich die Besiegung der Wechselfieber durch *China*. Denn das sey eine *homöopathische* Unterdrückung [!!!], sonst erfolge sie nicht mit *der* Gewissheit. „Jedes Fieber, es möge seyn wie es wolle," vergehe auf grosse Gaben *China*, kehre dann aber wieder; *passende* Wechselfieber heile eine Gabe *China* 30. für immer. [!!!] — Er habe einmal den profusen Durchfall eines an Phthisis intestinalis unheilbar Kranken, für die Dauer mehrerer Tage, mit einigen Gaben *Dulcamara* (unverd. Tinctur) gehoben. — Ein Bekannter von ihm habe einem Pleuriticus, dem kleine Dosen *Aconit* nicht halfen, eine Dose *Tinct. Acon. fortis* gegeben, mit dauerndem Erfolge. — Hier ist *Gross* in vollkommenem Irrthume, wenn er letzteren Fall für eine Krankheits*unterdrückung* hält. Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass homöopathische Mittel unter Verhältnissen auch *palliative* seyn können; man sieht, dass in acuten Krankheiten das anscheinend passende Mittel nur vorübergehend hilft (man findet dergleichen Fälle in den „Jahrbüchern der Leipziger homöopathischen Heilanstalt"), häufiger in chronischen Uebeln, wo das Uebel für lange Zeit verschwindet, dann aber in derselben Gestalt oder auch als Metaschematismus wiederkehrt. Der aufmerksame Arzt wird immer finden, dass Kranke, deren Leiden durch Arzneien, in grösseren Gaben angewendet, ihren Haupterscheinungen nach verschwanden, doch nicht genesen sind; dahin gehören die meisten *China*-Curen des Wechselfiebers. Der genannte Pleuriticus war aber radical geheilt, weil die Gabe *Aconit* seinem Leiden entsprach; das Mittel heilte nicht palliativ wegen der grossen Gabe, sondern weil die Arznei passte und in entsprechender Dose gereicht wurde. Die wenigsten

Leiden können *unterdrückt* werden, — das sieht man ja, trotz der übergrossen Arzneigaben, täglich. Wie befangen Dr. *Gross* ist, was die „grosse" Arzneigabe betrifft, geht daraus hervor, dass er bemerkt, „*Bryonia* in der kleinsten Gabe würde den Krankheitsfall eben so schnell, eben so dauerhaft und — rationeller geheilt haben." Allein wenn *Aconit* nicht passte, so konnte es auch nicht helfen, und hatte *Aconit* das Leiden nur *unterdrückt*, so konnte der Kranke sich nicht gesund fühlen, nicht genesen seyn; war die Pleuritis aber nicht radical curirt, so musste sie wiederkehren in irgend einer Gestalt. Von all dem nichts; *Aconit* war daher passend und nicht *Bryonia*.

Kennen wir, fährt *Gross* fort, unsere Mittel nach allen ihren Eigenthümlichkeiten, so werden wir auch in dem Falle nicht verlegen seyn, wenn wir uns für einen oder den andern Heilstoff entscheiden, der nur theilweise der Krankheit entspricht. Den besten Erfolg dürfe man hier von dem *wechselweisen* Reichen der Mittel erwarten. *Gross* erzählt hierfür einen Fall: ein Knabe von 14 J. fiel in seinem dritten Jahre von der Treppe; der Kopf wurde bedeutend verletzt. Nach $\frac{1}{4}$ Jahr bekam er einen (nicht näher beschriebenen) Anfall, der alle 6—8 Wochen repetirte. Aerztliche Hilfe leistete nichts. So wurde der Knabe 10 Jahre alt; der Anfall blieb plötzlich $\frac{1}{2}$ Jahr lang aus; nun stellt sich unerwartet heftiges Sausen und Brausen vor dem r. Ohre mit so starken Schmerzen ein, dass der Kranke Tag und Nacht keine Ruhe hat. So hält es 14 Tage an, dann kommt eiterige Materie aus dem Ohre und als das Ausfliessen aufhört, ist auch der Schmerz weg. Nach $\frac{1}{4}$ Jahr lang dauerndem Wohlbefinden kommt derselbe Anfall, dauert 3 Tage; es ergiesst sich nur wässrige Flüssigkeit. Alle 4—5 Wochen kehrt nun das Uebel seitdem so zurück; jedesmal werden die Schmerzen stärker, so dass der Knabe wie rasend wird. Uebrigens zeigt er Fähigkeiten, hat gutes Gedächtniss und hört mit dem l. Ohre sehr scharf. *Gross* gab *Bellad.* und *Puls.*, von jedem Mittel 4 Dosen (30^{0000}), im Wechsel, so dass alle 3 Tage eine Arznei gereicht wurde. Nach 3 Dosen (2 *Bellad.* und 1 *Puls.*) be-

kam der Knabe den Anfall in der Schule wieder, jedoch so gering, dass er in der Schule bleiben konnte; schon Abends begann das Wasserauslaufen; die folgende Nacht war ruhig; in 10 Stunden war Alles vorüber. Nach der 6ten Dose kam wieder eine Andeutung; nach 5 Minuten war aber der stichartige Schmerz vorüber, und dabei blieb's diesmal. [Ueber den ferneren Verhalt der Gesundheit ist nichts angegeben. *Ref.*] —

Man solle keinen strengen Unterschied zwischen antipsorischen und nicht antipsorischen Mitteln machen; in der Natur wären diese Mittel nicht so sehr unterschieden, als in den Büchern (sie sind gar nicht unterschieden). Am Krankenbette könne man nur fragen, passt dies Mittel, unberührt der Frage, ob das Mittel antipsorisch oder nicht antipsorisch ist; das homöopathische Princip müsse vorleuchten. [Es ist sehr zu verwundern, dass *Gross* das erst nach 6 Jahren sagt; denn so wie er den Unterschied der Mittel nicht annimmt, muss er auch „*Hahnemanns* Psora" nicht annehmen; eins steht und fällt mit dem anderen. Würde man dies *Hahnemann* beim Erscheinen seiner „chronischen Krankheiten" gesagt haben, so hätte es noch wirken können, jetzt ist Alles, was die Psora angeht, *Hahnemann* ganz hineingewachsen und kommt unverändert, allein doch um kein Haar correcter in der 2ten Aufl. der „chronischen Krankheiten" zum Vorscheine. *Ref.*] —

Wir würden, sagt *Gross*, 10 Mal mehr ausrichten, wenn wir die Mittel alle kennten; bei vielen Mitteln sehe es doch gar zu vag, generell und oberflächlich aus; die Zeichen der Mittel beständen oft nur in schwachen Andeutungen, so dass Dr. *Petersen* (Archiv XIV. 1.) zu der Idee bewogen worden sey, sich solche schwache Zeichen in „*höherem Style*" zu fingiren, um sich die Wahl des Mittels zu erleichtern. [Dieser Ausweg der „Fictionen taugt nichts, er ist ein schlechtes Palliativ, der Grundfehler liegt an der A. M. L., *da* muss gebessert werden. *Ref.*]

Dann mache Dr. *Petersen* den Vorschlag, alle Krankheitserscheinungen, die nach Anwendung eines Mittels verschwanden, obgleich sie nicht in Aehnlichkeit unter den

bereits bekannten Symptomen des Mittels stünden, als „reine Erstwirkung" desselben anzunehmen. Nicht zu tadeln sey ferner, wenn Aerzte selbst Krankheitssymptome, die auf eine allopathisch gereichte Arznei (in einfacher Form) entstünden, als ächte Primärwirkungen den bekannten Symptomen anreihten. Sehr zu empfehlen sey der Weg, am Krankenbette beobachtete Heilwirkungen zu verzeichnen und den durch Prüfung ermittelten Symptomen zur Bestätigung oder Berichtigung beizufügen. *Gross* erkennt, was Dr. *Rückert*, Dr. *Hartlaub* und Dr. *Helbig* in dieser Beziehung gethan haben, und erwähnt eines Krankheitsfalles, der durch *Arnica* bisher der Genesung sehr nahe gebracht worden war, obgleich *Arnica* die Krankheitszeichen in ihren reinen Wirkungen nicht so bestimmt nachwies. *Gross* war auf die *Arnica* nur dadurch hingeführt worden, dass das Leiden von einem Falle herrührte. Ein fernerer Fall, der von Dr. *Lindbeck**) zu *Upsala* dem Dr. *Gross* mitgetheilt wurde, beweist ebenfalls, dass das Ursächliche berücksichtigt werden müsse; er betrifft ein durch Schreck und Bekümmerniss bei einer Frau hervorgerufenes Uebel, was durch *Ignatia* gehoben ward. Den folgenden Fall kann Ref. nicht hierher beziehen, lässt ihn deshalb aus.

Gross verspricht sich viel für die A. M. L. von der unter Dr. *Herings* Leitung zu Philadelphia angekündigten Bibliothek, ist im Ganzen jedoch der Ansicht, dass weniger das *Vermehren* des Arzneischatzes unser Bestreben seyn solle, als das *Ausprüfen* der Mittel, damit nicht „der Thurm zu Babel" gebaut werde. Läge die Charakteristik der Mittel vor uns, so würde die A. M. L. auch mehr leisten, man würde sie leichter studiren können und somit leichter heilen; auch werde dann so manches Mittel für gewisse pathologische Erscheinungen, gegen die wir es bis dahin anwendeten, entbehrlich werden. So verdränge schon jetzt *Secale corn.*, als man doch noch nicht genau kenne [!!] die meisten Mittel, die wir bisher in mancherlei Uebeln des Uterinsystems

---

*) Sollte es etwa ein Druckfehler seyn? *Lidbeck*? Diese schwedische Familie ist botanisch bekannt. *Griesselich.*

brauchten, weil von allen, die wir kennen, kein einziges eine so entschiedene Tendenz zu diesem Systeme habe, als das *Secale corn.* Ebenso geneigt, einen Erethismus, wie eine Torpidität darin zu erregen, entspreche es den verschiedensten Abnormitäten, welche diesen beiden „Factoren" ihr Daseyn verdankten; er habe mit einer Dose in den hartnäckigsten Uterinleiden oft mehr ausgerichtet, als früher mit wiederholten Gaben *Puls.*, *Crocus*, *Graphit* etc.

Ausführlich über diesen Gegenstand zu sprechen glaubt sich Ref. hier überhoben, indem er dies an andern Orten bereits that. Jeder, der nicht ganz gedankenlos auf der grossen Heerstrasse dahinläuft, wird längst seine Betrachtungen über das vollkommen Ungenügsame der A. M. L. und über ihre Gehaltlosigkeit in wissenschaftlicher Beziehung angestellt haben. Auffallend ist es, dass *Gross* erst jetzt seine Bemerkungen mittheilt und sehr interessant müsste es seyn zu erfahren, *ob* und *wann* er etwa *Hahnemann* diese seine Gedanken mitgetheilt habe. Es ist kaum zu glauben, dass *Hahnemanns* Schüler so durchaus überzeugt waren von der Güte alles dessen, was er that, dass sie ihm keine Einwendungen machten. Entsetzlich ist es aber, sagen zu müssen, dass das sterile Symptomen-Zusammenscharren, dieser ekelhafte Wust gehaltloser Fragmente von Arzneiwirkungen, immer noch nicht am Ende ist, man tischt uns ewig das alte Lied auf, und eben dies Archivheft enthält wieder eine solche altmodische Prüfung der *Prunus spinosa* von Hrn. *Wahle*, — ein wahrer Spott auf das, was *Gross* über die *Mat. med.* sagt. Ich kann hier nicht umhin, öffentlich zu bemerken, dass ich schon vor längerer Zeit den Herausgeber des Archivs um des Heils der Wissenschaft willen ersuchte, keine solche abgeschmackte s. g. Prüfungen aufzunehmen, die des Wegwerfens nicht werth sind, und doch ja die Hand zu bieten, dass die *Mat. med.* ein verständiges Ansehen bekomme. Es ist *eitel Unsinn*, wenn das so fortgeht und jeder macht sich lächerlich, der von solchen Prüfungen sprechen mag. Ich bitte im Interesse der Kunst, doch endlich einen geregelten Plan bei Arzneiprüfungen zu verfolgen und nicht ein hirnloses In-den-Tag-hinein Beobach-

ten s. g. Symptome für Arzneiprüfungen zu halten. *Hahnemanns* Polychreste sind brauchbar, man kann sich in sie finden, weil es keine grosse Zahl ist; deshalb war auch *Gross* und alle seine Mitschüler damals zufrieden; *Hahnemann* nahm noch Einsicht und zwängte nicht alle Menschen in den Glaubens- und Decillionen-Schnürstiefel; „es liess sich damals gut curiren," weil man seine wenigen Mittel besser kannte, wie man sich auf einem Kreuzwege besser findet, als an einem Punkte, wo 100 zumal schlechte Strassen ausgehen und kein Wegweiser steht. So wie *Hahnemann* aber weiter rückte und sich in vorgefasste Meinungen verfing, wurde sein anscheinend mit Plan angelegter Weg planlos und dem Nachwanderer war es nicht möglich, den Weg zu finden, weil der Sturm der Symptome die Spuren auf der beschneiten Strasse zuwehte. *Hahnemanns* Schüler hatten gut die Mittel sich einprägen, — man wuchs mit den Mitteln auf; so wie aber der Haufe von Mitteln sich mehrte, konnte man ihnen um so weniger folgen, je schlechter die Prüfungen wurden; das ist die einfache Entstehungsweise dieser Klagen. Und nun denke sich ein Verständiger, wie es einem, auch von dem besten Willen beseelten, Manne vorkommen muss, wenn er anfängt, die r. A. M. L. zu studiren und wenn er, vom Ekel verführt, das Buch und die ganze Homöopathie wegwirft. —

Leid thut es mir nun freilich, bekennen zu müssen, dass *Schlendrian* nicht ausbleiben konnte, dass *Lieblingsmittel* und *Mode* eben nicht selten sind.

Gross giebt davon selbst Andeutungen; das *Secale corn.* ist jetzt, *obgleich er selbst sagt, man kenne es noch nicht recht,* für Uteruskrankheiten aller Art zu brauchen, wobei nur zu verwundern ist, wie ein strenger Homöopath hier auf einmal ein arger Generalist wird und das Mittel *pêle mêle* als passend für erethistische und torpide Uterinleiden erklärt. Auffallend ist es nun ferner, dass *Gross*, von dem bisherigen unzulänglichen Bearbeiten der A. M. L. überzeugt, die Hand bietet zum fortgesetzten babylonischen Thurmbau; denn im vorigen Hefte will er alle Symptome, welche angeblich nach *Ammon. carb.* 30^{0}, *Sulphur* 30^{0} etc. entstanden,

als Erstwirkungen angesehen wissen, im folgenden Hefte stehen ähnliche Symptome von *Kali*. Dies Verfahren würde uns, wie bereits gesagt, einer *vollkommen anarchischen* A. M. L. entgegenführen, die gänzlich unbrauchbar ist. Es ist heillos, solche Lehren zu predigen, zur Befolgung derselben aufzufordern und es ist heilige Pflicht eines jeden, sich mit Macht diesem verheerenden Strome literarischer Indisciplin entgegenzustellen. Nur die *Arznei* soll man im Auge behalten, nicht das *Leiden*, wie es sich heute gestaltet, wie morgen u. s. f., wie die Erscheinungen kommen und gehen, zusammen kommen, zusammen gehen, einander ablösen etc.; giebt man gegen ein Leiden heute *Sulphur* 30^{0} und morgen klagt der Kranke etwas, was er bisher noch nicht geklagt hat, so muss dieses *Sulphur* daran schuld seyn und nicht das Leiden, — das wird gar nicht mehr betrachtet, Alles ist Arzneiwirkung; wie wenn heute in Barcellona ein Meteorstein fällt und an demselben Tag stirbt dem Dr. *Clarus* ein Patient oder er bringt einen davon, so ist der Meteorstein schuld, nicht der Dr. *Clarus*.

Bedenkt man aber nun gar Dr. *Petersens* Vorschlag in Verbindung mit dem eben angeführten, so zwar, dass Alles als Primärwirkung betrachtet wird, was nach einer Arznei verschwindet (zusammengefügt mit dem, was selbst bei Kranken an neuen Symptomen durch Mittel hervorgebracht wird) so ist das Chaos vollständig. Wenn also z. B. gegen ein galligtes Fieber, was neben anderen Symptomen auch irgend einen Schmerz hat, *Bryonia* gegeben wird, und das Uebel wird dadurch geheilt, so ist dies nicht allein eine Bestätigung der Heilkraft der *Bryonia* in gewissen Gallenfiebern, sondern auch für gewisse Schmerzarten, *die doch nur symptomatisch sind* und nur in dieser Verbindung mit dem Gallenfieber, nicht aber für die Symptomengruppe der *Bryonia* selbst Werth haben, eben weil nur die *Verbindung* der Symptome, ihr Zusammenhang als primäre, pathognomonische, ihr Vorkommen als symptomatische, sympathische etc., maassgebend ist. *Daher* kommt es ohne Zweifel, dass man sich in der Wahl der Mittel irrt, *denn ich setze meinen Kopf zum Pfande, Hahnemann hat diese sämmtlichen Maximen*

bei seinen„ Arzneiprüfungen" längst in Ausübung gebracht. Desshalb sage ich noch voraus, dass, wenn dieses Treiben so fortgeht, die *Bryonia* in 20 Jahren gerade so aussehen würde, wie der Magnet, — jedes Mittel würde 100,000 Symptome haben und von keinem könnte man sagen, was es denn eigentlich bedeute. — Es ist *sehr* einfach, für die *Mat. med.* unwandelbare Formen vorzuzeichnen und eben so einfach, sie zu befolgen. Der jetzige Gang ist im Allgemeinen vollkommen corrupt, und ich höre nicht auf, dies zu sagen.

2) *Vergleichende Symptome der im Jahr* 1830 *in der Stadt Pensa, und im Jahr* 1831 *auf dem Lande des Pensaischen Bezirkes beobachteten Cholera-Epidemieen;* meist nach der wörtlichen Aussage der Kranken niedergeschrieben von Dr. Al. Petersen in Pensa.

Ref. übergeht diesen langen, in der Art des Verf. geschriebenen, Aufsatz des Dr. Al. *Petersen* mit der Bemerkung, dass er keines Auszuges fähig ist, in practischer Hinsicht *keine* und in pathologischer Hinsicht *wenig* Ausbeute darbietet, und dass der Verf. auch hier von der Idee durchdrungen ist, dass die Cholera mit der Psora zusammenhänge, was er durch Vergleichung der Symptome darzuthun sucht. —

3) *Vorschläge zur Erweiterung der homöopathischen Technik.* Von Dr. Aegidi, Leibarzt etc.

Der Verf. geht von dem Geständnisse aus, dass unsere heutige Homöopathie leider noch nicht dem Ideale entspreche, worin sie blindem Enthusiasmus erscheine und dass der Mangel an Positivität sehr fühlbar sey. Dies Gefühl müsse jeder Unpartheiische theilen, damit durch gemeinschaftliches Streben die neue Lehre vervollkommnet werde, welche zu den kühnsten Erwartungen berechtige. Dies Gefühl solle uns milder gegen den andersdenkenden und handelnden Mitbruder stimmen. Auch der „Meister" verbessere da und somit habe jeder das Recht, seine Meinung zu sagen. — Der Verf. berührt die Frage über Wiederholung, Gabengrösse und Wirkungsdauer, so wie über die Zeit, worin die gege-

bene Arznei ihre Wirkung entfalte und man mit Darreichen einer neuen also warten müsse; es gebreche hierüber immer noch an allgemeinen Regeln zur Ausübung; man müsse die Regel wohl für jeden concreten Fall suchen und das Handeln müsse der Einsicht des Arztes jedesmal überlassen bleiben. Ferner berührt *Aegidi* die Vortheile des Auflösens der Arznei in Wasser; das esslöffelweise Darreichen alle 2, 3 etc. Stunden sey in acuten Leiden sehr erfolgreich, doch müsse man die Auflösung der Kügelchen täglich bereiten. Auch *Hahnemann* habe sich über diese Methode sehr günstig ausgesprochen.

In chronischen Leiden sey Folgendes besser: 1 Kügelchen — 1 Tropfen (von 1500 Verd. herab bis zur Urtinctur, je nach Umständen) wird mit einem gewissen Quantum Regenwassers (1 Obertasse — 1 Maass) in einer Flasche tüchtig geschüttelt. Davon trinkt der Pat. nüchtern die kleinste Quantität auf einmal, die grösste nach und nach, alle Viertelstunden eine Obertasse; Bewegung im Freien hiebei ist gut. War Neigung zum Schlafen da nach dem Trinken, so lasse man den Kranken schlafen; man beobachte davon Gutes. Wenn Kranke nicht viel Wasser vertragen, so lasse man nur allmählich steigen. — Das *Riechen* an die Arznei sey oft durch nichts anderes zu ersetzen.

Alle „Potenzirungen" seyen brauchbar, von der 1500. bis zur Urtinktur. Eine Migraine konnte durch kein Mittel besiegt werden; selbst Riechen an *Nux* 30. machte „arge Verschlimmerung." Riechen an *Nux* 1500. hob den Anfall. „*Je specifisch angemessener das Mittel, je vorsichtiger sey man in Bezug auf Grösse und Wiederholung der Gabe.*" [Ref. hat eine Migraine schnell geheilt mit *Nux*, Urtinktur, 6 *gutt.*, alle Tage eine.] *Aegidi* spricht dem Verfahren *Hahnemanns*, „jedesmal einen verschiedenen Potenz-Grad des Mittels zu reichen," das Wort und räth z. B., mit der 30. Pot. anzufangen und so jedesmal eine niederere Potenz zu geben. Erfolge keine Reaction hierauf, so würde sie auch nicht erfolgt seyn, wenn man dieselbe Gabe gereicht hätte und man dürfe sich überzeugt halten, dass das Mittel nun nicht passe. „Da liege gewöhnlich der Haase im Pfeffer!" Man habe aber ein falsches Mittel gewählt und davon sey Ur-

sache, dass man auf der einen Seite die pathologischen Erscheinungen des Leidens nicht selten übersah oder ihrem Werth nach zu wenig würdigte, dass man auf der andern Seite die *allgemeinen* Symptome, die den Geist des Mittels ausdrücken, nicht erfasst und sie nicht in Einklang mit den Symptomen des Uebels gesetzt habe. Bei allem Erwägen der Verhältnisse sey die Wahl des passenden Mittels öfters schwierig; man könne da dem Kranken Ungeduld und Greifen nach andern Mitteln, so wie dem Arzte Abweichen „von der Norm" nicht verargen. Bei Zahnschmerzen habe er öfters Mittel fruchtlos gegeben und der Pat. habe die Homöopathie dann verwünscht. So sey Verf. von der Noth darauf hingewiesen worden, dem Pat. 3—4 Mittel zu geben, mit der Weisung, alle 1—2 Stunden ein Mittel zu nehmen. Sehr oft habe er so reüssirt. Auch in andern Uebeln habe dies Verfahren genützt. Verf. erforscht in solchen Fällen den Zustand genau, bringt, wenn nicht in *einem* Mittel alles Erforderliche sich vereint, die angezeigten Mittel in eine gewisse passende Reihenfolge und lässt sie hintereinander nehmen, in acuten Leiden jede Stunde oder alle 2—3 Stunden, in chronischen Morgens und Abends oder je nach Erforderniss. Wiederholung sey selten nöthig. Dies Verfahren sey eine Ausnahme. — *Aegidi* meint, dass sich aus diesem Aufeinanderfolgen der Mittel die Affinitätsverhältnisse der Mittel eruiren lassen würden. — Allerdings — Ref. hält die Erforschung dieses Verhältnisses für sehr wünschenswerth und nothwendig, hat auch darüber interessante Beobachtungen angestellt, die aber noch kein allgemeines Resultat gaben. Wie das Verfahren jetzt dasteht, beweist es den ungenügenden Zustand unserer *Mat. med.*, ist zwar sehr einladend, allein der Erforschung der Wirkungssphäre der Mittel gewiss nicht den Weg bahnend; das ganze ist ein gedehntes *Mischen* der Arzneien — eine Mischung der Arznei der Zeit nach, denn es lässt sich nicht verkennen, dass wir hiebei *darauf* bauen, dass ein Mittel noch durch das andere hindurch wirke, was auch *Hering* annimmt. Dies Verfahren — planlos ists Unsinn — gewährt, wenn es geregelt ist, gewiss grosse Vortheile.

Von der Idee des Vorkommens verschiedener Stoffe in den doch oft so hilfreichen Mineralwassern ausgehend, ist *Aegidi* der Ansicht, dass *Mischungen* verschiedener homöopathischer Arzneien in gewissen, wohl erwogenen Fällen, hilfreich seyn können. Das Gesetz *Similia similibus* müsse einen hier auch leiten. Die beiden zu mischenden Mittel dürften aber keine antidotarische Beziehung zu einander haben; man schüttle die Kügelchen mit Wasser. In *einzelnen* schwierigen Fällen habe dies Verfahren ihm und andern Aerzten wichtige Dienste gethan. *Hahnemann* trage über dies Verfahren Bedenken [er lieh ihm einmal sehr sein Ohr, verstopfte es aber, als er sah, dass man sich auf der Versammlung am 10. August 1834 zu Köthen *dagegen* erklärte. *Ref.*]. *Aegidi* sucht dem Bedenken *Hahnemanns* zu begegnen und will es auch dadurch widerlegen, dass man ja Schwefelleber und Zinnober in der Homöopathie gebe, ohne es ketzerisch zu finden; er weisst auf *Herings* Vorschlag hin, den Augit, Vesuvian, Lasurstein zu prüfen und dann anzuwenden; — Mittel, die aus verschiedenen Stoffen bestünden, die wir seither nur einzeln anzuwenden gewohnt gewesen seyen. *Stapf* erläutert *Aegidi's* Begriff von Gemisch und Mischung und weisst gut nach, dass diese natürlich vorkommenden Stoffe nicht mit den durch unsere Chemie zusammengefügten Mitteln zu vergleichen sind, was auch Ref., wie er glaubt, ausführlich nachgewiesen hat (Frescogem. 1ste Wand, pag. 178.).

4) *Einige Bemerkungen über Namen und den Grund derselben.*
(Mit der Chiffre F. unterzeichnet.)

Es scheine, als wolle man sich in dem Gebiete unserer Kunst „um Wörter und Namen" streiten und den „Simonen" Stoff zu ihren schlechten Witzraketen darbieten.*) Gegen

*) Hiobei kann Ref. nicht umhin, zu bemerken, dass, wenn es sich bei Hrn. Dr. *Simon* allein um „Witz" handelte, man ihm den Spass lassen könnte, allein mit Lug und Trug, wie er und seine saubere Sippschaft, umzugehen, — es sey einmal offen gesagt — diesen Spass muss man ihm nicht lassen, und deshalb hat Hofrath Dr. *Mühlenbein* recht gethan, dem allopathischen Sauohr die Mei-

das *Homoion* habe sich das *Ison* erhoben und wolle jenes verdrängen. Man könnte rücksichtlich des Namens wohl gleichgiltig seyn, wenn es nicht wünschenswerth, nützlich wäre, dass die durch Worte bezeichnete Kunst oder Wissenschaft auch so bezeichnet würde, dass man sich von ihr einen möglichst deutlichen Begriff machen kann. Die Wissenschaft fordere uns auf, dass wir ihr Wesen so viel möglich in einem Punkt der Anschauung oder Kenntnissnahme darzustellen und sie mit einem vollgiltigen Namen in dem Stammbaume ihrer Ahnen vorzuführen suchen. — Bei manchen unserer seitherigen *homöopathischen* Heilpotenzen sey man auf die allerdings auffallende Erscheinung gestossen, dass innormale Säfte und trockne Substanzen des thierischen Körpers — potenzirt — hier pathogenetisch, dort therapeutisch wirkten; hierdurch veranlasst, habe man den Namen „Homöopathie" antiquiren und der Kunst ein neues Prinzip, die Isopathie, unterlegen wollen, — ob mit Recht, stehe zu erweisen. Der dem Körper entnommene krankhafte Stoff erfahre durch die „Potenzirung" nothwendig eine Veränderung, es werde eine Kraft in ihm entwickelt, die er vorher nicht äusserte [!!!]; denn geschähe dies, so würde sich ja jede Krankheit von selbst heben und es bedürfe keiner Aerzte. Nie habe sich aber z. B. Krätzgift in einem und demselben Individuo selbst besiegt. — Diese Stoffe seyen immer nur unter die Rubrik der *Aehnlichen* zu bringen, auch am Gesunden brächten sie nur *ähnliche* Symptome hervor. Auch stehe nicht zu läugnen, dass der dem Körper entnommene kranke Stoff unter dem Einfluss anderer Luft und anderer Agentien trete, die in ihm eine Aenderung hervorbringen könnten etc. Mit dem Worte *Simillimum* sey auch nichts gewonnen. Es sey kein Grund da, den Namen Homöopathie mit dem Namen Isopathie zu vertauschen. Wäre es um einen Namen zu thun, und sähe

---

nung zu sagen, wie es sich gehört. Auch das sey noch gesagt: es giebt Leute, die sich vor diesem Hrn. Dr. Simon fürchten; so hat Gross (allg. Zeit. VI. No. 1.) nicht den Muth, ihn einen *Juden* zu nennen, sondern nur einen J....; wozu das? Wer sich fürchtet ist schwach oder seiner Sache nicht gewiss. — *G.*

man dabei auf das, *was* in den Heilstoffen wirke und nicht auf das *Wie*, wohl also auf das Wesen der heilenden und zu heilenden Potenzen, d. h. auf die *δυναμις*, so könnten wir als Princip *δυναμικα δυναμικοις* der Kunst zum Grund legen und sie *Dynameopathie* nennen. Der Gegensatz wäre *Mechanopathie*, worunter auch die Chirurgie zu begreifen wäre. [Bleibt Alles beim Alten!]

5) *Feier des* 10. *August* 1834 *zu Köthen.*

Dr. *Schweikert* berichtete Erfreuliches über die Leipziger Anstalt, fordert zu bestimmten Beiträgen auf; ebenso *Hahnemann*, der seine Zufriedenheit mit der Anstalt bezeigte. Alle Anwesende (darunter ein Arzt aus Dänemark und einer aus Frankreich) unterzeichneten jährliche Beiträge. — Mehrere Aerzte machten Mittheilungen über die Verbreitung der Homöopathie; nächstens kämen auch spanische Aerzte, um Homöopathie zu studiren (worüber wir uns sehr freuen, in der sicheren Ueberzeugung, dass diese Hrn. Spanier bei uns gewiss keine spanischen Dörfer finden werden). — Dr. *Reisig* machte Mittheilungen über die Anwendung der Seife in Verbrennungen. — Einige Aerzte theilten Heilungen bedeutender Leiden durch Autopsorin mit. [Warum erfährt man denn davon gar nichts? Nach *Hering**) *heilt* ja aber Autopsorin gar nicht!! *Ref.*] — Festmahl — Toaste — Gesang. — Abends Auflösung des *Centralvereins*, weil er seinem Zwecke nicht mehr entspreche. — Gründung eines sächsischen Provincialvereins. [Also kein *Comité Directeur* mehr.] **)

6) *Homöopathische Heilungen.* Vom Hofrath Dr. Weber, Fürstl. Solmsischen Leibarzte zu Lich.

a) Ein dreijähriges Kind erkrankte in der Nacht vom 9/10. December 1833, erbrach 2 Mal grünen Schleim unter

*) S. 10 in diesem Hefte.

**) Die Relationen über den 10. August v. J. sind, wie Ref. bestimmt weiss, nicht vollständig geliefert worden; Hahnemann hat Vorträge gegen v. Brunnow, wegen der Organon-Uebersetzung, und gegen Ref., wegen seines Psora-Unglaubens (eines wahrhaft psorischen Symptomes!) gehalten.

Hitze, Durst, Unruhe. Am 10ten sah es W.; das Kind klagte Bauch- und Kopfschmerzen, war ärgerlich, weinte oft, musste alle 10 — 15 Minuten pissen, — Urin aber wenig, wasserhell; Haut trocken; penetrant saurer Geruch aus dem Munde erfüllte das Zimmer; Durst, beschleunigter Puls und Athem, öfteres Irrereden. *Aconit* 30°, 2 Dosen, *Bellad.* 30°, *Sulphur* 60° halfen nichts. In den folgenden Tagen traten die verschiedensten (im Original angegebenen) nervösen Erscheinungen ein, Krämpfe verschiedener Art etc. *Bellad.* 30° und *Nux* 30° halfen nichts. Am 5ten Tage gegebenes *Causticum* half. — *b*) Ein Mädchen von 6 Jahren litt an glattem Scharlach; Zunge, trocken wie Holz, mit einer dicken, braunschwarzen Kruste überzogen, ebenso die Lippen; an Zahnfleisch und Zähnen zäher schmieriger Schleim; *Sopor* mit delirirendem Geschwätze; *incontin. urinae*; Obstruction; erschwertes Schlingen. Trotz *Bellad.*, *Aconit*, *Sulphur* nahm die Krankheit zu und es entsprach *Phosphor* (30°), wornach 24 Stunden Ruhe. Nach 2 Tagen kehrten jedoch bedenkliche Symptome, Sprachlosigkeit etc. zurück; nochmals *Phosphor*. Es trat *Sopor* ein; *Coffea* 6° und *Acon.* 30° im Wechsel alle 4 Stunden. Das Kind wurde gerettet. — Aeussere Halsgeschwulst verschwand auf *Mercur. sol.* 12°; die Schwäche bei der Abschuppung auf *China* 30°. — *c*) Scharlach. Der Fall beweisst, wie er erzählt wird, nichts. — *d*) Scharlach bei einem Mädchen von 11 Jahren. Es trat sehr bald soporöser Zustand ein; Ausschlag vorzüglich nur in den Gelenkgegenden der Ellbogen und Kniee. *Bellad.* half nichts; dagegen *Sulphur*, *Coffea* und *Aconit.* [*Sopor* und Delirien gehören bei *Scarlat.* vielmehr zu den pathognomonischen Zeichen und sind nicht von der prognostischen Bedeutung, wie oft geglaubt wird. *Ref.*] — *e*) Fall von Pleuroperipneumonie bei einem jungen Manne von 19 Jahren. *Aconit* 30° und *Bryonia* 30° besserten schon nach 24 Stunden. Patient erkältet sich sehr, — starkes Re-[illegible]div; — *Aconit* 30° — grosse Besserung schon am Abend — [illegible]ch in der Nacht unaufhörliche Delirien; am Morgen klagt [illegible] keine Schmerzen, kann nicht ohne Verziehen des Mun-[illegible] husten und auf der linken Seite liegen; *Bryonia* 30°,

Abends *Sulphur* 60^{q}, am andern Morgen *Bellad.* 30^{q} ohne bedeutenden Erfolg. Der Zustand von Besserung hielt nicht Stand; Pat. verfiel in *Tetanus* und *Trismus* in bedeutendem Grade: Riechen an *Camphor-Geist* alle 5 Minuten; nach $\frac{3}{4}$ Stunden hörten die Krämpfe auf; allein sie kamen öfters wieder und Dr. W. gab viele Mittel ganz umsonst; öfteres Riechen an *Phosphor* 30 (ein Gläschen voll Kügelchen) beseitigte das Leiden schnell. —

7) *Homöopathische Heilungen.* Von Dr. Emmerich in Meiningen.

a) Heilung einer vollkommenen, psorischen Amaurose des linken Auges durch wiederholte Dosen *Sulphur* 6^{qq}. [Eine sehr interessante Heilung, die jedem Arzte viel Freude machen muss!] — *b*) Eine Frau von 72 Jahren bekommt *morbus niger Hippocratis. Ipecacuanha* 6^{qqqq} hilft. — Die Pat. wird dann auch von älteren Beschwerden hergestellt. — *c*) Ein 6 Wochen altes Kind schreit seit seiner Geburt Tag und Nacht und leidet an allerhand Krämpfen. Ein anderer Arzt hatte *Opium* und *Calomel* gegeben; half nichts. *Bellad.* 30^{q} half für 8 Tage; nach *Stramonium* 30^{q} trat vollkommene Heilung ein. — *d*) Convulsionen bei einem Kinde. *Bellad.* 30^{q} heilte; es trat Schweiss ein. — *e*) Bei einer jungen Person heftig stechender Schmerz im linken Hüftgelenke, bis ins Knie; 2 Nächte schlaflos deshalb. *Aconit* 30^{q} half in 2 Stunden. — *f*) Fall einer starken Pneumonie bei einem Jüngling von 17 Jahren. *Aconit* 30^{qq} besserte in Kurzem; den andern Tag lag der Mensch ohne bedeutende Schmerzen und hatte geringes Fieber. *Aconit* 30^{qq}. Nach 2 Tagen fühlt sich Pat. ganz wohl. — *g*) Eine Frau bekam eine Hirnentzündung, der man mit dem ganzen antiphlogistischen Apparate begegnete. Genesen, stellte sich ihre Periode sehr stark ein und sie litt oft an den heftigsten reissenden Kopfschmerzen, meistens rechts, zuweilen mit Erbrechen. *Calcarea carb.*, mehrere Dosen, stellten die Frau her, nachdem sie 13 Jahre gelitten hatte. — *h*) Ein Schreinergeselle hatte vor $1\frac{1}{4}$ Jahre Krätze, die einem Arzte weggeschmiert wurde. Seitdem leidet er Morgens an Uebelkeit; im Kreuz hat er immer einen

kenden Schmerz, besonders aber wenn er sich bewegt. *Psorin* 30^{00}, in 8 Tagen 2 Dosen; darnach kamen wieder Krätzbläschen an den Armen; der Kreuzschmerz ist weg; eilf Tage nach der letzten Dose *Psorin: Nux* 30^{00}, dann nach 5 Tagen *Psorin* 30^{00}, welches nach 5 Tagen wiederholt wurde; darnach Heilung. — *i*) Eine Frau leidet seit 11 Wochen an Metrorrhagie, und hält sich für schwanger; Abgang von schwarzem, oft klumpigem Blute, besonders Nachts; auch hellrothes Blut. Heftiges Reissen in allen Gliedern, Kopf- und Kreuzschmerzen. Unerträglich reissender Kopfschmerz, meistens links; grosse Mattigkeit und Reizbarkeit. *Sabina* 30^{00}. Nach 2 Tagen waren die Schmerzen alle weg und der Blutfluss hatte aufgehört. Pat. fühlte sich wohl. — In späterer Zeit abortirte die Frau in Folge einer Alteration. — *k*) Fall einer „schrecklichen Hypochondrie", durch Zurücktreiben von Ausschlägen bedingt. (Das Krankheitsbild ist nicht genau angegeben.) Eine Dose *Sulphur* 30^{00} und eine Dose *Sepia* 30^{0} stellten den Kranken in wenigen Wochen her. — *l*) Epilepsie bei einem Sechziger, seit 10 Jahren, durch Aerger entstanden. In einem Anfalle stürzte er vor 10 Wochen und luxirte den 3. und 4. Halswirbel; sie sind nach der linken Seite zu mehr herausgetreten, stehen schief aufeinander, Kopf nach rechts gedreht; Pat. kann ihn nicht drehen und wenden. Pat. lag 10 Tage ohne Besinnung; Gang unsicher; linker Arm gelähmt. *Arnica* 30^{00}, nach 8 Tagen wiederholt. „In kurzer Zeit" war Pat. hergestellt.

8) *Beobachtung und Erfahrung aus dem Gebiete der homöopathischen Heilkunde.* Von Dr. Schüler in Stolberg am Harze.

Das ängstliche Festhalten an der Gabengrösse und Wiederholung nach bestimmten Zwischenräumen habe auch ihm anfänglich manches Nichtgelingen herbeigeführt. Bestimmte Regulative für beide Punkte könnten nicht gegeben werden. Eigene Erfahrungen haben ihn belehrt, dass man alle Potenzen in geeigneten Fällen anwenden könne. Hohe Potenzen rührten den Harzbewohner, der selbst von den Predigern „Auersberger Klotz" genannt werde, nicht an, wenn sie in chronischen Leiden nicht öfters wiederholt würden.

Das Branntweintrinken und starke Anstrengung bei geringer Kost bedingten *Torpor*. Die Regierungen möchten die Malzsteuer abschaffen, damit man gutes, nahrhaftes Bier trinken könne, dann werde der Schnaps wegfallen. Bei Kranken, die das Verlangen nach geistigen Getränken hatten, waren die hohen Potenzen erfolglos, auch wenn sie öfters repetirt wurden. Mittlere Potenzen, alle Tage zu 1 *gutt.* gegeben und damit bis zur Einwirkung fortgefahren, führten zum Ziele. Ein Harzbewohner von 22 Jahren litt an periodischem Magenkrampfe; er trat alle 4 bis 6 Wochen mit heftigen Schmerzen ein; Obstruction, Flatulenz, Schwindel und Erbrechen waren dabei. Ein Allöopath diagnosticirte Magenkrebs und gab *Conium* mit *Belladonna* und anderem Zeuge. Dann *Arsenik* mit allerhand Mischungen; nun auch *Mercur*; es trat Speichelfluss ein; der Arzt erklärte den Pat. jetzt für „hergestellt" und begehrte sein Honorar. — Dr. S. fand den Pat. mit seinem ursprünglichen Leiden behaftet, was durch Arzneikrankheit vermehrt war. *Acid. nitr.* 6, *gutt.* 1 und *Spir. sulphur.* 10, *gutt.* 1 tilgten den Speichelfluss dauernd. Die Cardialgie wurde durch *Nux vom.* 6, *gutt.* 1 geheilt und zur Nachkur *Spir. vini sulphur.* 6 (in etlichen Dosen) gegeben, so dass Pat. dauernd genas. — Doch brächten höhere Potenzen bei schwächlichen und reizbaren Personen unnöthige Erhöhung der Krankheit hervor, wovon Dr. S. ein Beispiel erzählt: bei einem Manne von 40 Jahren, dem Kaffee sehr ergeben, brachte *Nux* 6, *gutt.* 1 (wegen verschiedener Unterleibsübel gegeben) bald Verschlimmerung hervor, die durch Wein getilgt wurde; das Uebel wich aber darnach dauernd. — Die Homöopathie verwerfe das Generalisiren und doch nehme man zu wenig Rücksicht auf die Verschiedenheit der Menschen nach Alter, Geschlecht, Constitution etc. [Sehr treffend!] Den Vorschlag *Aegidi's*, die Mittel in Wasser zu geben, habe er mit gutem Erfolge in Ausführung gebracht. — Schon als Allöopath habe er sich überzeugt, wie wenig die Blutentziehung bei entzündlichen Leiden nothwendig, wie oft sie nutzlos, ja schädlich sey; er habe sich dieser „Versündigung an der Natur" fast nie schuldig gemacht und freue sich nun doppelt

der günstigen Erfolge der Homöopathie in entzündlichen Leiden. Dr. S. erzählt nun ausführlich mehrere Fälle: *a*) einen von s. g. *Pleuritis*, wo *Aconit* 12, *gutt.* 1, Morgens und Abends 1 Dose, binnen 24 Stunden den Kranken so weit gebracht hatte, dass er ausser Bett war. Es war während der Nacht ein sehr starker borkiger Gesichtsausschlag entstanden, der nun durch *Rhus* und *Calcarea sulphurata* abheilte. Dr. S. sucht nachzuweisen, dass die Entzündung nur Aufwachen latenter Psora war, denn der Pat. hatte als Soldat an Krätze gelitten. *b*) einen Fall von *Carditis:* „permanenter Schmerz in der linken Seite, grosse Angst, Ohnmacht, intermittirender Puls, Herzklopfen, Asthma *siccum*, vieler Durst." Bis zum 7. Tage war der Pat. geheilt (2 Dosen *Aconit*, 1 Dose *Pulsat.* und *Cannabis*). *c*) einen Fall von offenbarer, durch einen Brownianer schändlich verdorbener *Gebärmutterentzündung*. *Bellad.* beschwichtigte sogleich den entzündlichen Zustand des Uterus und des Rectums; die Delirien wurden seltener und es trat Schweiss ein während des Schlafes. Der Leib war noch tympanitisch, Aufstossen und Obstruction waren noch da: *Nux* wurde mit Erfolg gegeben. Am 10ten Tag verliess die Frau das Wochenbett. *d*) einen Fall von Scharlach mit encephalitischen Zufällen, durch *Aconit* und *Bellad.*, nach vorhergehendem *Kampher*, eine Dose [wie viel? *Ref.*], geheilt. *e*) einen unglücklichen Fall, wo der homöopathischen Methode nichts zur Last gelegt werden kann, denn man pfuschte heimlich mit Blutegeln. Verf. versichert, bei Apoplexie nie das gewöhnliche Verfahren mit Aderlass befolgt zu haben. Er erzählt mehre Fälle: *a*) ein 72er: es wurde *Arnica* gegeben (ein Tropfen, die Verd. ist nicht angegeben) und Abends noch einmal; am folgenden Morgen war Pat. bei Besinnung, in den gelähmten Theilen trat Kriebeln ein etc. Gegen die Unterleibsbeschwerden wurde *Nux* und wegen der chronischen Beschwerden noch *Bryonia* mit Erfolg gegeben. *b*) ein 60er: man reichte *Belladonna;* Abends noch eine Dosis; am andern Morgen war Pat. besser; in den gelähmten Gliedern noch Gefühllosigkeit; *Rhus* und *Cocculus* heilten diese. —

Dr. S. huldigt der Ansicht *Herings* und *Petersens* über den Amphibien-Ursprung der Psora, doch müsse die Erfahrung hierüber entscheiden, ob die Annahme des Amphibiengiftes, als einziger Potenz, zur Genesis der Psora führe. In der Gegend des Harzes, bemerkt Dr. S. ferner, sey Krätze nur dann häufig und in üppiger Form, wenn man viel Oel aus der Buche schlagen kann, was der gemeine Mann sehr häufig zu Speisen nehme. Ob das Oel wirklich die primäre Erzeugerin der Harzer Psora sey, oder nur die latente Psora wecke, darüber wolle er sein Urtheil suspendiren und bemerke nur noch, dass je schneller bei solchen Psorischen der Ausschlag sich ausbreite, desto zeitiger die Abtrocknung beginne. [Dasselbe bemerkt man bei manchen rasch um sich greifenden Flechten. *Ref.*] *Stapf* ist der Ansicht, dass das Buchenöl nur Wecker der Psora sey. [Ref. giebt bei dieser sich doch so einfach lösenden Psora-Angelegenheit zu bedenken, dass die Homöopathiker ihren individualisirenden Standpunkt ganz aufgeben, indem sie eine „generelle" Psora aufstellen. Ich weiss nicht, warum es noch Niemandem eingefallen ist, die Psora aus dem Paradiese herzuleiten und die Amphibientheorie der Psora aus der Bibel nachzuweisen. Eva — Apfel — Schlange! Hier öffnet sich der Forschung ein weites Feld!] — — Bei der frischen, zum ersten Male sich äussernden Krätze habe er mit *Sulphur*, *Sepia* und *Causticum* gewöhnlich ausgereicht; war es nicht der Fall, so hat „das Miasma" schon länger im Organismus geruht. — Mit starken Worten erklärt sich Verf. gegen das Verfahren mit Wegschmieren der Krätze. Um das Schädliche desselben zu beweisen, legt er uns eine saubere Geschichte vor, die einen Preuss. Soldaten betrifft, der 5 Mal an Krätze litt; das letzte Mal wurde mit ihm eine Cur vorgenommen, wobei man ihm erklärte, es gehe auf Leben und Tod. Nach vollbrachtem Meisterstücke entliess man den Mann als „völlig gesund", allein bald zeigte sich das Leiden wieder, nur anders. An den Gliedern erschienen in grossen Umrissen heftig schmerzende und brennende Flecken von dunkler Farbe, die das Gehen erschwerten. Der früher kräftige Mann war elend und

schwach. Mit Ausnahme des Gesichtes glich er einem Mulatten, welche Missfarbe nach 4 Wochen noch nicht ganz verschwunden war. Nach *Psorin* zeigte sich wieder Krätze hie und da in früherer Form; eine 2te Dose am 4ten förderte sie sichtbar; — noch 2 Gaben in 8 Tagen. Je deutlicher die Krätze kam, desto mehr nahmen die Flecken ab und in sieben Wochen war alles abgetrocknet. Nach einigen Monaten wurde der Mann neuerdings von Krätze angesteckt, woraus der Verf. den Schluss zieht, dass *Psorin* gegen Krätzansteckung nicht schütze, wie *Hering* will. — Einen feuchten, borkigen, starkriechenden Ausschlag, der das ganze Gesicht einnahm und während 3 Monaten die Augenlider verschlossen hatte (bei einem halbjährigen Kinde), heilte in 3 Wochen *Psorin* (2 Dosen). Chronische Krankheiten, die in Psora gegründet, und wo auch keine weit vorgeschrittenen Destructionen waren, konnte der Verf. leichter heilen, wenn sich bald hier oder da ein Ausschlag zeigte. Verf. erzählt einige Fälle. *a*) Ein Gärtner von 26 Jahren lag an Phthisis bronch. und Oedem am ganzen Körper seit 2 Monaten darnieder. Er hatte an einem Ausschlage an den Händen gelitten, den man mit Bleisalbe weggeschmiert hatte. Nach $\frac{1}{2}$ Jahr kam Lähmung der Vorderarme und Asthma. Allöopathische Behandlung half nichts: sein Arzt weissagte baldigen Tod. Man holte noch Dr. S.; er liess, um die Homöopathie, von der er nichts mehr erwartete, nicht zu compromittiren, nur von einem Infusum *Rad. Enulae* nehmen. Am andern Morgen erfuhr Dr. S., dass Pat. unter vielen „Aengsten" geschwitzt habe und dass sich in der Haut lästiges Brennen und Jucken zeige. S. gab *Sulphur* 30^{00}; nach einigen Tagen kam Krätze; der Hustenreiz war vermindert, Schweiss und Urin verbreiten einen Geruch wie bei *Tinea cap. humida.* S. gab als „Zwischenmittel" *Hedera terrestris*, welches Mittel er bei Leiden von psorischer Abkunft, vorzüglich wenn die Respirationsorgane stark mit leiden, sehr hochschätzt. Mit diesen Mitteln wurde alle 4 Tage gewechselt; der Ausschlag trat immer mehr auf die Haut. In vier Wochen wich er dem *Causticum* (alle 4 Tage eine Gabe). Das Oedem verschwand schnell; nach

Causticum wurde der Kranke alle Stunden zum Harnen genöthigt. *b*) Ein ähnlicher Fall bei einer Frau. S. gab *Cort. Sambuci internus* in Urtinctur, 6 Dosen, jeden Tag eine zu nehmen. Nach 6 Tagen war Husten und Oedem geringer, über den ganzen Körper hatte sich Jucken eingestellt. S. gab noch 6 Pulver über den andern Tag; darnach anhaltendes Fortschreiten der Besserung. Trotz dem Jucken kam kein Ausschlag, allein die Oberhaut schälte sich. Darnach liess S. Morgens einen Thee von *Hedera terr.* nehmen (mit Milch). Pat. wurde hergestellt. *Cort. Sambuci* hatte entschieden auf die Harnorgane gewirkt, was auch noch durch einen Fall von allgemeiner Wassersucht dargethan wird, wo 3 Pulver entschiedene Abnahme des Oedems bewirkten, allein der Kranke starb dennoch; er hatte sehr oft uriniren müssen. *c*) Ein Mann litt seit 15 Jahren an Husten mit Auswurf und wurde endlich so elend, dass es mit ihm auszugehen drohte. Es war Krätze nachzuweisen. Pat. erhielt Psorin und als Zwischenmittel jeden Tag 1 *gutt. Tr. sem. Phellandr.*; zwischen die Schultern ein Pechpflaster. Fussschweisse waren früher durch Talg vertrieben worden. Die äussere Rinde von Birke wurde auf S.'s Rath in die Strümpfe gethan, um den Schweiss hervorzurufen. Nach 8 Tagen war allgemeine Krätze da. Husten, Asthma und Auswurf hatten sehr nachgelassen; Füsse waren warm und feucht; abermals Psorin, als Zwischenmittel täglich *Hedera terr.* Hiernach verlor sich der Husten etc. fast ganz, die Krätze trocknete ab und Pat. trat gestärkt eine weite Reise an (als Frachtfuhrmann).

Bei einem Kinde von 6 Jahren, an Grind (feucht, stinkend) am Haarkopf, im Gesicht und hinter den Ohren leidend, wollten keine antipsorischen Mittel helfen. Dr. S. gab versuchsweise einen Tropfen *Tr. fortis Vincae minoris.* Der Ausschlag nahm überhand, das Feuchten wurde stärker; auch an andern Körperstellen kamen grindartige Aftergebilde zum Vorschein. Das Umsichgreifen hielt 8 Tage an, in den folgenden 14 Tagen begannen die Ausschläge zu vertrocknen. [Dies erinnert an *Oleander*, der mit *Vinca* zu der Familie der *Apocyneae Rob. Brown* gehört. *Ref.*] —

Den Schluss seiner Mittheilungen machte Dr. S. mit

der Meldung über eine *Bronchitis exsudatoria;* ein bedeutender Fall, wo keine Mittel helfen wollten, bis Dr. S. eine selbstbereitete Tinctur von *Kali sulphuratum* gab (alle 3 Stunden 3 *gutt.*). Schon am folgenden Morgen war Pat. besser; er hatte viel häutige Massen ausgehustet und wurde hergestellt. Dr. S. zieht in entzündlichen Leiden der Respirationsorgane das *Kali sulphuratum* der *Calcarea sulphurata* vor. — (Forts. ist versprochen.)

9) *Philologische Anmerkung zu dem Namen Psorin (Psoricum).* Von C. Hering.

Mit Recht vindicirt H. dem Namen „Psorin" das Recht der Anerkennung als eigentliche Beziehungsweise. Wie man nicht *sanies viperica*, sondern *viperina* (Viperngift), nicht *lignum cedricum*, sondern *cedrinum* sage, so müsse man auch *sanies psorina*, nicht *psorica* sagen.

10) *Kurze Bemerkungen.* — Auszüge aus Dr. C. Herings Briefen an den Herausgeber. (Fortsetzung)

Autopsorin sey sehr wichtig, um eine allgemeine Reaction zu bewirken. Alle damit Behandelte seyen darnach *besser* aber nie geheilt worden (mit Psorin allein habe er geheilt); erst die nächsten Mittel *heilten*, welche von Autopsorin angezeigt waren durch Eintreten neuer Symptome. Syphilin war sehr wichtig bei verborgener Syphilis, die nicht recht zum Ausbruche kam. Mercur u. a. Mittel hatten vorher nichts gethan. Syphilin machte nach einigen Wochen krätzartigen Ausschlag, und hierauf Ausbildung eines regelmässigen Chankers; früher waren nur kleine Bläschen und rothe Flecken entstanden. Nun *heilte* Mercur den Chanker (in wiederholten Dosen); Lachesis heilte eine zurückgebliebene Verhärtung in der Vorhaut. — Ref. ersucht die Leser, zu vergleichen, was H. in den letzten Heften über Psorin und Autopsorin sagte.

Es gäbe kein Mittel, welches wie *Lachesis* so sehr anwendbar sey in den wichtigsten, wie in den alltäglichsten Fällen. *Sulphur*, *Sepia* und *Phosphor* kämen ihm am nächsten. Es sey die thierische *Belladonna*, wie diese der

pflanzliche Mercur. — [Zu wünschen wäre es sehr, dass wir durch genügendere Prüfungen der Lachesis in Stand gesetzt würden, sie anwenden zu lernen.*) Ich nahm viel und oft Lachesis 30 von *Lappe*, allein ich konnte es zu *keinem einzigen* Symptome bringen, lebte auch, wie immer, bei der Prüfung sehr diät. *Ref.*]

Es sey besser, Vaccinin bei Menschenpocken zu geben und Variolin innerlich gegen Folgen des Vaccinin. Variolin heilt selten. [Wären nähere Data sehr Dankes werth. *Ref.*]

Mehrere unserer neuesten homöopathischen Schriften seyen in einem so unreifen, patzigen, anmassenden Tone geschrieben, dass es ihn anekle. Ob denn das *Geist* sey? Diese Herren schelten sich Genies, allein das müssten sie durch Früchte darthun, nicht durch *seichtes Geschwätz* (28. Juli 1834). (Fortsetzung ist versprochen.)

11) *Literarische Anzeigen.*

12) *Antikritik.*

Tüchtiger Hieb auf das Machwerk des Hrn. Dr. Rückert, Hautkrankheiten betreffend.

13) „*Prüfung*" *der Prunus spinosa.*

Wie immer, oberflächlich, seicht und sehr wenig sagend.

Jahrbücher der homöopathischen Heil- und Lehranstalt zu Leipzig. Herausgegeben von den Inspectoren derselben. Erstes Heft. Leipzig 1833. Verlag von Reclam und Schumann. — Bearbeitet vom Regiments-Arzt Dr. L. Griesselich in Karlsruhe.

Jahre gingen darüber hin, ehe die homöopathische Heilanstalt in Leipzig eröffnet werden konnte; in Deutschland bewarb man sich eifrig um Beiträge. Die Regierungen und

*) S. folgendes Heft. Anfang.

gelehrten Corporationen zeigten entweder eine entschiedene Feindseligkeit gegen die neue Lehre, oder legten die grösste Gleichgültigkeit gegen sie an den Tag, — von ihnen war also nichts zu erwarten. Man musste sich an den guten Willen der Einzelnen halten, an Aerzte, die der neuen Lehre ergeben waren, und durch sie an *Geheilte*. Den Freunden der Homöopathie musste Alles daran gelegen seyn, durch Thatsachen, — von deren Realität sich der Unbefangene jeden Augenblick überzeugen konnte, — in einer, der Oeffentlichkeit unterthanen Anstalt zu beweisen, dass die Homöopathie der allgemeinsten Berücksichtigung werth sey. Mannichfache Hindernisse stehen dem Arzte in der Privatpraxis entgegen, in der Hospitalpraxis weiss er nichts davon; er ist da Herr und seinem Gebote muss der Kranke wie sein Wärter folgen; Aerzte, welche sich von der Wirkung gewisser Mittel und neuer Methoden überzeugen wollen, haben hier Gelegenheit zum Sehen, Lernen und Prüfen. Ueber alles Lob erhaben ist also der durch die Collecten bezeigte Wille, sein Möglichstes zur Realisirung eines guten Zweckes beizutragen und allen Dank verdienen die Männer, welche mit Aufopferung von Zeit und Geld, unter Besiegung mancher künstlichen und natürlichen Hindernisse, der Förderung des Zweckes sich hingaben. Die Anstalt wurde eröffnet und vor uns liegt der erste Rechenschaftsbericht der Inspectoren der Anstalt, und hier gilt es Erörterung der Fragen: *geht aus dem Berichte hervor, dass die Anstalt dem Zwecke entsprochen habe? dass öffentlich dargethan wurde durch eine genügende Reihe unwiderleglicher Thatsachen, die Homöopathie könne nicht allein „neben" der Allöopathie in gleichem Range als heilende Kunst bestehen, sondern verdiene wirklich den Vorzug vor letzterer, wie Hahnemann und seiner Schüler grosse Zahl gesagt? haben die Inspectoren der Anstalt, welche dazu bestimmt ist, nicht allein das Bekannte, oder doch ihnen Bekannte zu erhärten, sondern auch zur Lösung der obschwebenden Fragen, Zweifel und Einwürfe, praktisch beizutragen, ihr Mögliches geleistet? haben sie also die Wissenschaft befestigt und um etwas weiter gebracht? war es*

also der Mühe werth, dass die Anstalt eröffnet wurde und Beisteuern flossen?

Die Beantwortung der Fragen wird sich ergeben, wenn wir die drei erschienenen Hefte dem Leser vorgelegt haben werden.

Einer Erläuterung des Geistes der „Jahrbücher" bedarf es nicht, denn es ist in ihnen nur ein *compte-rendu* mit Krankengeschichten enthalten; kritische Aufsätze fehlen ganz, kaum dass eine spärliche Anmerkung das einförmige Aufzählen der Symptome etc. unterbricht. Ref. kann es durchaus nicht billigen, dass die Inspectoren mit einer solchen entschiedenen und meisterhaft durchgeführten Trockenheit und oft ermüdenden Weitschweifigkeit zu Werke gingen, den *compte-rendu* nicht auch mit irgend welchen, den Thatsachen doch oft so naheliegenden, Reflexionen würzten und dem ärztlichen Publikum *aller* Partheien, welches zwar mit sehr verschiedenen Gesinnungen, aber doch mit gleicher Hast zu den Heften griff, nur ein zugeschnittenes Muster vorlegten, ohne es selbst zu einem harmonischen Ganzen zusammen zu fügen, und ohne diesem Ganzen, wenn man die 3 bis jetzt erschienenen Hefte so nennen will, einen belebenden Hauch mit auf den Weg zu geben.

In der Vorrede geben die Inspectoren zu erkennen, dass die „Jahrbücher" dazu bestimmt seyen, *Rechenschaft zu geben;* sie meinen, Freund und Feind der Homöopathie werde schon aus dem ersten Hefte erkennen, „dass man mit dem homöopathischen Heilverfahren allein und ohne Anwendung anderer Mittel Krankheiten heilen, schnell, sicher und wohlfeil heilen könne," auch werde sich später zeigen, „dass man mit Nutzen in allen Krankheitsfällen nach homöopathischen Principien verfahren könne ... und dass die wenigen Fälle, in denen ein anderes Verfahren zur Zeit noch mit dem homöopathischen um den Vorzug streite, als Ausnahmen von der Regel erschienen." Die Hrn. Inspectoren haben hier einen etwas gar zu diplomatischen Ausdruck gebraucht: „nach homöopathischen Principien *verfahren*" — dies kann man allerdings in *allen* Krankheitsfällen, ob aber mit Nutzen? — scheint noch zweifelhaft,

da ja selbst Ausnahmen gestattet werden und es unentschieden ist, wem der Vorrang gebühre.

Ferner reden die Inspectoren in der Vorrede davon, dass sie es nicht rathsam gefunden hätten, in der Anstalt „viel über die Punkte in der homöopathischen Praxis zu experimentiren, welche, als noch zweifelhaft, ihre Leistung von den vereinten Bestrebungen und Experimenten der homöopathischen Aerzte erwarten, z. B. Gabengrösse etc.“ Fanden die Inspectoren dies nicht rathsam, selbst dann nicht rathsam, wenn sie, wie von ihnen angedeutet, Hahnemanns Einfluss auf die Anstalt erwogen, so verfehlten sie, um offen zu seyn, einen grossen Theil ihres Zweckes, welcher ihr von der Wissenschaft auferlegt war. Was sind denn die „vereinigten Bestrebungen“? kann darunter etwas anderes verstanden werden, als gemeinsames Wirken der Einzelnen zu einem Ganzen, zu einem gemeinsamen Zwecke? Thut der *Einzelne* nichts, so thut das *Ganze*, aus Einzelnen bestehend, auch nichts. Die Inspectoren gingen hiebei allerdings von einem Grundsatze aus: sie hielten es für Pflicht, die Vorschriften Hahnemanns zur Richtschnur zu nehmen; allein dieser Grundsatz war grundfalsch, denn er konnte nur mit Aufopferung oder momentaner Verläugnung der Selbstständigkeit befolgt werden, welches, so weit Ref. die Inspectoren kennt, nicht zu erwarten war, und dann verfielen sie in eine gefährliche Schauspielerei, deren Ende vorauszusehen war. Es kam so, weil es so kommen musste, denn wo die wechselseitigen Bande des Vertrauens fehlen, kann eine grosse Sache nicht gedeihen. *Und um eine grosse Sache handelte es sich hier allerdings.* Mit gespannter Erwartung sahen die Freunde auf die Anstalt; die Feinde nahmen jede Schwäche wahr — und hatten — in ihrer Art — nicht unrecht.

Wenn Ref. Vergangenes hier betrachtet, so geschieht es nicht aus Freude am Aufwühlen alter Wunden und am Zerren an alten Narben, sondern aus Furcht vor der Zukunft. Die Gewitter über der Heilanstalt sind noch lange nicht zerstreut, nicht der Mangel an Geld ist's, der auf ihr drückt, — es ist der Mangel an Eintracht wie an

Selbstständigkeit, und der Reichthum an Hader wie an Eigensinn. —

In wie weit die Heilanstalt auch *Lehr*anstalt zu nennen ist, darüber ist noch nichts Bestimmtes bekannt geworden. Aerzte, welche sich mit der homöopathischen Behandlung vertraut machen wollen, finden, so viel Ref. weiss, freundliche Aufnahme und Zutritt bei den Krankenvisiten im Spitale, so wie im Poliklinikum. Sehr zu wünschen wäre es dann allerdings, dass der Director so gestellt seyn möchte, um seine Zeit auch Vorträgen widmen und als Leiter regelmässiger klinischer Uebungen dienen zu können. Die Fonds sind aber noch zu gering, denn die Gage des dermaligen Directors, Dr. *Schweikert senior* (800 R. Thaler) ist schon zu bedeutend gegen den übrigen Aufwand, als dass noch eine Erhöhung stattfinden könnte, ohne die Sustentations-Fonds der Anstalt zu sehr zu schmälern. —

Den Text des Heftes eröffnen die Inspectoren mit einem Aufsatze: „die Errichtung der homöopathischen Heil- und Lehranstalt zu Leipzig." Das Bekannte über Entstehungsweise ist hierin vorangestellt, weshalb wir es hier übergehen; die Correspondenzen 1) mit den Ministerien, um die Erlaubniss zur Errichtung der Anstalt und Unterstützung für sie aus Staatsmitteln zu erhalten, 2) mit dem Leipziger Magistrate etc. sind beigefügt. Das Haus No. 1. in der Glockenstrasse zu Leipzig wurde um 3525 Thlr. erkauft. Plan des Hauses mit Garten und die Benutzung der Localien zu den Zwecken der Anstalt sind dem Hefte mit drei erklärenden Lithographieen beigefügt. — Die Anstalt hat eiserne Bettstellen; statt der Federdeckbetten sollten wollene Decken für Sommer und Winter eingeführt werden, allein die Gewohnheit der Norddeutschen entschied und die Decken wurden nur für den Sommer bestimmt. — Aus mehreren Angaben erhellt, dass man sich über Hospitalrequisiten nicht gehörig unterrichtet hatte. — Es wurde ein Zimmer für kranke Studenten bestimmt, zahlende wie nicht zahlende. Man stellte einen bezüglichen Antrag an den Rector der Universität; der Senat war höflich und stellte Alles den kranken Studenten anheim. — Nicht so ganz artig war der

Leipziger Stadtphysikus, Hof- und Med.-Rath Dr. *Clarus*, ausgezeichnet wie als Autor, so als Nicht-Fautor der Homöopathie, worin er, wenn auch im Ganzen gewiss höchst unrecht, doch in einzelnen Fällen (so weit sie Personen betreffen) recht haben mag. Er legte der Anstalt angebliche medicinisch-polizeiliche Hindernisse in den Weg, der Magistrat trat daher *gegen* die Anstalt ins Mittel, allein Dr. *M. Müller* benahm sich entschieden und gewandt. — Dr. *Schweikert sen.* schlug das Directorium der Anstalt aus; man ernannte eine Inspection: die DD. *M. Müller*, *Hartmann*, *Haubold*; ersterer sollte als Director, der andere als Hilfsarzt, alle aber ohne Gehalt fungiren; *Ed. Seidel*, *chir. pract.*, wurde als besoldeter Unterarzt und Oekonom der Anstalt beigegeben. Jede Branche erhielt ihre Instruction. — Apotheker *Otto*, in Rötha bei Leipzig, schenkte der Anstalt eine homöopathische Apotheke und somit konnten die Leipziger Apotheker den kitzlichen Punkt des Selbstdispensirens, der ihnen Jahr aus Jahr ein am Herzen und am Beutel, d. h. am Herzbeutel, juckt, nicht wohl in Anregung bringen. Es wurden Ordinationsblätter und Eintrittsbillets gedruckt. Am 22. Januar 1833 wurde die Anstalt eröffnet; Dr. *Schweikert sen.* wies die Beamten etc. feierlich ein. Die schönste Einweisung wäre freilich die gewesen, wenn Hr. Dr. *Clarus* gekommen wäre und wenn der Hochweise Rath von Leipzig, wie von Dr. *M. Müller* erbeten, einen Deputirten (nöthigenfalls mit einigen schönen Versprechungen ornirt — also einen *virum ornatissimum*) gesendet hätte. — Von Allem nichts!

Am 1. Februar begann die Poliklinik; der Andrang war gleich Anfangs sehr gross; jeder Kranke hat sein eigenes Folio im Buch, bekommt eine gedruckte Diätanweisung und bei jedem seiner Besuche das homöopathische Mittel. Die 3 Inspectoren theilten sich in die Poliklinik, widmeten diesem Geschäfte täglich etliche Stunden und wurden dabei von den übrigen homöopathischen Aerzten Leipzigs unterstützt.

Die Kosten der Einrichtung der Anstalt belaufen sich auf 866 Thlr.; Geschenke an die Anstalt, an Bettstellen etc., sind nicht mitgerechnet. —

In einer Art Anhanges folgen noch Details über die vom Physikus in den Weg gelegten Hindernisse, wegen angeblich ungesunder Lage des Hauses.

In einem weiteren Anhange wird versichert, dass die ordinirenden Aerzte nicht abgewichen wären „von der Befolgung der strengsten homöopathischen Principien." —

Die im Hefte niedergelegten praktischen Beobachtungen und Erfahrungen sind von Dr. *Hartmann* geordnet und mitgetheilt. — Als Verfasser dieser Einleitung ist Dr. *M. Müller* unterzeichnet.

Beilage A. Schreiben des Dr. *M. Müller* an die Ministerien des Innern und des Cultus. — Anzeige des Vorhabens, die Anstalt zu eröffnen; Bitte um eine Unterstützung für dieselbe, mindestens bis zu der Summe, welche die Augenkranken-Heilanstalt erhält, wenigstens auf einige Jahre. — Viele längst und allgemein bekannte thatsächliche Notizen sind in dem Schreiben enthalten; das Ganze ist in dem klaren Style Dr. *M. Müllers* geschrieben.

Beilage B. Das Ministerium des Innern antwortet durch die Landesdirection, dass der Anstalt nichts im Wege stehe, dass sie aber keine öffentliche Unterstützung und keine öffentliche Anerkennung zu erwarten habe. [Das war sehr viel und sehr wenig.]

Beilage C. Schreiben des Dr. *M. Müller* an „Einen Edlen Hochweisen Rath zu Leipzig". Enthält in der Hauptsache, was die Beilage *A.*; Bitte um eine Entschädigung für Aufnahme der Armen in das homöopathische Spital etc. Ein Edler Hochweiser Rath gab keine schriftliche Antwort.

Beilage D. Vorläufiger Plan für die Anstalt. Enthält in 33 §§. die Bestimmungen über die Functionen der Beamten und sonstigen Angestellten, über Diät, Einrichtung etc.

Beilage E. [Ist keine im Hefte.]

Beilage F. Inventarium der Anstalt. [Alles Geräthe ist hier weitläufig bezeichnet; Papier hätte sehr gespart werden können durch zweckmässigern Druck.]

Beilage G. Gutachten des Dr. *Clarus* über die Anstalt in medicinisch-polizeilicher Hinsicht: Bedenklichkeiten gegegen die Lage des Hauses, die zu tief sey, gegen die

Salubrität der Luft wegen Stagnationen in der Nähe, gegen das schlechte Trinkwasser, gegen den Mangel eines Abtritts im Hause (er ist im Garten). — Dass der Physikus nur Schwierigkeiten *aufsuchte*, um hemmend einzugreifen, geht aus einer Correspondenz von früherer Zeit zwischen ihm und *M. Müller* hervor; sie ist in einer Nota abgedruckt. Man durfte schon Schwierigheiten *von ihm* erwarten.

Beilage H. Widerlegung dieser Bedenklichkeiten in einem Schreiben Dr. *M. Müllers* an „Einen Hochweisen Rath", und Bitte, die Anstalt nicht zu hindern.

Beilage I. Uebersicht der Kostportionen, die täglich gereicht werden.

Beilage K. Schreiben des Dr. *M. Müller* an den Hochweisen Rath, nebst Anzeige, dass die Anstalt am 22. Januar 1833 eröffnet werde, und der Rath einen Deputirten dazu senden und der Anstalt jene Vergünstigungen zuwenden möge, die den milden Stiftungen zu Theile werden.

Beilage L. Der Hochweise Rath antwortet abschlägig, ist gegen die Eröffnung der Anstalt, wegen des Physikats-Gutachtens.

Beilage M. Ein Hochweiser Rath zieht den Dr. *M. Müller* wegen „eigenmächtiger" Eröffnung der Anstalt zur Verantwortung.

Beilage N. Dr. *M. Müller* antwortet, um Mittheilung der später erfolgten Physikatsgutachten, Acten etc. bittend, mit dem Versprechen, sich dann zu verantworten. Uebrigens sey das Institut mit königl. Genehmigung eröffnet. — Allein hierauf replicirt

Beilage O. Hochweiser Rath, dass die Acten etc. nicht mitgetheilt werden würden und Dr. *M. Müller* sich verantworten solle, was denn derselbe auch sehr bereitwillig

Beilage P. thut, angebend, dass es nicht verboten sey, wenn Aerzte oder Vereine für gut fänden, Kranke in ihre Wohnungen aufzunehmen oder sie einzumiethen, um sie zu behandeln; die Ortsobrigkeit brauche da nichts zu erlauben, um so weniger, als die Landesregierung es erlaubt habe u. a. m. — [Hiermit endet diese Correspondenz, die, von einer Seite her, so etwas von einem krähenden Winkel an sich trägt.]

Verzeichniss der Beiträge an Geld (vom 11. August 1832 bis Ende März 1833) = 1273 Thlr. 16 Gr.; dann noch Geschenke in *Natura*.

Bericht über die aufgenommenen und behandelten Kranken (vom 24. Jan. bis Ende März 1833). — In die Anstalt wurden zufolge der nachstehenden tabellarischen Uebersicht aufgenommen: 34 Kranke; Ende März entlassen geheilt 20, gestorben 1, verblieben 13; höchste Zahl der gleichzeitig in der Anstalt anwesenden Kranken: 17. In der Poliklinik: 208. — Unter den „Poliklinischen" war auch ein Simulant, der dressirt war, von wegen des Selbstdispensirens.

Tabellarische Uebersicht der in der Anstalt vom 24. Januar bis 31. März 1833 Behandelten.

Krankheitsnamen.	Zahl der Fälle.	Geheilt.	Gestorben.	In der Anstalt verblieben.	Totalsumme.
Augenentzündung	1	1	—	—	
Brustbeschwerden, entzündliche	1	—	—	1	
Brustentzündung	2	1	—	1	
Brustschmerz	1	—	—	1	
Entzündliches Fieber mit Kopfaffection	1	1	—	—	
Fieberhafter Zustand mit Hals- und Unterleibsbeschwerden	1	1	—	—	
Flechten, Schwerhörigkeit, Menstruationsbeschwerden	1	—	—	1	
Fussgeschwüre	1	1	—	—	
Gastrisch-catarrhalisches Fieber	1	1	—	—	
Gehirnentzündung	1	1	—	—	
Geistesstörung	1	1	—	—	
Gicht	1	1	—	—	
Gonorrhöe mit Paraphymosis	1	1	—	—	
Halsentzündung mit Fieber	1	1	—	—	
Hodengeschwulst	1	—	—	1	
Knochenschmerz mit Knochenauftreibung	1	—	—	1	
Lähmung des rechten Armes	1	1	—	—	
Magenkrampf mit Menstruationsbeschwerden	1	—	—	1	
Nervenfieber	3	2	—	1	
Nierenentzündung	1	—	—	1	
Pocken	4	2	1	1	
Rheumatisches Fieber	1	1	—	—	
Rheumatismus	1	1	—	—	
Schleimschwindsucht	1	—	—	1	
Schwindel mit Abmagerung und unterdrückter Menstruation	1	1	—	—	
Varicellen	1	1	—	—	
Wechselfieber	2	—	—	2	
Summa	34	20	1	13	34

Es wird bemerkt, dass bei Stuhlverstopfung Lavements von Wasser oder von Wasser und Oel gegeben wurden. [Das ist sehr gut, und deshalb wünscht auch Ref., dass der jetzige Director der Anstalt die Panaritien aufschneiden lassen möchte, statt Kieselerde 30. zu geben, die nichts hilft.]

Bemerkung über Wiederholung der Gaben, die nichts Bemerkenswerthes enthält in Bezug auf Praxis, wohl aber Einiges in Bezug auf Practizirende, was Ref. aber übergeht.

Unter den 34 Kranken der Anstalt waren die Bemerkenswerthesten: 2 an Brustentzündung, 1 an Gehirnentzündung (?), 1 an Lähmung des rechten Arms, 3 an Nervenfieber, 1 an Nierenentzündung [*warum ist denn diese Krankengeschichte nicht mitgetheilt?* Ref.], 4 an Pocken (1 starb, die Variol. waren zusammenfliessend) etc.

Hiernach folgen von pag. 85 bis p. 197 *Krankheitsgeschichten.*

1) *Fieberhafter Zustand mit Hals- und Unterleibsbeschwerden.* (Alle Kranken sind mit ihrem Namen verzeichnet.) Der vorliegende Fall ist ohne Interesse; jeder Tag ist mit seinen Veränderungen im Befinden und mit der Ordination angegeben [so wirds in den „Jahrbüchern" immer gehalten]. Der Fall ist nur insofern merkwürdig, als während 8 Tagen fast jeden Tag ein anderes Mittel gegeben wurde und auf keines eine deutliche Wirkung eintrat, dass überhaupt das einfache Schleimhaut-Leiden des Verdauungscanales seinen Verlauf ungestört bis zur allmähligen Genesung fortsetzte und die Patientin am 22sten Tage entlassen wurde.

2) *Entzündliches Fieber mit Kopfaffection.* Nach älterer Pathologie ein Fall von *Ephemera protracta*, wie man sie öfter sieht. Erfolg der Mittel ist hier nicht ersichtlich und Kranke der Art genesen bei gutem Verhalten immer von selbst. — Pat. entlassen am 5ten Tag.

3) *Pocken* (Varioloiden). Das Exanthem machte seinen regelmässigen Verlauf; die gegebenen Mittel hatten keinen Einfluss darauf. Ref. behandelt alle Blatter- und Varioloiden-Kranke, wenn nicht sonstige dringende Erscheinungen

eintreten, rein exspectativ und hat nicht Ursache, dies zu bereuen.

4) *Halsentzündung mit Fieber.* — Einer von den Fällen wie sie jedem Arzte jeden Tag vorkommen, die zwar allerdings auf homöop. Mittel (hier *Pulsat.* und *Aconit*) schnell verschwinden, nicht selten aber auch freiwillig bei gutem Verhalten unter Eintritt von Schweiss.

5) *Schwindel und Abmagerung bei unterdrückter Regel;* ein Dienstmädchen von 35 Jahren betreffend. Dr. *Hartmann* fasst sich selbst kurz, um nicht zu „ermüden"; die Kranke wurde vom Schwindel, aber nicht von der Unterdrückung der Periode geheilt entlassen (am 40. Tage); *Pulsat.* in wiederholten Gaben that sehr gut.

6) *Brustentzündung;* ein Dienstmädchen von 19 Jahren, wurde am 1. Febr. unter Eintritt von Frost, Schwindel, Kopf- und Kreuz-Schmerzen, später von Stechen in der rechten Brust, krank und kam am 4. Febr. in die Anstalt. Schwindel beim Aufrichten — heftig stechender Schmerz im ganzen Kopfe, vorzüglich beim Aufrichten — Brennen in den Augen, die immer in Thränen schwimmen — Schwarzwerden vor den Augen, selbst im Liegen — sehr beschleunigte kurze Respiration — kurzer, meist trockner Husten, durch den nur erst nach mehrmaliger Anstrengung etwas Schleim ausgeworfen wird. — Auf den Seiten kann Pat., wegen vermehrten Bruststechens, nicht liegen; die Rückenlage ist die erträglichste — Appetit fehlt ganz — unauslöschlicher Durst — seit 2 Tagen keinen Stuhl — ziehender Schmerz aus dem Kreuz in die Beine herab, der am Gehen hindert — Hitzegefühl des ganzen Körpers bei trockner brennender Haut und sehr rothem Gesichte — sehr frequenter voller Puls — fauliger Geschmack im Munde — Wundheitsgefühl am Gaumen — trockne, aufgesprungene Lippen — Schlaflosigkeit, fallen ja die Augen vor Müdigkeit zu, so schweben ihr ängstliche Bilder vor — grosses Zerschlagenheitsgefühl im ganzen Körper. — *Aconit* 24^{0000}; dadurch ruhiger Schlaf, 1 Stunde lang; darnach weniger Stechen in der Brust, das sich gegen Abend immer mehr vermindert, Respiration freier — Stuhlgang — fast ganz

verschwundener Kreuz- und Kopfschmerz; der Schmerz im Gaumen fast ganz weg; gute Seitenlage; Puls weniger frequent und voll; Allgemeinbefinden besser.

2ter Tag. Verschlimmerung der Brustzufälle; Nachts mehrmals Durchfall; Vormittags Fieberexacerbation. *Aconit* wiederholt; Abends 10 Uhr nochmals wiederholt, da der Zustand sich verschlimmert hatte; Auswurf mit Blutstreifen. [Hier war offenbar gefehlt; das Aconit, sobald es angezeigt war, musste durchaus schnell hinter einander wiederholt werden: wo rascher Krankheitsprocess, da auch entsprechend rasches Reichen der Arznei.

3ter Tag. Schlaflose Nacht; grosse Unruhe und Phantasiren dabei; mehre Durchfall-Stühle [die Art ist nicht angegeben. *Ref.*]; fortdauerndes Stechen in der rechten Brust und Schulter, durch Tiefathmen etc. vermehrt; noch bedeutender Schwindel, weniger Kopfschmerz; viel Durst; am Gaumen Röthe und einige wunde Stellen; Puls mehr wie bei typhösem Zustande. Nachmittags Eintritt der Regeln; darauf trotz grosser Mattigkeit, besseres Allgemeingefühl, etwas Schlaf und Schweiss. Nach 8 Uhr (Abends) Exacerbation, Irrereden, öftrer Durchfall; Abends 10 Uhr *Chamom.* 12^{00}.

4ter Tag. Gegen Morgen mehr Ruhe; seit 3 Uhr keinen Stuhl mehr. Morgens Remission der Beschwerden auf der Brust; Auswurf röthlich, dickschleimig. Halsweh beim Schlingen, Zunge roth feucht, Puls mässig frequent und voll. Keine Regeln mehr seit gestern Abend. Den Tag durch recht leidlich, Abends Exacerbation; eine dünne Ausleerung. *Pulsat.* 18^{00}; darnach ruhiger Schlaf, worin Schweiss eintrat; nach dem Schlafe Erleichterung. Schwache Spuren der Menses.

5ter Tag. Gute Nacht; Bruststechen hat sich mehr in ein allgemeines Schmerzgefühl der ganzen Brust verwandelt; Puls ohne bedeutende Anomalie; Zunge natürlich roth; Hals gut, Kopf frei; Abends bis auf mehr Brustschmerzgefühl ebenso. — Nun bessert sich das Befinden täglich mehr, nur der Husten quälte mehr oder minder, war mit vielem Auswurfe verbunden. Der Stuhl gut; Pat. war mehre Stunden ausser Bett.

10*ter Tag.* Mehr spannender Schmerz der rechten Brusthälfte und Schulter, beim Husten, der selten, meist trocken ist, und Körperhitze verursacht, vermehrt; *Pulsatilla;* die „schien" vortheilhaft zu wirken, „indem Pat. einige Tage nachher den ganzen Tag ausser Bett zubrachte; [Ein sonderbares „Scheinen"! *Ref.*] demnach war sie nicht gesund zu nennen [gewiss! denn sie war ja noch „Patientin"! *Ref.*], da der spannende Brustschmerz noch immer abwechselnd gefühlt wurde." Das übrige Befinden war gut; Pat. ging ein wenig ins Freie. Zu tadeln ist, dass Pat. demnach während ganzer 5 Tage ohne Arznei blieb, denn der spannende Brustschmerz deutete noch auf Abnormes in der Brust. Erst am 15. Tag wurde *Bryonia* 30^{00}, und nach 2 Tagen *Arnica* [wie? *Ref.*] gegeben, allein fruchtlos. Dieses Herumtappen von Mittel zu Mittel scheint bedingt worden zu seyn durch Mangel an Einsicht in den Krankheitszustand. Dies geht daraus hervor, dass Pat. am 19. Tage wieder viel stechenden Schmerz in der rechten Brusthälfte klagte, der den Athem beschränkte und beim Liegen sich verstärkte; Aengstlichkeit und Herzklopfen in der Rückenlage. *Pulsat.* besserte nicht; in der nächsten Nacht nahmen die Schmerzen zu, nach dem Aufstehen nahmen sie aber ab und Pat. fühlte sich wohler. Abend *Nux vom.* [wie? *Ref.*]; darnach Frösteln, Kopfschmerz, mehr Bruststechen und Ziehen in den Händen.

21*ster Tag.* Noch gleich; Kratzen im Hals, verminderter Appetit; unruhiger Schlaf; Puls sehr gereizt. *Sulphur* 30^{00} wurde gegeben, „da von den gewöhnlichen, hier passend scheinenden (?) Mitteln kein Fortschreiten in der Besserung sich zeigte, auch weiter nicht zu erwarten stand. [Eine sonderbare Indication! *Ref.*]

22*ster Tag.* Pat. konnte gestern nicht ausser Bett seyn; gegen Abend zog sich der stechende Schmerz in die rechte Seite des Unterleibs, wo er immer noch gefühlt wird und besonders Nachts so stark ist, dass er den Schlaf stört; Frost, Hitze und Schweiss wechselten ab; Puls fieberhaft; gar kein Appetit. Brust und Kopf (Morgens) ganz frei.

23*ster Tag.* Von einer auffallenden Besserung; am

27sten Tage konnte die Person aus der Anstalt entlassen werden; nur noch beim Gähnen etc. dumpf stechende Empfindung unter dem rechten Schulterblatte. [Durch zweckmässigeres Einschreiten mit den passenden Mitteln würde diese Krankheit unzweifelhaft viel schneller besiegt worden seyn. Das *Cito* erhellt aus der hier befolgten Behandlungsweise *durchaus* nicht; der sehr acute Verlauf der Pneumonie war nur in einen mehr schleichenden verwandelt. Zu tadeln ist, dass nicht angegeben wurde, wie der Urin sich verhielt, der bei Pneumonieen in der Regel einen weissen, lockeren, eiterartigen Bodensatz macht, sobald es zur Krise kommt und *diese wirklichen* Krisen müssen wir im Auge behalten. *Ref.*]

7) *Pocken.* Ein Fall von *variolis confluentibus*, der am 16ten Tage mit Tode endete. Da die gereichten Mittel (*Aconit* am 1sten Tage, *Mercur. sol.* am 3ten und 6ten Tage, *Arsenik* am 10ten Tage, *Silicea* am 13ten Tage) keine Wirkung zeigten, so übergeht Ref. diese Cur, die zu den Mustercuren jedenfalls *nicht* gehört. Mochte auch der Tod hier durch die Kunst nicht abzuwenden seyn, so findet Ref. es doch ganz unverzeihlich, den Kranken im ärgsten putrid-typhösen Zustande, bei aashaft riechender Eiterung und den gefährlichsten Symptomen Tage lang *ohne Arznei* zu lassen und die sogenannte Wirkungsdauer abzuwarten. Verlaufen die Blattern regelmässig, zeigen sich keine bedenklichen Erscheinungen, die ärztliches Einschreiten erheischen, so ist immerhin Zusehen am Platze, allein wo Gefahr droht, wie im vorliegenden Falle zu verfahren, hält Ref. für gesündigt gegen die allgemeinsten Grundsätze der Heilkunst, man mag sich zu einer Methode bekennen, zu welcher man will.

Dieser Historie ist eine Epikrise angehängt, welcher die Bemerkung vorhergeht, dass in der damaligen Pockenepidemie zu Leipzig Personen von den „Pocken" ergriffen wurden, die geimpft waren; der Verlauf war so gefährlich als bei Ungeimpften. Auch Leute wurden von den Pocken befallen, an welchen man die Narben von früher überstandenen natürlichen Pocken bemerkte. Dr. *Hartmann* meint hiernach, diese neuen Pocken müssten zu den Varioloiden

gehören, ob sie gleich den regelmässigen Verlauf der (natürlichen) Pocken gemacht hätten. — Der Streit über die Schutzkraft der Vaccine, über wesentlichen Unterschied zwischen Variolen, Varioloiden und Varicellen ist immer noch nicht erledigt, doch hat die Ansicht Einiger viel für sich, wornach zwischen den 3 genannten Blattern-Arten *kein* wesentlicher Unterschied stattfindet und sie nur Modificationen desselben exanthematischen Grundtypus sind. Wer viele Blatterkranke sieht, dem kommen Fälle vor, die schlechterdings nicht mit Bestimmtheit zu classificiren sind, der Verlauf, der Mangel oder der Eintritt des Eiterungsfiebers, die Zeit des Abtrocknens, die Krusten- und Narbenbildung gehen (in ihren verschiedenen Abarten) so in einander über, dass man sein Urtheil öfters suspendiren muss. — Mit Recht empfiehlt Dr. *Hartmann* grössere Vorsicht beim Impfwesen; Impfen mit frischem *Kuh*-Pocken-Stoffe möchte Allem ein Ende machen, wäre es nur auszuführen. —

Dr. *Hartmann* meint ferner, die grösste Gefahr bei dem genannten Blatterkranken wäre unstreitig durch das in seinem Körper schlummernde Psora- und Syphilis-Siechthum herbeigeführt worden, denn die Pocken wären hierfür die kräftigsten Erweckungsmittel. Den Beweis will Dr. H. in der getreuen Erzählung der Krankengeschichte geliefert haben, allein es erhellt daraus keineswegs, was er meint. Die in Geschwüre übergehenden Blattern sollen nämlich die Erweckung der latenten Psora anzeigen. Ref. enthält sich weiterer Noten hierzu, indem er seinerseits das Psora-Wesen für erledigt ansieht. —

Weiter bemerkt Dr. H., seine Erfahrung habe ihn gelehrt, dass Blatterkranke, bei denen das Eruptionsstadium sehr „turbulent" sey, und wo eine Menge Nebensymptome einträten, immer sehr gefährdet wären. — Bei ausgebrochenen Blattern hält Dr. H. den *Mercur* für das dienlichste Mittel; Wiederholung alle 2, 3 Tage sey unerlässlich. [Es wird Fälle geben, wo er in eben so viel Stunden gegeben werden muss, wie Ref in anderen Krankheiten mit Nutzen that.] — *Arsenik* hält Dr. H. nur dann für angezeigt, wenn der Ausbruch mit der ihm entsprechenden Angst etc. auftrete; im

Stadium der Abtrocknung sey er dienlich, wenn die Pocken an den Schenkeln livid würden und am Oberkörper noch zurück wären. *Belladonna* half im Abschuppungs-Stadium, wenn sich an den Unterschenkeln rothlaufartige Entzündungen einstellten, die Blatterstellen nässten und das Allgemeinbefinden gestört war (mit Mattigkeit, Schläfrigkeit etc.). In diesem Stadium ausbrechenden Furunkeln begegnete man mit 1 oder etlichen Gaben *Sulphur* 30^{00}.

8) *Art von Gehirnentzündung?* *) Ein Dienstmädchen, 19 Jahre alt, kräftig, war bei der Krankheit eines Kindes ihrer Herrschaft sehr angestrengt und wurde während dem auch geistig sehr afficirt; sie hatte ausserhalb der Anstalt wegen Uebelkeit ein Brechmittel bekommen. Die Nacht war unruhig, am Morgen trat, nach einem Schreck, Frost mit Schwindel und Uebelkeit ein. — *Krankheitsbild:* Herauspressender Schmerz in der Stirn, mit heftigem Schwindel, durch Bewegen der Augen und Einfallen der Lichtstrahlen in dieselben verstärkt — heftig brennend schneidender Schmerz im ganzen Leibe, der eingezogen und bei Berührung schmerzhaft empfindlich ist, manchmal bis ins Kreuz ziehend — periodisches Zusammenziehen in der Brust mit Athembeklemmung und als solle es ihr das Herz abdrücken — periodisches Herzklopfen — in der Herzgrube festsitzender, brennender Schmerz — Stuhlgang normal — kein Appetit — bitterer Geschmack — steter Ekel und Ueblichkeit — weissbelegte Zunge — Frost mit Hitze wechselnd und wenig Schweiss hernach — grosse Mattigkeit — der Oberkörper wie zerschlagen — Puls zusammengezogen, nicht frequent — Gemüth leicht zum Aerger geneigt, Pat. hat auch in den letzten Tagen mehrmals Aerger gehabt. —

Das war gewiss keine „Art von Gehirnentzündung", — bewahre! aber gar am Ende eine Unterleibsentzündung?! gewiss! wenigstens eine Broussais'sche — der Bauch that ja weh! — Man gab den General-Scherwenzel: *Aconit* 24^{00} (Morgens), und Abends, da nichts gebessert war, ja sogar Zunahme der Schmerzen stattfand, *Nux vom.* 30^{00}.

*) Das Fragezeichen ist *kein* Beisatz des Ref. —

2*ter Tag.* Schlaflose Nacht wegen fortwährender Schmerzen. Morgens: grössere Beängstigungen, bedeutende Hitze, sehr schneller Puls, grosse Unruhe, Phantasiren; Pat. will aus dem Bett springen. *Bellad.* 30^{00}; sehr bald Ruhe; Phantasieen sind weg; Fortdauer der Schmerzen. —

3*ter Tag.* Den Abend vorher einige Zeit ruhiger Schlaf, die Nacht aber wenig, unruhig, phantasieenreich; heftige Kopfschmerzen; fortdauerndes Stechen und Beengung der Brust; kein Leibschmerz; beim Tiefathmen kein vermehrtes Bruststechen; Stechen unten im Hals; Drücken in den Augen; seltener, trockner Husten, mässiger Durst. *Abends:* Fast den ganzen Tag Phantasieen und heftiger Kopfschmerz und Brustschmerz; Puls zeigt „keine grosse Regelwidrigkeit", „er nähert sich immer mehr dem normalen"; Zunge feucht und rein; Athmen kurz; Haut wenig feucht, aber „nicht übermässig warm". *Coffea* 3^{00} und Lavement (3 Tage kein Stuhl).

4*ter Tag.* Nach dem Lavement Erleichterung im Leibe; fortwährende Klage über Kopf und Brust. Die Nacht abwechselnd Schlaf, doch phantasirte sie; Morgens hatte das nachgelassen; in den Beschwerden war nichts gebessert; dazu noch „krampfhafter Schmerz" im linken Arm und Bein, die Bewegung hindernd; starkes Brennen im Hals und auf der Zunge. *Pulsat.* 18^{00}. *So geht's* bis zum 13ten Tage fort und es erhellt nirgends, dass die Mittel etwas gethan hätten. — Billigermaassen kann aber Ref. nicht verhehlen, dass dieser *sehr einfache Krankheitsfall* Veranlassung giebt, bei dem Leser, in diagnostischer Hinsicht, nicht unbedeutende Zweifel zu erwecken.

9) *Pocken.* Natürlicher Verlauf, ohne dass die Mittel eine Aenderung bewirkt hätten.

10) Art *Rheumatismus acutus*, „von Andern *febris arthritica* benannt". — Fall von einem hitzigen Gelenkrheumatismus: heftig stechende, ziehende Schmerzen in den „ganzen" Extremitäten, mehr jedoch in den oberen und ganz vorzüglich in den Achselgelenken und Händen — die Extremitäten, wie gelähmt, sind zu jeder Bewegung untauglich, nur die Finger gestatten eine geringe Bewegung —

bei Berührung sind die „ganzen" Gliedmaassen schmerzhaft — sie sind bald mehr, bald weniger geschwollen, um die Knöchel herum am stärksten; der Finger lässt eine Grube zurück — Bewegung vermehrt vorzüglich die Gelenkschmerzen, auch Wärme scheint es zu thun — sauer riechender Schweiss — Puls voll, frequent. *Aconit* 24^{00}. Nächste Nacht fast schlaflos wegen der heftigen Schmerzen. Schwer sich lösender Husten vermehrt die Schmerzen. *Bryonia* 30^{00}.

3*ter Tag.* Morgens bedeutende Erleichterung in den Gliedern, die bis zum Abend noch zunahm; bessere Bewegung der Gelenke; nur die Achseln noch sehr schmerzhaft. Schlaf besser. Heiserkeit und Trockenheit im Halse. *Bryonia.* Am 5ten Tag [!] wieder *Bryonia;* nun erst Schlaf und Remission der Gliederschmerzen bei Nacht; in den Schultern liessen sie sehr wenig nach, *sehr* dagegen in den Füssen und Armen; erstere nur noch wenig geschwollen, beweglicher, ebenso der rechte Arm. Stuhlgang.

7*ter Tag.* Guter Schlaf; Beweglichkeit des linken Armes heute leichter als die des anderen; in den Achseln gleich; Heiserkeit bald zu- bald abnehmend, Husten mässig. Puls sehr beschleunigt und voll. *Aconit.* —

8*ter Tag.* Guter Schlaf; leichter Schweiss; der meiste Schmerz in den Schultergelenken; linker Arm und rechter Fuss am beweglichsten.

9*ter Tag.* Ebenso. — *Bryonia;* am 11ten keine Besserung; *Pulsat.*, ohne Hilfe.

13*ter Tag.* Schmerz in den Schultern stechend, Arme können daher nicht bewegt werden; Nachts am ärgsten; das rechte Bein kann nur mit Schmerzen und wenig bewegt werden. Schneller Wechsel der Schmerzen und der Unbeweglichkeit der Extremitäten, zwar nicht so arg wie Anfangs, doch immer noch die Beweglichkeit der Glieder schmerzlich machend; Stuhl verstopft; unangenehmer Geruch des täglichen Schweisses. *Sulphur* 30^{00}.

14*ter Tag.* Linker Arm und Bein sind beweglicher; in der Achsel gleich. Appetit besser; Stuhl nach einem Lavement.

16*ter Tag.* Die Glieder werden immer beweglicher, die Schmerzen nehmen von Tag zu Tag ab; in der rechten

Achsel gleich. In den folgenden Tagen wechselnd rheumatische Schmerzen an mehren Stellen.

19*ter Tag.* Beweglichkeit um vieles leichter; Achseln noch sehr schmerzhaft; kein Stuhl; daher am 20sten Tag ein Lavement.

21*ster Tag.* Vermehrtes Stechen in den Achseln, daher schlechter Schlaf; endlich wurde doch wieder 'was gegegeben — *Sulphur.* Am 24sten Tag konnte Pat. einige Zeit ausser Bett seyn und konnte mit leichter Anstrengung alle Bewegungen machen; in den Achseln weniger Schmerz.

28*ster Tag.* Es waren wieder stechende Schmerzen eingetreten in beiden Oberarmen; *Bryonia;* am 32sten Tag *Sulphur*; am 38sten Tag zeigte sich die um 2 Wochen verspätete Periode.

41*ster Tag.* Verschlimmerung der Schmerzen bei Nacht: *Chamomilla.*

43*ster Tag.* Half, scheint's, nichts; *Arsenik.* Am 46sten Tag: *entlassen.*

Auch in diesem Falle wurden die entsprechenden Mittel durchaus nicht in zweckmässigen Intervallen und Gaben gereicht und daher rührt der so gar wenig glänzende Erfolg. Ich habe ähnliche, bedeutende Fälle geheilt, in 24 Stunden 10—12 *gutt. Aconit* 12, 6—8 *gutt. Bryonia* 6 und *Pulsatilla* 3 gegeben und damit *schnell* reüssirt. Einmal half mir *Ledum* 15 und *Bryonia* 24, alle Paar Stunden abwechselnd gegeben, so schnell, dass es selbst ein mit der Homöopathie sehr vertrauter Arzt nicht glauben wollte. Das Leiden war in dem rechten Arme fixirt; er war ganz bewegungslos; starke Schmerzen, am meisten in der Schulter, profuse Schweisse, starkes Fieber, weisse Geschwulst des Handrückens etc. —

11) *Augenentzündung.* Ein Buchbindergeselle litt seit 6 Jahren an einer kleienartigen Flechte an den Fingern; sie verschwand und nun war seit etwa 14 Tagen ein Augenleiden entstanden; erst war das rechte, dann auch das linke Auge entzündlich ergriffen. *Krankheitsbild:* Bedeutende Röthe des ganzen *bulbus* und der *conjunctiva palpebrar.*, mit Auflockerung derselben, unterhalb der *Cornea* an beiden

Augen eine wulstige Falte bildend — Geschwulst der Lider — starkes scharfes Thränen der Augen — Brennen in den Augen — beim Schliessen der Augen starkes Drücken in denselben — Abends sind die Augen weniger empfindlich — erweiterte reizlose Pupillen — Lichtscheu, jetzt weniger, als vorher — Gesicht besser in die Ferne — Stiche bald durch das ganze rechte Auge, bald blos in der Mitte desselben; beim Druck auf's Auge Schmerz [wie? *Ref.*] — vorher fand an den Augenlidern Eiterung statt, jetzt nicht mehr — an den Fingern, ausgenommen die Daumen, kleienartige Flechten — völlige Taubheit (schon längst). Ausserhalb der Anstalt hatte Pat. schon *Aconit* und *Euphrasia* erhalten; am 2ten Tage bekam der Pat. in der Anstalt *Belladonna* 30; am 6ten Tage hatte sich die Inflammation „doch" um einiges gemindert und äusserer Druck auf das Auge mehr schmerzlos. Das rechte Auge klebte in der Nacht wieder etwas zu; mit dem linken ging es im Ganzen um vieles besser. Beim Anstrengen der Augen leicht Thränen. *Pulsat.*; — am 8ten Tag ebenso *Pulsat.*

11*ter Tag.* Im Allgemeinen besser; das linke Auge wieder etwas mehr geröthet, die Sehkraft nicht gestört, was auf dem rechten der Fall ist, wo die Entzündung nun stärker ist. [Eigenthümlichkeit des Wechsels solcher Ophthalmieen! *Ref.*] Beim Bücken stechende Schmerzen in den Augäpfeln. *Hepar. sulphur.* 4. — Die Sehkraft nahm nun unter fernerer Behandlung allmählich zu, allein die Entzündung nahm nur sehr langsam ab. Am 14ten Tage wurde *Bellad.*, am 19ten Tage *Sulphur* (welcher vorübergehende Primärwirkungen erzeugt haben soll), am 27sten Tage *Belladonna* gereicht; bis zum 32sten Tage war nun eine bedeutende Abnahme der Entzündung und der Auflockerung der *Conjunctiva* und Besserung der übrigen Augensymptome eingetreten. Am 34sten Tage war es noch gleich: *Calcarea* 30^{00}; diese wirkte so vortheilhaft, dass der Pat. entlassen werden konnte [*wann* ist nicht angegeben. *Ref.*], ob er gleich noch nicht ganz hergestellt war. In der Poliklinik meldete er sich mehrmals und erhielt noch einige Dosen *Kalkerde* mit dem besten Erfolge. — Die Taubheit blieb

sich gleich. — Pat. konnte seinem Dienste wieder vorstehen. — Ref. bemerkt hierzu noch, dass Psorophthalmieen oft längere Zeit schweigen, dann wiederkehren. Gefehlt ist es, dass in der Krankheitsgeschichte nicht angegeben ist, wie sich die Flechte verhielt während der Cur von doch etwa $1\frac{1}{2}$ Monaten.

12) *Lähmung des rechten Armes.* Ein Barbiergeselle leidet seit etlichen Jahren an spannendem, ziehendem Schmerze im ganzen rechten Arme, vorzüglich Morgens und wenn der Arm in horizontaler Lage ist; zugleich gelinde Schwäche des Armes. Seit $\frac{1}{4}$ Jahre ist dies Uebel spurlos verschwunden gewesen. — Am 9. Februar war er auf einem Stuhle eingeschlafen, nachdem er sich sehr angestrengt hatte; beim Erwachen fühlte er Lähmung im rechten Arme; dies wurde vom Pat. für Eingeschlafenheit des Armes gehalten; weshalb er sich unbekümmert in's Bett legte. Seit 2 Tagen ist es nun gleich; Schmerz bei einigen Bewegungen. — *Bild:* Fast völlige Lähmung des rechten Armes; er ist im Schulter- und Ellbogengelenk unbeweglich — Handgelenk und Finger (rechts) können zwar etwas bewegt werden, doch nur unvollkommen und mit dem Gefühl von Schwäche — der Arm hängt, lässt man ihn, schlaff herab und schwillt an, wird schwer wie eine Last — Berührung und Druck des Armes bewirken die Empfindung, als wäre der Arm mit Leder überzogen — seit 2 Tagen, besonders Abends, spannender Schmerz im leidenden Theile, der aus dem Vorderarm in den Oberarm zieht — früh, $\frac{1}{2}$ Stunde nach dem Aufstehen, scheint die Beweglichkeit und Kraft im Arme besser zu seyn — die Haut des Arms ist warm und meist feucht anzufühlen — Schlaf bloss vor Mitternachts gut. — *Rhus* 30. Am andern Morgen der Schmerz im Arm gemindert, die Beweglichkeit besser.

3*ter Tag.* Seit gestern in den Fingerspitzen ein Gefühl, als sollten sie aufplatzen; Beweglichkeit wieder besser.

4*ter Tag.* Beweglichkeit abermals besser; Gefühl bei Druck etc. deutlicher. Es geht nun fortan besser.

8*ter Tag.* Schlaf noch nicht gut, wegen grosser Unruhe im Körper; öfteres Zusammenfahren, ängstliches Träu-

men, Kitzeln und „Brummen“ in der rechten Hand von Eingeschlafenheit derselben. Beweglichkeit des Armes fast ganz frei, nur ist er noch etwas schwach. *Rhus.* — Am 6ten Tage entlassen. — Die Wirkung von *Rhus* ist augenscheinlich.

13) *Gastrisch-katarrhalisches Fieber.* Dieser Fall bietet allerdings nichts Besonderes dar und kann ganz übergangen werden, da er für die Heilkraft der Mittel, die gegeben wurden, nichts Stringentes beweist. —

14) *Art febris nervosa stupida.* Auch aus diesem Falle ist schlechterdings die Wirksamkeit der angewandten Mittel nicht zu erkennen; das Leiden machte seinen Verlauf, Pat. war 45 Tage krank (37 im Hospitale). *Schwefel* (30^{00}), am 31sten Tage gegeben, soll Diarrhöe bewirkt haben, was wohl schwer zu erweisen seyn dürfte.

15) *Art Geistesstörung.* Betraf einen Zinngiessergesellen von 34 Jahren. Die Geistesstörung datirte sich schon von „längerer Zeit“ her; seit 3 Wochen war aber durch eine Alteration eine Art Paroxysmus eingetreten, so dass Pat. in das homöopathische Spital aufgenommen wurde. Die Hauptersscheinung war Störung des inneren Sinnes; Pat. sah Erscheinungen, spricht von vieler Arbeit, versichert nicht krank zu seyn, will fort, beklagt sich über Beleidigungen. Der Blick ist stier; Zeichen von Congestion nach Brust und Kopf. Nach *Belladonna* trat Ruhe ein; das hastige Sprechen etc. verschwand bis zum 5ten Tage. Am 6ten hat Durchfall ein, Abends und Nachts [welche Art von Durchfall? *Ref.*] *Ipecac.* 18^{00}. Man entliess den Zinngiesser auf eingetretenes Verschwinden des Durchfalles und der fixen Ideen. Wahrscheinlich scheint es Ref., dass nur ein *lucidum intervallum* eingetreten war.

16) *Art febris nervosa stupida.* Ref. gesteht auch hier unumwunden, dass aus diesem Falle für die Wirkung der angewandten Mittel nichts spricht; jeder Arzt hat Nervenfieber so verlaufen sehen, theils unter Anwendung gelinder homöopathischer Mittel, theils exspectativ.

17) *Fussgeschwür.* Ein Buchbindergeselle bekam durch Excess am linken Schienbeine vor 14 Tagen ein Geschwür;

schon früher hatte er ein solches daselbst gehabt, weshalb daselbst die Haut zarter war. Es war ein Geschwür von der Grösse eines Zweigroschenstückes, hatte aufgeworfene Ränder und sonderte vielen guten Eiter ab; um das Geschwür viele kleine Blüthen, die jucken. Am linken Fussgelenke war ein ähnliches Geschwür. *Sulphur* 30^{00}. Schon den 4ten Tag war das Geschwür voll reiner Fleischwärzchen und das am Fussgelenke ganz geheilt. Am 8ten Tage *Sulphur*. Hiebei verschwand auch eine sich eingestellt habende Diarrhöe und Leibschmerz. Am 18ten Tage entliess man den Kranken. Das Geschwür war noch nicht ganz geheilt.

Wahrscheinlich hätte strenge Ruhe und laues Wasser zum Ueberschlagen den Pat. schneller geheilt. Ich habe dergleichen wundervolle Curen an Soldaten schon oft gemacht.

18) *Rheumatisches Fieber.* Betrifft einen jungen Menschen mit Anlage zu Phthisis. Der Fall bietet nichts Belehrendes dar; doch kann Ref. nur das bemerken, dass Pat., an einem einfachen fieberhaften Rheumatismus leidend, *hingehalten* wurde. Das war wieder nicht *cito*, sondern *sehr langsam* curirt. Warum solche Sachen gedruckt werden, ist nicht einzusehen. Es geschieht denen, die solches schreiben, schon recht, wenn sie von den Allopathen ausgelacht werden; allein das Schlimme an der Sache ist, dass der Credit *der Methode* darunter leidet.

19) *Varicellen.* Warum denn wieder solch rein Nichtssagendes?!

20) *Arthritis vaga.* Betrifft einen Säufer. Der Fall beweisst aber auch schlechterdings nichts für die angewandten Arzneien, denn der Säufer liess seinem Magen Ruhe, konnte sich in der Anstalt pflegen, und ganz gewiss wäre bei Zuckerwasser der Pat. am 11ten Tage, wo er entlassen wurde, weil der hungrige Magen dem leereren Spitalmagen zur Last fiel, so weit gewesen.

21) *Gonorrhoea und Paraphymosis.* Gelbschleimiger Ausfluss aus der Urethra mit heftigem Brennen beim Wasserlassen. Eichel und Vorhaut bedeutend geschwollen; Paraphymose. *Cannabis* 30^{00} [!!!].

2*ter Tag.* Ausfluss stärker (seit Eintritt der Paraphymose

war er geringer); geringere Paraphymose; Eichel-Geschwulst weniger; Urin-Brennen sehr heftig, besonders Nachts.

3*ter Tag*. Etwas besser. *Mercur* 3, *granum dimid.*

6*ter Tag*. Im Ganzen dasselbe. *Mercur.*

10*ter Tag*. Die seit 5.—6 Tagen eingetretenen nächtlichen, starken Erectionen sind bedeutender; Brennen auch ausser dem Wasserlassen. *Cantharid.* 30^{000}; darnach besser; am 12ten Tag repetirt. Am 16ten Tag waren alle Schmerzen und Geschwulst verschwunden; doch war noch etwas Ausfluss da [also Nachtripper. *Ref.*]. Man entliess den Pat. — Ob nun auch aus diesem Fall klar wird, was doch klar gemacht werden will?!

Nun folgt eine Tabelle über das Poliklinikum. Von den 7 vorkommenden Rubriken sind aber 5 falsch, wegen Fehler im Addiren. Kranke wurden im Poliklinikum behandelt: 206; darunter geheilt [nach des Ref. Addition] 37 (36 im Buche), gar nicht wieder kamen 31 (29), gebessert wurden [o! könnte man das doch bei *recht Vielen!!*] 52 (53), ohne Erfolg behandelt 26 (27), gestorben 3, in Behandlung verblieben 60 (59); macht 207; einer ist also jedenfalls, auch nach dem Buche, verloren gegangen. —

Folgen nun die nachstehenden *Casus:*

1) *Augenentzündung*. Ein Mädchen von 8 Jahren bekam „das Wechselfieber" worauf sich bald nachher böse Augen einfanden; dabei starkes Thränen und beständiger Schnupfen. Jetzt: Lichtscheu in hohem Grade; beständiges Thränen; Entzündung der *Sclerotica*; Brennen in den Augen; starke Absonderung der Nasenfeuchtigkeit; früh oft Schweiss. *Bellad.* besserte in 8 Tagen bedeutend; *Sulphur* darnach heilte. — Ein Knäblein von $\frac{1}{2}$ Jahre. Seit 8 Tagen Geschwulst und Verklebung der Augenlider des rechten Auges, dann auch des linken; „die Augen selbst entzündet" [!!]; schleimiger, mit Blut gemischter Ausfluss „aus den Augen"; Fliess-Schnupfen am Tag, Nachts Stockschnupfen. *Euphrasia:* in 2 Tagen konnten die Augen geöffnet werden; nach 6 Tagen war es geheilt.

2) „*Ausschlag*" [!!!]. Ein Mädchen von 13 Jahren litt seit $\frac{3}{4}$ Jahren an Scabies, der nach Schwefelsalbe ziem-

lich verschwunden war; an den Händen und zwischen den Fingern kommen noch Krätzbläschen, in der Wärme sehr juckend. *Psoricum*, 2 Gaben, in 8 Tagen, heilte den Ausschlag in 4 Wochen ganz. Die Schwester litt an demselben Uebel; *Psoricum* half nichts, wohl aber *Sulphur*. — Der folgende Fall von „Ausschlag" ist nicht sprechend, denn der Kranke litt alljährlich daran; es konnte also der Ausschlag seinen regelmässigen Verlauf gemacht haben, zumal er 4 Wochen dauerte, bis er auf 2 Gaben *Sulphur* verschwand. — Ein krätzartiger Ausschlag an den Händen mit *Spir. Sulphur* 0 geheilt; es traten Primärwirkungen ein.

3) *Brechdurchfall.* Ein Fall chronischen Erbrechens und Laxirens, dem *Arsenik* entsprach; er heilte auch „in einigen Tagen".

4) *Acute Brustbeschwerden.* Nichts Bemerkenswerthes, wie auch ein Fall 5) von *chronischen Brustbeschwerden.*

6) *Croup.* Ein Knabe von 7 Jahren litt vor 2 Jahren an Husten mit Erstickungsanfällen, was man für Croup hielt und mit Egeln etc. besiegte. Mit einem Tage haben sich „ähnliche Hustenanfälle mit bellendem, heisserem Tone, rothem Gesichte, grosser Brustbeengung und Körperhitze eingestellt, die gestern Abend so heftig wurden, dass sie das Kind zu ersticken drohten." Auf *Aconit.* ruhiger Schlaf, starker Schweiss: beim Erwachen fühlte der Knabe sich wohler, hustete nur noch mässig; 5 Stunden nach der ersten Dosis eine zweite, wornach das Kind am andern Tage genesen war. — Noch ein Fall, wo *Aconit*, *Spongia* und *Hepar. sulph.* mit Glück angewendet wurden; und ein dritter (*Aconit*, *Hepar. sulph.*).

7) *Durchfall*, — bei einem Manne von 31 Jahren; seit 8 Tagen; das Ausgeleerte ist weiss, schaumig; täglich 8 — 12 Mal, mit Schneiden im After, Knorren und Poltern im Leibe etc. *China* hob das Uebel am 2. Tage.

8) *Entzündungsfieber;* bei einem Knaben von 10 Jahren. (Ein Fall, wie man sie öfters beobachtet.) Ebenso ein zweiter bei einem Manne.

9) *Fussgeschwür;* bei einer Frau von 36 Jahren. *Bryonia*, *Rhus*, *China* und *Schwefel.* In 6 Wochen Heilung.

10) *Fussgeschwulst.* — 11) *Gesichtsrose;* mehrere Fälle. 12) *Gicht;* 13) *Harnbeschwerden;* 14) *Keuchhusten;* 15) *Kindbettfieber;* 16) *chronischer Kopfschmerz;* 17) *Krämpfe*, bei einem Kinde; bei einem andern (dem Zwillingsbruder) halfen die Mittel nicht; es starb.

18) *Krampfhusten;* 19) *Lungenkatarrh;* 20) *Magenkrampf;* 21) *Menstruationsbeschwerden;* 22) *Pocken;* 23) *Rheumatismus;* 24) *Skrophelbeschwerden;* 25) *Schwangerschaftsbeschwerden.*

26) *Unterleibsentzündung* bei einem Schuhmacher; er bekam vor 3 Tagen Frost, Hitze und hat seitdem stechende Schmerzen im ganzen Unterleib, vorzüglich in der linken Weiche, durch Husten und Aufwärtsziehen des Schenkels vermehrt; periodisch ziehender Schmerz aus dem Unterleib in das Kreuz; Uebelkeit; bitteres Aufstossen; bei jedem Athemzug Stechen in der linken untern Hälfte des Unterleibs; Unterleib mehr zusammengezogen als aufgetrieben, beim Angreifen der linken Hälfte schmerzhaft empfindlich. Kein Appetit, viel Durst; sehr frequenter, voller Puls; einige Tage keinen Stuhl. — Am ersten Tage 2 Mal *Aconit;* auf die erste Dose sparsamer Stuhl, seitdem öfterer Drang darauf; Abends *Nux vom.* [warum kein Lavement? *Ref.*] Unruhige Nacht; fortwährende Schmerzen; etwas Husten mit blutvermischtem Auswurfe. *Bryonia.* Am folgenden Tag zogen die stechenden Unterleibsschmerzen mehr nach der linken Brusthälfte, erschwerten den Athem. *Bryonia* verminderte den Schmerz bis zum folgenden Tage sehr; Athmen freier; Stuhl normal; grosse Erschöpfung und Mattigkeit; am andern Tag besser; 2 Tage später gar Genesung eingetreten.

27) *Unterleibsleiden.* — 28) *Wechselfieber.*

Ref. hat diese Krankheitsfälle nur kurz angegeben, sie sind einestheils oft kurz erzählt, nicht sprechend genug, anderntheils wurden nach einander oft viele Mittel angewandt, so dass nicht klar ist, welches das helfende war, oft ersieht man aber nur, dass Mittel gegeben wurden, ohne den Stand der Sache zu ändern.

Folgt noch die Beschreibung der 3 Steindruck-Tafeln,

Ansicht und Risse von der Anstalt, und noch Vorschläge zur Verbesserung in der Einrichtung des Locales. —

---

2. Heft.

Bericht über die vom 1. *April bis* 30. *Juni* 1833 *in der Anstalt aufgenommenen und behandelten Kranken.* — Trotz der Hindernisse, die der Anstalt in den Weg gelegt worden, habe man doch die Anstalt zum Wohle der kranken Menschheit eröffnet; sie bestehe als etwas Thatsächliches, und nicht leicht könne man sie wohl aufheben, da sie schon in $\frac{1}{2}$ Jahr „so manches Gute und Schöne geleistet, und bewiesen habe, dass die Homöopathie einen reellen Werth besitze, den man ihr gern streitig gemacht hätte. Es sey entschieden, dass diese Methode der älteren nicht nur nicht nachstehe, sondern sie weit überflügle!" Der Anstalt wären die Rechte milder Stiftungen nicht zugestanden worden. [Wir beklagen dies Zeichen von mangelnder Humanität. *Ref.*]

Verzeichniss der in demselben Quartal eingegangenen Beiträge. 1035 Thlr.

Aufgenommen wurden in dem Quartal 38 neue Kranke, darunter viele chronische. In der Poliklinik wurden aufgezeichnet 398 neue Fälle. Die Namen der Kranken sind nicht, wie im vorigen Hefte, den Krankheitsgeschichten beigefügt.

Tabellarische Uebersicht der in der Anstalt vom 1. April bis 30. Juni 1833 Behandelten.

Krankheitsnamen.	Zahl d. Fälle.	Geheilt.	Gestorben.	Gebessert entlassen.	Ungeheilt entlassen.	In der Anstalt verblieben.	Bemerkungen.
Blasenrose	1	—	—	—	—	1	
Entzündliche Brustbeschwerden	1	1	—	—	—	—	
Brustentzündung	2	2	—	—	—	—	
dto. nervöse	1	1	—	—	—	—	
Entzündl. krampfhafte Brustbeschwerden	1	1	—	—	—	—	
Epilepsie	1	—	—	—	—	1	
Febris nervosa	1	—	1	—	—	—	
— — stupida	1	1	—	—	—	—	
Fussrose	1	1	—	—	—	—	
Gastrische Beschwerden	2	2	—	—	—	—	
Geisteskrankheit	4	2	—	—	—	2	
Gesichtsrose	1	1	—	—	—	—	
Grippe	4	4	—	—	—	—	
Hodengeschwulst	1	1	—	—	—	—	
Hypochondrie	1	—	—	1	—	—	
Lähmung	1	—	—	—	—	1	
Magenentzündung	1	—	—	—	—	1	
Magenkrampf	1	—	—	1*)	—	—	1*) Wegen Unfolgsamkeit entlassen.
dto. mit Menstruationsbeschwerden	1	1	—	—	—	—	
dto., Flechten, Schwerhörigkeit	1	—	—	—	1	—	
Nagelgeschwür	1	1	—	—	—	—	
dto. mit folgendem Nervenfieber	1	1	—	—	—	—	
Nierenentzündung	1	—	—	1	—	—	
Pocken	3	3	—	—	—	—	
Rheumat. acut.	4	3	—	—	—	1	
Rheumatische Beschwerden	3	2	—	1	—	—	
Schleimschwindsucht	2	—	1	1	—	—	
Syphilitische Knochenschmerzen	1	—	—	1	—	—	
Unterleibsleiden	3	—	—	1**)	—	2	1**) Wie oben.
Wechselfieber	4	2	—	—	1	1	
Summa	51	30	2	7	2	10	

Menstruationsbeschwerden, Flechten, Schwerhörigkeit. Eine Person von 28 Jahren betreffend, die im eilften Jahre Flechten bekam. In den ersten 4 Wochen zeigte sich auf *Pulsat.*, *Mercur. sol.* und *Sulphur* abwechselnde leichte Besserung; nun verfiel Pat. am 31sten Tage in ein nervöses Fieber. Es wurden eine Menge Mittel gegeben; Pat. genas und wurde am 60sten Tage entlassen. — Die gegebenen Mittel beweisen auch hier nichts für die directe Wirkung.

Syphilitische Knochenschmerzen. Einen Schmiedegesellen von 34 Jahren betreffend. Pat. hatte vor 1½ Jahre an Trip-

per und Chanker gelitten, hatte nun bohrende Knochenschmerzen und theilweise Auftreibung der Knochen. Nach 6 Tagen war auf *Acid. nitr.* $\frac{00}{X}$ Besserung der Schmerzen und der Auftreibung entstanden; am eilften wiederholte man *Acid. nitr.* und es entstand wieder Besserung. — Nach *Hepar. sulphur.*, *Calcarea*, *Nux vom.*, *Mezereum* minderten sich die Schmerzen bis zum 35sten Tage noch mehr. Pat. bekam nun ein acutes Leiden, wogegen er während 13 Tagen mehrere andere Mittel erhielt. Gegen die alten syphilitischen Beschwerden wurde *Nux* und *Sepia* mit vielem Nutzen gereicht, doch waren noch einige Schmerzen etc. da. Man entliess Pat. am 58sten Tage.

Magenkrampf mit Menstruationsbeschwerden. Ohne Interesse. Pat. bekam in der Anstalt während der Cur die Varioloiden.

Wechselfieber nebst chronischen Brust- und Kehlkopfsbeschwerden. Es war hier offenbar ein unregelmässiges, mit phthisischem Zustande verbundenes Wechselfieber vorhanden, wogegen eine Menge Mittel gereicht wurden; Pat. entliess man am 58sten Tage gebessert.

Schleimschwindsucht. Kali carb. zu mehreren Dosen und eine Dose *Nux vom. besserten*, so dass in diesem Zustande Pat. nach einiger Zeit entlassen wurde.

Panaritium — Art Nervenfieber. Bei einem Dienstmädchen, das früher an Grindkopf gelitten hatte. Das Panaritium war sehr bedeutend [so scheint es eines vom 3ten Grade. *Ref.*]; es verbanden sich gastrisch-galligte Zeichen damit, auch traten Fieberbewegungen ein. Die während 20 Tagen eingeschlagene Behandlung möchte Ref. nicht empfehlen; der Einstich wurde ohne Zweifel zu spät und nicht tief genug gemacht; bei Panaritien von dieser Art kann nicht tief und oft genug erweitert werden. Sich hier auf *Silicea*, *Sepia* u. a. Mittel allein verlassen, hiesse nicht selten, Zeit aufopfern und Mittel verachten, die trefflich sind; darunter Kataplasmen, einfache Bäder und *passender Verband;* entsprechende innerliche Mittel können hiermit sehr wohl verbunden werden. Pat. wurde vom Panaritium nicht ganz geheilt entlassen und bekam ein Nervenfieber, und

man nahm sie wieder auf und behandelte sie noch einige Wochen. Die weitere Mittheilung der Geschichte bietet kein Interesse dar.

Brustentzündung. *Aconit.* (4 Dosen in 2 Tagen) half nichts; *Bryonia* besserte; am 6ten Tage nochmals *Bryonia*, wornach Zunahme der Besserung bis zum 8ten Tage; das Stechen etc. nahm nun aber zu; *Nux* besserte und vom 14ten Tage an erholte sich Pat. ganz. — Man sieht aus der Geschichte allerdings die Wirksamkeit der Mittel; jedenfalls ist dies aber kein Fall intensiver Lungenentzündung gewesen und nicht ohne Grund kann ein Arzt älterer Schule sagen: mit einem ganz leichten antiphlogistischen Verfahren wäre ich in 14 Tagen eben so weit gekommen. Doch ist es, so kann ein Arzt neuerer Schule sagen, immerhin Dankes werth, dass man *ohne* den genannten Apparat so weit kommt, aber Ref. kann nicht unterdrücken zu sagen, man würde noch weiter kommen, wenn man sich von Satzungen entfernter halten und in der Wahl der Mittel sorgfältiger seyn wollte.

Pocken. Ohne Interesse.

Rheumatische Beschwerden. Ebenfalls.

Hodengeschwulst, durch zurückgetretenen Tripper entstanden. Oeftere Gaben *Mercur. sol.* stellten den Menschen so her, dass er am 19ten Tage gesund entlassen werden konnte. [Auch ich habe erfahren, dass hier *Mercur* sehr oft repetirt werden muss; allein ruhiges Liegen und ein Suspensorium müssen dabei seyn. *Ref.*]

Angehende Schwindsucht mit Nierenentzündung. Die letztere ist mehr als zweifelhaft, denn die angegebene Diagnostik ist sehr mangelhaft. Gegen die Brustbeschwerden (grüngelber Auswurf, Stechen, Athemmangel etc.) halfen wiederholte Gaben *Zinn* radical. Dies Mittel war also hier das specifische.

Entzündliche Brustbeschwerden, durch äussere Veranlassung bedingt. *Arnica* (2 Dosen) heilten bald.

Wechselfieber. Ein Dienstmädchen wurde am 5ten März von einem Fieberanfall ergriffen und am 13ten desselben Monats aufgenommen; in den ersten 3 Wochen gab man *Ipecac.*,

Ignatia (wiederholt), *Arsenik*, *Kohle*, *Ipecac.* (nochmals und wiederholt), *Cina*, *Pulsat.*, *Nux.* Nichts half. Nun kam *Chinin. sulphur.* Nach 2 Tagen *Sulphur*, dann noch eine Reihe Mittel — keines wollte helfen, und am 29sten Mai entliess man Pat., ihrem Verlangen gemäss, ungeheilt in ziemlich elendem Zustande. — Ref. bemerkt hier nur, dass, da die Inspectoren *Chinin* geben konnten, also von *Hahnemann* abwichen, sie auch darin hätten abweichen können, das passende homöopathische Mittel in zweckmässigerer Gabe zu reichen. Dies mehrmonatliche Herumtappen bei einer Menge Mittel scheint Ref. überaus bedenklich und zu einer Menge von Zweifeln einladend.

Wechselfieber mit hysterischen Beschwerden. Ein Mädchen litt schon 14 Tage am Wechselfieber (Tertiana mit Delirien im Stadio der Hitze); Pat. war überhaupt keine von den Kräftigen. Das Fieber wich der *Nux* und dem *Arsenik* in 14 Tagen; nun entwickelten sich eine Menge wechselnder hysterischer Beschwerden, gegen welche eine eben so grosse Menge Mittel nach der Reihe angewandt wurden, mit bald besserem, bald geringerem Erfolge. Die Wahl mancher Mittel war eben nicht sonderlich streng, so bei *Platina* und *Sepia*, „da manche Symptome auf ein hohes Ergriffenseyn des Uterinsystemes hindeuteten"; — wo bleibt denn da der Symptomencomplex? Ueberhaupt fiel dem Ref. gerade bei dieser Geschichte das so häufige Uebersprungen von Mittel zu Mittel gar sehr auf; warum bleibt man denn nicht bei *einem* stehen, von dessen richtiger Wahl man überzeugt ist, denn sonst hätte man es ja nicht gewählt? Es kam zum Schlusse noch ein Nervenfieber dazu — wohl nur der Schlusstein der hysterischen Leiden; Pat. genas; *Stramonium* wirkte wiederholt recht gut und Pat. wurde am 65sten Tage ganz gesund entlassen.

Gastrische Beschwerden. Sehr unbedeutend.

Panaritium. Ref. kann nicht umhin, die Behandlung in diesem Falle *strengstens* zu rügen. Statt das vollkommen gebildete Panaritium genügend zu öffnen, wurde mit *Aconit* scherwenzelt und die (so scheint es nach etlichen Tagen freiwillig entstandene) Oeffnung am Panaritium „um ein

Weniges erweitert". Der Knochen war entblösst zu fühlen; man gab *Rhus* und *Silicea*, nach ein Paar Wochen war Pat. so weit, dass sein gestörtes Allgemeinbefinden hergestellt, allein das Panaritium noch nicht ganz geheilt war. — Solche Curen bringen keine Lorbeeren, — weiss Gott nicht!! —

Acuter Rheumatismus. Bei einem Dienstmädchen reissende, stechende Schmerzen in den Gelenken der Arme und Beine, vorzüglich der rechten Seite, mit abwechselnder Geschwulst, zuweilen auch rothe Flecken an einzelnen Stellen, sehr viel allgemeiner Schweiss etc. *Bryonia;* am 3ten Tage wieder, am 6ten Tage *Pulsat.*, am 7ten *Nux*, am 9ten *Chamom.*, am 15ten *Rhus*, am 20sten *Sulphur*, am 27sten *Sulphur.* Nun erst trat wesentliche Besserung ein, so dass die Person am 33sten Tage gesund entlassen werden konnte. Pat. hatte vor ihrer Aufnahme ins Spital 12 Tage an den Schmerzen gelitten; es ist zweifelhaft, ob die Mittel etwas Wesentliches gethan haben. Keinesfalls war's eine Mustercur und in der Privatpraxis liefen die Pat. davon, wenn man sie mit einem einfachen Rheumatismus so lange hinhalten wollte.

Pocken. Es wurden mehrere Mittel hinter einander gegeben; am 15ten und 24sten Tage auch *Variolin*, ohne dass man jedoch einen bemerkenswerthen Erfolg aus der Krankheitsgeschichte ersehen könnte.

Status gastricus. Der Zustand hatte schon etliche Wochen gedauert und es war ohne Erfolg ein Brechmittel gegeben worden. Mehrere Gaben *Pulsatilla* stellten die Kranke in wenig Tagen her.

Phthisis tuberculosa. Der Kranke starb am 19ten Tage nach seiner Aufnahme.

Acuter Rheumatismus. Ein 29 Jahr alter Lohnbedienter bekam bei vollem, sonst normalem Pulse einen heftigen Rheumatismus an mehreren Orten; der ganze Körper war wie gelähmt. Man gab *Aconit*, ohne Besserung, am 2ten Tage *Rhus*, wornach schnelle Besserung, so dass am 6ten Tage Pat. ausser Bett seyn konnte. *Chamom.* besserte den Rest und am 17ten Tage war Pat. hergestellt.

Katarrhalfieber. Ein gewöhnlicher Fall von Grippe,

ebenso der folgende, wie wir sie in den beiden letzten Jahren zu Hunderten behandelt haben.

Rheumatisch-krämpfhafte Brustbeschwerden. Es wurden eine Menge Mittel in 14 Tagen gegeben, so dass es zweifelhaft ist, welches das wirksamste war.

Unterleibsleiden. Patientin war über 2 Monate im Spital und wurde etwas gebessert entlassen, da sie immer Diät-Excesse beging.

Rheumatische Beschwerden. *Sulphur* in mehreren Gaben bewirkte Heilung.

Grippe. Ohne Interesse.

Nervöse Brustentzündung. Ein junger Mensch von 19 Jahren kam am 28. April in die Anstalt; er ist seit 10 Tagen schon krank; das Leiden begann mit Frost, Schnupfen, Husten, Brustschmerzen etc. Bei der Aufnahme fand sich: Schwindel — stechender Schmerz an einer kleinen Stelle in der rechten Brusthälfte nahe am Brustbein, beim Tiefathmen vermehrt — Beklemmung der ganzen Brust — wenig kurzer trockner Husten — kein Appetit, viel Durst, bitterer Geschmack, weisse Zunge — in den letzten Tagen täglich 2 Mal dünner Stuhl — öfters Röthe und Hitze im Gesicht, vermehrte Hautwärme — grosse Mattigkeit und Zerschlagenheit — wenig Schlaf und unruhiges Umherwerfen und leichtes Phantasiren — frequente Respiration, ebenso der Puls. — — — *Aconit.*

2ter Tag. Nachts beständiges Phantasiren; Brustschmerz beim Tiefathmen, Husten stärker, viel Auswurf [wie?]; wieder 2 dünne Stühle, viel Durst, drehender Schwindel, wüste im Kopf, Puls frequent, härtlich. *Arsenik.* [Ob der passte, ist *sehr* zweifelhaft.] — Den Tag durch Unruhe, mitunter Phantasiren; Abends *Aconit.* — Folgende Nacht beständige Delirien, Pat. wollte aus dem Bett springen etc. *Belladonna.* Ebenso am 4ten Tag. Vom 5ten ging es besser. Am 7ten Tag *Nux.* Am 13ten Tag war Pat. ganz genesen, so dass er entlassen wurde.

Grippe. Ohne directe Beweiskraft für die Wirksamkeit der angewandten Mittel.

Rheumatismus. Allöopathische Behandlung seit einiger

Zeit hatte nichts geholfen; *Rhus* besserte in wenigen Tagen so, dass Pat. seine Entlassung begehrte.

Stupides Nervenfieber. Wie bei den meisten Krankheitsfällen der Art kann Ref. nicht anders sagen, als dass viele Mittel hinter einander gegeben wurden und die Pat. sich nach einigen Wochen erholten. Nur nach Salpetersäure trat Aenderung ein.

Nervenfieber. Die Kranke starb am 8ten Tage.

Gesichtsrose, mit Fieber. *Belladonna* und *Rhus* heilten. Am 12. Tage gab man noch *Sulphur.*

Hypochondrie, einen jungen Mann von 25 Jahren betreffend. Pat. wurde nicht ganz geheilt entlassen, nachdem er 1 Monat in der Anstalt gewesen war.

Pocken. Natürlicher Verlauf, den die Mittel nicht änderten.

Geisteskrankheit, ein Mädchen von 19 Jahren betreffend. Das Leiden begann vor 3 Jahren; ein Quacksalber stellte die Pat. her, nachdem 2 Doctoren erfolglos curirt hatten. Seit etlichen Wochen ist das Leiden wieder da. Am 15. Mai nahm man die Pat. in die Anstalt auf; am 29. April hatten wieder Spuren der Geistesabwesenheit angefangen, „welche schnell in völlige Geistesstörung übergingen," so dass Pat. fast ununterbrochen von verschiedenen, bald irrigen, bald im Leben vorgekommenen Gegenständen durcheinander spricht, dazwischen wieder lacht, singt, tanzt, weint, Gesichter schneidet etc., dabei nur selten einige lichte Augenblicke; im Ganzen besteht Pat. halsstarrig auf ihren Ideen, ohne jedoch wüthend und böse zu werden etc. das Hauptthema bezieht sich auf Gegenstände ihrer früheren Umgebung und Gesellschaft, auf junge Burschen, ihren Lehrer etc. Gesichtszüge verzerrt, Augen stier. Essen und Trinken begehrt sie nicht, reicht man ihr davon, so geniesst sie hastig, hört aber bald auf. [Also Narrheit] — *Ignatia.*

3ter Tag. Gestrige Nacht schlaflos, die heutige besser; sonst nichts geändert. — *Platina* — da man Ursache hatte, das Uterinsystem für leidend zu halten. — Hiernach bedeutende Besserung; es traten mehr lichte Perioden

ein; sie antwortet auf Fragen, erkennt die Personen; Schlaf gut.

8*ter Tag.* Wieder mehr närrisches Schwatzen; starker Appetit. *Platina.* — Am 11. Tag sprach Pat. über Alles ordentlich, vermengt nur selten die früheren Ideen. In den Tagen bis zum 18ten besserte sich Pat. so, dass sie ruhig wurde, das Schwatzhafte setzte in Ernst um; der Blick frei; etwas Kopfschmerz; körperliche Abspannung.

18*ter Tag.* Keine Spur von Geistesstörung mehr; stilles in sich gekehrtes Wesen, was doch immer noch auf Störung hinwiess, da Patientin von Natur heiter ist. Antworten richtig, kurz; *Crocus.* Am andern Tage Eintritt der Periode. Bis zum 29. Tage derselbe Zustand. *Sepia* wirkte sehr wohlthätig; Pat. wurde lebhafter, ohne ihre fixen Ideen blicken zu lassen. Am 36. Tage entliess man Pat. ganz hergestellt.

Rheumatismus. *Bryonia* und *Rhus* heilten, so dass Pat. in 14 Tagen entlassen werden konnte.

Rose. In der Kniekehle mit Abscessbildung; die den gereichten Mitteln zugeschriebene Wirkung ist nicht zu erweisen, denn da sich der Abscess ordentlich entleerte, so heilte das Ganze wohl von selbst, wie Ref. dies oft gesehen hat. Das Leiden ist übrigens kein ächtes *Erysipelas*, wie *Rust* treffend deducirte.

Magenkrampf bei einer Köchin von 44 Jahren. Mehrere Mittel wurden fruchtlos gegeben, *Sulphur* allein brachte Besserung zuwege, Pat. beging aber immer Diätfehler, so dass man sie aus der Anstalt entliess.

Geisteskrankheit. Ein Mann von 55 Jahren verlor vor etlichen Monden sein Weib und ist seitdem nicht wohl; seit 8 Tagen schweben ihm Phantasieen über seine Frau im wachenden Zustande vor, er hört die Stimme seiner Frau etc. Blick stier, Schwere des Kopfes, Schwarzwerden vor den Augen, beim Gehen Schwindel wie betrunken, Schlaflosigkeit etc. *Belladonna.* Nachts mehr Ruhe, am Tage und die kommende Nacht wieder Phantasieen. Nun ging es aber besser und Pat. konnte am 11ten Tage entlassen werden, da man keine Zerrüttung mehr an ihm bemerkte.

Brustfellentzündung. Ein Sechziger ist schon seit 6 Tagen unwohl, bekam Frösteln, Husten etc.; am 6ten Tag (am 1sten der Aufnahme) fand man: öfteren, meist trocknen, den Körper erschütternden Husten mit Stechen im linken Hypochondrio — kurzes, manchmal pfeifendes Athmen — Stechen aus dem linken Hypochondrio queer über den ganzen Unterleib — viel Durst — bitteren Mundgeschmack — spärlichen Stuhl heute früh — vollen, etwas schnellen Puls etc. 2 Dosen *Aconit.* Am 2ten Tag der Puls weniger schnell, sonst alles gleich; *Bryonia.* 3ter Tag. Kopf freier, Schmerz im Leibe und Husten, der mehr gelösst ist, noch da; im Schlafe etwas Phantasieen und mässiger Schweiss, 2 Mal dünner Stuhl etc. *Rhus.* Gegen Abend nochmals mehrere dünne Stühle, Schlaf gut, Athem noch beklommen und pfeifend. 5ter Tag. Noch einige dünne Stühle; sonst gleich. 6ter Tag. Husten mässiger, Unterleibsschmerz weg, die Diarrhöe dauert fort, dennoch fühlt sich Pat. wohler. Die entzündlichen Zufälle verloren sich nun ganz und die Diarrhöe verschwand nach und nach bis zum 7ten Tag. Am 10ten Tag konnte Pat. genesen entlassen werden. [Ref. ist der Ansicht, dass hier ein leicht inflammatorischer Zustand der Leber stattfand. Die Beschaffenheit des Urines ist nicht angegeben. *Ref.*]

Folgt nun eine tabellarische Uebersicht der in der Poliklinik Behandelten.

Bestand vom vorigen Quartale	60
Zahl der neuen Fälle	398
Geheilt	51
Gar nicht wieder gekommen	60
Gebessert	109
Ohne Erfolg	39
Gestorben	7
In Behandlung verblieben	192

Relation über die 7 *Gestorbenen.*

1ster Fall. Augenentzündung mit allgemeinen Skrofeln; als Folge hiervon starb das $1\frac{1}{2}$ Jahr alte Kind unter Erscheinungen des hektischen Fiebers. Alle Mittel wären hier wohl fruchtlos gewesen.

2ter *Fall.* Skrofulöses Augenleiden. Ein ähnlicher Fall wie der vorige bei einem Kinde von $\frac{3}{4}$ Jahren.

3ter *Fall.* Colliquativer Durchfall bei einem Kinde von $\frac{3}{4}$ Jahren, blutig schleimiger Durchfall mit grossem Durst und Röcheln auf der Brust. *Chamom.* half nichts. [*Arsenik* hätte wohl eher gepasst. *Ref.*]

4ter *Fall.* Fussgeschwür mit lentescirendem Fieber. Mehrere Mittel besserten etwas, allein das kachektische Subject unterlag nach einiger Zeit.

5ter *Fall.* Pocken, bei einem Kinde von 1 Jahre.

6ter *Fall.* Skrofelbeschwerden; ein atrophisches Kind von 21 Wochen betreffend.

7ter *Fall.* Unterleibsleiden. — Der Fall betrifft einen Knaben von 15 Jahren, ist aber nur flüchtig angedeutet und scheint eine Cholera gewesen zu seyn.

Hiernach kommen noch *Krankheitsgeschichten poliklinisch Behandelter.*

Abortus. Beweisst nichts für die Heilkraft der gegen den Abortus angewandten Mittel.

Augenleiden. Eine *Ophthalm. neonator.* bei einem Kinde von 15 Tagen. *Aconit*, *Cham.*, *Puls.* und *Bryonia* heilten, jedoch ging es langsam. — Es folgt noch ein Fall, wo *Aconit* zu mehreren Gaben das Augenleiden sehr besserte und *Schwefel* das offenbar psorische Uebel hob. Ein 3ter Fall wurde durch *Aconit* und *Belladonna* geheilt. Ein 4ter durch *Belladonna*, *Puls.* und *Kalkerde.*

Acutes Brustleiden. Ein katarrhalisches Uebel bei einem Kinde, was mit *Belladonna*, *Nux* und *Puls.* beseitigt wurde. — Ein inflammatorisches Brustleiden, wozu sich nervöse Zeichen gesellten (bei einem Mädchen von 9 Jahren), mit *Aconit* und *Bryonia* gehoben.

Chronische Brustbeschwerden. Ein Schneider bekam vor 3 Wochen Blutspucken, bald mit, bald ohne Husten; Brustbeklemmung, öfterer Auswurf (weiss, süsslich), Heiserkeit, Abmagerung. *Sulphur* besserte sehr. Wegen etwas Ausfluss aus der Urethra (Pat. hatte früher einmal an Tripper gelitten) gab man *Sepia;* Pat. wurde darnach so wohl, wie er lange Zeit nicht gewesen war. — Ein wei-

terer Fall von chronischen Brustbeschwerden wurde vorzüglich durch *Arsenik*, *Prunus spinosa* und *Nux* geheilt.

Entzündungsfieber, bei einem Kinde; ein oft zu beobachtendes Leiden, welches bei gutem Verhalten und Zuckerwasser auch so vorübergeht. — Ein anderer, bedeutenderer Fall bei einem 8 Jahre alten Knaben gab sich auf *Belladonna* schnell.

Flechten (bei einer 77jährigen Frau) an der Nase. *Aurum* und *Schwefel* heilten das seit Jahren dauernde Uebel in 2 Monaten.

Fussrose, bei einer 74jährigen Person; seit 4 Wochen geschwollene Fussknöchel, die sehr schmerzen und entzündet sind, gar keine Berührung ertragen; im Bett weniger Schmerz, viel Schweiss Nachts; sonst gut. *Rhus;* nach 7 Tagen wenig verändert. *China;* nach 7 Tagen war die Geschwulst ganz weg, Röthe und Schmerz gemindert. Nochmals *China;* Röthe und Schmerz nun weg; Stechen in den Fussgelenken und Kreuzschmerzen. *Sulphur;* nach 7 Tagen weniger Stechen; nach weitern 7 Tagen „wieder grosse Angst, Unruhe und Schmerz an den Füssen, Röthe und Brennen in denselben." *Arsenik* brachte bald Erleichterung; nach 14 Tagen war Pat. hergestellt.

Gelbsucht. Pat. hatte wegen Wechselfieber viel *China* nehmen müssen. *Nux* und *Sulphur* waren die Hauptmittel, die halfen.

Gesichtsausschlag, bei einem 6 Wochen alten Säugling; die Mutter erhielt *Sulphur;* nach 6 Tagen schon Besserung; eine nun eintretende Diarrhöe wich der *Chamille.*

Gichtbeschwerden. Ein Mann hatte vor 2 Jahren am rechten Oberschenkel einen Abscess bekommen und fühlt nun seitdem Schwäche im Bein. *Bryonia* und *China* stellten ihn her.

Grippe. Mehr oder weniger bedeutende Fälle.

Keuchhusten; 2 Gaben *Drosera* besserten; in 14 Tagen war das Kind hergestellt. [Der Erzählung nach war es kein ächter Keuchhusten. *Ref.*]

Krämpfe; 6 Fälle, bei Kindern und Erwachsenen, — sehr verschiedener Art, mit *Bellad.*, *Cham.*, *Nux* geheilt.

Luxatio spontanea. Ref. bemerkt, dass die angegebenen Zeichen nicht vollständig sind, um das genannte Uebel so zu nennen; insbesondere fehlt der charakteristische Schmerz bei Druck auf den grossen Trochanter. Das Längerwerden der Extremität und das Tieferstehen der Hinterbacke ist nicht selten Täuschung; das eigenthümliche Halten der Extremität mit nach auswärts stehendem Fusse ist auch nicht angegeben. *Colocynthis*, mehrere Gaben, heilte das Leiden in $\frac{3}{4}$ Jahre.

Magenkrampf (bei einer 55 Jahre alten Frau), seit Jahren dauernd; *Puls.*, *Nux*, *Cocculus* und *Bryonia* stellten die Leidende ganz her.

Mundfäule, bei einem einjährigen Kinde durch *eine* Dose *Mercur* „bald" geheilt.

Ohrenentzündung. Nicht klar genug erzählt, indem das Verhältniss des Ausflusses nicht angegeben ist.

Quetschungen. Erprobte Wirkungen der *Arnica.*

Rheumatismus an verschiedenen Stellen, seit Monaten dauernd. *Nux*, *Pulsat.*, *Lycopod.* stellten her.

Scharlach. 2 Fälle von Nachkrankheit: geschwollene Halsdrüsen etc. *Bellad.* und *Mercur* heilten.

Skrofelbeschwerden, bei einem 2 Jahre alten Kinde; röchelndes Athmen, dicker Bauch, chronischer Schnupfen etc. *Sulphur*, 1 Dose, heilte das Kind in 4 Wochen.

Acutes Unterleibsleiden. [Ohne Interesse. Es wäre sehr zu wünschen, der Mittheiler der Krankengeschichten in den Jahrbüchern wäre in pathologischer Hinsicht oft etwas genauer gewesen. *Ref.*] Der folgende, unter derselben Rubrik vorkommende Fall bestand in einem leichten gastrischen Leiden; in etwa 30 Tagen wurde die Pat. mit *Puls.*, *Nux* und *Bryonia* hergestellt, nachdem sie 8 Tage vor der Cur zu kränkeln angefangen hatte. Solche Geschichten sollte man nicht mittheilen.

Chronisches Unterleibsleiden, bei einem Schuster; das Hauptsymptom bestand in öfterem Erbrechen von Speisen und Galle, meistens Morgens nüchtern; nach Warmem befindet sich Pat. besser. Die in 8 Wochen gegebenen homöopathischen Mittel halfen nicht dauernd, besser wirkte

Lycopod.; nach 3 Wochen wurde es repetirt; nach weiteren 4 Wochen war Pat. hergestellt. — Ein weiterer Fall von chronischem Unterleibsleiden wich nach 5monatlicher Cur vorzüglich der *Nux*, der *Kohle*, der *Bryonia* und dem *Arsenik*.

Veitstanz, bei einem Mädchen von 11 Jahren seit 6 Wochen. *Ignatia*, 6 Dosen, in etwa 6 Wochen, stellten das Kind her.

Wechselfieber; 4 Fälle; eine Tertiana mit *Rhus*, eine andere mit *Veratrum*, eine Quotidiana mit *Nux*, eine andere mit *Veratrum* geheilt. Die Anfälle blieben schnell aus, obgleich mehrere Pat. schon Wochen lang am Fieber gelitten hatten, zum Beweise, dass die Mittel richtig gewählt waren; von jedem war nur eine Dosis nöthig.

Weissfluss, eine Person [ob ledig oder verheirathet, ist nicht angegeben] von 25 Jahren, leidet seit 4—5 Jahren an *fluor albus*, er tritt vorzüglich nach der Regel ein und macht wund. Oefters stechende Schmerzen in der Lebergegend, das Arbeiten unmöglich machend; manchmal Kreuzschmerz, Appetit vermindert. *Calcarea* verminderte alle Beschwerden binnen 7 Tagen; in der nächsten Woche waren sie ganz verschwunden, und Pat. war ganz geheilt.

Zahnschmerz. Durch *Mercur* beseitigt.

---

3. Heft.

Vorwort (von Dr. M. Müller).

Man könne nicht zweifeln, dass der *eine* Zweck der Anstalt — Aerzte und Kranke zu überzeugen — dass man mit dem rein homöopathischen Verfahren Kranke heilen, dass man fast durchgängig damit leichter, schneller und sicherer als mit dem älteren Heilverfahren heilen könne — erreicht worden sey. Wie die Sachen offen vor jedermanns Augen lägen, könne man nicht auf den alten Einwand Unkundiger — dass die homöop. Heilungen Selbsttäuschungen und Erdichtungen wären — zurückkommen. Es habe noth gethan, Regierungen und Aerzten der ältern Schule die

Nichtigkeit dieses Einwandes öffentlich zu zeigen. Der andere Zweck der Anstalt, der einer *Lehr*anstalt, habe bisher weniger berücksichtigt werden können, indem hiermit mancherlei Schwierigkeiten verbunden wären. Das Haupterforderniss bestehe in einem klinischen Lehrer, dessen Stellung eine andre sey, als die eines Lehrers älterer Schule; jener könne seiner Stellung nicht genügen, wenn er nicht wenigstens die Hälfte seiner Zeit zum Opfer bringe. — Das Geschäft eines klinischen Lehrers der Homöopathie zerfalle in mehrere Acte; der erste begreife die Aufnahme des Krankheitsbildes in sich, welches so sehr viel Zeit erfordere; der zweite Act sey nicht minder zeitraubend: Die Beurtheilung des vorliegenden Krankheitsfalles — ein so weites Feld des Forschens, Vergleichens und Beobachtens. Der dritte Act bestehe in der Wahl des Mittels. Hier sind dem Schüler die Gründe genau darzulegen, welche zur Wahl des Mittels berechtigen. Der Lehrer müsse sich für die Vortragsstunde vorbereiten und diese grossen Zeitopfer wären nicht zu fordern von so sehr beschäftigten Aerzten [d. h. den Inspectoren der Anstalt. *Ref.*]. Der [nun aufgelösste, *Ref.*] homöopath. Verein habe, unter Aussetzung einer Gehaltsentschädigung, einen würdigen Veteranen in der Homöopathie, für den von Anfang dieser Posten bestimmt gewesen sey, zur Anstalt berufen (Dr. *Schweikert senior* von *Grimma*), damit er ihr ganz angehöre, und das Begonnene der Vollendung entgegenführe. Die bedeutenden Beiträge gestatteten jetzt unbedenklich eine Ausgabe zum Gedeihen des Institutes. — Zum Schlusse sagt Dr. *M. Müller* allen, die ihn in Bezug auf das Institut unterstützten, seinen Dank.

Das Heft enthält einen Rechenschaftsbericht über *die vom 1. Juni bis Ende September 1833 aufgenommenen und behandelten Kranken.* Der Gesundheitszustand Leipzigs war sehr gut, man nahm nur 24 Kranke in die Anstalt auf, 10 waren am Schlusse des vorigen Berichtes verblieben. In poliklinischer Behandlung standen 512, Verbliebene: 192, in dem genannten Termine Hinzugekommene: 320.

Folgt ein Verzeichniss der in dem genannten Termine eingegangenen Gelder: 1220 Thaler 19 Groschen.

Tabellarische Uebersicht der in der Anstalt Behandelten.

Krankheitsnamen.	Zahl d. Fälle.	Geheilt.	Gebessert.	Ungeheilt.	In der Anstalt verblieben.	Bemerkungen.
Blasenrose	1	1	—	—	—	
Bluthusten	1	1	—	—	—	
Brustbeschwerden, chron.	2	2	—	—	—	
Brustentzündung	1	1	—	—	—	
Brustleiden, acutes, mit Varicellen	1	—	—	—	1	
Bubo	1	—	—	—	1	
Diarrhöe	1	1	—	—	—	
Epilepsie	1	—	1	—	—	
Fussgeschwulst	1	—	—	—	1	
Gallenfieber mit entzündlichen Zufällen der Leber	1	—	1	—	—	1) 1 war Simulant, der andere verliess d. Anstalt heimlich.
Gastrisch entzündliches Fieber	1	1	—	—	—	
Gastrisches Fieber mit Ohrenentzündung	1	1	—	—	—	
Geisteskrankheit	2	—	—	2 1)	—	
Gicht	2	—	1 2)	—	1	2) wird ferner in der Poliklinik behandelt.
Krämpfe	1	—	—	—	1	
Lähmung	2	—	1	1	—	
Magenverhärtung mit Geistesstörung	1	—	—	1 3)	—	3) wollte durchaus entlassen seyn.
Menstruationsbeschwerden	1	1	—	—	—	
Phthisis	1	—	1	—	—	
Rheumatismus acutus	3	2	1	—	—	4) wie 2)
— mit Brustbeschwerden	1	1	—	—	—	5) war schwanger und wurde deshalb entlassen—der „Fall" war also doch richtig geschehen!
Unterleibsleiden	1	—	14)	—	—	
— Hysteria	1	—	1	—	—	
Unterleibsschmerzen mit Menstruationsbeschwerden in Folge *eines Falles*	1	—	1 5)	—	—	
Wechselfieber	4	2	1	1	—	
Summa	34	14	10	5	5	

Chronische Lähmung, bei einem Kutscher, der schon lange litt. Pat. wurde nach 4 monatlichen vergeblichen Heilversuchen auf sein Begehren entlassen.

Wechselfieber. Ein Kindermädchen von 22 Jahren, schwächlich, litt seit Wochen an einer Tertiana, wobei Pat. immer schwächer wurde und Oedem der Füsse eintrat; nur einige Hausmittel waren gebraucht worden. Es wurden während 2 Monaten die Mittel vergeblich angewandt, erst *Arsenik* heilte.

Unterleibsleiden, bei einem Dienstmädchen von 23 Jahren, welches schon seit längerer Zeit leidend war. Pat.

bekam während etwa 3 Monaten eine Menge Mittel, allein ohne Erfolg. Ref. bemerkt, dass die Wahl mehrerer Mittel gar sehr symptomatisch und oberflächlich war.

Epilepsie, einen Bäckergesellen von 28 Jahren betreffend; das Leiden war wahrscheinlich durch einen heftigen Aerger vor ½ Jahr entstanden. Es wurden während etwa 1½ Monate eine Anzahl Mittel ohne Besserung gegeben; *Ignatia* allein besserte, so dass nur noch ein leichterer Anfall eintrat, den Pat. verschlief. Man entliess daher Pat. [Ueber die „Heilung" einer Epilepsie, wie eines psychischen Leidens, muss die Zeit entscheiden. *Ref.*].

Epilepsie bei einem Dienstmädchen von 23 Jahren. Das Leiden begann vor 8 Jahren, setzte dann aber 7 Jahr aus und trat voriges Jahr als Epilepsie auf. Der Gebrauch von *Nux*, *Ignatia*, *Sulphur*, *Ipecac.*, *Aconit* und *Bellad.* etc. brachte die Pat. so weit, dass kein ordentlicher Anfall mehr eintrat; das Allgemeinbefinden war besser etc., so dass man Pat. am 49. Tage entliess.

Unterleibsleiden bei einem Landmanne von 42 Jahren. Dieser complicirte Fall besserte sich auf einige Gaben *Sulphur* sehr, so dass Pat. am 19. Tage entlassen wurde. Er kam noch in die Poliklinik, erhielt noch etliche Dosen *Sulphur;* die Beschwerden waren nur noch gering.

Rheumatismus acutus, bei einem jungen Menschen von 19 Jahren; das Uebel hatte die Kniee und den rechten Knöchel ergriffen; die Kniee waren sehr geschwollen; nach *Aconit* und *Bryonia* war dies besser, allein der Rheumatismus ergriff nun andre Theile; die Mittel wurden repetirt und am 12. Tage war Pat. schmerzenlos. Gegen einen Husten mit dickem gelbem Auswurfe etc. erhielt Pat. *Stannum* und wurde am 18. Tage hergestellt entlassen.

Blasenrose. *Rhus* und *Graphit* heilten.

Brustentzündung, bei einem jungen Mann von 23 Jahren; Stechen auf der Brust bei Tiefathmen und Husten, trockner Husten etc., mässig frequenter Puls. — Ref. kann nicht umhin, den Berichterstatter zu tadeln, dass er diesen Krankheitsfall in Bezug auf das Brustleiden so ungenau mittheilte. Von Brustentzündung war da gar keine Rede, denn

die genannten Symptome sind die einzigen, die als Beweis dafür vorgebracht werden. Auch wird im Verlaufe der Krankheitsrelation gar nicht mehr der Brustbeschwerden erwähnt; auf einmal ist die Rede von Unterleibsschmerzen, „die keine Berührung vertragen" [!!]. —

Geisteskrankheit. Pat. entfernte sich nach 14 Tagen heimlich aus der Anstalt, nachdem man ihm etliche Dosen *Anacardium* ohne Erfolg gegeben hatte.

Geisteskrankheit. Der angebliche Pat. war ein Betrüger.

Diarrhöe, bei einem Mädchen von 20 Jahren. Pat. ärgerte sich vor 2 Tagen und verlor die Periode darnach, hat fast alle ½ Stunden eine spärliche wässrige Darmausleerung, Uebelkeit, häufiges, schleimiges, bitteres Erbrechen, kleinen, kaum fühlbaren Puls etc. *Ipecac.* bessert gleich das Erbrechen; die Diarrhöe hob sich nach *Pulsat.* Wegen leichterer Beschwerden gab man noch *Cocculus.*

Bluthusten bei einer Person von 22 Jahren, die durch vorhergegangenes Leiden zu diesem Uebel disponirt war. Es trat nach einem Spaziergange ein: Husten mit Blutauswurf, wobei auch etwas Schleim, Brustbeklemmung etc. *Arnica*, *China*, *Nux* etc. stellten die Pat. so her, dass sie am 17ten Tage entlassen werden konnte.

Febris biliosa inflammatoria bei einem Dienstmädchen von 20 Jahren, wahrscheinlich von Aerger entstanden. *Aconit*, *Nux*, *Mercur*, *Bryonia* stellten die Pat. her.

Brustbeschwerden. Unbedeutend.

Gastrisch-entzündliches Fieber, bei einem jungen Manne von 25 Jahren; wurde vorgestern krank, unter Eintritt von Kopfschmerz, Schüttelfrost etc.; allöopathische Behandlung ausserhalb der Anstalt. Bei der Aufnahme: wüthender, brennender Kopfschmerz, vorzüglich im Vorderkopf — grosse Unruhe — heftiger Durst, Trockenheit im Munde — Appetit- und Schlafmangel — ziehender Schmerz im rechten Schulterblatt — Zunge weissschleimig belegt, siccessirend — Puls härtlich, voll, frequent — Gesicht roth, Augen trübe, feucht etc. *Aconit.*

3*ter Tag.* Im Allgemeinen fand sich Pat. erleichtert; etwas Schwindel beim Aufrichten, unruhiger Schlaf ohne

Schmerz, Puls noch voll, Haut heiss, Durst bedeutend. *Aconit* Morgens, Abends *Nux*.

4ter Tag. Pat. fühlte sich etwas unwohler, die erwähnten Symptome etwas stärker. — Am andern Tag *Pulsat.* [Es ist nicht zu begreifen, warum man mit dem passenden Mittel in diesem acuten Falle zögerte. *Ref.*] Pat. konnte am andern Tag schon ausser Bett seyn, Puls ruhiger, Durst mässiger etc. Am 11ten Tag *Pulsat.;* Pat. genas nun allmählig und wurde am 18ten Tage entlassen.

Unterleibsschmerzen. — Schwangerschaft. — — —

Rheumatismus acutus, bei einem Jüngling von 18 Jahren; wurde vor 4 Tagen krank; bei der Aufnahme fand sich: Geschwulst der Gelenke beider Füsse, ziehende Schmerzen darin — Geschwulst des Mittelfingers der rechten Hand etc. *Bryonia.* Hierauf bedeutender Nachlass. Am 5ten Tage wieder *Bryonia*, wornach die rheumatischen Schmerzen ganz nachliessen; sie kehrten aber nach 2 weiteren Tagen heftig wieder; ein Knie war sehr schmerzhaft geschwollen. *Rhus;* darnach Besserung; nach 2 Tagen konnte Pat. gehen. Im rechten Bein grosse Schwäche und Spannen beim Ausstrecken. *Elektricität* am 13ten Tage. Am 16ten Tag geringere Schmerzen; *Rhus.* Hierauf bedeutende Besserung, so dass Pat. am 23sten Tage ohne alle Schmerzen entlassen werden konnte.

Menstruationsbeschwerden. Eigenthümliche, nach Eintritt der starken Periode entstehende Unterleibsschmerzen, welche vorzüglich durch *Sabina* gehoben wurden.

Phthisis der Lungen bei einem starken Sechziger; das Leiden dauerte schon seit Jahren. Half nichts.

Wechselfieber. Eine Quotidiana, seit 7 Tagen dauernd; nach *Nux* ein heftiger Anfall, nach *Arsenik* 3 immer schwächer werdende, so dass Pat. genesen war.

Rheumatismus mit Brustbeschwerden, bei einem 29 Jahre alten Schriftgiesser; das Uebel bestand seit etlichen Wochen. *China* bekam so gut, nach einigen vorher gereichten Mitteln, dass Pat. gesund die Anstalt verliess.

Magenverhärtung mit Geistesstörung. Pat. verliess (seinem Wunsche nach) das Spital ungeheilt.

Arthritis, bei einem starken Funfziger. Heilung war da wohl nicht zu erwarten; Pat. verliess das Spital gebessert, wozu gute Pflege und Ruhe das Ihrige gewiss beigetragen haben.

Wechselfieber. Quotidiana seit 5 Tagen; nach *Bryonia* der Anfall stärker, der darauffolgende schwächer; *Arsenik* fruchtlos; am 8ten Tage *Nux*, darnach gelindere Anfälle; am 11ten Tage *Nux*, am 14ten Tage *Natrum mur.* Darnach noch gelindere Anfälle; *Natrum mur.* am 20sten Tage. — Erst am 32sten Tage verlor sich das Fieber nach etlichen Dosen *China.*

Wechselfieber. Pat. wurde ungeheilt entlassen (seinem Wunsche nach) am 17ten Tage.

Rheumatismus acutus. Unbedeutend.

Gastrisches Fieber mit Ohrenleiden, bei einem Knaben, nach Genuss von Birnen. Das hier verzeichnete Erbrechen von Saburra war wohl die natürliche Krise und der Fall wäre wahrscheinlich eben so ohne alle Mittel verlaufen. (Das Ohrenleiden hing mit dem Saburralleiden nicht zusammen.)

Chronische Brustbeschwerden bei einem wohl zur Phthisis geneigten Buchbindergesellen. *Nux*, *Zinn*, *Arsenik* und *Mercur. sol.* besserten in 4 Wochen, dass Pat. seinen Geschäften wieder vorstehen zu können glaubte.

Lähmung, bei einer Frau von 33 Jahren. Vor 21 Wochen Fieber, Angina, Geschwulst am Hinterbacken; das rechte Handgelenk wurde unbeweglich, schmerzhaft, geschwollen, rothe Flecken mit weissen Blasen am Körper. Nach ärztlicher Behandlung verschwanden die meisten Beschwerden; im Handgelenk blieb Alles; in der 11ten Woche Abortus; Pat. verlor viel Blut; in der folgenden Nacht Lähmung der linken Körperhälfte; nichts half. Bei der Aufnahme: völlige Lähmung und Unbeweglichkeit des linken Arms, er ist gefühllos, linkes Bein unvollkommen gelähmt, Mundwinkel mehr nach links verzogen, Sprache erschwert etc. *Ignatia*, am 3ten und 5ten Tage wiederholt. (Pat. hatte in unglücklicher Ehe gelebt.) Am 8ten Tag Besserung. *Rhus.* Pat. klagte nun fortwährend Brennen, besonders Abends, in den Händen;

das Gehen wird besser. Am 14ten Tag *Causticum*. Pat. wurde nun ihrem Wunsche nach entlassen.

Tabellarische Uebersicht der poliklinisch Behandelten.

Bestand vom vorigen Quartal	192
Zahl der neuen Fälle	320
Geheilt	32
Gar nicht mehr gekommen	68
Gebessert	132
Ohne Erfolg	38
Gestorben	5
Noch in Behandlung am Ende des Quartals	237

Augenleiden. 1) Augenentzündung, durch *Calcarea carb.* geheilt. 2) Ein Mädchen, sonst gesund, blinzelt immer, thut Pat. es nicht, so thränen die Augen stark. *Spigelia;* nach 3 Wochen erst einige Besserung; nochmals *Spigelia;* in 14 Tagen bedeutende Besserung. Kurze Zeit darnach wurde das Kind oft plötzlich ganz gelb, ohne über etwas zu klagen; *Ferr. acet.* hob das; von dem Blinzeln wurde nichts mehr bemerkt. 3) Skrofulöse Augenentzündung, durch *Schwefel* und *Kalkerde* geheilt. 4) *Ophthalmia variolosa* bei einem Kinde. *Lycopod.* war das Hauptmittel.

Ausschlag. 1) Ein junger Mensch von 21 Jahren leidet seit 14 Tagen an einem krätzähnlichen Ausschlage; mehrere Gaben *Schwefel* stellten den Pat. nach etwa $\frac{1}{4}$ Jahr her. 2) Ein ähnlicher Fall, der jedoch schon 3 Jahre gedauert hatte, durch wiederholte Gaben *Schwefel* geheilt. 3) Ein weiterer Fall, ebenfalls mit *Schwefel* behandelt.

Brustentzündung, bei einem Knaben von 14 Jahren, der vor 3 Tagen unter Eintritt starken Frostes krank geworden war. Nun heftiges Stechen in der rechten Brusthälfte, durch Tiefathmen und wenig Bewegen bedeutend vermehrt — kurzer trockner Husten — erschwerte Seitenlage rechts — sehr frequenter Puls etc. *Aconit* und *Belladonna* besserten nach wenig Tagen und Pat. konnte schon am 8ten Tage als ganz genesen angesehen werden.

Acutes Brustleiden. Zwei unbedeutende Fälle.

Chronische Brustleiden. 1) Bei einem Mädchen von 12 Jahren; es hat seit 8 Wochen juckend-stechende Schmerzen in der Brust, die rechte Brustdrüse ist bedeutend geschwollen. *Pulsat.* wirkte besonders vortheilhaft auf letzteres Leiden. 2) Bei einem Schuhmacher von 29 Jahren; das Uebel dauert schon längere Zeit: Drücken und Brennen auf der Brust, Husten mit klebrigem, bläulichem Auswurfe etc. *Kohle*, *Pulsat.* und *Zinn* stellten den Pat. in 9 Wochen her.

Drüsenleiden. 1) Drüsenanschwellungen und Geschwüre am Halse bei einem 16 Jahre alten Mädchen. *Conium* stellte die Pat. ganz her, nachdem vielerlei gebraucht worden war. 2) Ebenso bei einem Knaben; dabei Ohrenausfluss mit Schwerhörigkeit. *Kalkerde*, mehrmals wiederholt, stellte den Kranken nach 5 Monaten ganz her.

Flechten. (Dies ist derselbe Fall, der schon in den „Jahrbüchern", Heft 2., S. 147, mitgetheilt ist.)

Gehörleiden. Mehrere Mittel wurden gegeben; endlich half *Petroleum* gegen das üble Gehör und die Empfindung von Wasserrauschen im Ohre etc.

Geistesschwäche, bei einem 8 Jahre alten Mädchen, das sich sehr spät entwickelte, erst im 5ten Jahre sprechen lernte etc. Binnen 9 Wochen gab man *Silicea*, *Anacardium* und 4 Dosen *Bellad.;* diese letztere wirkte am besten; das stupide Wesen nahm ab.

Keuchhusten. Drosera, 1 Dose, soll in 10 Tagen geheilt haben. [?]

Chronischer Kopfschmerz. 1) Bei einer dem Kopfschmerz unterworfenen Frau; seit 8 Wochen dauert er ununterbrochen, schwächer und stärker, fort, ist pochend, pressend, reissend, bald auf dem Wirbel am heftigsten, bald zu beiden Seiten etc., heftiger Morgens. Sonst nichts Abnormes. Nach *Bryonia* im Verlauf der Woche Besserung, so dass die Schmerzen zuweilen ganz nachliessen. In der nächsten Woche ging's noch besser, nur beim Aufstehen Morgens noch heftiger Kopfschmerz, Tags durch vergehend. *Rhus;* darnach einige Tage Verschlimmerung, allein dann Besserung, so dass nach 5 Wochen keine Spur des Leidens

mehr da war. 2) Periodischer Kopfschmerz bei einem Manne von 31 Jahren, der schon lange dauerte. *Nux* wiederholt und *Sepia*, dann noch mehrere Gaben *Nux* stellten den Pat. ganz her (in 14 Wochen). 3) Ein periodischer Kopfschmerz bei einer Frau in den 50ern, die schon von jeher an Kopfschmerz litt. *Belladonna* besserte nicht; *Nux* stellte Gesundheit her und Pat. war in 6 Wochen geheilt.

Krämpfe bei einem Kinde. Unbedeutend.

Lähmung, bei einer 45erin. Empfindlich reissender Kopfschmerz, der rechte Arm seit 14 Tagen gelähmt, Finger krumm gezogen etc., Sprechen fällt ihr schwer etc. Nach *Nux* in 3 Tagen etwas besser; im Verlaufe einiger Wochen ging es immer noch besser. *Rhus* und *Cocculus*, zuletzt nochmals *Nux*, stellten die Pat. nach ¾ Jahr ganz her.

Pulsadergeschwulst in der Kniekehle bei einem Mädchen von 16 Jahren seit 2 Jahren, durch Druck, während eines ganzen Jahres angewandt, beseitigt. Seit 4 Wochen nun wieder spannender, klopfender Schmerz in der Kniekehle, beim Gehen und Bücken hindernd. In der Kniekehle fühlt man nur eine unbedeutende weiche Geschwulst (die frühere war faustgross), die aber mehr für eine Ausdehnung der Haut, als für ein tieferes Leiden anzusehen ist. Oefteres Einschlafen des linken Fusses. In den Händen Stechen und Steifigkeit in den Fingern. *Pulsat.* half nichts; wohl aber *Holzkohle* in 8 Wochen, 2 Dosen. [War also wohl kein Aneurysma. *Ref.*]

Chronischer Schwindel, bei einem 68er, schon lange dauernd, vorzüglich beim Bücken; zuweilen Stechen dabei in den Ohren und reissende Kopfschmerzen. Sonst nichts. Mehrere Dosen *Pulsat.* stellten den Mann in einigen Wochen ganz her.

Tripper; 1) seit 8 Tagen dauernd. Bis zum 11ten Tage war auf *Copaiva* und einige Dosen *Hanf* der Schmerz beim Uriniren verschwunden. Man gab *Sepia.* Die Tage, an denen die Mittel gegeben wurden, sind sehr oberflächlich mitgetheilt; im 4ten Monat der Cur wurde Pat. geheilt entlassen; so weit wäre er aber auch bei gutem Verhalten ohne *Sepia* gekommen. 2) Seit 3 Monaten dauernd; *Petersilie* half nicht; 2 Dosen *Hanf;* nach 14 Tagen war der Ausfluss

ganz weg und der Schmerz gering; ersterer kam aber wieder, — nach *Mercur* verschwand er und der Schmerz.

Wechselfieber. 1) Tertiana, seit etlichen Wochen dauernd; *Arsenik* heilte, dass Pat. nach 5 Tagen entlassen werden konnte. 2) Tertiana, mit *Ferrum acet.* geheilt; das Fieber dauerte schon lange und das Mittel heilte schnell. 3) Tertiana seit einigen Wochen; mit *Arsenik* bald gehoben. 4) Tertiana, mit *Arsenik* geheilt.

Relation über die Todesfälle.

1) *Gichtbeschwerden.* Pat. konnte nicht selbst kommen; das Krankheitsbild war daher unvollkommen; der Kranke starb nach mehrern Wochen.

2) *Herzleiden*, bei einem Mädchen von 14 Jahren, zu Brustbeschwerden von jeher disponirt. Pat. starb unter allöopathischer Behandlung.

3) *Lungensucht*, bei einem Schustergesellen.

4) *Skrofelbeschwerden;* atrophisches Kind.

5) *Unterleibsleiden*, bei einem 59er.

Krankheitsfälle, die ohne Erfolg behandelt wurden.

1) *Skrofulöse Augenentzündung;* Pat. verblieb nicht in der homöopathischen Cur.

2) *Variolose Augenentzündung;* gleichfalls.

3) *Chronisches Brustleiden;* ebenso.

4) *Geisteskrankheit;* ebenso.

5) *Gichtisches Leiden;* fruchtlose Behandlung.

6) *Ebenso bei einer alten Frau;* entzog sich der Cur.

7) *Ebenso bei einer 34erin;* gleichfalls.

8) *Rheumatisches Leiden* bei einem 48er; ebenso.

9) *Ebenso bei einem Mädchen;* gleichfalls.

10) *Flüchtige Angabe.*

11) *Lähmung* bei einem 58er; war nichts zu erwarten.

12) *Skrofeln* und *Atrophia* bei einem Kinde.

13 und 14) *Krätzähnlicher Ausschlag* bei 2 liederlichen Weibspersonen.

15) *Rückgrathsverkrümmung* nach einem Falle bei einem Knaben.

Ref. enthält sich einer näheren Angabe dieser Fälle, da sie nichts Besonderes darbieten; lobenswerth ist die Mittheilung solcher Fälle, wo das Verfahren nicht ausreichte; in den oben genannten zeigte sich zuweilen Besserung, allein nur vorübergehend, die Pat. wurden ungeduldig — wie das geht, wenn sie sehen, dass der neue Doctor eben auch nicht hexen kann.

Vom letzten Quartal 1833, vom ganzen Jahr 1834 und von dem ungelaufenen Theile des Jahres 1835 (Ref. schreibt heute den 1sten März) liegen noch keine Rechenschaftsberichte vor, was sehr auffallen muss, wenn man bedenkt, wie eilig die 3 vorliegenden Hefte in die Welt geschickt wurden. Es liegt dem Ref. ob, einen Blick auf diese 3 Hefte als Ganzes zurückzuwerfen. — Dem Unparteiischen muss es klar werden, dass eine Anzahl *wirklicher Heilungen* darin enthalten ist und es hiernach keinem Zweifel unterliegt, dass die homöopathische Methode eine *positive* sey. Allein die Anzahl der *sprechenden* Fälle ist nicht so bedeutend, dass sie dem, der mit der Homöopathie noch nicht selbst vertraut ist, als sehr bedeutend erscheinen würde, um ihn zum Studium der Homöopathie zu bringen. Die poliklinisch behandelten Krankheitsfälle bieten ungleich lehrreichere dar, als die in der Anstalt selbst behandelten. Im Allgemeinen würde es bedeutenderen Eindruck gemacht haben, wenn die Inspectoren *Semestral*hefte, statt *Quartal*hefte hätten drucken lassen, und wenn sie, ohne Schaden für die Wahrheit, in der Darstellung die Mittheilungen mit mehr Kritik ausgesucht hätten; das wirklich Interessante schwimmt in den 3 Heften gar spärlich daher mit dem Strome des oft Nichtssagenden und mehr als Schülerhaften, so dass man in Versuchung kommt, anzunehmen, es habe sich mitunter um Lückenbüsserei und Buchmacherei gehandelt. — In der Darstellungsweise ist gar manches zu tadeln; Mittheilungen von Krankheitsgeschichten sind ohnehin schon oft langweilig; wenn nun gar ein ganzes Heft solcher Geschichten dem Leser geboten wird, so darf man erwarten, es werde darin nur wirklich Brauchbares und der Mittheilung Werthes gegeben werden, und zwar in einer ansprechenden, wenn

gleich der Wahrheit strenge huldigenden Form. Allein man vermisst diese Form hier ganz; nicht selten wird man überrascht von einer bedeutenden Flüchtigkeit der Darstellung in pathologischer Hinsicht und einer Regellosigkeit wie in der Auffassung so in dem Wiedergeben, dass man sich billig wundern muss über den Mangel an Sorgfalt. Wenn gleich das erste Erforderniss in hinreichender Anzahl von unwidersprechlichen Thatsachen bestand, so durfte die Form nicht ausser Acht gelassen werden; Alles musste Hand in Hand gehen, denn es handelte sich hier um eine hochwichtige Angelegenheit; es musste gesucht werden, durch das Erscheinen des Rechenschaftsberichtes einen recht vortheilhaften, der Homöopathie allgemein günstigen Eindruck hervorzubringen; Ref. bezweifelt aber, dass dies geschehen ist. —

Aus manchen Mittheilungen von Heilungen kann man nichts anderes entnehmen, als dass es reine Naturheilungen waren. Es ist immer viel, wenn man eine Methode anwendet, wodurch die Natur nicht gestört wird, allein dann soll man auch der Natur lassen, was ihr gehört. Gewiss würden sich auch die Inspectoren noch mehr den Dank der Aerzte verdient haben, wenn es ihnen gefallen hätte, in ähnlichen Fällen theils rein-exspectativ, theils arzneilich zu verfahren; es muss uns Alles daran liegen, unseren Feinden die Waffen aus der Hand zu winden, und dies kann nur geschehen, indem wir möglichst allseitig zu Werke gehen, in Allem, was die Homöopathie und das mit ihr in Verbindung Stehende betrifft, die Initiative ergreifen und uns so vor dem nicht ungegründeten Vorwurfe der Einseitigkeit verwahren. Das Urtheil des grossen Haufens der Aerzte ist zwar nicht minder einseitig, allein nicht zu verkennen ist, dass eine unzweifelhafte Anzahl tüchtiger Aerzte da ist, die den elenden Zustand der Heilkunst überhaupt einsehen, allein in *der* Gestalt, wie die Homöopathie sich präsentirt, nichts Anderes in ihr erblicken, als den ewigen medicinischen Wirrwarr, Dogmatismus und Irrthum in einem neuen Kleide. Das Motiv aller antihomöopathischen Schritte ist zwar nicht das löbliche, Wirrwarr, Dogmatismus und

Irrthum zu berichtigen und das Gute vom Schlechten zu entkleiden, sondern die tolle Wuth des Interesses, der Gelehrtenstolz und die offenkundige Bornirtheit; nicht selten sieht man den Antihomöopathen das Vergnügen an, *zu destruiren.* Es ist nicht zu widersprechen, dass diese unendlichen Motive durch die von den Homöopathikern wirklich begangenen Thorheiten genährt wurden, wenn ich auch einsehe, dass es doch denselben, ja vielleicht einen noch ärgeren Kampf abgesetzt hätte, wenn die Hahnemann'sche Homöopathie reizend und sonder Makel aus dem Meere unseres Wissens oder vielmehr Nicht*wissens* und Viel*redens* aufgetaucht wäre. Bei der Eröffnung der Anstalt lag es daher in der moralischen Verpflichtung der Inspectoren, von praktischer Seite dahin zu wirken, dass die so verschiedenen Angaben der Homöopathiker am Krankenbette zur Sprache gebracht und ihrer Erledigung entgegengeführt würden. Von allem dem erfährt man nichts. Freilich lastete von Anfang an der Druck der Vorschriften *Hahnemanns* auf der Anstalt, allein wenn die Inspectoren das fühlten, so konnten sie nichts Besseres thun, als, statt $\frac{3}{4}$ Jahre auszuharren unter diesem, ihnen sicher unleidlichen, Drucke, — in der ersten Stunde abzudanken. Mit der *Eröffnung* der Anstalt war das Werk nicht um ein Haar breit weiter, — es kam Alles darauf an, *wie* die Anstalt geleitet wurde. Und hierüber hat sich so ziemlich eine allgemeine Stimme gebildet, die durch keine Schmeicheleien, durch keine Zufriedenheits-Versicherungen übertäubt wird. —

Die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes veranlasst Ref., hier sich auszusprechen, denn es liegt ihm am Gedeihen *wahrer* Homöopathie so viel, als es nur irgend jemanden an dem Gedeihen *streng Hahnemann'scher* Homöopathie liegen kann. Ref. empfindet das Gefühl einer ächten Pietät gegen den Stifter, allein dies veranlasst ihn nicht, stille zu seyn, wo er durch seine Rede möglicherweise zu nützen hofft. Es *kann* und *darf* der Reform der Medicin nicht so auf die Beine geholfen werden, dass die alten Autoritäten nur verjagt werden, damit sich die neuen einen bequemen Platz machen. *Und darum beklagt Ref. die Abhängigkeit*

der Anstalt von Hahnemann; sie wird nicht eher gedeihen, bis sie vollkommen emancipirt ist. —

Vergleicht man die Umstände mit dem Geleisteten, so muss man den ersteren das Meiste in Rechnung tragen — dies ist wahr, allein manches ist doch offenbar selbst verschuldet und veranlasst zu Tadel gegen die ordinirenden Aerzte. Ref. rechnet hierhin das zuweilen nicht Genaue im Wiedergeben des Krankheitsbildes und das öftere Wechseln mit den Mitteln. Aus einer bedeutenden Anzahl von Mittheilungen ersieht man schlechterdings nichts anderes, als dass in oft längeren Zwischenräumen eine Menge Mittel gegeben wurden, die nichts halfen; eines oder das andere hätte möglicherweise helfen können, wenn man es anhaltend und in entsprechender Dosis gereicht haben würde. Es sind nur sehr wenige Fälle, wo man sagen könnte, die homöopathische Methode hat hier augenscheinlich mehr geleistet, schneller und sicherer geholfen, als dies bei dem gewöhnlichen Verfahren gewöhnlicher Aerzte der Fall gewesen seyn würde. Ref. ist hingegen überzeugt, dass nicht wenige Fälle durch ein verständiges, nicht eingreifendes Verfahren nach der alten Medicin eben so schnell geheilt worden wären, als nach der in der Anstalt eingeschlagenen Methode der Homöopathiker. Weit entfernt, dies der Methode an und für sich, und als solcher zur Last zu legen, nimmt Ref., obgleich jünger in der Homöopathie als die Inspectoren, dennoch keinen Augenblick Anstand, das Misslingen und das lange Nichtgelingen lediglich der nicht gehörig angewandten Methode in die Schuhe zu schütten. In anderen Fällen liegt es aber offen da, dass die angewandte Methode geradezu *falsch* war. Allerdings trägt der nicht glänzende Zustand unserer s. g. reinen A. M. Lehre eine bedeutende Menge der Schuld.

Möchte man doch bei der Anstalt bedenken, dass es sich nicht um ein einfaches Krankenhaus handelt, worin, handelt man allöopathisch, geschehen kann, was da will, sondern dass die Anstalt zum Gedeihen der Homöopathie in Deutschland mithelfen muss; prekär, ohne Schutz und Unterstützung, wie die Anstalt dasteht, kann heute die allein-

regierende Polizei aus irgend einem angeblichen oder wirklichen Todesfalle etc. Veranlassung nehmen, ein „*Vacat*", an die Pforten zu nageln, zumal wenn mittelalterliche Hochlehrer im Hintergrunde stehen. Es ist freilich sehr traurig, dass die H. Sächsische Regierung *der* Sache sich nicht annimmt, die doch gerade ihr so nahe liegt, dass gelehrter Kastengeist Alles am Gängelbande herumführt und Leipzig eben so sehr der Stapelplatz ärztlicher Hierarchie als des Buchhandels ist. —

Es thut Ref. leid, alles dies zur Sprache bringen zu müssen; er wünscht, dass Andere eben so, wie er, den Eifer und guten Willen der abgetretenen Inspectoren ehren möchten, er kann aber nach dem Vorliegenden nicht umhin, zu sagen, dass die Anstalt das nicht leistete, was sie unter andern Umständen hätte leisten können — und er hat Ursache, zu fürchten, es werde noch längere Zeit so seyn. —

Journal de la médecine homöopathique. Publié par M. M. Léon Simon et Curie, DD. en méd. (Bearbeitet von Dr. Griesselich.)

In Frankreich, wo die Homöopathie eben erst beginnt, einigen Boden zu fassen, fehlte es an einem Organe, die Interessen der Homöopathie nicht allein *gut*, sondern auch *schnell* zu vertheidigen. Mit dem Worte *schnell* verbinde ich hier den Begriff: *Action* der Homöopathie und *Reaction* der Allöopathie der Zeit nach in einigem Gleichgewichte zu halten. Den Allöopathen stehen eine Menge Zeitschriften zu Dienste, um ihre sogenannten Widerlegungen, Prüfungen etc. zu Markte zu tragen; der Streit hat sich auch bereits in die politischen Blätter zu drängen gewusst (z. B. in die *Gazette de France*, wo ein legitimistischer Doctor gegen die Julirevolution der Homöopathie klopficht), und so war es den Homöopathen natürlich darum zu thun, vertheidigend auftreten zu können, was am besten in einer

Wochenschrift geschieht, welche durch ihr regelmässiges und häufiges Erscheinen die Leute aufmerksam erhält und eine Art Schildwache abgiebt. —

Das vorgenannte Journal kommt seit December 1833 bei dem Buchhändler *Trinquart* zu Paris heraus, am 1sten und 15ten jedes Monats zu einem Bogen, im Preise von 10 Fr. in Paris (in Süddeutschland zu 6 fl. Rh.) den Jahrgang (ein Preis, der selbst für Frankreich viel zu hoch ist). —

Es liegt in der Natur der Sache, dass ein Journal *der* Art vorzüglich eine polemische Tendenz hat und diese ist in dem genannten Journale der Hrn. *Simon* und *Curie* auch sehr ausgeprägt. Dass bei *diesem* Streite im Ganzen nicht viel herauskommt, mag seyn, allein da sich die Gegner nicht darauf einlassen, 1) die Homöopathie tüchtig zu studieren, oder 2) sie dann erst praktisch zu versuchen, wenn sie sie oberflächlich begafft haben, wie ein fremdes Thier aus Asien, sondern es für bequemer finden, das Organon zu durchjagen und dann Streukügelchen zu geben und zu triumphiren, wenn sie, wie natürlich zu erwarten, nichts helfen, so muss jede andere Waffe, stumpf wie spitz, hervorgesucht werden, um sich Ruhe und Anerkennung zu verschaffen. In den polemischen Artikeln des Journals wiederholt sich daher Alles, was in Deutschland seit Jahren für und wieder vorgebracht worden ist; in jedem Lande beginnt bei dem Bekanntwerden der Homöopathie derselbe Kampf, nur modificirt durch die *Nationalität*, nicht aber durch die *Rationalität*, denn *die* ist sich überall gleich. Für den Deutschen, der die ganze Schule des Kampfes durchgemacht hat, ist daher in dem Erneuern des Kampfes an andern Orten auch nichts Neues gegeben, wiewohl es ihm in historischer und psychologischer Beziehung merkwürdig seyn muss, dem Streite zu folgen.

Man kann es nicht läugnen, dass die Franzosen auch diese Sache viel mehr praktisch aufgefasst haben, als die Deutschen; selbst die Gegner waren auf den Beinen mit ihrer Art von Praxis. Während die hochgelahrten deutschen Systemschreiber, in den unergründlich tiefen Forschungen

nach einer neuen „— *itis*, und in dem unermüdeten Nachgraben nach dem „Wesen" der alten — *itis* = Arten etc. kaum Zeit fanden, der Homöopathie einen verächtlichen Blick vom Katheder herabzuwerfen, oder, im Uebermaasse ihrer Aufmerksamkeit, gar einige Druckbogen an die schlechten Rippen zu schleudern, haben die französischen Professoren sich hinterher gemacht und gesagt: „*attendez, attendez, bêtes! éprouvons cette doctrine à grains au lits des malades!*" *Diese* Herrn haben die Zeit dazu benutzt, schlechte „Versuche" zu machen, *jene:* schlechte Bücher zu schreiben; einige Perfidie lag zwar in der Handlungsweise jener, allein sie ist mir doch immer noch mehr werth, als die unendliche Hartnäckigkeit des deutschen Michels, der nicht vom Flecke wegzubringen ist, wie ein stätiges Pferd, das einmal sein Wirthshaus kennt.

Bei aller Polemik, die im Journal vorherrscht, blickt doch die practische Tendenz durch und die einzelnen Artikel kann man im Allgemeinen mit Sorgfalt und Kenntniss geschrieben nennen. Es herrscht daher eine gewisse noble Haltung darin vor, ein Vorzug, welcher den 2 deutschen Zeitungen, die auch für das grössere nichtärztliche Publicum berechnet sind, oft abgeht: der Zeitung von *Schweikert* und der neuen *Thuringia.* Um Bilder im niederländischen Genre zu malen, muss man auch den Pinsel von *Quintin Messis*, *Tenier* etc. haben. Während also die *Bibliothèque hom.* von Genf und die *Archives de la méd. hom.* von Jourdan (der jedoch mehr Theoretiker, als Practiker seyn soll) dem tieferen Eingehen in die Materien gewidmet sind, bewegt sich obiges Journal mehr in der Region des Augenblickes und was er verlangt. So ergänzen sich also diese 3 Zeitschriften in Frankreich wechselseitig und constituiren eine Macht, welche den Anfällen der alten Schule die Stange schon halten kann. In einem Staate, wo Oeffentlichkeit das Element ist, kein Gewerbszwang der Entwicklung der Wissenschaft hemmend in den Weg tritt, wo wirklich geistige Kräfte auch nur durch eben solche Kräfte unterstützt oder gestürzt werden können, kann es nicht fehlen, dass die Sache eine günstigere Wendung nehmen muss,

vorausgesetzt nämlich, dass sie (die Sache) überall in die entsprechenden Hände geräth. —

No. 1. (1½ Bogen.) Introduction von Dr. *Simon.* Entwicklung der Gründe, warum das Journal gestiftet wurde und allgemein gehaltene Darstellung des Zustandes der Medicin in Frankreich und Verhältniss der Homöopathie hierzu, so wie deren Bedeutung. Der Verf. entwickelt, dass die Elemente in Frankreich gegeben wären, um letzterer gute Aufnahme, gute Pflege und auch gutes Gedeihen zu sichern, wobei nur zu wünschen ist, dass die Homöopathiker dies wirklich einsehen und also darnach auch *gut* handeln möchten, damit von ihrer Seite selbst kein Obstakel komme.

Gründung der Gallicanischen Gesellchaft in Lyon. Bekannt.

Heilung einer Augenentzündung (durch *Bellad.* X^{000}), vorher fruchtlos allöopathisch behandelt; von Dr. *Curie.*

Bibliographie.

No. 2. *Ueber die Therapie der Homöopathie.* Allgemeine Reflexionen über das Princip *Similia similibus*, über den Fund desselben durch Prüfung der *China*, über die Möglichkeit der Wirkung kleiner Gaben etc. (Von Dr. *Curie.*) In Frankreich müssen diese Sachen besprochen werden; in Deutschland bietet das hier Gesagte keinen neuen Gesichtspunkt dar.

Auszug aus dem ersten Hefte der Leipziger Jahrbücher; von Dr. *Kirschleger* in Münster bei Colmar.

Ideen über die in der Medicin befolgten Methoden, verglichen mit der Homöopathie. (Von Dr. *Jänger* in Colmar.) Der Verf. sucht das Gesetz des Dualismus als allgemein nachzuweisen, entwickelt dies mit Bezug auf die Therapie, stellt sonach den Begriff des *Homöo-* und des *Antipathischen* fest und vindicirt dem Ersteren unbedingt den Vorzug vor dem Anderen, nennt *Hahnemann* den Gründer einer *wirklichen Materia medica* und den Schöpfer einer *allein wahren und rationellen* Therapie.

Installation Dr. Schweikerts als Director der Leipziger Heil- und Lehranstalt. Bekannt.

No. 3. *Allgemeine Betrachtungen über die homöopa-*

thische Lehre. (Von Dr. *Jourdain.*) Gut, aber nichts Neues, Bemerkenswerthes enthaltend.

Therapie der Angina. Von Dr. *Curie;* nebst einigen Heilungsgeschichten. Bekanntes enthaltend.

Polemische Artikel gegen die *Gazette médicale*, welche den Artikel in No. 1 angriff. (Von Dr. *Simon.*)

Krankheiten, in denen der Arzt sich von der Wirksamkeit homöopathischer Mittel überzeugen kann, ohne den Kranken zu gefährden. Von Dr. *Croserio.* Die Homöopathie heile „sehr leicht" folgende Uebel, an deren Heilung die Allöopathie „immer" scheitere: Frostschaden und Schrunden der Hände und Füsse, Schrunden der weiblichen Brust (bei Säugenden), Wundseyn und Aphthen der Kinder, Zahnweh, und Hühneraugen. In solchen Krankheiten, dann im Erysipelas, bei Furunkeln und in der Zona könne man Versuche machen. (Folgen Fälle.) — Einige Uebertreibung lässt sich nicht verkennen.

Chronisches Leiden: Neigung zu Blutflüssen. Von Dr. *Jänger.* Maria D.., unverheirathet, 40 J. alt, litt in der Jugend an Nasenbluten, bekam in späterer Zeit Bluthusten, dann wieder Nasenbluten; dies kam alle 8 Tage, während 6 Jahren; die Periode kam alle 14 Tage reichlich; es trat grosse Schwäche ein; Diätfehler, stärkere Bewegungen etc. bewirkten Nasenbluten, Gebärmutterblutfluss oder Bluthusten. Dr. J. nahm ein genaues Krankheitsbild auf, setzte die Leidende auf entsprechende Kost und gab ihr 8 Tage darnach *Tinctura Sulph.* X^{00}; er wiederholte diese Dose 3 Mal, jeden 8ten Tag. Die 3te bewirkte eine Verschlimmerung, die an 8 Tage dauerte. Nun trat Besserung ein; die Blutungen kehrten nicht wieder und in dem Maasse besserte sich das Allgemeinbefinden. Gegen Obstructionen wurden später *Nux* und *Opium* gegeben. Auf einen heftigen Schrecken kehrte das Nasenbluten wieder. *Carbo veg.* X^{000} bewirkte Verschlimmerung, dann Besserung. Zuletzt gab J. noch *Sepia* X^{00}. Pat. war geheilt.

Bibliographie.

No. 4. *Artikel,* betitelt: *Problème homöopathique.* Von Dr. *L. Simon.* Raisonnirende Abhandlung über die Homöo-

pathie im Allgemeinen, mit Reflexionen und polemischen Seitenblicken.

Ueber die Platina. Enthält das Bekannte über die Bereitung des Platinpräparats und über die Wirkung.

Heilungsgeschichten; betrifft die Schrunden an den Brustwarzen Säugender; bewährte Wirkung des Schwefels und der *Arnica* (diese äusserlich).

Behandlung des Croup. Von Dr. *Kirschleger.* Das Bekannte darüber enthaltend; keine eigene Heilungsgeschichten, sondern deren nur aus andern Werken.

Polemischer Artikel gegen die *Gazette médicale*, von Dr. *L. Simon.*

Bibliographie.

No. 5. *Ueber das Aconit.* Bereitung, Dosis [!], Wirkungsdauer [!], Anwendung in Krankheiten. Bekanntes.

Ueber die Belladonna. Guter Artikel von Dr. *Jourdain* [nicht mit Dr. *Jourdan*, dem Uebersetzer, zu verwechseln]. Die Krankheiten, in denen sich *Belladonna* hilfreich erwiesen hat, oder auch, der Prüfung am Gesunden nach, noch hilfreich erweisen möchte, sind alphabetisch zusammengestellt und gewähren so einen guten Ueberblick. Solche praktische Bearbeitungen sind mit Repertoriums-Arbeit nicht zu verwechseln und nützen ungleich mehr.

Heilungen mit homöopathischen Mitteln, wider Wissen vollzogen von allöopathischen Aerzten. Belladonna im blauen Husten, Terpenthinöl in *Colica hepatica*, Wismuth im Magenkrampf u. s. f. [Ref. hat eine grosse Menge nachgewiesen in der 2ten Wand seiner Freskogemälde.]

Auszug aus der Zooiasis von Lux; von Dr. *Kirschleger* in Münster bei Colmar.

No. 6. *Ueber Schwangerschaftsbeschwerden.* Es ist bekannt, wie schwierig es ist, diese Beschwerden oft nur zu lindern, nach der alten Methode; der Verf., Dr. *Curie*, hat daher vollkommen Recht, der Homöopathie eine Lobrede zu halten, da sie uns lehrt, diese Beschwerden zu heilen, die oft mehr lästig, als gefährlich sind, die aber jedenfalls zu der nicht zu tilgenden Beschwerde der *Schwangerschaft*, noch die neue der *Leiden* hinzufügen. Der Verf.

handelt hier zuerst vom Erbrechen der Schwangeren und der Heilung desselben durch *Nux;* (nebst einigen Belegen *e praxi*).

Ueber Ohren- und Gehörkrankheiten. Von Dr. *Jourdain;* nach Dr. *Althers* Aufsatz in der allgem. hom. Zeitung (9. Sept. 1833). Dr. J. giebt die Hauptsymptome in Bezug auf Ohren und Gehör an, von: *Acid. phosphor.*, *Acid. nitric.*, *Arnica*, *Asa*, *Aurum*, *Bellad.*, *Calcar.*, *Con.*, *Crocus*, *Lycopod.*, *Manganesia acet.*, *Mercur. solub.*, *Nux vom.*, *Pulsat.*, *Silicea*, *Staphisagr.*, *Sulphur.* — In Gehörkrankheiten müsse man genau nach der Veranlassung forschen und den Gehörgang, so wie die Mandeln untersuchen. Man müsse die Gaben alle 2, 4, 8, 15 Tage repetiren, bis dauernde Wirkung sich zeige; meistens nach der 2ten, 3ten oder 4ten Dose zeige sich Besserung, selten schon nach der ersten.

Wundseyn der Kinder. *Salzsäure*, *Lycoperdon*, *Rhododendron*, *Causticum*, *Kali carb.*, *Graphit* und *Schwefel* seyen die Mittel. Der Verf., Dr. *Croserio*, zählt Heilungen auf. — *Aphthen der Kinder; Mercur*, *Schwefelsäure*, *Calcar. carb.*, *Schwefel*, *Borax* (Heilungsgeschichten).

Die 5te Auflage des Organon. Von Dr. *Croserio.*

Brief des Dr. Ouvrard an die Administratoren der Krankenhäuser *zu Angers.* — Dieser Brief war zuerst in dem *Journal de Maine et Loire* abgedruckt worden und scheint allgemeine Aufmerksamkeit erregt zu haben. Dr. O., die Unwirksamkeit der Allöopathie in der Cholera beklagend, gab sich an die homöopathische Behandlung „*et repoussoit les quodlibets*," und freute sich des Erfolges. Dr. O. macht nun überhaupt den Administratoren den Vorschlag, das von *Hahnemann* gefundene Heilgesetz durch weitere therapeutische Versuche entweder zu stürzen oder zu bestätigen. — Die Administratoren gaben ihren Consens, — die deutschen Professoren schreien Mord und Todtschlag, und lassen von Recensenten ihren Systemen Fackelzüge bringen!

Das St Andreas-Spital zu Bordeaux. In dem *Bulletin médical de Bordeaux* griff ein *Champion* der gefeierten Allöopathie oder Quodlibet-Medicin, Dr. *Gué*, den Dr. *Mabit* an, der als Arzt des Andreas-Spitals zahlreiche Versuche

mit der Homöopathie gemacht hatte, und beschuldigte ihn falscher Angaben, namentlich, dass unter allöopathischer Behandlung an der Cholera nicht mehr gestorben wären, als unter homöopathischer und bei dieser vielleicht noch mehr. Dr. *Gué* gab jedoch keine Beweise. — Dies zu widerlegen, hat Dr. *Mabit* in das Journal ein Schreiben an den Gérant des *Bulletin médical* von Bordeaux einrücken lassen, worin er Dr. *Gué* die Zahlen nachweisst und ihn als Fälscher hinstellt.

Bibliographie.

No. 7. Beitrag zur Materia medica; enthält in zweckmässiger Uebersicht die Leiden, in welchen *Nux vomica* angewandt wird. — Der Artikel ist von Dr. *Jourdain* und durchgeht die Anwendung dieses wichtigen Arzneimittels bei Angina, Apoplexie, Arthritis, Asthma, Abortus, Bronchitis, Cardialgie, Atrophia mesaraica der Kinder, Cephalalgie (ausführlich behandelt), Chlorose, Kolik, Congestionen, Constipation, Convulsionen, Leichdornen [?], Cystitis, Delirium tremens, Diaphragmatitis, Diarrhöe, Dysenterie, Pilzvergiftung, Krankheiten der Neugebornen, Frostschaden, finnenartigen Ausschlägen, entzündlichen Fiebern, Wechselfiebern, Milchfieber, Narrheit, Furunkeln, Gastritis, Gastro-Enteritis (gastrischen und galligten Fiebern), Nerven- und Faulfiebern, Grippe, Morbus niger, Hämaturie, Hemicranie, Hämorrhoiden, Hepatitis, Hernien, Schluchzen, Hypochondrie und Melancholie, Icterus, Ischurie und Strangurie, Leukorrhöe, Menstruationsbeschwerden, Metritis, Nierenschmerzen, Nephritis, Gesichtschmerz und Ischias. In No. 8 des Journals folgt nun die Fortsetzung des Artikels: bei Zahnschmerzen, Augenentzündungen, Orchitis, Paralyse, Peritonitis puerperalis, Phlegmatia alba dolens, Pleuritis, Pneumonie, Prolapsus der Scheide, Psoitis, Rheumatismen, Masern, Stomacace, Husten, blauem Husten, Wurmleiden, Schwindel, Erbrechen etc. Die Franzosen legen hier allerdings deutsche Werke zum Grunde; bei der *Nux vomica* ist namentlich Dr. *Hartmann* benutzt. —

Ein Artikel von Dr. *Croserio;* Heilungen von Zahnschmer-

zen und Mittel gegen den Schnupfen. Der Verf. meint, wenn man Abends gegen den Schnupfen *Pulsat.* 30^{o} nehme, so sey er Morgens weg; das hat mir nie glücken wollen; überhaupt sind einfache Katarrhe und Schnupfen gegen alle Mittel sehr rebellisch und am besten thut oft der Salmiak. —

No. 8. *Uebersicht der homöopathischen Arzneien.* Enthält in einer Tabelle mit 3 Columnen die Arzneien alphabetisch, die Antidote und die Wirkungsdauer.

Artikel von Dr. *Jourdain* über die *Regeln*, die bei Behandlung chronischer Krankheiten zu befolgen sind. Der Verf. hält sich an Dr. *Aegidi's* bekannte Angaben (Archiv XII. Heft 1., s. dieses Repertor Heft 1.) über Wiederholung der Mittel.

Polemischer Artikel von Dr. *L. Simon;* ist vorzüglich gegen Dr. *Bonnet*, Präsidenten der f. med. Gesellschaft zu Bordeaux gerichtet. Dieser Herr hat, fast nach Art hochgelahrter deutscher Hochlehrer, allerhand *Curiosa* gegen die Homöopathie vorgebracht und seine Ignoranz gezeigt, in der Art, wie wir sie in Deutschland von der Bonnetschen Collegschaft täglich sehen. Der Artikel enthält nichts Neues, da dieselben Vorwürfe und Widerlegungen bei uns oft gehört wurden.

Bibliographie. Uebersetzung von *Haas's* Repertorium, von Dr. *Jourdan;* Monographie der Hautkrankheiten von *Alibert;* systematische Darstellung von *Weber*, übersetzt von *Peschier*, u. a. m. —

No. 9. *Ueber die Pulsatilla.* Der von Dr. *Jourdain* bearbeitete Artikel ist nach Art des über die *Nux vomica.*

Polemischer Artikel von Dr. *L. Simon,* vorzüglich gegen angebliche Erfahrungen der DD. *Gouraud* und *Trousseau,* die gefunden haben wollten, dass die homöopathischen Mittel *nichts* wären.

Société homöopathique germanique. Aufzählung der homöopathischen Vereine. —

No. 10. *Ueber Arzneiversuche an Gesunden,* von Dr. *Curie.* Wer nur an der Wahrscheinlichkeit der Homöopathie zweifle,

könne diese Zweifel gar leicht zerstreuen. Die vielen Einwürfe helfen nichts und seyen werthlos, denn zahlreiche Thatsachen mehrten sich von Tag zu Tag. Um aber dazu zu gelangen, seine Zweifel auf diese Art (durch den Versuch am Gesunden) zu zerstreuen, sey es nöthig, mehreren Bedingungen nachzukommen, die er angeben wolle. In der Allopathie sey die Wirkung der äusseren Umstände in den meisten Fällen gering geschätzt. Die homöopathischen Aerzte dagegen würdigten aufs Scrupulöseste die äusseren Verhältnisse, welche etwa die Wirkung der Medicamente modificiren könnten; einige allgemeine Beispiele würden seiner (des Verf.) Idee mehr Ausdruck geben. Der gesunde Mensch widerstehe viel eher den zerstörenden Einflüssen als der Kranke; über die Nachtheile der verpesteten Luft, der schlechten Nahrungsmittel, der Leidenschaften werde der Gesunde doch Meister. Ebenso wirkten wirklich arzneiliche Substanzen, in den Magen des Gesunden gebracht, oft nur sehr leicht und flüchtig. Beim Kranken bringe eine geringe Aenderung in der Atmosphäre, in der Lebensweise, eine leichte Gemüthsbewegung, Störung hervor. — Die Allopathie hebe nur die auffallenden Krankheitserscheinungen hervor, kümmere sich bei dem Schmerz nicht um die Art desselben, um die secundären Symptome, und übergehe sie daher auch in therapeutischer Hinsicht. Daher komme es, dass viele Aerzte, welche einige Versuche an sich, als Gesunden, machen, keine Wirkung von der genommenen Arznei empfänden. Nur die Homöopathie lehre uns, wie man es zu nehmen habe, was der Kranke alles empfinde. Wenn man im Anfang seiner Versuche finde, dass der Erfolg nicht immer entspreche der Aufmerksamkeit des Arztes, so rühre das von der Uebergangsperiode aus einer Doctrin in die andere her, denn es sey oft schwer, sich alter Vorurtheile zu entschlagen. [Hier hat der Verf. offenbar zu viel Nachsicht und zu wenig Einsicht; der Arzt, der von der Allopathie herübertritt in die Homöopathie, muss nicht allein alte Vorurtheile fahren lassen, sondern sich überaus hüten, dass er statt ihrer nicht eine Menge neuer, eben so thörichter, annehme, die allein Ursache des Misslingens der Versuche am

Kranken und am Gesunden sind oder seyn können. Es wäre sehr zu wünschen, die Franzosen enthielten sich des Nachbetens, welches die Deutschen so lange fesselte und noch fesselt, und des Anstaunens, welches am Ende der Spötterei den Thron überlässt. *Ref.*]

Die Homöopathie sey unter allen medicinischen Systemen das einzige, welches im Stande wäre, den pathognomonischen, sympathischen und epiphenomenischen (accessorischen) Symptomen ihren Namen und wahren Platz anzuweisen, weil sie allein verstanden und gelehrt habe, dass jeder Fall *individuell*, und als solcher zu studiren und zu behandeln wäre.

Wenn man Versuche am Gesunden machen wolle, unabhängig von den nöthigen Bedingungen des zu beobachtenden Regimes, der umgebenden Atmosphäre, der psychischen Eindrücke, so sey es rathsam, sehr genau anzugeben alle empfundenen Veränderungen, wenn sie auch noch so flüchtig waren, denn um ihnen mehr Bestimmtheit und Energie zu geben, müsse man längere Zeit das Mittel anwenden und mit der Dose steigen. Dies sey aber von den Aerzten schwer zu erlangen. Geringe Umstimmungen und Abänderungen des Befindens rührten sie nicht, und am Ende sagen sie, „die Einbildung war Ursache davon.“ — Das Unrecht der Allopathen bestehe darin, dass sie in absolutem Sinne nähmen, was nur relativen habe. Ohne Zweifel könnte sich bei einem Kranken, selbst bei einem Gesunden, ein Schmerz durch die Aufmerksamkeit steigern oder es könnten neue Symptome eintreten; allein wenn sich doch dasselbe Phänomen nach Einwirkung derselben Ursache (d. h. desselben Medicamentes) bei verschiedenen Personen immer wiederhole, so könne man dies doch nicht auf die Einbildung schieben. So bringe z. B. *Thuja occidentalis* eigenthümliche Symptome hervor [der Verf. zählt sie auf. *Ref.*], die doch von keiner Einbildung herrühren könnten (Tripper, Geschwulst der Vorhaut etc.), so auch das *Gold* (z. B. Geschwülste, Caries etc.), die *Belladonna* (Augenentzündung, Husten etc.).

Der Verf. ist für das, was er giebt, zu weitläufig und

gleitet, sich an Schattenseiten der Allopathie haltend, über die der Homöopathie hin.

Ueber die Chamomilla, von Dr. *Jourdain*. Hier ist Dr. *Hartmann's* Arbeit benutzt; der Artikel ist nach Art dessen über *Nux vom.* geschrieben.

Behandlung des Magenkrampfes, von Dr. *Kirschleger*. Zuerst giebt der Verf. die Hauptzeichen der Krankheit an, dann die prädisponirenden und Gelegenheitsursachen, die Prognose, die in Anwendung zu ziehenden Mittel, deren einzelne Anzeigen er giebt.

Note über das Psorin, von Dr. *Hering*. (Aus dem Archiv bekannt.) —

No. 11 und 12 (in zwei Bogen zusammen). *Ueber die Materia medica Hahnemanns;* von Dr. *L. Simon*. Ein Aufsatz, welcher gelegentlich der in französischer Uebersetzung erschienenen A. M. L., sich im Allgemeinen über die Homöopathie auslässt und das neue Feld von der philosophischen Seite aus begeht.

Ueber die Bryonia, von Dr. *Jourdain*. *Bereitung*, *Dosis*, *Wirkung*, *therapeutische Anwendung* (Arthritis, Bronchitis, Cardialgie, Atrophie, Cephalalgie, Colik, Congestionen, Constipation, Hühneraugen, Flechten, Encephalitis, Krankheiten der Neugebornen, Nasenbluten, exanthematische und impetiginöse Leiden, Erysipelas, Beschwerden der Schwangeren und der Wöchnerinnen, Entzündungsfieber, Wechselfieber, gastrische Affectionen, Nervenfieber, Schleimfieber, Grippe, Hemicranie, Hepatitis, Schluchzen, Hysterie, Krankheiten der Lippen, Metrorrhagie, Gesichtsschmerz, Ischias, Zahnschmerz, Oedem, Ophthalmie, Gerstenkorn, Otitis, Schwerhörigheit, Ozäna, Paralyse, Febris puerperalis, Pneumonie und Pleuresie, Psoitis, Rheumatismus, Masern, Scharlach, Somnambulismus, Splenitis, Stomacace, Husten, natürliche Blattern, Schwindel, Erbrechen, schwaches Gesicht); *Aehnlichkeiten in der Wirkung* (mit *Rhus*, *Aconit*, *Pulsat.*, *Bellad.* etc.); *Antidote* (*Rhus* und *Camphor*); *Bemerkungen;* Bekanntes enthaltend.

Ueber *Rhus*, von Dr. *Jourdain*. Ganz nach derselben Art bearbeitet.

Homöopathische Behandlung der Cholera, von Dr. *Croserio*. Enthält in guter Zusammenstellung das Bekannte über die Anzeigen zur Anwendung der Mittel.

Meinung des Professors Dr. Andral über die Homöopathie. Die Hrn. Herausgeber beleuchten hier die Angaben des Hrn. *Andral* und weisen seine, aus Unkenntniss der Homöopathie hervorgegangenen Beschuldigungen gegen dieselbe gebührend zurück.

Homöopathische Behandlung der Thiere. (Aus der allgem. hom. Zeit. IV. p. 170.)

Bibliographie. Anzeige von der Uebersetzung des Jahr'schen Handbuches. —

No. 13 und 14 (zusammen). *Behandlung des blauen Hustens;* von Dr. *Curie.* Das Bekannte enthaltend, nebst einigen Krankheitsgeschichten.

Ueber die Arnica, nach Art der *Nux* etc. bearbeitet von Dr. *Jourdain.*

Ueber den Arsenik, ebenso, von demselben Verf.; Ref. verspricht sich von solchen Bearbeitungen aller Arzneien ungleich mehr, als von der gewöhnlichen Repertoriumsfabrication.

Ueber Heilkunde, Allopathie und Homöopathie, von Dr. *Zeroni*, Mannheim 1834. Dr. *Croserio* spricht in einem Artikel über dieses Machwerk des Dr. *Zeroni* und nimmt sich die fruchtlose Mühe, ihm zu zeigen, dass er ja gar nicht wisse, was denn die Homöopathie sey. [Das ist auch gar nicht nöthig, zu wissen, *dagegen* zu schreiben, ist die Aufgabe. *Ref.*]

Polemischer Artikel von Dr. *L. Simon.* Abermals die im Pitié-Spital zu Paris angestellten homöopathischen Versuche des Prof. *Andral* betreffend. [Mit der franz. Professoren-Zunft ist so wenig zu machen, als mit der deutschen. *Ref.*]

Ueber Jahr's Handbuch, von Dr. *Kirschleger.* (Belobende Anzeige.)

Allerlei. Ueber den neuen russischen Ukas, die homöopathische Praxis in Russland anlangend; — in Oestreich und Preussen sey die Homöopathie nicht verboten, nur müssten die Aerzte die Arzneien aus den Apotheken nehmen;

Dr. *Weise* habe seinen Process beim Gericht in Paderborn gewonnen und dergl. bekannte Notizen aus Deutschland.

Aufruf Hahnemanns zu Beiträgen für die Leipziger Krankenanstalt.

Correspondenz von Leipzig, 20. Juni 1834. Hahnemanns Besuch in Leipzig am 16. Juni. —

No. 15. *Ueber die Kolik*, welche jetzt (Juni 1834) zu Paris herrscht. Von Dr. *Croserio.* Die heisse Jahreszeit brachte in Paris wie anderwärts gastrische Krankheiten mit sich, darunter eine Art Kolik; sie kommt meist Nachts nach einem guten Schlafe; der Kranke wacht mit Schmerzen auf, die um den Nabel sind; darauf folgen starke Stuhlgänge, erst von Koth, dann flüssig, bald gelb, grün, schaumig; starke Blähungsentwicklung und Borborygmen, Mund trocken, pappig; Brechreiz und wirkliches Erbrechen; dazu kommt allgemeines Uebelbefinden etc. Geringe Grade des Uebels gehen bei gutem Verhalten von selbst vorüber, bedeutendere bedürfen Mittel, namentlich die *Chamomilla;* eine Dose hilft meistens ($\frac{3}{12}$), manchmal wiederholte Dr. *Cr.* nach 4, 6, 12 Stunden. — Andere Fälle bedurften *Ipecac.*, *Pulsat.*, *China*, *Colocynthis*, *Arsenik* und *Mercur* etc. Den Beschluss machen einige Krankheitsfälle.

Beobachtungen von Dr. Curie. 1) Ein Mädchen von 16—17 Jahren litt an einer copiösen schleimigen Diarrhöe mit einem allgemeinen *Status pituitosus.* Eine Dose *Pulsatilla* ($\frac{3}{30}$) heilte das Uebel in 24 Stunden; 2) Heilung eines bedeutenden rheumatischen Leidens durch *Schwefel*, *Causticum* und *Arnica;* 3) Fall, wo *Nux vom.* gegen die Folgen von Weinmissbrauch half.

Heilung einer Neuralgia temporo-facialis, von Dr. *Nivelet.* Der Fall betraf eine Köchin; Verf. behandelte die Pat., ehe er mit der Homöopathie bekannt war, nach der „*médecine dite rationelle;*" allein es half nichts; *Sulphur*, *Calcarea carb.* und *Kali* stellten die Pat., welche lange gelitten hatte, in wenigen Wochen her.

Brieffragmente von Dr. *C. Hering* (s. Archiv XIV. 2. Heft).

Bibliographie. De l'homoeopathie, nouveau système en méd., ses avantages et ses dangers, par Dr. L. Duringe. —

No. 16. *An unsere Leser;* von Dr. *Simon.* Im Eingange wird die bestimmte Zusage gegeben, dass das „Journal" in Zukunft regelmässig erscheinen solle und einige Aenderungen in der Redaction vorgenommen worden wären. Man werde dahin arbeiten, 1) die Feinde der Homöopathie zu überzeugen, dass sie studirt seyn wolle, ehe man sie bekämpfe; 2) den Anderen werde man den Schlüssel zur neuen Lehre geben, indem man ihnen eine vollständige Auseinandersetzung ihrer Principien vorlege. Auch einige Freunde der Homöopathie könnten dann ihre Irrthümer berichtigen, denn es gebe solche Freunde, welche in der Homöopathie nur eine einfache therapeutische Reform erblickten, während er (der Verf.) eine vollkommene medicinische Reform in ihr finde. Von diesem Gesichtspunkte soll im Journal ausgegangen werden.

Ueber die Wiederholung der Gaben, von Dr. *Aegidi.* (Aus dem Archiv von Stapf.)

Beobachtung, von Dr. *Curie.* 1) Glatter Scharlach bei einem Kinde von $3\frac{1}{2}$ Jahre: heftiges Fieber, starker Durst, brennende Haut, aufgetriebener Leib, grosse Aufregung; der Ausschlag seit dem Morgen heraus; *Aconit* 30^{0}, und nach 8 Stunden repetirt; hiernach *Belladonna* 30^{0}, ebenfalls wiederholt. Das Kind genas, allein wenn der Verf. den gegebenen Mitteln besondere Heilkraft zuschreibt, so thut er wohl zu viel in seinem Enthusiasmus; 2) Scharlach bei einem Kinde von 22 Monaten. Aus der schnellen Genesung zieht der Verf. den Schluss, dass der Verlauf des Scharlachs durch homöopathische Mittel abgekürzt werden könne. Jedoch war der vorliegende Fall unbedeutend und nicht immer hält der Verlauf in solchen Fällen seine 3tägigen Termine, gleichwie er in hartnäckigen Fällen oft *längere* als 3tägige macht. 3) Der Vater beider Kinder wurde ebenfalls von Scharlach befallen unter heftigem Eruptionsfieber, welches sich nach dem Ausbruch des Ausschlages gab. Der Verf. ist auch hier sehr lebhaft von der hier stattgefundenen absoluten Wirksamkeit homöopathischer Mittel (*Aconit* und *Bellad.*) überzeugt, allein sie ist durchaus nicht nachzuweisen. — Folgen noch einige Beobachtungen über den herrschenden Durchfall mit Kolik, (*Pulsat.*, *Cham.*, *Mercur.*)

Schreiben an die Redaction, unterzeichnet *Murre*. — Es handelt über die Homöopathie in Sicilien und scheint von einem Arzte herzurühren, der, selbst krank, wenig auf die ganze Medicin von jeher hielt und ungeheilt nach Sicilien sich begab. Im Jahr 1833 kamen ihm das *organon de l'art de guérir* und die *malad. chroniques* zu Händen, die ihn sehr ansprachen. Er begab sich nach Lyon und vertraute sich dem Grafen Dr. *Desguidi* an, der ihn heilte. Hr. *Murre* nahm Bücher und Arzneien nach Sicilien mit zurück. In *Palermo* nahm er mit verschiedenen Personen wegen der Homöopathie Rücksprache; es fand sich ein grosses Auditorium um ihn ein. Dr. *Tranchina* verband sich mit ihm, ein Schüler des Dr. *Mauro* in Neapel, des bekannten Homöopathikers. In der bald darauf herrschenden, oft heftigen Grippe, der man allöopathisch Aderlass und reizmildernde Mittel entgegensetzte, that *Belladonna* treffliche Dienste. Allmählich strömten Kranke herbei; mehrere, gesteht der Verf. frei, konnte er nicht heilen, andere stellte er her und dies machte Aufsehen, besonders die Heilung einer Mad. *Buca*, die lange an Blutspeien rationell behandelt, von *Murre* hergestellt wurde. Die DD. *Bartoli*, *di Blasi*, *Guli* ergaben sich der Homöopathie; an diese wandten sich viele Aerzte, um Hilfe von ihnen zu erhalten. Es bildete sich ein Verein für Homöopathie, man hält tägliche Zusammenkünfte etc., Eintracht herrscht, man studirt „Tag und Nacht". — Dr. *Pizzoli* heilte bei einer 80jährigen Frau eine Glossitis mit gleichzeitigem Anasarca; Eisen und *Arnica* heilten die in Sicilien so häufigen Wechselfieber; auch einen Tetanus-Kranken stellte man her. Dr. *Tranchina* behandelte eine Dame an Cancer Uteri, wogegen bereits die ganze alte Medicin erschöpft worden war; die Sachen standen schlecht; Dr. Tr. brachte es zu einem merklichen Stillstand, die Pat. erholte sich, die Schmerzen waren vermindert, der Appetit kam und sie war so kräftig, dass man sie aufs Land bringen konnte. Nun steckten sich die Hrn. Gegner hinter die reiche Kranke und machten sie wankend; sie musste wieder Kolben schlucken; von der Stunde an ging's bergab; man rief den Dr. Tr., er verwei-

gerte seinen Beistand. Hr. *Murre* verliess Sicilien, als die Kranke die h. Sterbesacramente empfing. — In Messina fand Hr. *Murre* den Dr. *Scuderi*, einen ehemaligen Broussaisisten, als Homöopathiker. Von Neapel erzählt der Verf. das Bekannte.

Inveterirte Migraine. (Aus Attomyrs Briefen.)

Anzeige vom Erscheinen des Bildes *Hahnemanns* bei dem Buchhändler *Baillière* in Paris; kostet 1 Frc. 50 Cts. —

No. 17. *Artikel von Dr. L. Simon*, überschrieben: *Archives de la méd. hom., publiées par une société de médecins, sous la Direction de Mr. le Dr. Jourdan.* (Dies Journal erscheint seit Juli 1834 in der Handlung von *Baillière* zu Paris, in Heften von 5 Bogen, jeden Monat.) — Die Arbeit enthält nichts besonders Bemerkenswerthes, ist aber in jenem leichten und gefälligen Style geschrieben, dem die franz. Sprache so sehr zu Hilfe kommt. Dem Ganzen liegt eine polemische Absicht zum Grunde, einestheils gegen die blinden Widersacher der Homöopathie, anderntheils gegen die „*Archives*" selbst. Wiewohl der Verf. durchaus nicht mit jener Scheelsucht auf das neu entstandene Journal blickt (welches mit weniger Enthusiasmus zu Werke geht, als das „Journal") und dem neuen Unternehmen seinen Beifall zollt, bestreitet er doch einen Satz der „Archives": „die Homöopathie sey nichts als ein Zweig der Therapeutik." Ref. glaubt, dass *Simon* hier Recht habe und der Satz nicht durchzuführen ist, und wenn er irgend Bedeutung gewinnen soll, dann viel allgemeiner gestellt werden müsse.

Betrachtungen über die Möglichkeit der Wirkung kleiner Gaben. Von Dr. *Nivelet.*

Dem Verf. ist es gegangen, wie fast allen seinen Vorgängern: er bezweifelte die Wirksamkeit, bis er sich durch Versuche selbst überzeugte, dass sein „Achselzucken" am unrechten Platze war. — Der Verf. bringt die uns bekannten Analogieen für die Wirksamkeit der kleinen Gaben aus der Mittheilbarkeit der Contagien und Miasmen, und spricht weitläufiger von der Präparation der homöopathischen Mittel, als demjenigen Momente, welches ihre Wirksamkeit hauptsächlich bedinge. — Ref. hofft zum Gedeihen der Homöopathie, dass die Potenzirtheorie *Hahnemanns*, als in sich

selbst unzusammenhängend und nicht begründet, bald antiquirt seyn möge!

Ueber den Nutzen des Versuches, nebst einigen allgemeinen Schlussfolgen über den Versuch in der Homöopathie. Von Dr. *Chomet.* — Verf. ist ein Freund von Dr. *Nivelet* und es ist ihm mit der Homöopathie gegangen, wie diesem. — Er geht von der Idee aus, dass *Raisonnement* und *Versuch*, als wechselseitig sich unterstützend, unzertrennlich wären, um die Probleme zu lösen, deren Vorwurf das Naturstudium sey. Durch den Versuch müsse in der Homöopathie, jetzt der bedeutendsten Entdeckung, festgestellt werden: 1) Die Wirkung der kleinen Gaben auf den Gesunden, 2) Die Heilung des Kranken von den Symptomen, die analog sind den am Gesunden durch dasselbe Medicament gefundenen. — Nun durchgeht der Verf. die Art und Weise, wie Arzneiprüfungen am Gesunden anzustellen sind und hält sich hier an die bekannten Angaben *Hahnemanns*, ohne ihnen etwas Neues beizufügen.

Krankheitsfall von Dr. *Curie* mitgetheilt. Rheumatisches Leiden bei einem sonst kräftigen 38er, der in Spitälern herumgezogen war und alle Curen durchgemacht hatte. Der Pat. hatte in früheren Jahren an Krätze, dann an Fusschweiss gelitten, der unterdrückt wurde. Der Schmerz nahm die rechte untere Extremität, von der Lendengegend an, ein, war stechend, kriebelnd etc. *Bellad.* $\frac{3}{30}$. Keine Aenderung nach 3 Tagen; später wurde *Bellad.* wiederholt, ohne Heilerfolg; 4 Tage nach *Bellad.* kam *Sulphur* $\frac{3}{30}$. Hiernach trat der Fussschweiss wieder ein und das Uebel verminderte sich. *Causticum* und *Lycopodium* stellten den Mann ganz her. Es war keine strenge Diät befolgt worden. —

No. 18. *Einige Betrachtungen über den Eklekticismus in der Medicin, mit Beziehung auf die Homöopathie.* (Der Verf. ist nicht genannt.) — Die Medicin strebe immer nach Vervollkommnung, daher kämen die *zahlreichen* medicinischen Lehren, statt *einer einzigen*. Keine einzige der Hypothesen, worauf man die Heilkunst gestützt habe, biete eine völlige Uebereinstimmung zwischen Theorie und Praxis dar. Weder Erfahrung noch Speculation hätten zu einer

guten und wahrhaften ärztlichen Theorie hingereicht. — Das Wort „Medicin" habe 2 Bedeutungen: die eine sey beschränkt und synonym mit der Kunst zu heilen, die andere bezeichne die Arzneiwissenschaft im eigentlichen Sinne; sie sey ein Zweig der Naturwissenschaften, sie umfasse Anatomie, Biologie, Physiologie, Pathologie, Aetiologie und Materia medica: propädeutische Wissenschaften der eigentlich so genannten Medicin. Es bestehe ein Bindeglied zwischen den beiden genannten: die Therapeutik. — Während die Naturwissenschaften nur langsam zu ihrer Vervollkommnung voranschritten, fordere man von der Medicin, in Betracht ihres praktischen Zweckes, dass sie ein Ganzes bilde, was überall und jederzeit anwendbar ist. — Allein die Naturwissenschaften würfen nicht Licht genug auf die Medicin, weil die durch jene constatirten Thatsachen nicht so zahlreich wären. Daher sehe sich die Medicin genöthigt, voreilige Theorieen zu schaffen, um genau, folgerichtig und rationell handeln zu können. Hypothesen und Muthmaassungen erfüllten die Lücken unserer positiven Kenntnisse; die Homöopathie begnüge sich mit der geringen Anzahl constatirter Thatsachen, dargeboten von den Naturwissenschaften. Darin bestehe ein Hauptunterschied der Homöopathie von den übrigen medicinischen Lehren, mit denen sie jedoch immer das gemein habe, von den Naturwissenschaften Nutzen zu ziehen, gegründet zu seyn auf Naturgesetze und auf ein tiefes Gefühl von der Macht des Lebens. Anatomie, Physiologie, Pathologie etc. schätze die Homöopathie nach ihrem wahren Werthe und nütze sie. — Die Medicin sey immer modificirt worden durch den gleichzeitigen Stand der Naturwissenschaften und der Philosophie, und so sey System auf System gefolgt, je nachdem bald mehr mechanische, bald mehr dynamische Ansichten geherrscht hätten. (Der Verf. führt ganz kurz die bekannten Systeme an.) Seit einigen Jahren setze sich ein „medicinischer Exclusivismus" fest, mit dem die Homöopathie vorzüglich in Opposition trete. — Man müsse die Tendenz der Geister bewundern, in das Chaos Einheit zu bringen, selbst wenn dieses Ziel chimärisch und unerreich-

bar wäre. Wer aber dieses Ziel sein Leben lang verfolgt habe, werde seine Ansicht nicht gerne ändern und gestehen wollen, dass sein Streben unvollkommen war, er wird keinen neuen Weg einschlagen mögen, daher verwürfen bejahrte Aerzte die Homöopathie, und daher leide *Hahnemann* keine Aenderung an seiner Lehre — dem Werke seines ganzen Lebens. [Diese Vergleichung ist sehr treffend; denn bisher hat man das Eingefleischtseyn nur auf die Aerzte alter Schule bezogen. *Ref.*] — Wer über medicinische Systeme urtheilen wolle, müsse sich auf einen so hohen Standpunkt stellen, dass er, frei von allem Enthusiasmus, über ihre Vortheile und über ihre Mängel einen pflichttreuen Richterspruch fällen könne. Mit Recht könne man sagen, dass die alte Medicin grosse Fortschritte gemacht und sich sehr verbessert habe, allein vom scientifischen Gesichtspunkte aus betrachtet gleiche der herrschende Eklekticismus dem „Monstrum des Horaz," denn seine (des Eklekticismus) Absicht sey, von Allem den Grund zu finden, ohne hoffen zu können, ihn je zu finden. In der Theorie schmücke er sich mit der ganzen Poësie der Natur-Philosophie, in der Praxis falle er in die Prosa der Empirie zurück; er beruhe auf keinem Grundprincipe, sey aus den vorhergegangenen Systemen zusammengeflickt, biete also kein Ganzes dar. — Die Homöopathie dagegen sey auf dem Wege des Versuches gefunden worden; ihr Princip beruhe auf einem Naturgesetze. Die Heilungen durch Homöopathie wären unzweifelhaft und in der Mehrzahl erfolgten sie schneller, sicherer und angenehmer als nach der alten Medicin, welche manches nicht heilen könne, was jene heile; nur in sehr seltenen Fällen weiche die Homöopathie der alten Medicin. Jene trage den Charakter der Perfectibilität an sich.

Die alte Medicin richte ihr Hauptaugenmerk auf den kranken Organismus und habe die therapeutischen Studien vernachlässigt. Sie wende die Mittel nach Hypothesen und Ansichten an, oder nach dem Erfolge in Krankheiten, *Hahnemann*, und vor ihm *Haller*, hätten das Ungenügende davon eingesehen und behauptet, es müsse der Versuch am Gesunden vorhergehen

Der Eklekticismus modificire sich bei jedem Arzte wieder anders, man könne daher jetzt unmöglich sagen, welches System herrsche, denn diese 1000köpfige Hyder verdiene nicht den Namen eines Systemes. Er ist der geschworne Feind der Homöopathie, welche ihr Princip in einer nicht so hohen, aber helleren Sphäre findet; sie debütire nicht mit Forschungen über Leben, Gesundheit und Krankheit, sondern nur mit dem „Heil Subject und Object" [also *doch* mit der Krankheit, wie natürlich! *Ref.*]; sie wolle sich nur auf Thatsachen und daraus fliessende Gesetze stützen, ohne ihre Ursachen auffinden zu wollen, was sie den Naturwissenschaften überlasse; sie wolle nicht von *allgemeiner* Nützlichkeit seyn; sie glaube (wenigstens die Mehrzahl der Homöopathiker), dass in gewissen Fällen das antipathische und allopathische Verfahren vorzuziehen wäre; im Allgemeinen genüge aber ihr oberstes Heilgesetz. Die Reform, aus der Homöopathie entspringend, dehne sich vorzüglich auf Therapie und Materia medica aus, über welchen bisher tiefe Nacht schwebte. Einige gemässigte Anführer der eklektischen Medicin, *Hufeland* an der Spitze, seyen geneigt, die Homöopathie als specifische Methode in den Schoos der s. g. rationellen Medicin aufzunehmen, allein mit einer so beschränkten Existenz könne sich die Homöopathie nicht begnügen: sie selbst bilde eine ganze Medicin. Einige Eklektiker dachten die Homöopathie mit der herrschenden Medicin zu amalgamiren: allein die Homöopathie könne dazu nicht ja sagen, ohne aufzuhören *zu seyn*.

Einige Kritiker hätten gemeint, die Homöopathie zerstöre die Wissenschaft in der Medicin; dies sey absurd und lächerlich. Die Homöopathie fordere alle medicinischen Vorkenntnisse, allein sie wolle, dass man diese auf den Kathedern der Naturgeschichte vortrage, nicht auf denen der Medicin. [Was das eigentlich sagen soll, ist schwer zu begreifen, denn da auch Pathologie, Anatomie etc. unter den Vorstudien genannt sind, so müssten sie doch wohl auf ärztlichen Kathedern vorkommen. *Ref.*] Der homöopathische Arzt müsse auch die alte Medicin *genau* kennen, da es Fälle gebe, wo er sie brauche.

Es folgen nun noch einige allgemeine historische u. a. Betrachtungen und Angaben über die Homöopathie, die gar nichts Besonderes mehr darbieten. — Der Artikel ist mit Kenntniss geschrieben, könnte aber etwas kürzer gefasst seyn.

Ueber die Dosen der homöopathischen Arzneien. Gelesen in der homöopathischen Gesellschaft zu Paris. Von Dr. *Croserio.* — Enthält neben vielem D'rumherumgerede durchaus nichts Bemerkenswerthes für uns Deutsche. Dem Riechen redet Dr. *Cr.* auch das Wort, und führt ein Beispiel an; niemand kann mit Grund bezweifeln, dass es nicht Fälle giebt, wo das blosse Riechen an die Arznei nützt, allein es ist Thorheit, alle Kranke über einen Kamm scheeren zu wollen. Der Hr. Verf. stellt am Schlusse 2 Sätze auf:

1) man muss immer nur den kleinstmöglichen Theil eines Tropfens der 30sten Verd. geben:

2) sehr empfindliche Personen muss man nur an die Dosis riechen lassen, oder sie ihnen in einem unarzneilichen Vehikel (Wasser) geben.

Wider den 2. Satz ist nichts zu sagen, desto mehr gegen den ersten, der durchaus aller Physiologie Hohn spricht, wenn er auch nur nachgebetet ist.. Entweder hat der Hr. Verf. noch nicht viele Kranke homöopathisch behandelt, oder er hat das seltene Glück gehabt, dass ihn die Natur immer sehr unterstützte, oder er verschweigt die Fälle, wo er mit seiner 30sten Verd. nichts nützte. Dass dergleichen Fälle in Paris wirklich vorkommen, zeigt die *Gazette des hôpitaux* (in einer Februar-No. von 1835), wo mit grosser Emphase erzählt wird, wie eine Augenentzündung mit einer *bi-millionème*-Dosis der *Belladonna* nicht geheilt wurde.

Ueber das Buch des Hrn. Dr. Duringe, „über die Vortheile und die Gefahren der Homöopathie." Von Dr. *L. Simon.* — Der Artikel ist vollkommen polemisch gehalten. Dr. *Duringe* macht der Homöopathie und *Hahnemann* theils Vorwürfe über Unvollkommenheiten, Inconsequenzen und Widersprüche, die gerecht sind, andere, die ungerecht sind, weil Hr. Dr. *D.* die Homöopathie nicht genug kennt; doch gesteht er der Homöopathie nicht wenig zu, was dem Hrn. Dr. *L. Simon* aber noch nicht genug

ist, indem er dem Hrn. Dr. *D.* zu zeigen sucht, dass die Homöopathie den Charakter der Allgemeinheit an sich trage, was dieser nicht anerkennt; doch hat Dr. *D.* selbst Versuche gemacht, ist aber in seinen Mittheilungen ziemlich oberflächlich, was ihm Dr. *L. S.* nachweisst.

Auszug aus einem Briefe über den Zustand der Homöopathie in Neapel und Sicilien. (Verf. ist nicht genannt.) — Stimmt fast wörtlich überein mit dem, was bereits oben über denselben Gegenstand gesagt wurde und scheint auch von demselben Hrn. *Murre* herzurühren.

Polemischer Artikel, von Dr. *L. Simon.* — Ein Dr. *Blanc* hatte in das *Journal des connaissances médico-chirurgic.* einen Artikel zu Gunsten der Homöopathie einrücken lassen; die Redaction verwahrt sich jedoch dagegen, als gehöre sie unter die Gläubigen, bietet aber den Homöopathikern dennoch ihr Blatt zu Mittheilungen an. Die Redaction sieht nämlich in der Homöopathie nichts als die exspectative Methode; Dr. *L. S.* stellt diesen ewig sich wiederholenden Vorwurf in das gehörige Licht und fordert die Redacteurs auf, ihr Urtheil doch lieber zu suspendiren, bis sie selbst Erfahrungen gemacht und gesammelt haben würden. [Das werden sie wohl bleiben lassen!]

Anzeige der 2ten Auflage des von Dr. Jourdan übersetzten Organon's; nach der 5ten Auflage des Originals bearbeitet.

No. 19. *Gründung der homöopathischen Gesellschaft zu Paris.* Ein Vortrag des Dr. *L. Simon*, der keines Auszuges fähig ist, auch nichts positiv Wissenswürdiges enthält, im Allgemeinen sich über die Homöopathie auslässt und die Nothwendigkeit der Gründung eines Vereines darthut. — Der Redner schlägt der Gesellschaft vor, folgende Devise anzunehmen: *Die homöopathische Gesellschaft zu Paris hat zum Zweck, die Lehre Samuel Hahnemanns zu verbreiten und weiter zu entwickeln, und sie in ihrer Reinheit zu erhalten.* — Wer es mit der Homöopathie gut meint, muss der Gesellschaft alles Gute wünschen; sie hat einen harten Standpunkt Angesichts mächtiger und sehr zahlreicher Widersacher. Wenn sie nur keine Widersacher in sich selbst hat!!!

Einige Fälle von natürlichen Blattern. Von Dr. *Croserio.* 3 Fälle, die recht bedeutend waren und bei homöopathischer Behandlung glücklich verliefen. — Im Anfang erwähnt der Verf. der Angaben des Dr. *Gross* über *Variolin* und *Vaccinin.*

Ueber die Zeitschrift Hygea. Von Dr. *Kirschleger.* (Kritische Anzeige dieser Zeitschrift.) —

No. 20. *Programm zur Errichtung einer homöopathischen Klinik*, gelesen in der homöopathischen Gesellschaft zu Paris; von Dr. *Curie.* In diesem Vortrage lässt sich der Verf. vorzüglich über den praktischen Unterricht in der Homöopathie aus, indem er blos theoretischen Demonstrationen allein wenig Werth beilegt. Er durchgeht dann in Kürze, was in einer Klinik zu thun wäre, Aufstellung des Krankheitsbildes, Berücksichtigung von Alter, Geschlecht, Temperament, Gelegenheitsursache, epidemischer Constitution, Diät etc.

Ueber die homöopathische Behandlung der Arthritis. Von Dr. *Kirschleger.* — Ein Auszug aus Dr. *Hartmanns* Therapie, nebst einer Krankheitsgeschichte von Dr. *Gross.* (Archiv Bd. IX.)

Heilung einer sehr bedeutenden Angina faucium et tonsill., mit starkem Fieber und Schlummersucht, bei einem Knaben, mit *Bellad.* 30, dann *Mercur.* 15. Jedermann wunderte sich über die schnelle Wiederherstellung. Von Dr. *Croserio.*

Krätzmilbe und Bandwurm sind Producte der Psora. Von Dr. *Bonnaire.* — Der Verf. bringt das Bekannte über die Krätzmilbe und findet die Hahnemann'sche Psora am besten auf sie und den Bandwurm anwendbar. Um letzteres zu beweisen, führt er uns einen Fall vor, wo ein junger Mann von 29 Jahren, der vor Jahren die Krätze hatte, den Bandwurm bekam. 3 Jahre lang wurde er fruchtlos von Aerzten behandelt. Kein Mensch, auch der Verf., schien an Bandwurm zu denken. Den Symptomen entsprach *Sulphur*, wovon der Verf. in kurzem Zwischenraum 2 Dosen (4 Dilut.) gab; hierauf ging ein enormer Bandwurm ab und Pat. genas vollkommen.

*Allgemeine homöopathosenoe Zeotung**) (so steht wört-

*) Der Setzer muss so setzen!!!

lich geschrieben und es wiederholt sich immer wieder in folgenden Nummern; die Eigennamen sind in der Regel falsch geschrieben. Es wäre doch endlich Zeit, dass die Franzosen wenigstens gut abschrieben und es nicht machten, wie das Journal *des Débats*, dem es eine Kleinigkeit ist, Mainz nach Rheinbaiern zu verlegen.) Auszüge aus dem 4. Bd. der allgem. hom. Zeit.

Bibliographie: darunter *l'homoeopathie, exposée aux gens de monde, et réfutation des objections que font contre elle ses détracteurs, par le Docteur Achille Hoffmann* (durch einen Druckfehler heisst's *Kauffmann*). —

No. 21. *Ueber die der Homöopathie gemachten Vorwürfe.* Von Dr. *Chomet.* — Der Verf. beleuchtet in diesem Aufsatze kurz die Vorwürfe, die man auch in Deutschland bis zum Ekel hört und eben sämmtlich zu widerlegen sind. Freilich macht man der Homöopathie auch *gegründete* Vorwürfe und diese sind hier nicht zu finden, der Verf. wäre auch so leicht nicht darüber hinweggekommen. — Die Franzosen sind immer noch viel zu sehr homöopathische Zufriedenheitsmänner!

Die Homöopathie und die venerische Krankheit. Von Dr *Bonnaire.* — Es sind 4 Fälle: 1) Tripper und Chanker; Verf. war mit der Homöopathie noch nicht vertraut und behandelte den Kranken allopathisch während 3 Monaten; nichts half; der Kranke *begehrte* homöopathisch behandelt zu seyn und Dr. *B.* begann die Cur als Novize mit *Thuja*, die nicht half, wie die nachfolgende Salpetersäure; nun gab er etliche Dosen *Sulphur* $\frac{3}{30}$, die stellten den Kranken her; zuletzt gab er noch einmal *Thuja;* in etwa 4 Wochen war Pat. ganz gesund. 2) Hodenentzündung und Tripper; Schwefel stellte den mercurialisirten Pat. bald her. 3) Nachtripper und Kondylome; *Thuja* und Schwefel stellten den Pat. her. 4) Nachtripper, durch Salpetersäure ($\frac{3}{30}$), 2 Gaben, geheilt. [Das ist ein gar seltener Fall!!]

Historische Notiz über das Erysipelas, nebst einem Krankheitsfalle. Von Dr. *Chomet.* — Der Verf. erörtert in dem Eingange die Ansichten verschiedener Aerzte des Alterthums und neuerer Zeit über Wesen und Behandlung des

Erysipelas und fügt dann einen Fall bei, um den Gegnern der Homöopathie zu zeigen, was die Homöopathie vermöge. Der Fall betrifft einen Knaben von 8 Jahren, der an einer bedeutenden Gesichtsrose mit Gehirnzufällen litt; wiederholte Gaben *Bellad.* 30 stellten den Kranken her. Der Verf. liess übrigens, der Mutter zu Gefallen, ein Vesicator legen und so mag denn in Gottes Namen das Vesicator die Ehre haben. — Der Verf. erzählt das Ganze mit viel Emphase und Weitläufigkeit. —

No. 22. *Ueber das Studium der homöopathischen Arzneimittellehre.* Von Dr. *Luther.* — Der Verf. hält seine Angaben selbst für unvollkommen und das sind sie in der That auch. Alle Anleitungen, die Materia medica, wie sie jetzt dasteht, zu studiren, zerschellen an der Unmöglichkeit der Ausführung und so lange die A. M. L. keine andere Gestalt bekommt, wird's darin nicht besser werden. — Mit Recht macht der Verf. auf den *usus medicaminum in morbis* aufmerksam und wenn wir *den* (vielleicht thut's mancher wider Willen und Wissen) nicht benutzten, so wollte ich sehen, wie wir uns durch dies ungeniessbare Chaos von Wesentlichem und Zufälligem hindurcharbeiteten!

Scharlach. Mehrere Fälle, mit *Belladonna* geheilt; von Dr. *Croserio.*

Auszüge aus der allgem. hom. Zeitung. Bd. 4.

Versammlung der société gallicane zu Genf, im Septbr. 1834. (Folgt in den Auszügen aus der *Biblioth. hom.*)

Auszug aus dem Protokoll der Generalversammlung der Pariser homöopathischen Gesellschaft, am 4. Septbr. 1834.

Heilung eines Anthrax durch *Arsenik* $\frac{1}{30}$, von Dr. *Luther.*

Es werden mehrere Abhandlungen verlesen, die in dem „Journal" später wohl abgedruckt zu finden sind.

Allgemeine homöopathische Zeitung. Herausgegeben von den DD. der Medizin G. W. Gross, F. Hartmann und F. Rummel. Vierter Band, Nr. 13—24. Mitgetheilt von Dr. Schrön.

Nummer 13, den 12. Mai 1834.

Practische Beobachtungen; von Dr. Gross.

In No. 3. des 4. Bandes versprach Dr. Gross seine weiteren Beobachtungen über *Vaccinin*, angewendet gegen Menschenblattern, mitzutheilen, was er hier thut.

Wollen wir aus den hier schon früher mitgetheilten Krankengeschichten ein Resultat ziehen, so lautet es meines Urtheiles also: *Vaccinin* ist im Stande die Blatterkrankheit, bevor das Exanthem ausgebrochen ist, oft rein abzuschneiden und dieselbe bei bereits ausgebrochenem Exantheme schnell zu Ende zu führen, so den Verlauf der Krankheit gefahrlos zu machen und ungemein abzukürzen. Die Beispiele beweissen übrigens, dass seine Schutzkraft als Präservativ gegen *Variola* noch sehr zweideutig sey. Der schon gemachte Vorschlag also, *Vaccinin* zu geben, statt es zu impfen, ist unreif und gewagt, um so mehr, als durch das innerliche Anwenden dieses animalischen Giftes sich andere Krankheiten eben so gut, als durch äussere Anwendung fortpflanzen können. Die Erfahrung lehrte den Verf., dass auch hier eine Wiederholung der Gaben Besserung herbeiführte, wo eine Gabe nichts gefruchtet hatte.

Dr. Kranichfeld und die Homöopathie. Mitgetheilt von Dr. Rummel.

Dr. K. schrieb ein Werkchen „die Nothwendigkeit gründlicher pharmacologischer Kenntnisse zum Ueben einer glücklichen Praxis in der Medizin und zur Förderung derselben als Wissenschaft. Berlin, in der Nikolaischen Buchhandlung. 1833."

Dr. R. hält das Schriftchen nur in sofern für wichtig, als es merkwürdige Andeutungen über das Unwesen der Apotheker, und über das unantastbare Recht der Aerzte, sich

ihre Medicamente selbst zu bereiten, enthält. Aber nach des Referenten Meinung ist alles, auch das über Homöopathie Gesagte, einer ruhigen ernsten Ueberlegung und Berücksichtigung werth.

In Bezug auf Apotheker erzählt K., wie er beobachtet, dass nicht selten durch Unkenntniss oder Bereicherungssucht, ja auch aus Mangel des Verlangten, falsche Medicamente oder schlechte Qualitäten derselben, oder von theuren Mitteln zu wenig, wo nicht Surrogate, gegeben werden.

Wie ferner durch Leichtsinn und Unkenntniss chemische Präparate schlecht bereitet würden und so für den Kranken nicht selten von grossem Nachtheile seyn müssen. Das aber Alles könne nur deshalb geschehen, weil die Aerzte in der Regel zu wenig von der Sache verstehen.

R. schliesst mit der Reflexion, dass, wenn es die Apotheker schon den Allöopathikern, ihren Freunden, so machen, die Homöopathiker von diesen Leuten noch viel Schlimmeres zu erwarten hätten.

Kritik.

1) *Ueber den Ursprung und Werth der Homöopathie. Eine Skizze von Dr. S. Hahn, praktischem Arzte zu Hamburg. Hamburg, Perthes und Besser*, 1834. *Recensirt von* —

Bevor Herr — zur Sache selbst schreitet, macht derselbe in 2 Sätzen, die nicht deutsch sind, Reflexionen, die nicht tief sind.

Dr. Hahn's Schrift zerfällt in zwei Theile, in einen polemischen, gegen mehrere Hamburger Aerzte, und einen didaktischen, in welchem er die Prinzipien der Homöopathik darstellt.

Herr — hat Recht, wenn er am Schlusse seiner Mittheilung sagt, dass die vorliegende Schrift nicht viel Neues enthalte, aber das Bekannte in gefälliger Form, in geistreicher, lebendiger Sprache dargestellt sey.

Dr. Hahn hat üble Gegner, denn die Simone und Consorten sind Gassenjungen, die mit Koth werfen. [*Ref.*]

In einer Anmerkung stellt Dr. Gross auf, der Gegensatz von Schmerzen sey Betäubung, Gefühllosigkeit. Das glaubt ihm Ref. nicht, denn der Gegensatz von Betäubung und Gefühllosigkeit ist nicht Schmerz, sondern erhöhete Sensibilität.

2) *Ueber Theorie und Praxis. Eine Vorlesung in der öffentlichen Sitzung der eilften Versammlung der Naturfor-*

scher und Aerzte zu Breslau gehalten von Dr. A. Gebel, Königl. Regierungs-Director a. D., Ritter des eisernen Kreuzes, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede etc. etc. Nebst einer Nachrede. Breslau 1834. Mitgetheilt von N—k.

Der Redner reicht in einer freimüthigen und bescheidenen Rede der Homöopathik die Palme, und giebt der gemachten Entgegnungen halber eine Nachrede zu.

Er ist es, dem die Ehre gebühret, als der genannt zu werden, welcher *zuerst* in den Versammlungen der Naturforscher die Sprache auf die Homöopathik gebracht hat. Es ist unbegreiflich, wie es möglich ist, dass eine Versammlung von Naturforschern bisher, und seit Gebels Rede wieder, hochfahrend und unwissend einen, für die Menschheit so wichtigen, Zweig der Medizin unberührt mag liegen lassen. Wer mag das Räthsel lösen, als welches diese undurchdringliche Blindheit jedem wahren Naturforscher erscheinen muss! [*Ref.*]

3) *Die homöop. Diät und die Entwerfung eines vollständigen Krankheitsbildes Behufs homöop. Heilung, für das nichtärztliche Publikum herausgegeben von Dr. C. v. Bönninghausen u. s. w. Zweite vermehrte Auflage. Münster* 1833,

Wird von Dr. Rummel wegen der Kürze, Wohlfeilheit und deutlichen Anweisung für Kranke empfohlen.

Literarische Anzeige von Dr. Stapf.

„Beiträge zur reinen Arzneimittellehre" betreffend, ist schon mitgetheilt worden.

Correspondenznachrichten und Miscellen.

Prof. C.....z am .....r Gymnasium erzählt, dass er als Student in Böhmen Wechselfieber durch den äusserlichen Gebrauch der „Butterblume," nach seiner Meinung: *Ranunculus Linné*, habe heilen sehen, und dass ihm durch diese Blume viele Fieberheilungen später gelungen seyen. Er fragt, ob der Homöopathik darüber ein Mehreres bekannt sey. Ref. bedauert, dass einmal die Blume nicht näher bestimmt ist, da auch die *Caltha palustris* Butterblume genannt wird, und dass Herr C. nicht etwas Näheres über die Art der Anwendung mittheilte.

Nummer 14, den 19. Mai 1834.

Aus einem Schreiben des Herrn J. Hromada an Dr. G. W. Gross.
(Verspätet.)

Der Verf. rühmt *Kupfer*, *Campher*, *Tabak*, *Niesswurz* (weisse), besonders *Ipecac.*, in der Cholera mit der Bemer-

kung, dass immer Wiederholung der Gabe nöthig gewesen sey. Ihm starben von 198 Choleristen 38, während den Allöopathikern in seiner Nähe von 70 Kranken 62 umkamen. Er machte 15 Sectionen, die ziemlich gleiches Resultat gaben. Schon äusserlich sind Choleraleichen kenntlich. Innerlich fanden sich die Gefässe des Gehirnes und Rückenmarkes mit Blute überfüllt, eben so die der Respirationsorgane und das Herz selbst. Die Leber war ebenfalls voll schwarzen Blutes. Der Magen zusammengezogen und äusserlich bläulicht, zuweilen mit Luft oder geronnener Flüssigkeit gefüllt, ebenso die Gedärme, aber beide ohne Corrosionen. Die Blase zur Grösse einer Wallnuss zusammengezogen und leer.

Die kürzeste Dauer der Krankheit war 3 Stunden, die längste 3 Tage.

Eudiometrische Versuche, die Verf. anstellte, zeigten kein Abweichen vom Normalzustand der Atmosphäre.

Der Verf. ist nicht im Reinen, ob die Cholera epidemisch, contagiös, oder beides zugleich sey. Ihr Verlauf in *Latein*, dem Wohnorte des Verf., scheint für Contagium zu sprechen. Oft war bei einzelnen Personen eine Opportunität nicht zu verkennen. Campher liess dann die Krankheit nicht zum förmlichen Ausbruche kommen.

Es folgt dann eine Beschreibung des Verlaufes der nicht mit Campher behandelten Cholerafälle, welcher als bekannt hier übergangen werden mag.

Auszug aus: Journal de la Médecine homöopathique publié par M. M. Léon Simon et Curie, docteurs en Médecine von A. Noak.

Der geistreiche Verfasser des Auszuges versteht es auch, Bekanntes auf eine, Interesse erregende, Art wiederzugeben, und so kömmt es, dass auch ein deutscher Arzt diesen Auszug gerne lesen mag. Ref. kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, den Verfasser darauf aufmerksam zu machen, dass er und gewiss mit ihm viele Leser der Arbeiten des Verf., es herzlich bedauern müssen, wenn er sieht, wie derselbe seine klaren treffenden Ideen durch den Floskelapparat der construirenden, neuphilosophischen Schule

verpuzt. Es sollte dem Deutschen auch etwas daran liegen, dass seine Sprache deutsch bleibe, und dass nicht durch Fremdwörter das gegeben werde, was seine herrliche Muttersprache auch treffend bezeichnen kann. In einer Erfahrungswissenschaft dürften die Constructionen der fraglichen Philosophie am unrechtesten Orte seyn.

Ein Auszug des Gegebenen ist hier überflüssig, weil im Repertor der Inhalt der französischen homöopathischen Journale mitgetheilt wird.

Nummer 15, den 26. Mai 1834.

Priesnitz in Gräfenberg und seine Methode, das kalte Wasser gegen verschiedene Krankheiten anzuwenden. Brieflich mitgetheilt v. Dr. Kurtz.

Der Verf. des Briefes macht auf das von Dr. Kröber über Priesnitz u. s. w. herausgegebene Werkchen aufmerksam, und versichert, dass er durch jene Kur tief eingewurzelte Leiden habe heilen sehen, das Wasser besonders in chronischen Krankheiten rühmend. Schliesslich hofft derselbe von der Homöopathik, dass solche über diesen Gegenstand Licht verbreiten, und das zum wohlgeordneten Ganzen zusammengefasst unter bestimmte Gesetze bringen werde, was darüber einzelne Männer überliefert haben.

Das Wasser ist gewiss ein göttliches Heilmittel, aber Priesnitz's Manier ist forçirt und Oertel kennt keine Schranken. [*Ref.*]

Fortsetzung des Auszugs aus: Journal de la médecine e. c.

Bemerkungen und Beobachtungen von N.

Auf *Carb. anim.* ging von einer mit Krämpfen gequälten Frau ein Stück Bandwurm und sie wurde gesund. Spulwürmer gehen auf *Aconit* ab. *Borax* und *Mercur* heilten Aphthen, und *Scrophularia nodosa* soll gegen blinde Hämorrhoiden mit Verstopfung hülfreich seyn.

Der Verf. reflectirt über Gabenwiederholung, da eine zweite Gabe oft die Wirkung aufhebe, oft aber dieselbe unterstütze, und meint es müsse da hauptsächlich auf das gegebene Mittel ankommen. Ref. hat noch nie Gelegenheit

gehabt die Beobachtung zu machen, dass eine zweite Gabe die Wirkung der ersten aufgehoben habe, obschon er in der Regel jedes Medicament wiederholt. Derselbe will die Beobachtungen tüchtiger Männer nicht in Zweifel ziehen, aber er meint annehmen zu dürfen, dass bei dem so leicht täuschenden „*post hoc, ergo propter hoc*" nicht selten, was im Verlaufe der Krankheit lag, oder die Reaction des Organismus bewirkte, der Gabenwiederholung insinuirt worden seyn möge, da man durch Hahnemanns früheren Ausspruch gegen jede Gabenwiederholung misstrauisch war. Wie wäre es sonst auch möglich, dass die jetzt allgemein gebräuchliche Gabenwiederholung so treffliche Resultate liefern könnte? Die Nachbeter sind ein unheilbringendes Geschlecht, das die leicht zu verbessernden Irrthümer des Einzelnen zu historischen Unwahrheiten erhebt, durch die der Förderung der Wahrheit längerer oder kürzerer Einhalt gethan wird. Ein Irrthum ist ohnehin leichter und schneller verbreitet, als widerlegt und unschädlich gemacht. [*Ref.*] Der gut beobachtende Verf. macht ferner Einwendungen gegen die Psoratheorie, die von tieferer Bedeutung sind, als Dr. Gross anzunehmen scheint, wenn Ref. dessen Anmerkungen dazu recht zu würdigen weiss. Mehr und mehr Stimmen erheben sich gegen dieses imaginäre Ungeheuer.

Tabak schadet den Ziegen nicht. *Phalaris arundinacea* soll bei Thieren Maulseuche erzeugen. Terpentinöl ($\frac{1}{2}$ Seidel auf einmal genommen) hob eine bereits $\frac{3}{4}$ Jahr bestehende Intermittens, und in Böhmen wird *Solanum dulcamara* mit gutem Nutzen als Hausmittel gegen Katarrhe, langwierigen Husten, Schnupfen und Geschwulstkrankheiten gebraucht.

Correspondenznachrichten und Miscellen.

F. erzählt, dass in der Gegend von Altenburg eine *Clairvoyante* sich befinde, die sich homöopathisch verordnet.

Dr. Hartmann empfiehlt des Apothekers Otto von Rötha homöop. Wundpflaster, sowie dessen Apotheken zum Taschenbuch für Neuvermählte. Dass der Apotheker solche Speculationen macht, das ist sehr natürlich, dass aber H. sie in dieser Zeitschrift empfiehlt, ist sehr wunderbar! [*Ref.*]

Nummer 16, den 2. Juni 1834.

Sechste Versammlung des Lausitzisch-Schlesischen Vereins homöopathischer Aerzte.

I. Session. (Zu Görlitz den 24. Januar 1834.)

Schlechtes Wetter und viele Krankheiten hatten viele Mitglieder des Vereins abgehalten zu erscheinen. Die Fehlenden hatten indess ihre statutenmässigen Arbeiten eingesendet. Unter andern Vorträgen ward der Vorschlag gemacht, dass alle die Fälle, in denen die Homöopathik nicht auszureichen scheine, dem Vereine vorzulegen seyen. Er ward, wie er es verdient, mit Freude angenommen. Der Wund- und Geburtsarzt Tietze trug einen Fall vor, der bewiesen haben soll, dass durch sogenanntes Potenziren die Arzneikraft keineswegs geschwächt, sondern stets entwikkelt werde, und alle Anwesenden stimmten bei. Solche Fälle lassen sich aber sehr verschieden deuten, und die Hörer schauen sämmtlich durch die Brille des Referirenden. Ref. kann Fälle mittheilen, die nach seiner Meinung gerade das Gegentheil beweisen.

Es erging an alle Mitglieder des Vereins die Einladung, ihre Erfahrungen über das dunkle Kapitel der Gabenwiederholung zu sammeln und bis zur nächsten Conferenz mitzutheilen.

II. Session.

Es wurden die statutenmässig eingegangenen Arbeiten fehlender Mitglieder vorgetragen, worauf mündliche Berathungen über einzelne Krankheitsfälle folgten. Der genannte Verein hat die treffliche Einrichtung getroffen, dass zu Ende jedes Monates alle Mitglieder ihre Erfahrungen u. s. w. dem Secretair einsenden, der sie unter den Mitgliedern zirkuliren lässt. Gewiss eine treffliche Einrichtung um lebendigen Verkehr unter den Mitgliedern des Vereins zu unterhalten. [*Ref.*]

Bemerkungen und Beobachtungen von N. (Fortsetzung.)

Verf. hält Potenzirungen durch Reiben für kräftiger, als

die durch Schütteln mit Weingeist erhaltenen, aber ihm scheint eine kurze Zeit ($\frac{1}{2}$ Stunde) des Reibens dieselben Dienste, wie eine längere zu thun. Reiner Zink zu homöop. Gebrauch sey nur durch Niederschlagen aus einer Auflösung mit einer mineralischen Säure zu erhalten.

Gegen eine sehr schmerzhafte Kolik mit Verstopfung, bei innerlichem Froste, Schweiss auf der Stirne und Erbrechen, that *China* am besten. *Lycopodium* hob die hartnäckigste Verstopfung bei solcher Kolik in einem verzweifelten Falle.

Ein Wort über die in der allgem homöop. Zeitung, Bd. 3., No. 22., aufgenommenen Gedanken des Dr. M. Müller über die fünfte Ausgabe des Organon; von Dr. Croserio, Arzt der Sardinischen Gesandtschaft etc. in Paris.

C. lässt sich über den bedauernswürdigen Streit zwischen Hahnemann und der von ihm sogenannten Mischlingssekte vernehmen. Er findet es für gut, dass Hahnemann die Reinheit seiner Lehre mit aller Kraft zu erhalten sucht, aber billigt es auch, das Aerzte, die in gefährlichen Krankheiten mit der reinen Homöopathik sich nicht auszureichen getrauen, ihre Zuflucht zu Blutentziehungen nehmen. Auch wünscht der Verf., es möge ein tüchtiger Homöopathiker das Pensum von der Gabenwiederholung bearbeiten, da dieser Umstand den Franzosen als Anfängern viel zu schaffen mache.

Wirkung von Furcht und Einbildungskraft. Mitgetheilt von Dr. Bethmann.

Ein Mädchen, das über den Kirchhof geht, bildet sich ein, ihr hocke ein kurz vorher Begrabener, an Blattern Verstorbener auf. Nachdem sie in grösster Angst heimgeeilt, finden sich auf beiden Oberarmen die Stellen, wo die Narbe der vor 10 Jahren gesetzten Vaccinen sind, roth unterlaufen, und das Mädchen behauptet: dort habe sich der Todte angehalten. Noch am dritten Tage war die Färbung der Narben sichtbar, die ins Bläuliche und Gelbliche spielte. Dr. B. konnte keine äussere Ursache dieser Färbung erfahren. Kann nicht ein böser Bube das furchtsame Mädchen bei den Oberarmen gepackt, und das Mädchen in ihrer Angst den Lebenden für einen Geist gehalten haben? — Gewöhn-

lich lässt sich bei solchen Geschichten ein natürlicher Zu sammenhang finden. [Ref.]

Dr. *Kaiser* theilt in den Heidelberger klinischen Annalen Bd. 8., Hft. 2., mit, dass die *Belladonna* im Jahre 182 während einer bösartigen Scharlachepidemie ihre Schutz kraft vollkommen bewiessen habe. Die Verordnung war „*Rec. Extr. Bellad. gr.* XII. *solv. in Aq. Cinnam. Unc.* IV *M. D. S.* Täglich, nüchtern, den einjährigen Kindern 3 Tropfen, jedem älteren aber auf das Jahr einen Tropfen mehr zu geben, doch nie über neun Tropfen auf einmal.“ (Mitgetheilt von Dr. Bethmann.)

Derselbe Dr. Kaiser stellte einen Knaben, der von einer *Coluber Berus* in den Arm leicht verwundet worden, und dessen Arm stark geschwollen und mit blauen, rothen und gelben Flecken bedeckt war, während der Knabe sich erbrach und sehr krank aussah, durch starke Gaben Moschus innerlich und Oeleinreibungen äusserlich in 12—16 Stunden wieder her

---

Nummer 17, den 9. Juni 1834.

Praktische Bemerkungen des Lausitzisch-Schlesischen Vereines homöopathischer Aerzte. (Fortsetzung.)

Ueber die Tageszeit, in der die homöopathischen Mitte anzuwenden sind. Für einen Lehrjungen können wir, schon wegen der längeren Zeit, seit welcher er mit der Homöo pathik es hält, Rückert nicht mehr passiren lassen, er wird es uns also Dank wissen, wenn wir ihn mit dem Titel eines Gesellen beschenken, da er Hahnemann kurzweg den Meister nennt, der nach seiner Idee, auch in Bezug auf das, was die Ueberschrift besagt, Alles recht gut weiss („da er entweder, wie's nicht zu erwarten steht, selbst noch nicht darüber im Klaren ist“ u. s. w.), es aber nur seine Gesellen und Lehrburschen selbst finden lassen will. Deshalb ermuntert R. die Mitglieder des Vereines zur Prü fung dieses Gegenstandes. Ref. möchte wohl wissen, ob denn solches Gerede Hahnemann selbst nicht zuwider sey denn während ihn R. erheben will zum allwissenden Mei ster, dichtet er ihm die jammervolle Engherzigkeit an, dass

er Wohlerkanntes verschweige. R. giebt, wie wahrscheinlich die meisten Homöopathiker gegen Hahnemanns Rath, die Antipsorica vor Schlafengehen, was Dr. Gros in einer Anmerkung billigt. —

Dr. Fielitz theilt einen Fall mit, wo bei einer sehr reitzbaren Frau auf eine Gabe *Spir. vini sulph.* $\frac{0}{X}$ Schwefelgeschmack und nach Schwefel riechende Blähungen folgten, die F. für Arzneiwirkungen hält, da er sonst keine Schwefeleinwirkung ausfindig machen konnte. Ref. gab einmal einer empfindlichen Dame *Asa föt.* $\overline{II}$ *gutt.* in einem Zuckerpulver. Beim Einnehmen fragte dieselbe: ob das nicht Asand sey — „es schmecke deutlich darnach."

W. und G. A. Tietze theilt die Krankengeschichte einer Frau mit, die nach Convulsionen der linken Seite und schlagartigen Anfällen, deren Folgen ziemlich durch homöopathische Mittel beseitigt waren, plötzlich völlig erblindete. Das zuletzt vorher gegebene Mittel war *Lycopodium.* T. fragt, ob vielleicht *Lycopod.* die Schuld tragen könne, und was wohl zu thun seyn möge. Ref. wundert sich, dass das Alles Herr Wund- und Geburtsarzt Tietze nicht am besten weiss.

Dr. Engelhardt rühmt *Sulph.* gegen *Tinea capitis.*

W. und G. A. W. A. Tietze erzählt, wie er am folgenden Morgen eine *hernia incarcerata* leicht reponirt habe, nachdem er Abends vorher, dem Kranken, den er nicht gesehen — *Nux vom.* $\overline{X}$ *gutt. parv.* geschickt hatte. Daraus zieht derselbe, nach vorhergeschickter Versicherung, dass er dergleichen Fälle mehrere erzählen könne, Resultate, die die Arztwelt mit längst Bekanntem bereichern.

Derselbe erzählt den Verlauf einer Zwillingsgeburt, die er geleitet. Beide Kinder hatten nur eine Placenta und doch stellte sich beim zweiten eine so feste Blase, dass sie erst zwischen den *Labiis pud. extern.* mit der Scheere getrennt werden musste. *Pulsatilla* mehrte die Wehenkraft. Eine folgende Entzündung des Psoas hoben wiederholte Gaben von *Aconit* $\overline{X}$ $\frac{1}{2}$ *gutt.* und *Bryonia.* Ein Milchfieber hob *Aconit* $\overline{X}$ $\frac{1}{4}$ *gutt.* 4 Mal gegeben, von 8 zu 8 Stunden.

Wiederholte Gaben Schwefel fand W. A. Schulz gegen Hautdrüsenkrankheiten hülfreich.

Dr. Schindler wiederholte den Versuch, Fliegen mit *Veratrum* zu füttern, hatte aber nicht das Resultat, was Dr. Gross beobachtete. Derselbe glaubt, dass eine Reihe an Thieren und Pflanzen angestellter Versuche, wenn sie sprechende Resultate geben, das wirksamste Mittel gegen ungläubige Allöopathen seyen.

Derselbe beobachtete *icterus neonatorum* bei einem Kinde, dessen Mutter seit einem Jahre keinen Chamillenthee genommen hat. Dasselbe beobachtete Ref. schon mehrmals. Mehr hat die Ansicht für sich, dass das Unterbinden der Nabelschnur, so lange sie noch pulsirt, die Schuld des *icterus* trage. In der Geburtsanstalt zu München, wo die Nabelschnur erst dann abgeschnitten wird, wenn sie nicht mehr pulsirt (also eine Unterbindung, als überflüssig, gar nicht gemacht wird), kann sich Ref. nicht erinnern, je einen *icterus neonatorum* gesehen zu haben.

Dr. Schindler besorgt, es möge durch die Gabenwiederholung desselben Mittels der Homöopathik Schade erwachsen. Warum? weil Hahnemann davor gewarnt hat. S. wiederholt die Gabe nur dann, „wenn das Mittel das einzig richtige, specifische ist."

Derselbe berichtet, dass die Homöopathik in einer, von ihm beobachteten, Keuchhustenepidemie trefflich wirkte. Er will eine Beschreibung der Epidemie später liefern.

W. und G. A. W. A. Tietze hob Schlaflosigkeit, Erbrechen und Kopfschmerz bei einer Blatterkranken mit *Coffea* II schnell und eine Hirnhautentzündung [?!] bei einem anderen Individuo, das in der Blattereruption sich befand, mit *Bellad.* $\frac{0000}{X}$. Eine Wasseransammlung im Unterleibe hob *Bryonia* $\overline{X}$ $\frac{1}{4}$ *gutt.*, und nun erst folgte die völlige Ausbildung der Blattern.

Dr. Fielitz hob einen *status nervosus stupidus*, der einer *Pleuritis rheumatica* folgte, mit *Spir. nitri dulc. gutt. jj in Aq. destil. Unc.* 1; theelöffelweise in 24 Stunden gegeben. Warum versuchte hier Dr. F. nicht *Opium*, da *Spir. nitri dulc.* ein uns noch ungeprüftes Mittel ist?

Ein hysterisches, lange bereits krankes, Mädchen hatte folgenden Anfall: Sie fällt plötzlich wie ohnmächtig zu Bo-

den und bleibt regungslos 10—14 Stunden liegen. Die obern Augenlider zittern krampfhaft, die Augäpfel sind nach oben gerollt, die Kinnlade fest geschlossen. Nichts half. Hielt ihr aber Dr. Schindler *Veratrum* $\frac{000}{IV}$ unter die Nase, so erwachte sie jedes Mal auf der Stelle mit dem Rufe: „Herr Jesus! was war das?“ Sie ist geheilt. Ref. behandelte noch als Allöopathiker ein hysterisches Mädchen mit Mesmerismus. Sie wurde somnambul, zu Zeiten auch hellsehend und genass ziemlich. Es blieb aber ein Zufall zurück, ähnlich dem Obenbeschriebenen, nur dass er weniger krampfhaft war, und sie in jedem Anfalle den nächsten nach Tag und Stunde vorhersagte. Aber sie war 10—20 Stunden durchaus nicht zu erwecken. Ref. las damals in Justinus Kerner's bekannter Schrift, dass seine Somnambule immer erwachte, wenn er ihr einen Krystall in die Hand gab. Er machte Gebrauch von diesem Mittel, und immer erwachte die Kranke augenblicklich mit demselben Ausrufe, wie Dr. Schindlers Kranke. Nach dreimaliger Anwendung blieben die Anfälle aus. Ref. macht deshalb für einen ähnlichen Fall auf *Silicea* aufmerksam.

(Fortsetzung folgt.)

Worte des Friedens; von A. T.

Der Verf. fordert zu einer gemässigteren Sprache gegen die Allöopathen und zur Vermeidung von Anzüglichkeiten und Prostitutionen der Gegner auf, da jene Invectiven schaden, während ein freundliches, ruhiges Benehmen Nutzen bringt. Mit dem Beispiele des Oberarztes Joseph Wagner zu St. Gotthardt an der Grenze Steiermarks belegt Verf. seine Behauptung, dessen stilles Wirken einen solch glänzenden Erfolg hat, dass der Eintritt der Andringenden bei ihm durch ausgegebene Billete und Wachen in Ordnung gehalten werden muss. Wagner, der gratis ordinirt, ist aus Dankbarkeit der Bewohner jener Gegend (auf ihre Kosten) lithographirt worden, ebenso die Umlagerung seines Hauses von Hülfesuchenden. Viele Aerzte jener Gegend haben sich zur Homöopathie bekehrt, und der gebildetere Theil des Publikums sucht sich Begriffe über dieselbe zu

verschaffen. Durch eine ruhige, würdevolle Thätigkeit setzt sich bei Gegnern und Behörden die Homöopathik in Ansehen. Der Verf. hat gewiss ganz Recht. Attomyr, denn ihn meint der Verf. speciell, kann bei Freund und Feind nichts Gutes, wohl aber vielen Schaden bringen.

Ein zweiter Punkt, den der Verf. berührt, sind die Zerwürfnisse der Homöopathiker unter sich; der Verf. meint namentlich den bekannten unseligen Streit und fordert zum Frieden auf. Er ist sehr wünschenswerth der Friede. Aber, wie Dr. Rummel in einer Anmerkung anführt, hat der Streit documentirt, dass nicht Dogmatismus ein Hauptzug der Bekenner von Hahnemanns Lehre sey, wenn auch die Art, wie der Streit geführt wurde, sehr zu bedauern ist. Doch wollen wir hier nicht ausmachen, wer daran Schuld sey, dass er so geführt worden ist. Hahnemann ist und bleibt der grosse, glückliche Finder der göttlichen Homöopathie. Ihm gebührt Ehre über Ehre — aber er muss erlauben zu denken, und nicht die, welche sich kleiner Abweichungen von der, durch ihn bezeichneten, Bahn erlauben, härter behandeln, denn seine Feinde. Von seiner ganzen Theorie bleibt in der Länge der Zeit ohnehin kein Stein auf dem andern — aber in Ewigkeit wird die Basis seiner Lehre wahr bleiben und ihr Finder gepriesen werden.

Der Verf. des Aufsatzes macht der allg. homöop. Zeitung den Vorwurf, dass sie bei Gelegenheit dieses Streites durch Aufnahme bitterer Aufsätze gefehlt habe und Dr. Gross versichert in einer Note, dass dafür gesorgt sey, dass die polemische Tendenz mehr und mehr aus der allg. homöop. Zeitung verschwinde, dass aber Rügenswerthes doch auch nicht mit Stillschweigen übergangen werden dürfe. Ref. wünscht, es möge die homöop. Zeitung nie vergessen, dass es ihre Pflicht ist, für die wissenschaftliche Ausbildung der Homöopathik nach allen Kräften mitzuwirken, und das kann sie ohne Polemik gegen Dogmatismus, albernen Glauben, Aberglauben und Finsterniss nicht. Eine Polemik ist der Homöopathik zu ihrer Vervollkommnung so nöthig, wie dem Menschen die Luft zum Leben unentbehrlich ist, aber die Wissenschaft muss es seyn, die sie hervorruft, nicht Persönlichkeiten dürfen die Triebfeder seyn.

Ein Brief von Bordeaux meldet, dass der Briefschreiber, noch schwankend über den Werth der homöop. Methode, alle Zweifel verloren habe, da er gesehen, wie *Aconit*, 3 Kügelchen, einen 25 Fuss hoch herab auf Verdeck Gefallenen wieder zum Leben und 2 Kügelchen *Arnica* ihn geheilt haben.

In den wöchentlichen Beiträgen zur med. und chir. Klinik von Dr. Clarus und Dr. Radius befinden sich die Wirkungen des, aus Versehen mehrmals wiederholten, Calomels. Eine Bestätigung unserer *Mat. med.*

Nummer 18, den 16. Juni 1834.

Praktische Bemerkungen des Lausitzisch-Schlesischen Vereines homöopathischer Aerzte.

Zahnschmerzen einer Schwangeren beseitigte Dr. Schindler, da sie Abends mit Frostgefühl auftraten und bis zur Besinnungslosigkeit die sanfte, duldsame Kranke quälten, deren Zahnfleisch aufgelockert und wie wund schmerzte, mit *Pulsatilla*. Die Lockerheit des Zahnfleisches hob *Mercur.*

Eine andere zarte sanfte Blondine, die in jeder Schwangerschaft an Zahnschmerz litt, der bis zu Brustkrampf ausartete, heilte *Sepia* $\frac{000}{X}$, an die S. die Kranke riechen liess, augenblicklich auf immer, nachdem mehrere andere Mittel nur momentane Hülfe hatten leisten können.

Dr. Fielitz sah bei einem Kinde von *Chamomilla*, Abends gereicht, arge Zufälle, während dieselbe bei demselben Kinde, Morgens gegeben, herrlich wirkte.

Chronisches Schleimerbrechen, täglich 6—7 Mal, mit Husten und Abmagerung, bei petechienartigen Flecken über den ganzen Körper, mit Ausnahme des Gesichtes, hob Dr. Schindler in wenigen Tagen durch *Bryonia.*

Derselbe heilte durch *Thuja pura*, alle Morgen einen Tropfen, und auch äusserlich angewendet, eine Feigwarzenkrankheit in 14 Tagen, die er mit hohen Verdünnungen desselben Mittels, so wie des *Acid. nitricum*, *Acid. phosph.* und *Sulphur* in einem halben Jahre nicht hatte heilen können. *Aude sapere!*

Eine epidemische Diarrhöe mit heftigem Leibschneiden

und nicht selten mit blutigen Stühlen, bei der nach jedem Genusse die Schmerzen wuchsen, hob immer *Rhus* binnen wenigen Stunden, wie Dr. Schindler berichtet.

Geruchsmangel, der bereits $\frac{1}{2}$ Jahr angehalten hatte, verschwand nach einem ungeheuern Schnupfen. Dr. Thorer hatte vorher *Anacardium* und *Calc. carb.* gegeben.

W. und G. A. Tietze hob Hüftweh mit Unvermögen zu Gehen durch *Caustic.* $\frac{00}{X}$, Ruhren durch *Sublimat.* $\frac{00}{9}$ mehrere Gaben, Gesichtsrose durch *Aconit* und *Rhus*, Entzündung und Geschwulst der linken Leistendrüse durch *Aconit* und *Bellad.*, heftigen Schmerz in einem brandigen Geschwüre durch *Arsen.* $\frac{000}{X}$, eine acute Gicht im Ellenbogen und Kniegelenke, mit rothen, fast 2 Zoll grossen Flecken auf dem Schienbeine, durch *Lycopod.* $\frac{00}{X}$, mehrere Gaben, eine *Angina tons.* durch *Baryta c.* $\frac{00}{X}$, und eine acute Gicht mit lähmiger Schwäche der Schenkel durch *Phosph.* $\frac{000}{X}$.

Derselbe will beobachtet haben, dass *Pulsatilla* besonders bei Krampfwehen in einer Gabe; *Secale cor.* bei wirklichem Wehenmangel ohne Krampf, in mehreren Gaben, trefflich wirke. Dr. Gross hat indess *Sec.* auch bei Krampf und in einer Gabe, und Ref. *Puls.* auch bei reinem Wehenmangel und bei Wiederholung hilfreich gesehen, und zwar in mehreren Fällen. Herr Tietze ist etwas vorschnell mit seinen Schlüssen. [Ref.]

W. und G. A. Tietze rühmt *Laurocerasus* gegen die Folgen des Weinrausches, und gegen katarrhalischen Nachthusten der Kinder, bei dem sie fortschlafen, *Verbascum* $\frac{00000}{3}$. Hier half oft *Nitri acidum* oder *Conium mac.*, wie Dr. Gross bemerkt.

Das Gerede des X., mag es nun Ernst seyn, oder Ironie, mag Ref. nicht weiter betrachten.

Die Göttinger medicinische Facultät hat für das Jahr 1834 folgende Preisaufgaben gestellt:

Ut exempla praecipua medicamentorum, quorum effectus in corpore humano sano symptomatibus quibusdam morborum similes sunt, recenseantur, ab iis autem, quae non vere observata, sed male, scilicet ex praeceptis medicinae homoeopathicae rationi sanae repugnantibus, interpretata.

vel plane efficta sunt, probe distinguantur, atque quatenus illorum cognitio ad praxin medicam pertineat, dijudicetur.

Miscellanea practico-homoeopathica von Dr. Weigel. *Kali nitricum* hob am schnellsten den, bei *Phthisis pulm. ulcerosa* öfter vorkommenden, stechenden Brustschmerz mit Angst und Beklemmung verbunden. *Cina* $\frac{000}{III}$ half oft gegen Wurmbeschwerden, und Durchfälle, entstehend durch Säure in den ersten Wegen bei Kindern, hoben nebst den damit verbundenen Leiden gestörter Verdauung *Rheum, Magnes. carb.* und *Chamomilla.* Speichelfluss bei wunder Zunge und Mundwinkeln hob bei einem, an Mercurialsiechthume leidenden, psorischen Mädchen *Natr. mur.* $\frac{1}{X}$ in 2 Gaben.

Sporadischer Brechdurchfall mit schnellem Dahinsinken der Kräfte, der in den Monaten Juni und Juli 1833 nicht selten vorkam, heilte *Veratrum*, wie schon so Viele erfahren haben. Krämpfe bei zarteren Kindern hoben oft *Chamomilla* $\frac{0}{IV}$ und *Coffea* $\frac{0}{I}$.

Eine Entzündung der linken weiblichen Brust bei einer säugenden Dame nach Erkältung entstanden, heilte bei fortgesetztem Stillen *Bryonia* $\frac{00}{X}$.

Meine Ansichten über die Zooiasis des Herrn Thierarzt Lux und überhaupt über die Anwendung der homöopathischen Heilmethode bei Thierkrankheiten. Von J. C. L. Genzke.

Der Verf. erzählt die Geschichte seiner Bekehrung zur Homöopathik. Beim Versuche der Methode bei Thieren war übrigens das Resultat eben nicht glänzend, mit Freude ergriff daher Verf. die Zooiasis von Lux, hoffend, dass ihm hier eine Quelle der Belehrung aufgehen werde. Aber er sah sich getäuscht, weil

1) die Thierheilungen anbelangend „die Mehrzahl derselben mangelhaft aufgefasst und dargestellt worden ist, manche herbeigezogen sind, für deren Daseyn man gar keinen zureichenden Grund finden kann, indem sie weder für Allopathie noch für Homöopathie sprechen, und weil noch überdem zu viel auf einzelne Symptome Rücksicht genommen scheint.“ Der Verf. belegt seinen Ausspruch durch Beispiele

aus der Zooiasis, und man muss bekennen, dass derselbe wirklich nicht ohne Grund so urtheile.

(Fortsetzung folgt.)

Nekrolog. (Verspätet.) Von Rummel mitgetheilt.

Den 30. März 1834 starb zu Halberstadt Dr. *Johann Carl Theodor Julius Röhl* an bösartigem Nervenfieber nach kurzem Krankenlager.

Geboren zu Harzburg, den 28. Mai 1800, emfing er den nöthigen Vorunterricht zu Goslar und Halberstadt, studirte zu Berlin Medicin, ward Hülfsarzt bei Behrends, ging 1824 als praktizirender Arzt nach Querfurt, studirte vom Jahr 1826 an die Homöopathik, gab eine Schrift: das Dispensiren der homöopathischen Aerzte, eine Entgegnung auf Dr. Mansfeld's Aufsatz, heraus, erbot sich zu der bekannten Wette, wurde 1833 nach Halberstadt berufen, und starb an obengenanntem Tage. Viele Kränkungen und Anfeindungen, die er zu Halberstadt der guten Sache willen erfahren musste, hatten seine Gesundheit untergraben, und so unterlag der junge, kräftige Mann schnell dem Nervenfieber. Er fiel ein Opfer der Verfolgungssucht der alten Schule, aber die Wahrheit, die gewiss siegen wird, reicht ihm den Lorbeer.

Aufforderung an alle homöopathischen Aerzte.

Dr. Lehmann fordert alle Aerzte zu bestimmten jährlichen Beiträgen für die Leipziger homöopathische Heilanstalt auf.

Die Beiträge sollen immer bis zum 10. August an Dr. Franz, M. Lux oder Buchhändler Schuhmann eingesendet werden.

Nummer 19, den 23. Juni 1834.

Meine Ansichten über die Zooiasis des Herrn Thierarztes Lux und überhaupt über die Anwendung der homöopathischen Heilmethode bei Thierkrankheiten. (Fortsetzung.)

Der Verf. macht M. Lux

2) den Vorwurf, dass er keine Arzneien an Thieren geprüft, sondern sie nach den an Menschen gewonnenen

Symptomen angewendet habe. Wenn auch die Thiere, wie Dr. Gross bemerkte, nicht reden können, also bei Prüfungen nur aus ihrem eigenthümlichen Benehmen und dem Zustande ihrer verschiedenen Functionen auf ihr Befinden geschlossen werden kann, so sind auch auf der anderen Seite ihre Krankheiten nur auf diesen Wegen für uns wahrnehmbar. Wenn aber Dr. Gross meint, es sey der Unterschied der Organismen der Hausthiere rücksichtlich ihrer Receptivität vom menschlichen Körper eben nicht bedeutend verschieden, so widerlegt diess der Verf. durch viele Beispiele sehr gründlich, indem er zeigt, wie das, was der einen Thiergattung schadet, der anderen unschädlich sey. (Dr. Gross bescheidet sich in einer Anmerkung gerne.)

Indem derselbe ferner darthut, dass gewisse Krankheitsformen nur gewissen Thierklassen eigen seyen, bleibt kein Zweifel übrig, dass es nöthig sey, die verschiedenen Mittel an verschiedenen Thiergattungen zu prüfen, um eine tüchtige *Mat. med.* zu begründen.

Derselbe lässt schlüsslich auch M. Lux Gerechtigkeit wiederfahren, und fordert Thierärzte zu gewissenhaften, umsichtigen Arzneiversuchen an Thieren auf, für's Erste besonders die vierfüssigen Hausthiere zu Prüfungen vorschlagend.

Der ganze Aufsatz ist eine tüchtige, gründliche Arbeit, und bezeichnet den Verf. als einen Mann, dem es um die Wahrheit zu thun ist.

Zu dem Worte des Herrn Dr. Croserio in No. 16 *der allgem. homöop. Zeitung.* Von Dr. Moritz Müller.

Es ist betrübend, immer auf den jammervollen Streit stossen zu müssen. M. Müller hat Recht, wenn er verlangt, man solle jedem Arzte seine Ueberzeugung lassen, aber Hahnemann muss darauf sehen, dass er die Homöopathik vor Vermischungen mit anderer Lehre bewahre. Ebenso steht fest, dass in entzündlichen Formen die Homöopathik Wunder thue, und dass der, welcher damit auszureichen sich nicht traut, in der That der nöthigen, festen Ueberzeugung von der Trefflichkeit dieser Methode noch nicht lebe, sonst würde er nimmer seine Zuflucht zum Unsicheren nehmen.

Kritik.

1) *Allgemeines Repertorium der homöopathischen Journalistik. Herausgegeben von einem Vereine homöopathischer Aerzte.* Erstes Heft. (Eingesendet von —h—.)

Ein bitterer Ausfall gegen dies Repertor, der allerdings die Art, wie die Idee eines solchen Repertor's ausgeführt wurde, mit allem Rechte, keineswegs aber die Idee selbst trifft, die an sich gut und offenbar zeitgemäss ist. Persönlichkeiten mögen bei obiger Kritik im Spiele seyn, und der Kritiker berührt am Schlusse einen Punkt, den er seiner eigenen Ehre halber hätte aus dem Spiele lassen können.

2) *Die Homöopathik nach ihren Hauptzügen populär entwickelt von einem Nichtarzte, mit einigen Bemerkungen eines Arztes. Zweite Auflage. Braunschweig und Leipzig, im Verlags-Comptoir.*

Dr. Rummel zieht: „die Homöopathik der gesunden Vernunft gegenüber" obigem Buche vor.

3) *Allgemein verständliche Belehrung über homöopathische Aerzte, Kuren, Arzneien, Diät u. s. w. Geschrieben von einem Manne, der alles* [?] *Homöopathische recht gut kennt, ob er gleich kein Doctor ist. Leipzig, bei Kollmann* 1834.

Zeichnet sich nach Dr. Rummel durch allgemein verständliche Sprache aus.

Vereine.

Dr. H. Goullon zu Weimar ladet zur Versammlung des thüring'schen Provinzialvereins auf den Julius 1834 nach Rudolstadt ein.

Nummer 20, den 30. Juni 1834.

Practische Notizen. (Aus einer brieflichen Mittheilung des *Med. et Chirurg.* Dr. Hirsch zu Prag.)

Einen Fall von Coxalgie, mit bereits eingetretener Verlängerung des kranken Schenkels, hob *Mercur* $\frac{00}{IV}$, zwei Gaben in kurzer Zeit, nachdem *Aconit* $\frac{000}{X}$ das Fieber beseitigt hatte. Die Kranke war ein Mädchen von 10 Jahren.

Fünf Gaben *Graphit* $\frac{00}{X}$ hoben in 4 Wochen eine, mehrere Monate alte, *Tinea capitis humida.*

Seit mehreren Monaten litt ein Jüngling alle Tage von früh 9 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr an Stirnkopfweh, mit Hitze und Brausen im Kopfe, nachdem ihm ein Jahr vorher eine Krätze war verschmiert worden. Eine Gabe *Sulphur* $\frac{0}{X}$ hob binnen 20 Tagen das ganze Leiden.

Bryonia $\overline{IV}$ *gutt. j* hob eine *Pleuresie*, gegen welche *Bryonia* $\frac{00}{X}$ (2 Gaben in 48 Stunden) nichts gethan hatte. Das haben schon Viele erfahren.

Die darauf folgende Geschichte einer Pleuroperipneumonie mit starken Sputis (?!) hätte wohl besser behandelt werden können, da *Bryonia* sicherlich allein ausgereicht hätte, und ein Herumspringen in verschiedenen Mitteln eine Nachahmung nicht verdient. Stärkere Gaben und Gabenwiederholung bei sorgsamer Wahl des Mittels macht meist unstetes Herumgreifen unnöthig.

Eine *Bronchitis catarrh.* hob *Aconit* und *Nux.* Das zurückbleibende Schleimrasseln mit Kurzathmigkeit hob *Puls.*, *Hepar. sulph.* und *Senega* nicht, wohl aber *Arsen.* $\frac{0}{X}$ einen heftigen Erstickungszufall.

Drei Gaben *Conium* $\frac{00}{VIII}$ hoben in kurzer Zeit einen 2 Monat alten sorgenerregenden, trockenen Kitzelhusten bei einem blühenden 16jährigen Mädchen, so wie *Aconit* $\frac{0}{X}$ und *Arnica* $\frac{000}{VI}$ (in 6 Esslöffel Wasser aufgelösst, in 12 Stunden genommen) einen Bluthusten mit rothem, schäumigen Blute. Zwei Fälle von heftigem Krampfhusten hob *Ipecac.* $\frac{00}{II}$ sogleich. Einen ähnlichen Fall, zu dem sich noch heftige asthmatische Zufälle gesellten, heilte *Ipecac.* und ein darauf gegebenes leichtes *Infusum flor. Sambuci.*

Magenkrampf mit häufig wiederkehrenden Diarrhöeen beseitigte *Phosphor* $\frac{0}{24}$, und einen anderen Fall *Nux* $\frac{000}{24}$, der in einiger Zeit darauf *Calc. carb.* nachgegeben wurde. *China* $\frac{00}{18}$, einige Gaben, heilten eine schmerzhafte Diarrhöe, durch welche mitunter unverdaute Speisen entleert wurden, und in einem andern Falle, wo bei einer 80jährigen Frau wässriger Durchfall, der Nachts unbemerkt eintrat, einen hohen Grad von Entkräftung herbeigeführt, stellten zwei Gaben $\frac{0}{30}$ davon, in 24 Stunden gereicht, die Kranke auch wieder her.

Kolik, Durchfall und Stuhlzwang mit jedes Mal nachfolgender Entkräftung ward augenblicklich durch *Arsen.* $\frac{0}{30}$ beseitigt.

Ueber die pathologischen Wirkungen des allgemein gebräuchlichen Badens der Kinder. (Aus einer brieflichen Mittheilung des *Med. et Chirurg.* Dr. Hirsch in Prag)

Der Verf. verwirft das tägliche Baden der Kinder, einmal, weil es gewöhnlich zu warm vorgenommen werde, und dann, weil es zu Krankheiten disponire, indem Congestionen nach Haut, Kopf und den Respirationsorganen bewirkt würden, und diese Theile dadurch der Ort fast aller Krankheiten dieses Alters werden müssten. Dabei nimmt der Verf. nicht an, dass gewisse Alterstufen für gewisse Krankheitsformen besonders empfänglich seyen, sondern dass sie erst durch äussere Einflüsse es würden. So das kindliche Alter zu Kopf- und Hautkrankheiten durchs Baden. Schlüsslich schlägt der Verf. statt des Bades das Waschen mit immer kühlerem Wasser vor.

Ref. hat sich verwundert über diese Behauptungen, da der *abusus* den *usus* nicht aufheben kann. Was übrigens die Meinung anlangt, dass gewisse Alter, als solche, nicht für gewisse Krankheitsformen besonders empfänglicher sind, so ist dieselbe ein grosser Irrthum, und der Verf. vergisst, dass in gewissen Alterstufen bestimmte Organe durch innere Entwickelung in grösserer Lebensthätigkeit über die übrigen Organe prädominiren, aber auch deshalb bei höherer Reizbarkeit leichter erkranken.

Das schlüsslich vorgeschlagene Waschen giebt, wie Dr. Rummel ganz wahr bemerkt, zu Erkältungen eher Veranlassung, als das Baden. Ref. sieht bei täglichem Baden in mässig lauem Wasser die Kinder herrlich gedeihen, und kennt kein Ersatzmittel für das vernünftig eingeleitete tägliche Baden der Kinder. Allerdings ist es nützlich, die Kinder mehr und mehr an kaltes Baden zu gewöhnen.

Krankengeschichten vom Verf. der homöopathischen Bedenklichkeiten.

Der verehrte Verfasser theilt hier auch einige gelungene Kuren mit, nachdem er früher misslungene vorgetragen hatte.

Einen trockenen Kopfgrind heilte derselbe mit *Graphit* $\frac{000}{X}$ in 8 Unz. Wasser, täglich zu einem Esslöffel. Einen auf der Stirne zurückbleibenden rauhen, rothbräunlichen Fleck beseitigte *Phosph.* auf dieselbe Art gereicht. Der Verf. macht dabei die Bemerkung, dass durch solche Anwendung der Medicamente intercurrirende Diätfehler ausgeglichen werden. Ferner spricht er den Wunsch aus, dass die allgemeine homöopathische Zeitung mehr zu therapeutischen Consultationen und praktischen Correspondenzen homöopathischer Aerzte möge benutzt werden, und Ref. stimmt aus voller Ueberzeugung bei. Nur waltet eben der üble Umstand ob, dass, wenn bereits viele Materialien für die Zeitschrift vorräthig liegen, solche Anfragen Monate lang liegen bleiben müssen, was nicht zu ändern ist, wenn die Redaction nicht vom bestimmten Ausgeben der Blätter abgeht, und nicht lieber bei grösserem Vorrathe auch die Blätter schneller folgen lässt. Die allgem. homöop. Zeitung ist, alles Dagegenredens ohngeachtet, eine so interessante Zeitschrift, dass jeder Homöopathiker sicherlich jährlich gerne einige Bände mehr davon in Empfang nähme. [Ref.] Was endlich das vom Verf. missbilligend erwähnte Mittheilen von Gegenständen aus der med. Polizei, über Dispensirverbote oder gar über den Verkauf homöopathischer Arzneien und Etuis betrifft, haben wir bereits unsere Ueberzeugung darüber mitgetheilt.

Einen stupiden und sprachlosen, jungen Menschen, der sich bereits 6 Monate in diesem Zustande befand, nachdem er bis zu jenem Zeitpunkte ganz gesund gewesen war, gab der Verf. *Stram.* $\overline{III}$ *gutt. j,* nach 14 Tagen *Bellad.* $\frac{000000000000}{X}$, 16 Tage später 4 Dosen Opium $\frac{000}{II}$, Morgens und Abends eine, nach einigen Tagen *Nux vom.* $\overline{X}$ *gutt. j,* 3 Gaben in Zwischenräumen von 10—14 Tagen zu nehmen. Während des Gebrauches dieser Mittel, neben denen noch Kaltwasserklystire gegeben wurden, zeigten sich öfter helle Augenblicke, die aber immer wieder verschwanden, bis gänzliche Heilung erfolgte. *Opium* und *Nux* scheinen dem Verf. am meisten gethan zu haben, und er glaubt deshalb, dass er eher würde zum Ziele gekommen seyn, wenn er gleich diese Mittel

gewählt hätte, was ihm um so erfreulicher gewesen wäre, weil ihm das Gezwungenseyn zum Geben mehrerer Mittel, als von fehlerhafter Indication resultirend, zuwider ist. Dr. Gross bemerkt dabei, dass sehr complicirte Krankheiten mehrerer Mittel bedürfen. Ref. erlaubt sich daran zu zweifeln, und betrachtet es für einen Mangel, der dem Arzte oder der Kunst zur Last fällt, wenn in einer Krankheit mehrere Mittel gegeben werden. Er glaubt, dass, je weiter die Homöopathik fortschreitet, desto seltener müssen die Vielmittelkuren werden, und wenn er auch erfahren hat, wie schwer es ist, immer das rechte Mittel zu treffen, so weiss er doch auch, dass eben dieses Treffen des rechten Mittels und Ausharren bei demselben (nicht bei einer Gabe) den wahren tüchtigen Heilkünstler dokumentirt, der nicht anhaltlos unter einer Menge, sich ähnlichsehender, Mittel herumgewehet wird.

Verf. meint, Krankengeschichten, in deren Verlaufe viele Mittel angewendet wurden, sollten nicht gedruckt werden, was sicherlich ganz wahr ist.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenznachrichten und Miscellen.

De Launey, Oberbeamter der Pairskammer zu Paris macht im *Cabinet de Lecture* bekannt, dass sein Sohn, den die Aerzte Lenormand, Bayle, Moulin und Guersent ins Irrenhaus schaffen lassen wollten, binnen 6 Wochen vom Dr. Achill Hoffmann homöopathisch sey geheilt worden.

Nummer 21, den 7. Juli 1834.

Krankengeschichten vom Verfasser der homöopathischen Bedenklichkeiten.

(Fortsetzung.)

Blutharnen mit Schmerz in der linken Nierengegend, und peinlichem Drängen während des Abganges einer nicht unbedeutenden Menge Blutes, alle 4—6 Wochen wiederkehrend und dann immer 5—8 Tage anhaltend, hob *Ess. Millefol.* zu $\frac{1}{4}$ Tropfen, nachdem *Thuja* $\overline{X}$ *gutt. j* und *Lycopod.* $\frac{0000}{\overline{X}}$ wenig geholfen hatten. Dabei macht der treffliche Verf. die Bemerkung, dass er besonders gerne mit inländischen Vegetabilien heile.

Eine in Folge eines schlecht behandelten Chankers nach Jahresfrist entstandene Anschwellung des linken Hodens mit Schmerz beim Urinlassen verging auf eine Gabe *Spongia* $\overline{\text{III}}$ *gutt. j* und eine Gabe *Clematis* $\overline{\text{III}}$. Nach 7 Wochen entstand eine Verhärtung an der Spitze des linken Testikels, die *Clematis* unberührt liess, *Spongia* aber sehr verkleinerte, und die nach einer Gabe Gold $\overline{\text{II}}$ ganz verging. Warum blieb Verf. im ersten, wie im zweiten Falle nicht bei *Spongia*, da sie beide Male trefflich wirkte. Offenbar waren *Clematis* und Gold unnöthig.

Mehrere Fälle von Lungenentzündung heilte Verf. durch wiederholte Gaben von *Aconit* und *Bryonia*.

In einer Episode redet der Verf. den Apothekern das Wort und versichert, dass er seine Medicamente aus einer Apotheke nehme, obgleich es ein Dispensirverbot für homöopathische Aerzte in Baiern nicht gebe. Seit dem 30. Novbr. 1834 ist es den Aerzten Baierns erlaubt, unentgeldlich homöopathische Mittel zu dispensiren. Verf. hat alle Ursache, seinem Apotheker zu trauen, aber auch seine Ursachen, warum er das Dispensiren in den Händen der Apother lassen will. Wir unseres Theils haben weder Ursache, unseren Apothekern zu trauen, noch Ursache, das Dispensiren ihrer Hand zu überlassen. [Ref.]

Ein Mädchen bekömmt auf der linken Seite der Stirne ein rundes Fleckchen von dunkelrother Farbe mit einem schwarzen Punkte in der Mitte. Die Stelle war bei Berührung äusserst schmerzhaft und das Mädchen weinte und jammerte den ganzen Tag über das wüthendste Kopfweh. Der Zufall war mit Zuckungen verbunden. *Bellad.* half nichts. Mehre Gaben *Arsen.* $\overset{0}{\text{X}}$, alle Morgen eine gegeben, beseitigten den Schmerz und einige Gaben *Ignatia* $\overset{00}{\text{IV}}$ hoben die Zuckungen und den ganzen Krankheitszustand.

Die Wasserkur in Gräfenberg.

Dr. Hartmann liefert einen Auszug aus Dr. A. H. Kröber's Schriftchen über Priesnitz und seine Wasserkur.

Priesnitz, ein Landmann ohne ärztliche Kenntnisse, glaubt durch kaltes Wasser Alles heilen zu können. Strenge

Diät, bes. Milch, schwarzes Brod, Butter und gebratenes Fleisch, nebst vieler Bewegung in freier Luft, unterstützen seine Kuren. Kalte Wannenbäder, in immer zulaufendem Wasser, so wie die Anwendung des kalten Wassers 12 Schuhe hoch auf die Kranken herabstürzend, sind die Hauptformen seiner Anwendungsart. Neben diesen sind noch örtliche Bäder, und der Genuss des kalten Wassers gebräuchlich.

Es is nicht zu läugnen, dass für manche Naturen diese Anwendung des Wassers, so wie die Nebenumstände günstige Wirkung haben mögen, indess ist wohl das ganze Verfahren etwas gewagt, und neben einer homöopathischen Behandlung nicht anwendbar.

Est modus in rebus, sunt certi denique fines!

Wichtige Anzeige für homöopathische Aerzte.

Ludwig Schumann in Leipzig kündigt ein Journal für Arzneiprüfungen an, und fordert alle homöopathischen Aerzte zu Beiträgen für diess Jornal auf, gutes Honorar versprechend.

Nummer 22, den 14. Juli 1834.

Was hat die Homöopathie und das Publikum vom Apothekerzwang zu erwarten?

Ein Commentar zu den „„das amtliche Gutachten über Homöopathie von Link““ in No. 5, Bd. 3 dieser Zeitung von Dr. Fielitz.

Der Verf. erinnert daran, dass man, um die Homöopathik um ihren Ruf zu bringen, besonders auf ein Selbstdispensirverbot für homöopathische Aerzte dringe und führt die Schriften von Dr. Balz und Dr. Knauer an. Ref. denkt mit Ekel an diese beiden Sudeleien, deren eine die homöopathischen Aerzte zu Giftmischern und Meuchelmördern stempeln, und deren andere den Laien das Recht, homöopathische Hausapotheken zu besitzen, entrissen wissen will. Der Verf. erzählt nun einen Beweis, wohin es führe, wenn solche Vorschläge durchgingen:

Dr. F. in L. wurde im December 1831 nach M. zu

einem Kranken gerufen. Da bekanntlich der Apotheker des Ortes keine homöopathischen Medicamente hatte, gab F. eigene Medicin; bekam aber nach beendeter Kur dafür von der Regierung unter dem 30. Novbr. einen Verweiss, und eine Hinweisung auf das Dispensirverbot.

F. verschrieb darauf mehrere Medicamente aus jener Apotheke, und obgleich man gestand, dass man solche gar nicht habe, wurde doch Pulver abgegeben, die unter anderem *Jatropha Curcas* $\frac{0}{X}$ enthalten sollten. F. begab sich nun selbst in die Apotheke und fand nur 3 Gläschen, welche mit *T. Ledi*, *T. Puls.* und *T. Jatrophae Curcas* bezeichnet waren. Dass das nur reiner Betrug war, braucht keiner Auseinandersetzung, da Dr. F. gerade diese 3 Mittel aber nicht als Tinktur, sondern in höheren Verdünnungen verschrieben hatte, solche aber in so kurzer Zeit nicht einmal bereitet, geschweige denn weiter bearbeitet worden seyn konnten. *Jatropha Curcas* aber konnte der Apotheker gar nicht haben.

Dr. F. legt diesen Betrug der Regierung vor und bittet: es möge der Apotheker zur Verantwortung gezogen, ihm aber erlaubt werden, dass er da von seiner Reiseapotheke Gebrauch machen dürfe, wo homöopathische Mittel nicht zu haben seyen. Der Apotheker läugnete alle bedeutendern Umstände ab, und obgleich die Regierung verfügte, „dass die Gründe, womit Dr. F. seine Beschwerden gegen den Beklagten unterstützt hat, von Gewicht sind, dass die Behauptung des Dr. F. einen erheblichen Grad innerer Wahrscheinlichkeit mit sich führt," kam der Betrüger doch mit einer Hinweisung auf seine Pflicht durch. Ob aber durch solche Hintergehung den Kranken ein mächtiger Schade erwachsen könnte — bleibt unbeachtet. Dr. F. ward die Bitte in Bezug auf seine Reiseapotheke abgeschlagen.

Derselbe schliesst mit der Betrachtung, was aus der Homöopathik werden soll, wenn die Arzneien aus den Apotheken genommen werden müssen, und tritt bitter gegen die Männer unter den Homöopathikern auf, die das Dispensiren der homöopathischen Mittel den Apothekern überlassen wissen wollen.

Wie ist einem Baiern so wohl, sich aller der Scheererei quitt zu wissen, und wie sehnlich wünscht er, dass alle Regierungen dem weisen Beispiele der Seinigen recht bald folgen möchten!

Kritik.

1) *Beleuchtung der „Wunder der Homöopathik" von einem praktischen Arzte — Fiat Lux! fiat justitia. Leipzig. Berger.* 1834.

Wird als gründliche Widerlegung der genannten Schmähschrift von Dr. Rummel angezeigt.

2) *Ueber die Emancipation der Homöopathie vom Apotheker-Monopol. Ein populärer Beitrag zur Lösung der Frage: „Sind die Apotheker des Publikums wegen da, oder existirt das Publikum nur wegen der Apotheker?" in Beziehung auf das Selbstausgeben homöopathischer Heilmittel durch die Aerzte. Von einem Nichtarzte. Zweite Auflage. Braunschweig und Leipzig* 1834.

Lobend empfohlen von Dr. Rummel.

3) *Der homöopathische Rathgeber für das Haus, nebst einem Anhange über den Mesmerismus und tabellarische Uebersicht der in diesem Buche vorkommenden Arzneien. Von Eleonore Wolff, geb. Hahnemann. Leipzig, bei A. R. Friese* 1834.

Der Rec., der geistreiche A. Noak, zeigt in der schöngeschriebenen Einleitung, wie es nicht mehr sonderbar, sondern unerhört anmassend sey, dass ein Weib es sich herausnimmt, im Bereiche der Wissenschaft belehrend auftreten zu wollen. Es will ihm indess scheinen, dass Frau Eleonore Wolff nur so viel Theil am Werke habe, als eben die fünf und zwanzig Buchstaben auf dem Titel ausmachen. Das übrige fällt ihrem Manne, dem Dr. *philosophiae* Wolff, anheim, und Rec. meint, dass derselbe ausser den Kenntnissen, die er sich aus dem Verkehre mit Tintenpulver erworben habe, eine besondere Quelle für sein Werk im Brockhausischen Conversationslexicon gesucht und gefunden habe.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenznachrichten und Miscellen.

Dr. Gross theilt mit, dass den 28. Mai das Jahresfest der Einführung der Homöopathik zu Magdeburg daselbst feierlich und fröhlich

begangen worden sey. Unter den Anwesenden war auch Dr. Laue, der Erste von den Magdeburger Aerzten, der sich seit einem halben Jahre zur Homöopathik bekennt.

Dr. Rummel berichtet, dass Dr. Haubold in Leipzig zu einer ärztlichen Berathung auf etwa 14 Tage nach Paris berufen, und ihm dafür ein Honorar von 4000 Franken zugesichert worden sey.

Nummer 23, den 21. Juli 1834.

Heilung einer Art Bleikolik mit Faulfieber, von Dr. Fielitz zu Langensalza.

Eine 34 Jahre alte Töpfersfrau litt schon öfter und jetzt wieder seit 3 Monaten an einer Art von Bleikolik. Die Allöopathik konnte sie nicht heilen und sie war dem Tode nahe. Ihre Ausdünstung, wie der Athem roch aashaft, Lippen, Zähne und Zunge waren mit zähem, schmuzigem Schleime überzogen. Kein Appetit, kein Durst. Schluchzen mit folgendem Erbrechen grünen Schleimes. Leber- und Magengegend empfindlich, Bauchbedeckung eingezogen. Stuhlgang selten, hart und knotig, Urin heiss, faulig, Schleim absetzend, heisse trockene Haut, Convulsionen kamen auch vor. Sonst war sie bei Besinnung. *Nux vom.* war das Mittel, das Verf. in mehreren Dosen hoher Verdünnungen gegen das Hauptleiden verordnete, und solches innerhalb 2 Monaten gänzlich damit heilte. Nebenerscheinungen forderten andere Mittel, die dazwischen gegeben wurden.

Vomitus cruentus vom Dr. Fielitz in Langensalza.

Die Kranke erbrach eine grosse Menge schwarzen coagulirten Blutes und einer wässrigen dunklen Flüssigkeit. Der Anfall wiederholte sich in 4 Stunden sechs Mal, während sie auch durch den Stuhlgang eine Menge schwarzes Blut entleerte.

2 Gaben *Nux vom.* $\frac{0000}{X}$ hoben alles Krankhafte, und es folgte völlige Genesung.

Krankenbericht von F. Müller.

Ein Mädchen von 10 Jahren leidet über den ganzen Körper an Geschwüren, besonders der Füsse. Die Fuss-

wurzelgelenke schwollen an, entzündeten sich, und es entstand Pulsation in der Geschwulst. Der rechte Fuss wurde krumm und unbeugsam. Der Allöopathiker, der sie seit 2 Jahren behandelte, fürchtete Brand und wollte die Füsse amputiren. [?!]

Der Verfasser fand die Kranke wie beschrieben, die Füsse voller Löcher, und gab *Hep. sulph.* $\overset{0}{\text{II}}$, nach 4 Wochen *Lycopod.* $\overset{0}{\text{XXIV}}$, nach andern 4 Wochen *Graphit* $\overset{0}{\text{XXX}}$, die Knochenauftreibung hob *Aur. fol.* Noch gab der Verf. *Calc.*, *Sil.* und *Sep.* $\overset{0}{\text{XXX}}$, *Merc. sol.*, *Phosph.*, *Graph.*, *Conium* und als Zwischenmittel *Asa foet.*, *Puls.* und *Nux* $\overset{0}{\text{XXIV}}$. Nach einem Jahre ist das Mädchen geheilt. In dieser Geschichte fallen die ungewöhnlich kleinen Gaben auf. Das schwere Leiden mag die vielen Mittel entschuldigen, die angewendet wurden.

Kritik.

Der homöopathische Rathgeber u. s. w. von Eleonore Wolff.
(Fortsetzung.)

Nachdem der Rec. das Buch als ein absolut praktisch-unbrauchbares und absolut theoretisch-absurdes Machwerk bezeichnet hat, versichert er, dass Ignoranz und Confusion das basische Prinzip des Ganzen seyen. Ref. muss sich aber wundern, wie Rec. bei seiner tüchtigen Logik unter die Abtheilung Ignoranz als subordinirt stellen kann: Unvernunft, Leichtsinn, Geistlosigkeit, Bombast, Weitschweifigkeit, Unvollständigkeit, da diese Begriffe sich, aber auch der Ignoranz coordinirt sind. Ebensowenig kann dem Begriffe Confusion untergeordnet werden Oberflächlichkeit, Styl- und Formlosigkeit, Unbeholfenheit u. s. w. Das ist dem Rec. in der That misslungen. Rec. giebt sich dann die Mühe für jede der angegebenen Untugenden des Machwerkes Belege anzuführen.

Noch unterlässt derselbe nicht in Bezug auf den Zweck des Buches zu zeigen, dass der Laie, für den das Buch geschrieben seyn soll, immer in die Nothwendigkeit versetzt seyn müsse, es unter den Tisch zu werfen. (Schluss folgt.)

Nummer 24, den 28. Juli 1834.

Beiträge zur Pharmakodynamik.

1) *Ol. Crotonis.* Ueber dessen Gebrauch von Dr. Joret. (*Arch. gén. de Méd. Août* 1833.)

Nach Einreiben folgt constant ein Ausschlag. Es röthet sich die Haut, dann erscheinen Bläschen, bilden Pusteln, trocknen aus, und fallen ab. Der Verlauf dauert 5—6 Tage. Innerlich bethätigt es die Secretionen des Darmes und der Blase. Dies kräftige Mittel muss nur erst ein Deutscher gründlich prüfen, und es wird eine grosse Reihe von Erscheinungen bieten.

2) *Apocynum cannabinum*, von J. Black (*The London Med. Gaz. Octbr.* 1833. *Septbr.* 21.)

Ein Kind litt an Wasserergiessung im Gehirne. Die Kopfnäthe öffneten sich, das Sehvermögen des einen Auges war verschwunden; der eine Arm und der eine Fuss befanden sich in fortwährender unwillkührlicher Bewegung. Man goss auf eine Tasse der Wurzel von *Apocynum* heisses Wasser, und liess vom Infusum alle Stunden einen Theelöffel nehmen. Das Kind genass. Es lässt diese Geschichte, so uninstructiv sie auch gegeben seyn mag, doch schliessen, dass von *Apocynum* viel zu erwarten seyn dürfte.

(Fortsetzung folgt.)

Kritik.

Der homöop. Rathgeber für's Haus etc. von Eleonore Wolff.

(Schluss.)

Nachdem Rec. den Verf. sattsam *ad absurdum* geführt hat, fragt er: wie wohl Hahnemann die Dedication dieses Buches aufnehmen werde; und dass er sich nicht geirrt habe in seiner Prognose, beweisst die Verwahrung Hahnemanns gegen dieses Machwerk. Rec. schliesst mit den Worten: „Wenigstens lasse sich der Rathgeber den Rath geben, keinen Rath weiter zu geben, er müsste denn ein besonderes Vergnügen daran finden, bei Leibes Leben eine Leichenrede mit anzuhören!“ Die Recension ist etwas stark, aber ganz am rechten Orte.

Wir schliessen das Referat des vierten Bandes der allg. homöop. Zeitung mit der Ueberzeugung: dass sie ihren Zweck erfülle und eine eben so interessante, als belehrende Zeitschrift sey.

Die Allöopathie; von Dr. C. G. Helbig und Dr. C. G. Trinks, homöopathischen Aerzten in Dresden. Erster Band, Nummer 13—25. Mitgetheilt von Dr. Schrön.

Nummer 13, den 17. Jul. 1834.

Ueber Heilkunde, Allöopathie und Homöopathie von Dr. Zeroni. (*Fortsetzung der Recension von Dr. Trinks.*)

Z. rühmt die Brechmittel in Wechselfiebern, bezweifelt aber ihre Brauchbarkeit in schleimigen, biliösen und gastrischen Fiebern. Chronische Leiden müssen wo möglich durch die Zeit, moralische Einwirkung und durch wenige erprobte Mittel zu heilen gesucht werden. Die hippokratische Heilkunde werde diese Krankheiten so behandeln, dass ihre Aussprüche nicht blos in Leichenöffnungen ihre Rechtfertigung finden. Wassersuchten ohne organische Verbildungen sind heilbar. Z. heilte eine nach Erkältung entstandene durch *Jalappa* — die er hier blos als Purgans betrachtet [!?]. Z. ist der Meinung, dass ohne alle Medicin nicht selten chronische Leiden heilen, und erzählt eine Geschichte, die kein Loblied auf die Allöopathie ist.

(Fortsetzung folgt.)

III. *Pharmakologische Blumenlese im Lustgarten der Allöopathie.* Von 830.

Wie Dr. Fr. W. Heller an sich selbst sehr rationell eine rheumatische Cardialgie durch Quecksilber heilt. (Hufeland XV. 2., p. 104.)

Nachdem der Herr Dr., der, wie aus seiner eigenen Erzählung zu ersehen, in der Diagnose eben kein *lumen mundi* ist, sein, durch Erkältung entstandenes, Leiden des Darmes mit reitzenden, auflösenden, ausleerenden und stärkenden Mitteln misshandelt hatte, ward er gelbsüchtig und zog den Herrn Stadtphysikus Dr. R. zu seiner Behandlung zu. Dieser kurirte auf eine erbauliche Weise auf Gallensteine mit einem Heere von beliebten Mitteln. Nun nahm der Herr Dr. wieder auf eigene Faust eine Pferderation Brechmittel — es blieb beim Alten. Nach noch anderen Thorheiten kam (nach 3 Monaten) der Dr. auf die rheumatische [?]

Natur seines Leidens, weil's ihm im Finger riss. Nach vergeblich gebrauchtem *Aconitextract* nahm er nun:

Rec. *Merc. dulc. Gr. j.*
Camphor. Gr. jj.
Magnes. Sal. Anglic.
Lact. sulph. aa. Gr. XV,
M. f. pulv. D. in 6 p. aeq.

Nebenher brauchte er rohe Eier und allgemeine Bäder, und zuletzt Robert Whytt's (Teufels-) Elixir, und macht zuletzt den Schluss: „die ganze Kur hatten *also* 28—30 Gran *Merc. dulc.* zu Wege gebracht" etc. etc.

Solche Erfahrung ist viel werth!

IV. Dr. Mises sagt: „Die Wirksamkeit eines Receptes verhält sich im Grunde wie eine im Dunklen vorgefallene Schlägerei, wo man nicht weiss, wer die wahren Schläger sind, und daher am besten alle zugleich einsteckt.

Digitalis bei eingeklemmten Brüchen

von Hufeland gerühmt, und mit einem Falle belegt, wo nach der Anwendung von Aderlässen, örtlichen Blutentleerungen, Bädern, Klystiren, antispasmodischen Umschlägen, Salzmixturen mit Oel und Opium, und endlich der Digitalis, durch wiederholte Taxis der Bruch zurückgebracht wurde.

Also macht auch Hufeland treffliche, klare Erfahrungen!

Nummer 14, den 26. Juli 1834.

Ueber Heilkunde, Allöopathie und Homöopathie.
(Fortsetzung.)

Z. erwartet offenbar zu viel von dem sich selbst Ueberlassen der Krankheiten, wenn er davon Nutzen erwartet in Fällen von Blut-, Schleim- und Nervenschlage, aber Recht hat er, wenn er von der Geschäftigkeit der Allöopathiker glaubt, dass sie, „die Möglichkeit, länger zu leben, zur Unmöglichkeit mache."

Z. versichert, dass die Zahl der Krankheiten, welche

keiner Hülfe bedürfen, grösser sey, als die derer, welche ohne Hülfe durch den Arzt zu Grabe gehen, und Dr. Trinks fügt ganz wahr hinzu: dass die Zahl der Krankheiten, welche durch die Kunst verhunzt zum Tode führen, grösser sey, als die Zahl derjenigen, welche ohne ärztliche Hülfe unglücklich enden.

Z. kennt den Unwerth der Allöopathik, und doch vertritt er sie gegen die Homöopathik, die ihm ein Charlatanismus ist. Zugleich greift er den Weg an, den die Homöopathik in Bezug auf das Publikum einschlägt. Was übrigens Dr. Zeroni gegen die Homöopathik weiter aufbringt, ist von Dr. Trinks treffend widerlegt, und ist weder neu noch eben sehr originell.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Tropfen aus der grossen Quelle der allöop. Materia medica von Dr. Fielitz zu Langensalza.

Verf. betrachtet die Medicin als ein Räthsel, dessen Lösung in 2000 Jahren doch so weit gediehen, dass wir gegenwärtig wissen, von wo sie *nicht* kommen könne, denn die Theorie der alten Schule ist, durch Speculation erbaut, am Krankenbette nicht anwendbar und die Erfahrung derselben ist keine, weil die Erforschung der Arzneiwirkungen ohne sichern Grund der Idee der herrschenden Theorieen sich bequemen musste.

Wie es noch heute um die Kenntniss des Arzneischazzes stehe, dafür giebt uns der Verf. nachstehende Beispiele:

1) (Berl. med. Zeitung, I. Jahrg., 1822. No. 13.). Der Stadt-Wundarzt Willmann in Düsseldorf empfahl dem Ministerio eine Auflösung von Chlorkalk als unfehlbares Mittel gegen *tinea capitis*. In der Charité zu Berlin angestellte Versuche bewiessen, dass das Mittel nichts helfe.

2) (No. 15. ebendaselbst.) Klose widerspricht der allgemeinen Meinung, wenn er den Wasserfenchel besonders als beruhigendes Mittel, bei grossem Erethismus der Blutgefässe, und bei Neigung zum Blutspeien, und selbst entzündlicher Reitzung der Lunge, im Verlaufe von Lungenschwindsuchten bewährt finden will. Wer hat Recht?

Und doch wendet man den Wasserfenchel schon seit 1771 an.

3) (Ebendaselbst II. Jahrg., 1832. No. 1.) Albers berichtet, man habe die Wirkung der *Diosma crenata* in der Cholera gerühmt, habe aber nebenher *Opium, Castoreum, Oleum Cajeput* gegeben, und doch die erfolgte Heilwirkung der Diosma allein zugeschrieben.

Das schwarze Buch.

§. 9. Brown, a. a. O. II. 369 heisst Alles, was über Sympathie, Consens u. s. w. einzelner Organe zu einander geschrieben worden sey, reinen Unsinn, da nur ein herrschendes Princip im Organismus sey, von welchem alle Verrichtungen abhängen.

Füllstein.

Mises vergleicht Hahnemann mit einem Raubvogel, vor dem die Aerzte ihre Kranken, wie eine Henne ihre Jungen unter ihren Flügeln, verbergen müssen.

Nummer 15, den 5. August 1834.

Allöopathische Erklärung homöop. Heilungen.

Nachdem Scheidemantel (die Leidenschaften, als Heilmittel betrachtet, Hildburghausen 1787) durch viele Beispiele bewiesen hat, dass heftiger Schreck ähnliche Krankheiten zu heilen im Stande sey, als er hervorzurufen pflege, lässt er sich auf Erklärung dieser Phänomene ein, und da er den Satz *similia similibus* nicht kannte, ist er so wunderlich, erklären zu wollen, was ohne ihn nicht zu erklären ist, und ableugnen zu wollen, was nicht in seinen Kram taugt. Ein Procrustes, wie sie die Medicin von jeher in Menge geliefert hat.

Einige Tropfen aus der grossen Quelle der allöop. Materia medica. von Dr. Fielitz.

4) (Berl. med. Zeitung, Jahrg. I, 1832. No. 5.) In Frank-

reich fängt man, des Broussaisismus müde, wieder an, Gebrauch von Brech- und Abführmitteln zu machen, und wundert sich, wie die Menschen dabei nicht an *Gasteroenterite* sterben.

5) (Summarium des Neuesten aus der etc. etc. Medicin von Dr. A. F. Hänel. 1832. Bd. III. H. 2. Nr. 18. p. 95.) Das *Secale cornutum*, welches Robert aus der *mat. med.* verbannt wissen will, nimmt Dr. Luroth in Schutz, und führt ein Beispiel an, wo er es mit bestem Nutzen bei reiner einfacher Atonie des Uterus angewendet hatte. Nur ist eben wieder etwas dabei, das die Beobachtung unbrauchbar macht, es sind 15 Tropfen *Tinct. Thebaicae*, die incognito mit wirkten.

6) *Der Borax* (Hufel. Journ. 1832. Mon. Sept.) wird als treffliches Mittel gegen Flechten, äusserlich angewendet, gerühmt. Die Boraxsalbe stellte nemlich ein Mädchen mit einer bedeutenden Flechtenkrankheit her. Nur ist eben auch hier zu bemerken, dass innerlich blos 160 Gran *Cinnab. factit.* und 4 Gran *Merc. praecip. rub.* gegeben wurden. Dr. F. schliesst mit allem Rechte: „*Risum teneatis!*“ —

Das schwarze Buch.

§. 9. Fr. Casimir Medicus schreit schon vor 70 Jahren gegen die weichlichen Aerzte, die sich scheuen, Brechmittel zu geben, Ader zu lassen, Blasen zu ziehen u. s. w. — was würde er über die Homöopathiker sagen, und wie zufrieden würde er mit den jetzigen Allöopathikern seyn!

§. 10. Brown nennt die Krampftheorie, die von Hellmont erfunden, von Hoffmann in ein System geordnet, von Boerhave verwiesen und von Cullen wieder zu Ehren gebracht wurde, eine aus angestrengter, systematischer Dummheit entstandene Missgeburt, eine scheussliche Creatur, die gemacht ist, allgemeines Hohngelächter zu erregen u. s. w.

§. 11. Nach Brown bestehen die Verdienste der Aerzte ohngefähr darin, dass sie wenig wissen, grossen Lärm von sich machen, Besserungen sich entgegenstemmen, Anständigkeit affectiren, Geld schneiden, und die Vorzüge Anderer herabsetzen!

§. 13. Scheidemantel hält den Theil der Medicin, der sich mit Heilen durch Gemüthsbewegung beschäftigt, für einen Embryo und

§. 14. versichert er, die Medicin sey bis jetzt (1787) weder im Stande das Podagra zu heilen, noch seine Anfälle zu verkürzen.

Reise ins Bad (Gespräch zwischen A, B, C, D, E, F, G, H.)

Zeigt, welche Ungewissheit in der Anwendung der Bäder, besonders der Seebäder, herrsche.

Pharmakologische Blumenlese im Lustgarten der Allöopathie. Von 830.

V. Hufeland rühmt Cantharidentinktur gegen Keuchhusten, die er mit schleimigen und bitteren Mitteln, zuweilen mit China, ja mit Opium giebt, und so die Mat. med. trefflich bereichert.

Nummer 16, den 12. August 1834.

Ueber Heilkunde, Allöopathie und Homöopathie.

(Beschluss.)

Die hippokratische Medicin, sagt Dr. Trinks, ist das Aushängeschild, hinter welchem der allöopathische Schlendrian getrieben wird, denn jene Medicin sey keine positive, sondern der Arzt müsste als Diener der Natur solche schalten und walten lassen, bis sie nicht selten den Organismus aufgerieben hätte, und so seinen Zweck verfehlen. Allein auch die sich *par excellence* hippokratische Aerzte Nennenden schaden mehr durch zu grosse Geschäftigkeit, als durch Nichtsthun. Diese gerühmte Medicin geht aus der Ohnmacht der Aerzte hervor und ist ein unwiderlegliches Argument, dass die Aerzte ihre Arzneien nicht kennen! Sie wollen nicht schaden, weil sie nicht zu nützen wissen.

Z., sich allein weise dünkend, giebt die ganze allöopathische Arztwelt dem Spotte preiss; aber auch vor der Homöopathie will er die Medicin schützen, und stellt sie als ein Nichts hin. Z. kennt weder das Wesen, noch den Zweck

der Medicin, noch der Homöopathie insbesondere, die die Hoffnung hegen darf, die Medicin zu einer Wissenschaft zu erheben.

Dr. Zeroni und Krüger-Hansen sind, meint Ref., nur deshalb für die Homöopathik verloren, weil sie aus den Trümmern, die sie sich von der Allöopathik, deren Jammer sie kennen, losgerissen haben, selbst die wahre Medicin schaffen wollen. Was die Homöopathie zur Gestaltung ihrer Ansichten, Bezugs der Allöopathie, mag beigetragen haben, ist nicht zu bestimmen, aber es steht zu vermuthen, dass solche nicht ohne Einfluss gewesen sey.

Beide halten übrigens die Homöopathik für Nichtsthuerei — das ist zwar ihre eigene Schuld; ob aber durch den Unfug vieler Homöopathiker Bezugs der Potenzirtheorie und der Gabenkleinheit nicht solche Ideen, die Beide mit tausend anderen Allöopathikern theilen, erweckt wurden, ja erweckt werden mussten, ist wohl ziemlich ausser Zweifel.

Die durch Arztes-Kunst erzeugten Krankheiten.

Was ein Mörder ausser der Stadt tödtet, das tödtet Ihr (Krankmacher) in der Stadt. *Bartholinus.*

Dr. Helbig zeigt im vorliegenden Aufsatze, dass durch grosse Gaben antipathischer Mittel wirklich geschadet werde, und führt als Beweis die bekannten Folgen vom kalten Trunke bei Erhitzung und von warmen Umschlägen bei erfrornen Gliedern an, während die Homöopathik bei wirklich falscher Wahl des Mittels durch die Kleinheit der Gabe so leicht nicht schadet. [?]

Blutentziehungen aber, Umschläge, spanische Fliegen, Auf- und Abwärtsentleeren, Schwitzen, Spritzen, Speicheln u. s. w. müssen die Kräfte des Organismus aufzehren.

Hufeland's Klage über das künstlich erzeugte Nervenfieber dient ihm als Belegstelle, wie so häufig auf der anderen Seite durch Ueberreitzung geschadet werde.

Das schwarze Buch.

§. 14. Dr. Bird erzählt in Henke's Zeitschrift etc., dass sich im 17ten Seculo noch ein Leibarzt und 2 Professoren

darüber zankten, ob das Herz links oder in der Mitte der Brust liege, und meint, eben so stehe es noch heute um die Psychiatrie, und beweisst, dass dem also sey.

Der Ritterschlag.

Dr. Sangrado creirt seinen Bedienten zum Doctor, und versichert ihm, die Kunst, alle Krankheiten zu heilen, bestehe darin, dass man Blut abzapfe und warmes Wasser trinken lasse.

Lesage, histoire de Gil Blas.

Nummer 17, den 26. August 1834.

Muster eines Angriffs auf die Homöopathie.

Dr. H. theilt den nachfolgenden Aufsatz aus dem Würtembergischen Landboten (1834, No. 125.) mit, um zu zeigen, wie noch heute unsere zünftigen Gegner mit verbrauchtem Witze, Spotte, Schimpfworten und nichtssagenden Floskeln eine Sache zu verkleinern suchen, der sie in Wahrheit und mit treffenden Gründen entgegen zu treten nicht gewachsen sind.

Der Versammlung der Naturforscher wurde schon von mehreren Seiten der treffende Vorwurf gemacht, dass sie, höchst einseitig, es unterlasse, über Homöopathik ernstlich nachzuforschen. Der Verf. des Aufsatzes fühlt sich berufen, in demselben einige Fragen vorzulegen in Bezug dieses Vorwurfes, nachdem er vorher einige hohle Redensarten über „Immipathie" u. s. w. hingeworfen.

Seine Fragen haben ohngefähr folgenden Sinn oder vielmehr Unsinn?

Wie wenn bei genauer Prüfung die Naturforscher bereits gefunden hätten:

1) dass Hahnemann's Schriften ohne ärztliche Kenntnisse seyen,
2) dass Hahnemann kein Arzt, sondern höchstens ein Chemiker sey, und die Regierung Jedem, der Homöopathiker sich nenne, als einem kenntnisslosen Menschen die Praxis verbieten solle,

3) dass die „reine Arzneimittellehre" eine unreine sey, weil sich kein Arzt selbst richtig beobachten könne und
4) dass es gar keine homöopathische Heilung gebe, und die ganze Lehre nichts enthalte als Unsinn. Der Verf. empfiehlt hier des edlen Simons *Pseudomessias*, und wirft mit Simonischem Kothe um sich.

(Fortsetzung folgt.)

Das schwarze Buch.

§. 15. In Henke's Annalen wird erzählt (X., 1834, April, 489.), wie alle Aerzte den englischen Schweiss zu heilen nicht im Stande gewesen, wie aber der gesunde Menschenverstand es gefunden, dass Ruhe und gelinde Wärme heilsam seyen.

§. 16. Will. Stark versichert in seinen klinischen Bemerkungen, S. 67: dass „die allergewöhnlichsten und unglücklicher Weise die allergefährlichsten Zufälle am wenigsten durch die Heilkunde zu bezwingen seyen."

§. 17. In Wolfart's Asclepieion 1812, August, S. 31 wird erzählt, wie man sich jetzt zu Paris schäme, von der Synchondrotomie zu sprechen, während sie früher daselbst bei jeder widernatürlichen Geburt angewendet wurde, und die Bemerkung mit Beispielen belegt, dass schreiende Theorien, Entdeckungen, Operationen etc. etc. gerade in ihrem Vaterlande am ersten wieder vergessen werden.

Der Besenbinder als Arzt.

Molière lässt den Besenbinder erzählen, wie er ohne Kenntnisse ein berühmter Arzt geworden, und ihn die Medicin loben, als ein unter allen Umständen gut bezahltes Handwerk (*métier*), da das Sterben immer ein Fehler des Sterbenden, nicht des Arztes sey, und unter den Verstorbenen die feine Sitte herrsche, den Arzt, der sie getödtet, nicht zu verklagen.

Curiosum.

Dr. Rothammel giebt von der Cholera folgende Definition: „sie ist eine zusammengesetzte Krankheit, von oft

adynamischer, meist asthenischer, selten hypersthenischer und fast niemals activer Natur [!!!].

Neue erschienene antihomöopathische Schriften

theilen wir hier nicht mit, weil's zu spät wäre.

Nummer 18, den 4. Septbr. 1834.

Muster eines Angriffs auf die Homöopathie. (Fortsetzung.)

Es folgt Simon'scher Aberwitz, leeres Gerede über die Verdünnungen, Witzeleien über die Bildnisse homöopathischer Aerzte.

Ein würdiges Seitenstück zu diesem jammervollen Machwerke ist das neueste Buch von Herrn Professor Dr. L. W. Sachs, in welchem dieselben Ideen, nur mit professorischer Weitschweifigkeit und gelehrtscheinender, pseudophilosophischer Wortmacherei vorgetragen werden. Es ist unbegreiflich, wie dergleichen Leute nur mit so undurchdringlicher Finsterniss geschlagen seyn können, dass sie glauben, mit Tiraden eine ewige Wahrheit wegdemonstriren zu können. Nachdem H. S. in seinem Eigendünkel bereits ein Schlusswort über die Homöopathik zu schreiben sich erfrechte, ist er albern genug, sich selbst lächerlich zu machen, und ein zweites solch' elendes Machwerk, zusammengesetzt aus begrifflosen Wortreihen und einer an's Unglaubliche gränzenden Unverschämtheit im Ableugnen des Unleugbaren, unter dem Titel: „die Homöopathie und Herr Kopp", in die Welt hinauszuschicken als sprechenden Beweis, wie weit eine vorgefasste Meinung vom rechten Wege ableiten könne.

Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt,
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet. (*Faust.*)

Die Homöopathie. (Aus den Verhandlungen der *societé de médecine* genommen und in Behrend's Repertorium d. m. J. d. A. (1831, V., 325) mitgetheilt.

Bourgois und Chailly haben die Erfahrung gemacht,

dass kleine Gaben noch wirken, und dass ein Billiontelgran *Pulsatilla* Purgiren, und zwar zu starkes und $\frac{1}{10}$ Gran *Aconit* Vergiftungszufälle hervorbrachte. Mehrere Herrn Collegen dortselbst wissen nicht, was sie von der Sache halten sollen, und erzählen Fälle von sogenannter Idiosynkrasie, jene Fälle offenbar zu ihr rechnen wollend. Doch beschloss die Gesellschaft, die Homöopathie nächstens zu beobachten. Dr. Helbig macht bei dieser Gelegenheit einen bittern Ausfall auf die stolzen Berliner, die es unter ihrer Würde halten, einen homöopathischen Versuch zu machen. Schlüsslich bemerkt Dr. Helbig, dass das Wort Idiosynkrasie das Geständniss eigenen Nichtwissens in sich halte, und ladet die Herrn Franzosen ein, sich von der Wirkung der kleinen homöopathischen Gaben nicht auf die Kranken, sondern auf die Apotheker in Deutschland, nicht beim Einnehmen, sondern beim blosen Aussprechen der Namen und Gaben zu überzeugen.

Allöopathische Arzneimittellehre vom Jahre 1834 nach Christi Geburt.

Dr. Helbig theilt Einiges aus des Dr. und Professor's L. W. Sachs Monographie über das Quecksilber mit, um zu zeigen, wie es noch heute um die Bearbeitung der Arzneimittellehre stehe.

S. widerspricht Vogt's Ansicht, dass das Quecksilber aller Vegetationsthätigkeit entgegenwirke und behauptet: dasselbe ist gleichzeitig und gleichartig gegen beide Faktoren des Vegetationsprocesses gerichtet, d. h. es hat weder das Streben die Verflüssigung, noch das Festwerden zu befördern, sondern beide direct zu untergraben, d. h. Colliquation zu erzeugen. Wie wirkt wohl hernach Mercur gegen Syphilis?

Es ist merkwürdig, dass die Allöopathie im Jahre 1834 noch nichts von den Wirkungen der Mittel weiss, und sich doch erfrecht, Alles haarklein zu demonstriren.

Der Verf. der Monographie ist derselbe Ehrenmann, dem wir erst kurz vorher unsere Hochachtung bezeugt haben. Ref. möchte noch einmal den Vers aus Göthe wieder-

holen. Solches Geistreichseyn, ist blosser unbezweifelbarer Aberwitz, und der Reflex leerer Aufgeblasenheit.

Das schwarze Buch.

Dr. Simon *jun.* spricht sich in Horn's Archive 1826, Novbr. Decbr. 442 dahin aus, dass es Viele giebt, die Gelehrsamkeit, Wenige aber, die ein Urtheil in der Medicin besitzen, es müsste sonst um unsere Theorie, wie um unsere Erfahrung anders stehen.

Nummer 19, den 20. Septbr. 1834.

Des Cornelius Agrippa Urtheil über die Aerzte, Apotheker und Mediciner seiner Zeit aus dessen Buche: de incertitudine et vanitate scientiarum 1531. Kap. 82—87.

Dr. Helbig giebt über Agrippa Auskunft, dass selbiger zu Anfang des 16. Jahrhundert durch Aufgeklärtheit weit über seine Zeit hervorgeragt habe und vorzüglich seines oben genannten Buches wegen 2 Mal ins Gefängniss sey gesetzt worden. Derselbe musste entfliehen und starb zu Grenoble 1539 im Spital.

Er theilt die Aerzte in rationelle, bei denen sich's mehr um Worte, als um die Sache handle, und die, vor lauter Hypothesen die Kenntniss der Arzneimittel vernachlässigend, unnütz seyen, und in empirische, völlig mechanische, denen es einzig um den Gewinn zu thun sey.

Nach ihm beruht die ganze Heilkunde allein auf Täuschung, und der Leichtgläubigkeit der Kranken, dieselbe ist aber von der Art, dass vom Arzte mehr, als von der Krankheit zu fürchten sey. Es folgt nun eine Schilderung der Aerzte selbst, und der Art ihres Wirkens, die zum Theile auch auf unsere Zeit passt, zum Theile aber ins Ekelhafte und Gemeine hinüberstreicht.

Agrippa giebt den Rath, den auch Fr. Hofmann bietet, man solle, um gesund zu bleiben und sein Leben zu erhalten, sich der Aerzte enthalten.

(Beschluss folgt.)

Die Anschoppungen, Stasen, Verstopfungen der allöopathischen Schule.

Dass die alte Schule, die es sich zur Aufgabe gemacht, die Ursache jeder Krankheit zu ergründen, selbige zumeist in Entzündung oder Anschoppungen suchte, ist bekannt. Dr. Helbig führt einen lehrreichen Fall hierüber an. Nachdem nämlich Scheidemantel (die Leidenschaften etc.) erzählt und mit Beispielen bewiesen hat, dass Schreck vielfach Krankheiten heilte, die denen ähnlich sind, die er zu erzeugen pflegt, theilt er die Geschichte eines melancholischen Studenten mit, der wieder vernünftig ward, als das Schiff, auf dem er sich befand, mit grossem Krachen an ein anderes anstiess, und der Kranke heftig erschrak. Scheidemantel ist nun der Meinung, dass er an Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes gelitten, und dass die Erschütterung beim Anstossen des Schiffes sie wahrscheinlich aufgelösst habe. [!!]

Das schwarze Buch.

§. 19. *P. Frank* (med. Polizei, 1., 6.) sagt, dass Tausende durch die Aerzte hingeopfert würden.

§. 20. *Boerhave* ist der Meinung, dass durch die Aerzte so viel geschadet werde, dass es besser sey, wenn es nie welche gegeben hätte.

§. 21. *Pfeufer* (med. Convers. Bl. 1831, No. 45.) besorgt, dass durch heftiges Eingreifen der Aerzte in den Gang chronischer Krankheiten weit mehr geschadet, als genützt werde.

Urtheil eines allöopathischen Arztes über die allöopathische Arzneimittellehre.

Nasse (Horn's Archiv, den 4. April 1826, p. 349) fragt, wie das Tappen im Verordnen der Arzneimittel aufhören solle, wenn keine wahre Diagnostik der Medicamente zu Tage gefördert werde.

Lückenbüsser.

Der witzige Mises bemerkt, dass ohne Zweifel die Allöopathiker um so ernster gegen die Homöopathie zu Felde ziehen werden, je mehr sich ihre Trefflichkeit bewähren wird.

Nummer 20, den 27. Septbr. 1834.

Des C. Agrippa Urtheil über die Aerzte u. s. w. (Beschluss.)

Agrippa erzählt weiter, wie gewisse Völker gar keine Aerzte geduldet, und hebt das Gefährliche der Arzneivielgemische mit vieler Klarheit heraus, alte Weiber den Aerzten vorziehend, da jene gewöhnlich mit einem, ihnen für eine gewisse Krankheit als heilsam bekannten, Medicamente heilen. So stamme auch Alles, was die Aerzte Gutes wüssten, von alten Weibern. „Es ist", sagt derselbe, „also deutlich, dass diese Apotheken-Praxis, als nicht auf Kenntniss, sondern bloss auf Herkommen und Vorurtheil beruhend, und einzig vom Zufalle abhängend, als eine Art von Giftmischerei und Meuchelmord zu verdammen und aufzuheben sey." Zuletzt stellt er diese Aerzte mit den Scharfrichtern in einen Rang, da sich beide für ihre Hinrichtung bezahlen lassen.

Kapitel 84 kommt derselbe über die Apotheker, und versichert, dass sie betrügend und betrogen mit Unwissenheit und Gewissenlosigkeit aus ihnen unbekannten Stoffen zum Unheile der Kranken Mischungen bereiten, die gefährlicher sind, als die Krankheiten selbst. Die Chirurgen behandelt er etwas besser, insofern sie doch den Gegenstand ihrer Behandlung kennen, vergleicht sie aber mit Fleischern. Ebenso die Anatomen, deren Fach dazu keinen Einfluss auf das Heilgeschäft habe.

Bei Gelegenheit der Veterinärkunst wirft er den Aerzten vor, dass sie, wie der Wiedehopf, es nur mit „Menschenkoth" hielten, und doch vom Menschen so viel verstünden, als vom Vieh, nämlich nichts.

Viel Wahres, aber auch viel Gemeinheit.

Therapia injucunda, oder die schmerzgebende Mutter Allöopathie.

Nachdem der Verf. (wahrscheinlich Dr. Helbig; der Schluss fehlt noch) gezeigt, wie es nicht mehr die Aufgabe des Arztes sey, zu heilen und zu erleichtern, sondern zu forschen und zu quälen, hat er sich die Mühe gegeben, alphabetisch ein Verzeichniss der Schreck- und Martermittel, die noch in täglichem Gebrauche sind, anzufertigen, und

wir geben zur Probe aus jedem Buchstaben hier nur ein Mittel wieder, als: *Aderlassen*, *Brenncylinder*, *Castration*, *Drehstuhl*, *Ekelkur*, *Fontanellsetzen*, *Glüheisen*, *Haarseil*, *Infibulation*, *Kopfanbohren*, *Laxiren*, *Mistbäder*, *Nesselpeitschen*, *Pechhaube*, *Quellmeissel*, *Schmierkur*, *Teufelsdreck*, *Urintrinken*, *Wachseingiessen* und *Zahnausziehen*. Der Verf. ist entrüstet, dass es zu einer Zeit, wo Folter, Schleife, Rad und Scheiterhaufen für Missethäter längst vernichtet sind, es noch Aerzte giebt, die ihre Kranken mit Mercur, dem Messer und dem Feuer quälen.

(Fortsetzung folgt.)

Uebergang der neuesten philosophischen Systeme zur Empirie.

Hecker (Kunst die K. zu h. 4te Aufl. S. 59) beweisst, dass wie immer, auch jetzt, der auf's Höchste geschraubte Dogmatismus in der Praxis herabsteige zum handgreiflichsten Empirismus, da der Eine, ohne den Grund nachweisen zu können, die seltsamsten Mischungen empfiehlt, der Andere von einer Viertelstunde zur andern Opium, Kampher, Aether u. s. w. giebt, mit der Versicherung, der Organismus fordere das; der Dritte die Medicamente nach ihrem Sauerstoff-, Wasserstoff-, Kohlenstoff- oder Stickstoffgehalte dem Wesen der Krankheit anpasst, ohne dass er den Gehalt der Mittel, oder das Wesen der Krankheit kennt, und ein Vierter seine Heilvorschriften in algebraischen Formeln giebt, dem Galvanismus huldigend.

Die Doctorpromotion.

Molière lässt dem jungen Doctor durch den Präsidenten neben anderen Rechten auch das ertheilen: ungestraft auf der ganzen Erde morden zu dürfen.

Lückenbüsser.

Brown sagt: viele Aerzte, die im Namen der Göttin den Doctorhut erhalten, sind hernach die eifrigsten Gehilfen des Todes.

Nummer 21, den 7. Octbr. 1834.

Therapia injucunda etc. etc. (Fortsetzung.)

Der Verf. giebt nun einige Beispiele, um den Schaden anschaulich zu machen, den der Allöopathiker mit seinen Parforçemitteln anrichtet, und beginnt mit dem

Aderlass.

1200 Bücher sind über Blutentziehungen geschrieben, und noch ist man nicht im Reinen, ob solche nicht ganz entbehrlich seyen.

Brown hatte sie durch sein Machtwort vom Schauplatze vertrieben, Markus und Brussais sie wieder mehr als je in Schwung gebracht. Der Verf. führt die Meinung einiger anerkannten Männer der alten Schule an, und wir geben solche in *nuce* wieder. Dr. Krebs versichert, dass nicht Blutentziehung im Stande sey, jede Entzündung zu heilen, eben so weiss Pittschaft, dass nicht Alles Entzündung sey, was als solche behandelt werde. Die *Gazette médicale de Paris* 1833 schildert die Folgen der Misshandlung der Kranken mit Blutlass und Blutegel *à la Broussais* als äusserst verderblich. Pittschaft berechnet, wie zu Folge des Broussais'schen Unsinns im Jahre 1830 in Frankreich 60,000,000 Blutegel gebraucht worden seyen, so dass auf jeden Franzosen 2 Stück, und Waitz weisst nach, dass auf jeden, der im *Hôtel-Dieux* behandelten Kranken 170 Blutegel kommen. Dr. Nisle nennt Broussais's Behandlung, gestützt auf Einseitigkeit und ungegründete Hypothese, einen verderblichen Leichtsinn. Brown stellt den Satz auf, dass durch „das verderbliche, täglich vorkommende Aderlassen mehr Menschen weggerafft werden, als durch alle verheerenden Seuchen zusammen genommen", und giebt nur einige wenige Fälle an, die den Aderlass verlangen. Reil schildert die üblen Folgen des häufig unnöthigen Aderlassens.

(Fortsetzung folgt.)

Woher kommt die Verschiedenheit in den Lehren der Aerzte? von Hecker.

Derselbe sucht diesen Mangel an Uebereinstimmung der Aerzte theils in der Veränderlichkeit der herrschenden Phi-

losophie, hauptsächlich aber im Mangel eines obersten, allgemeingültigen Principes der Heilkunde.

Durch Speculation sey diess Princip nicht zu erhalten, denn durch sie erhalten wir so viele Theorien, als es speculative Köpfe giebt, und soll es durch empirische Erfahrung gesucht werden, so hindere uns der tiefe Stand der Physiologie auf allen Seiten, da eine Theorie der Gesundheit die Grundlage des ganzen Gebäudes werden müsste.

Der Doctorbart.

Molière lässt Bésalde versichern, dass er (*Argan*) mit dem Doctorhut und Stock auch die Geschicklichkeit, über die Krankheiten zu sprechen (schwätzen), schon erhalten werde, da durch solche Dekoration das abgeschmackteste Gerede zur Weisheit werde, und Toinette setzt hinzu, dass ein Bart allein mehr als die Hälfte des Arztes ausmache.

Das schwarze Buch.

§. 22. Jahn führt, in Bezug auf die gegen Gicht vorgeschlagenen Mittel, Sydenham's Worte: *Nulla ex his scopum attingit unquam*, und Lucian's Klage: *Alius aliam in me experitur artem*, an.

Lückenbüsser.

Bluff führt als Beweiss, wie wenig durch das zeitherige alleinige Probiren der Arzneien in Krankheiten die Kenntniss derselben vorgeschritten sey, die Schwefelleber an, von der die Einen versichern, dass sie den Croup heile, die Andern behaupten, dass sie eher den Tod selbst herbeiführe, als den Croup heile.

Nummer 22, den 14. Octbr.

Therapia injucunda etc. etc.

Der Aderlass bei Schwangeren.

Dr. Helbig meint, weil *Contraria Contrariis* ein Hauptsatz der alten Schule sey, so könne auch jeder Lehrsatz derselben mit einem Widerspruch belegt werden.

Röderer verlangt unbedingt, dass jeder Schwangeren zur Ader gelassen werde. Löwel hingegen und Peter Frank behaupten das Gegentheil, und Letzterer weist nach, wie durch Aderlassen in der Schwangerschaft Abortus entstehen, oder unkräftige Kinder erzeugt werden müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Dutzend Meinungen über das Wesen der Phlegmasia alba dolens.

Dr. Helbig führt, um die Nichtigkeit des Forschens nach dem Wesen der Krankheiten klar zu zeigen, die verschiedenen Meinungen über das Wesen der *phlegmasia alba dolens* an.

Fünfzehen verschiedene Meinungen werden mitgetheilt — die wir Jeden, dem es interessant genug scheint, in der Allöopathie selbst nachzulesen bitten, weil solche Redensarten das Papier nicht werth sind, auf das man solche druckt.

Das schwarze Buch.

§. 23. Bluff betrachtet den Vampirismus der neuesten Zeit für einen Beweis dafür, wie durch Systemsucht und unglückliches Schwören in *verba magistri* die Kranken absichtlich, wenn auch methodisch, in eine andere Welt gefördert werden.

§. 24. Derselbe drückt seine Verwunderung darüber aus, dass man bei Nasenbluten, Weissfluss, ja bei Kindern von 2 Jahren aderlasse, und wird bitter beim Gedanken daran, dass man bei *Synocha rheumatica* in 14 Tagen 226 Unzen und Lisfrank bei Tetanus 528 Unzen Blut nahm, während er Opium in starken Gaben reichte. Bluff erinnert dabei an Kenning und den theuren Grossi.

§. 25. Derselbe erinnert daran, dass man über eine Universalmedicin lache und doch der Blutentleerungen in allen Krankheiten sich bediene.

§. 26. Heyfelder rügt die schlechte Behandlung der scrophulösen und catarrhalischen Augenentzündungen durch Reitzmittel, da gegen sie eine vernünftige Augendiät das Beste sey.

§. 27. Kopp bemerkt ganz richtig, dass man jedem Kind, das der Gefahr der häutigen Bräune glücklich entgangen ist, die 50—60 Grane *Calomel* recht wohl ansehe, da dadurch seine Gesundheit zerrüttet sey.

Das Doctor-Examen nach Molière.

Die Examinatoren mögen den Candidaten fragen, was sie wollen, so erwiedert derselbe:

„Clysterium donare,
Postea seignare,
Ensuita purgare."

und erntet dafür das Lob des Chor's im vollsten Masse. Im höchsten Nothfalle vermehrt er aber jene stehende Formel noch mit einem:

Reseignare, repurgare et reclysteriare.

Mancher alte Practiker dürfte wohl auch so denken, und so thun.

Lückenbüsser.

In jedem Lande kann nur die öffentliche Meinung die Aerzte zwingen, Neuerer zu dulden. Girtanner.

In Bezug auf die Homöopathiker hat das gegenwärtig wohl seine Richtigkeit.

Nummer 23, den 21. Octbr. 1834.

Die Anzeigen zum Aderlasse etc. aus dem Blute.

Nachdem Dr. Helbig daran erinnert hat, wie der Streit für und gegen den Aderlass, so wie über den Ort, wo er anzustellen sey, so weit hinaufreiche, als unsere Jahrbücher der Medizin, macht er den Schluss, dass man heute zu Tage darüber nicht weiter im Klaren sey, als man diess schon 500 Jahre vor Christo gewesen, obgleich ein Dr. C. J. Nobitzsch ein Verzeichniss von 1210 Autoren über diesen Gegenstand in neuester Zeit gegeben hat.

Um seinen eben aufgestellten Satz zu rechtfertigen, führt Dr. Helbig eine Stelle von Dr. Bluff (Berl. med. Central-Zeitung 1834, S. 2) an, in welcher derselbe darthut, dass das aus der Ader gelassene Blut, das man als den Zustand der Kranken und besonders den des Blutes selbst bestimmt bezeichnend betrachtet, durch mancherlei äussere Umstände, als: die Schnittwunde, das auffangende Gefäss, die Tem-

peratur, den Schreck der Kranken u. s. w. wesentliche Veränderungen erleide, also irre führen müsse, wenn man sich dadurch in Bezug auf Wiederholung der Aderlässe bestimmen lässt.

Die Arzneimittellehre.

Bluff lässt sich (Leistungen und Fortschritte der Medicin in Deutschland. 1832. 1. 328.) über den Zustand der *Materia medica* heraus, und ist der Meinung, dass nicht in einer Vermehrung, sondern im genaueren Kennenlernen des Vorhandenen eine Vervollkommung derselben zu suchen sey.

Das schwarze Buch.

§. 27. Derselbe macht darauf aufmerksam, wie jedes neue Medicament der Mode wegen in Gebrauch käme und erinnert an den Missbrauch von Jod, Arsenik u. s. w., meinend: auch das jetzt in der Mode stehende Kreosot werde noch zeigen, wie leichtgläubig die Aerzte seyen.

§. 28. Kieser in seinem Systeme warnt vor den Aerzten bei dem jetztigen Stande der Dinge, wie vor dem gefährlichsten Gifte, da einseitige Theorieen in ihren Folgen mehr Menschen tödten, als Kriege und Seuchen.

§. 29. Krüger-Hansen lässt es dahin gestellt seyn, ob die Medicin ein Glück oder ein Unglück für die Menschheit war und ist.

§. 30. Schultz glaubt, dass in der Medicin praktisches Talent ersetzen müsse, was der Wissenschaft abgehe. Soll wohl so viel heissen als, dass der Arzt aus glücklichem Zufalle das rechte Mittel treffen müsse, was er aus wissenschaftlichen Gründen zu finden nicht im Stande ist.

Lungenschwindsucht.

Es wird an die verschiedenen Meinungen über das Wesen dieser Krankheit erinnert.

Aphorismus aus den Heidelb. klin. Annalen, 1829, V, 4, 611, in welchem darauf aufmerksam gemacht wird, wie immer ein Theil der Aerzte ein neues System mit blinder Wuth verfolge, während ihm ein anderer Theil blind anhängt.

Bluff macht aufmerksam auf das Schwankende in den Ansichten der Aerzte, und erinnert an gelbes Fieber und Cholera, welche beide Krankheiten von den Einen für ansteckend, von den Andern für nicht ansteckend gehalten werden.

Heyfelder ist der Meinung, die Homöopathik erhalte das Vertrauen, das man ihr bereits in halb Europa schenkt, besonders durch den Missbrauch heftiger Mittel von Seite der Allöopathiker. — Er hat Recht, so lange er von der Untugend der Allöopathik spricht, beweist aber, dass er die Homöopathik nicht kennt, wenn er nur von ihrem negativen Werthe weiss. [Ref.]

Nummer 24, den 28. Octbr. 1834.

Wie ist die Homöopathie baldmöglichst zu vertilgen?
Fortsetzung des Briefes in No. 3.

Dr. Vollrank eröffnet die Fortsetzung seiner guten Lehren mit einer Klage über den allöopathischen Wust, und über Macherei neuer Namen für alte Dinge, während der Homöopathiker in dieser Hinsicht einer herrlichen Ruhe geniesse, sich den Kopf mit Hypothesen nicht zu zerbrechen brauche, und in kurzer Zeit im Stande sey, seine ganze *Mat. med.* zu memoriren.

Nun folgen weitere gute Lehren:

3) Müsse man bei Gläubigen darauf aufmerksam machen, dass die homöopathischen Kuren blos durch das Zutrauen zum Arzte bewerkstelliget würden.

4) Müsse man den Allöopathiker als tiefen Denker, den Homöopathiker aber als lichtscheuen Menschen charakterisiren.

5) Müsse man dafür sorgen, dass im Orte seiner Praxis kein Homöopathiker zugelassen werde, und dazu alle Ränke benützen.

6) Für den Fall aber, dass wirklich Einer einkäme, müsse man Sorge tragen, dass ihm alle Unheilbaren zugewiesen würden, auch dürfe man

7) keinen Kranken annehmen, den bereits ein Homöopathiker behandelte, „weil er schon vergiftet sey.“

8) Wollte ja ein Kranker eines Allöopathikers zur Homöopathie übergehen, so müsse man ihn vorher durch Jod, Mercur etc. wirklich vergiften.

9) Müsse man das Gerücht verbreiten, dass das homöopathische Gift durch mehrere Generationen hindurch fortwirke und unvertilgbar sey, und

10) dass die Homöopathie durch Hinneigung zum Mysticismus die Menschen sparsamer und somit auch unabhängiger mache, weil ihre Wohlhabenheit dadurch wachse. Darauf seyen besonders die Regierungen aufmerksam zu machen.

11) Seyen die Branntweinbrenner, Liquerfabrikanten, Conditoren gegen die Homöopathiker tüchtig aufzuhetzen.

12) Müsse man den Leuten weis machen, dass gegenwärtig alle Todesfälle von der Homöopathik herrühren, und

13) mit allen Quaksalbern gemeinschaftliche Sache gegen die Homöopathiker machen, damit jene den Landleuten von den Gräueln der Homöopathik vorlügen.

14) Zeitungsschreiber, Buchhändler und Censoren müsse man gewinnen, damit nichts zu Gunsten der Homöopathik gedruckt werde, wohl aber recht viel dagegen.

15) Kräuterweibern und Holder- und Wachholdermännern, sowie Kaufleuten müsse man begreiflich machen, dass ihr Handel durch die Homöopathik, wo nicht gänzlich untergraben, doch vermindert werde.

16) Menschliche Schwächen, Jugendfehler etc. des Homöopathikers sind in's grellste Licht zu setzen, und den Männern ist besonders die Art derselben mit den Weibern umzugehen, zu verdächtigen.

17) Carricaturen, Schauspiele und Gedichte, in denen die Homöopathiker namentlich möglichst persiflirt werden, müssen von Zeit zu Zeit erscheinen.

18) Schullehrer und Geistliche müssen gewonnen werden, damit jene schon bei der Jugend, und diese beim Alter gegen die Homöopathik arbeiten.

19) Die Versuche der Homöopathiker an Gesunden müssen als Vergiftungen geschildert werden.

20) Seine eigenen grossen Kenntnisse und Bekanntschaften müsse man gehörig in's Licht stellen, und in der Praxis aus jedem Kopfweh eine Hirnentzündung, aus jedem Husten eine Schwindsucht herausdemonstriren, und somit heilen.

21) Einem Apotheker, der eine homöopathische Arznei gewissenhaft bereite, dürfe man kein Recept mehr zukommen lassen und ihm überall schaden, und

22) die Ehre der Leute, die sich einem Homöopathiker anvertrauen, wo möglich verdächtigen.

23) Auf dem Todtenscheine sey zu bemerken: „war homöopathisch behandelt", wenn's auch nicht wahr sey, und

24) Anhängern der Homöopathik müsse man ihr Brod zu entziehen suchen.

25) Die Homöopathik selbst müsse man als blosse Winkel- und Aftermedicin verschreien, und

26) um die Frauen zu gewinnen, müsse man versichern, die homöopathischen Arzneien verderben Teint und Busen, Gesichtsfarbe und Zähne u. s. w.

Ref. muss nochmals seine Ueberzeugung aussprechen, dass Dr. Helbig den reichen Stoff trefflich verwendet, ohne zu übertreiben, denn es wird wohl kaum ein Homöopathiker irgendwo existiren, dem nicht ein oder die andern der empfohlenen schlechten Streiche gespielt worden wären.

Das schwarze Buch.

§. 31. Peter Frank in seiner med. Polizei hält eine Einrichtung nöthig, vermöge deren eine Aufsicht auf das Thun (Mordthaten) der Aerzte gehalten würde, wo nicht, hält er es aber für besser, ihnen das Handwerk gänzlich zu legen.

§. 32. Formey stellt auf, dass nicht einmal ein gesunder Mensch im Stande sey, alle Stunden einen Löffel irgend einer Medicin zu nehmen, dass dies also bei einem Kranken, und zwar nicht selten bei einer unpassenden Arznei, noch viel mehr der Fall seyn müsse.

Nummer 25, den 4. Novbr. 1834.

Die Consultation.

Dieses Zusammentreten der Aerzte zum Wohle der Kranken verliert seinen Werth nicht allein, wie Peter Frank sagt, weil „*figulus figulum odit*“, sondern hauptsächlich, weil die Kunst, auf lauter unerwiesenen Fordersätzen beruhend, in eines jeden Hirn eine andere ist, was schon das Krankenexamen der einzelnen Aerzte beweist. Denn während sich der eine um den Puls kümmert, schaut der andere Zunge und Stuhl, befühlt der dritte den Bauch, während alle den Gemüthszustand der Kranken übersehen. Es folgen Citate aus Krüger-Hansen, Peter Frank u. s. w., die die Consultationen für gar nichts, oder für ein Unglück, das den Kranken begegnet, erklären.

Die Erfahrung, von Hecker.

Heckers Meinung ist, dass die Erfahrung der Aerzte von jeher keine sey, weil jeder Arzt, von gewissen Prämissen ausgehend, was er sieht und hört, nach jenen Prämissen erklärt und ihnen anpasst. Darum hat ein Jeder das, was er behauptet, durch seine Erfahrung seiner Meinung nach bestätigt gefunden, und deshalb widerspricht die Erfahrung des Einen der des Andern.

Das fabrikmässige Blutvergiessen.

Van Helmont ist der Meinung, der Teufel selbst habe den Aerzten das Aderlassen gelehrt. Ein Aufsatz in den Heidelb. klin. Annalen, VII., 2., 1831., S. 177 u. s. w., schildert den schändlichen Unfug des Blutvergiessens zu Anfang dieses Jahrhunderts in ganz Europa, besonders aber in Italien und Frankreich.

Heilkraft der Natur.

Krüger-Hansen klagt die Aerzte an, dass sie die Heilkraft im Körper statt zu unterstützen, vielmehr anfeinden und unterdrücken, und führt an, dass im Hospitale zu Galata bei einem Bestande von 60—100 Kranken, täglich

50—70 Aderlässe gemacht, und 800—1500 Blutegel gebraucht wurden. So etwas gränzt an reinen Wahnsinn.

Lückenbüsser.

Krüger-Hansen erklärt, dass in dem Falle, den C. Schmidt in Schweinfurt als einen „Beitrag zur Lehre von der Cholera" bekannt machte, die Todesursache klar und offenbar in der Behandlung liege, und Dr. Neumann erzählt, dass ein berühmter Arzt einer jungen Dame, die am Scharlachfieber danieder lag, Quajakextrakt verordnete, *weil ihr Vater an dem Podagra gelitten.*

Mit der 25. Nummer erschien der Titel des ersten Heftes des ersten Bandes und eine Dedication an Herrn

Dr. Wilhelm Kramer in Berlin,

die mit trefflichem Witze und tüchtiger Lauge dessen Werkchen: „die Homöopathie eine Irrlehre nach den eigenen Geständnissen der homöopathischen Aerzte", würdigt, und ihm zum Danke seiner genialen Unternehmung die Zeitschrift „Allöopathie" insinuirt.

Seine Herrn Collegen im Spree-Athen werden bei der Gelegenheit mit gerechtem Lobe bedacht, da „mit göttlichweisen Gründen Aeskulap sich jenes Athen zum Baue seines Tempels erkor."

Hygea, Zeitschrift für Heilkunst. Herausgegeben unter der Redaction von Dr. Kramer, Geh. Hofrath und Leibarzt zu Baden; Dr. Wich, Hofrath zu Carlsruhe; Dr. Werber, Prof. zu Freiburg; Dr. Arnold, Privatdocent zu Heidelberg, und Dr. Griesselich, Regimentsarzt zu Carlsruhe. Erster Band. Erstes bis drittes Heft. Carlsruhe, 1834, bei Ch. Th. Groos. gr. 8. IV. S. 253. — Mitgetheilt von G. E.

Die vorstehende Zeitschrift, welche, laut Vorworts, nicht bestimmt ist, eine *absolute Doctrin* zu vertheidigen,

worunter die Herren Verfasser die Homöopathie mit allen ihren Schlüssen, Folgen und Sätzen insgesammt verstehen, obgleich sie mit den Fundamentalgesetzen dieser Lehre vollkommen einverstanden sind, wird dem dargelegten Plane gemäss: 1) Mittheilungen von Thatsachen, also vorzüglich von den Erfolgen der homöopathischen Behandlung, gleichviel ob glücklich oder unglücklich; 2) Arzneiprüfungen, nach besonders aufzustellenden Normen; 3) allgemeine Mittheilungen, Erfahrungen, Beobachtungen u. s. w. aus dem Gebiete der Heilkunst und ihren einzelnen Zweigen und Hülfswissenschaften; 4) Mittheilungen über die homöopathische Behandlung der Thiere; 5) raisonnirende Artikel (um wo möglich der Homöopathie eine mehr wissenschaftliche Grundlage zu geben, und dadurch zu einem naturgesetzlichen Zustande der Heilwissenschaft beizutragen); 6) Kritiken einzelner Werke und der Leistungen der Homöopathie in ganzen Perioden (Jahresberichte), endlich 7) Mittheilungen über die Verhandlungen des Badischen Vereins homöopathischer Aerzte enthalten. Die Verf. hoffen durch dieselbe darzuthun, dass es ihnen nur um *gewissenhafte* Pflege der Wissenschaft zu thun ist, sie werden daher, diesem Prinzip treu, nur dem Forschen nach *Wahrheit*, nicht einer *Parthei*, dienen, und nur nach *jener*, nie aber nach dem Beifall der Tonangeber, wie sie auch immer heissen mögen, ringen. Sie *wollen* eine *reine Heilwissenschaft*, und werden sich, bei dem mühsamen Streben nach diesem edlen Ziele, vor allem Freiheit und Unbefangenheit des Urtheils erhalten, jede Kette in Kunst und Wissenschaft mit gerechtem Stolze verabscheuend, und stets bereit den Angriffen lichtscheuer Diener einer egoistischen Hermandad die freie Stirn zu bieten. Möge es dieser jungen Zeitschrift, die bei ihrem männlichen und gediegenen Streben bereits die allgemeinste Anerkennung gefunden, vorbehalten seyn, in das Chaos sich widersprechender Ansichten der neuen an sich vortrefflichen Lehre eine feste Ordnung zu bringen, und auf echte Erfahrungen gestützte Grundsätze, namentlich in Bezug auf die Grösse, Potenzirung und Wiederholung der homöopathischen Gaben, aufzustellen, um theils dadurch der Homöopathie ihre innere

Gediegenheit zu sichern, theils die von den Widersachern derselben und zum Theil nicht ohne Grund erhobenen, gegenwärtig aber bis zum Ekel wiederholten Einwürfe mit einem Male verstummen zu machen. Eine Sichtung des rein dogmatischen Theils der neuen Lehre thut vor Allem noth, und ist von den Herrn Verfassern mit um so grösserer Hoffnung zu erwarten, als dieselben durch männliche und selbstständige Stellung, so wie durch eine gediegene Kenntniss der alten Medizin, die leider so manchem Homöopathen abgeht, vor vielen Andern dazu befähigt sind, und schon jetzt durch die Tendenz ihrer Wirksamkeit diese Befähigung täglich mehr beurkunden.

Inhalt.

I. Die Gründung des homöopathischen Vereins für das Grossherzogthum Baden. Vom Regimentsarzt Dr. Griesselich.

Der in Redestehende Verein wurde am 1. Juni 1833 zu *Durlach* bei Carlsruhe von 14 Aerzten gestiftet, und legte im Juli der hohen Kreisregierung zu Rastadt die von ihm entworfenen Statuten zur Bestätigung vor. Da jedoch bis Mitte September keine Antwort hierauf erfolgte, konnte sich derselbe nicht als constituirt betrachten, weshalb die Einladungen zu der indessen vorbereiteten zweiten Versammlung zu *Baden* am 1. October, wobei 26 ordentliche Mitglieder und 6 Ehrenmitglieder gegenwärtig waren, privatim erlassen wurden. Als aber im December 1833 das neue grossherzoglich Badische Gesetz über die Vereine bekannt gemacht wurde, in Folge dessen dem Verein kein gesetzliches Hinderniss mehr im Wege stand, erklärte sich derselbe auch sofort durch die Veröffentlichung seiner Statuten für constituirt. Letztere werden vom Herrn Verf. in einer Beilage mitgetheilt. Ein Director, Vicedirector und ein Secretär, ersterer jedes Jahr, letzerer alle 3 Jahre neu gewählt, besorgen die äussern und innern Angelegenheiten des Vereins, dessen nächster Zweck in der Pflege und Förderung der Homöopathie besteht, in welcher sämmtliche Mitglieder aus inniger Ueberzeugung, ihrem Grundprincipe nach, eine

wesentliche Bedingung zur Vervollkommnung und Veredlung der Heilkunde erblicken. Zugleich soll der Verein auch ein Schutzbündniss gegen böswillige Anfeindungen partheiischer Gegner, und, durch seine rein wissenschaftliche Wirksamkeit, für partheilose Feinde, wo möglich eine Anregung seyn, die Homöopathie selbst näher kennen zu lernen. Er wird übrigens mit den auswärtigen homöopathischen Vereinen in wissenschaftlichen Verkehr treten, und über sein Wirken in einer eignen Zeitschrift in zwanglosen Heften Rechenschaft ablegen. In den Versammlungen selbst sollen: *a*) Beobachtungen über die Heilung gewisser Krankheitsformen im Allgemeinen, wie im Besondern; *b*) Bemerkungen über die Wirkungen einzelner Heilmittel nach eigenen und fremden Beobachtungen; *c*) Nachversuche mit, bereits an Gesunden schon geprüften, Arzneistoffen, behufs der Vervollständigung und Constatirung der reinen Arzneimittellehre; *d*) Notizen aus den Correspondenzen auswärtiger Aerzte; *e*) Anfragen über die Behandlung einzelner Krankheitsformen und einzelner Fälle; *f*) Bemerkungen über die Mängel unseres Wissens; treue Darstellungen erfolgloser Heilversuche; Vorschläge zur Ausfüllung der Lücken in der homöopathischen Heilmethode und in der wissenschaftlichen Begründung derselben, so wie in der Bereitung der Arzneimittel, *g*) endlich allgemeine naturhistorische Notizen, insofern sie zunächst sich auf die Homöopathie beziehen, vorgetragen und zur Sprache gebracht werden. Mitglied des Vereins kann jeder zur Ausübung der Heilkunde befugte Arzt werden; auch Apotheker und Thierärzte sind aufnahmsfähig, insofern sie sich mit der Homöopathie befreundet haben. Nichtärzte, welche der Homöopathie Schutz und Vorschub leisten, können zu Ehrenmitgliedern ernannt werden, und stimmen dann bei administrativen Fragen mit. Gegenwärtig besteht der Verein aus 15 Ehren- und 40 ordentlichen Mitgliedern.

II. Vortrag des Geheimen Hofraths und Leibarztes Dr. Kramer, betreffend seinen Uebertritt zur homöopathischen Schule und sein bisheriges Heilverfahren; gehalten zu Baden in dem Vereine homöopathischer Aerzte den 1. *October* 1833.

Im September 1832 wurde der verehrte Herr Verf. zu

einem 14 Jahr alten, in Folge einer Erkältung an einer *Darmentzündung* sehr gefährlich erkrankten Mädchen einer sehr achtbaren Familie gerufen. Er wandte sofort den ganzen antiphlogistischen Apparat der alten Schule nebst allen übrigen unter diesen Umständen für bewährt gehaltenen Mitteln an, allein die Krankheit wuchs mit jedem Tage, und Pat. war bis zum 7. Tage dem Tode nah. In diesem Zeitpunkte machte den Herrn Verf. der zufällig in Baden anwesende Hofrath und Leibarzt Dr. *Siegel* von Bruchsal, ein scharfsinniger und glücklicher Praktiker und seit 2 Jahren Homöopath, nachdem er bereits 50 Jahre lang nach der alten Schule geheilt, auf die Homöopathie aufmerksam, von ihr allein noch Rettung erwartend. Verf., obschon damals noch grosser Gegner der Homöopathie, gieng in Dr. *Siegels* Vorschlag ein, da er bereits alle Hoffnung die Kranke zu retten aufgegeben hatte, und von einer Wendung der Krankheit durch eine eintretende Crisis auch nicht die geringste Anzeige vorhanden war. Pat. erhielt demnach $\frac{0000}{VIII}$ *Aconit*, womit alle 3 Stunden die Nacht hindurch fortgefahren wurde. Schon am andern Morgen, dem 8. Tage der Krankheit, befand sich Pat., nachdem sie in der vorhergehenden Nacht zum ersten Mal $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Stundenweise geschlafen, ungemein besser, und einige den Tag über gereichte Gaben *Aconit* stellten sie vollends ganz her, ohne dass die geringste Crisis eingetreten war. Dennoch glaubte Verf., obgleich erstaunt über den Erfolg, die unerwartete Genesung nicht den kleinen Gaben *Aconit*, sondern der Nachwirkung der Blutegel und des gebrauchten *Calomels* zuschreiben zu müssen. Bald aber wurde er eines andern überzeugt; denn nach einer langsamen Reconvalescenz erlitt Pat., ebenfalls wieder in Folge einer Erkältung, einen heftigen Rückfall ihres Leidens, und wurde eben so schnell durch 3 Streukügelchen *Aconit* der 24 Verdünnung hergestellt. Nun hielt sich Verf. von der Wirksamkeit so kleiner Gaben und der Wahrheit des homöopathischen Heilgesetzes überzeugt, widmete sich sofort mit vollem Ernste dem Studium der Homöopathie, und unternahm später eine 5monatliche wissenschaftliche Reise nach dem nördlichen Deutschland, um

erfahrene homöopathische Aerzte aufzusuchen, ihre Beobachtungen und Erfahrungen zu sammeln, vorzüglich aber sich am Krankenbette zu überzeugen, ob wirklich etwas Wahres an der Homöopathie sey oder nicht. Nachdem er unter Anderm längere Zeit in Leipzig geweilt, die dasige homöopathische Anstalt fleissig besucht, und auch *Hahnemann's* Hausconsultationen in Köthen beigewohnt hatte, reiste er, völlig überzeugt von der Wahrheit des homöopathischen Heilprincipes, nach Baden zurück, wo man bereits mit der gespanntesten Erwartung dem schiedsrichterlichen Urtheilsspruche des ergrauten Veteranen, der durch 40jährige ruhmvolle praktische Wirksamkeit seine Befähigung hierzu hinlänglich nachgewiesen, erwartete. Verf. entschied sich offen *für* die Homöopathie und widmete sich von nun an ausschliesslich ihrer Ausübung, bedauernd, dass diess nicht schon vor mehreren Jahren geschehen sey. Von 619 von ihm während seiner neuen Laufbahn (vom April bis Ende September 1833) behandelten Kranken brauchten 403 unter seiner Leitung die Mineralquellen zu Baden, der Rest, 216, wurde von ihm homöopathisch behandelt. Von letztern wurden 175 hergestellt, und 41 befanden sich bei Abgang des Berichtes noch in Behandlung. Die wichtigsten dieser Krankheitsfälle werden von dem verehrten Herrn Verf. umständlich mitgetheilt, können aber hier nur ihren Resultaten nach summarisch zusammengestellt werden.

Bei heftigen *asthmatischen* Beschwerden eines 53 Jahre alten Hämorrhoidarii besserte eine Gabe *Arsen.* $\frac{000}{X}$ den Zustand bedeutend, so dass Pat. zum ersten Mal die Nacht im Bette zubringen konnte, was er seit mehrern Jahren nicht gekonnt. *Nux* und *Carb. veget.* erleichterten den Zustand noch mehr; eine radicale Heilung wurde jedoch nicht erzielt. — Seit 7 Jahren bestandene *Magenbeschwerden* einer 24 Jahre alten Gräfin, verbunden mit Andrang des Blutes nach dem Kopfe, Hämorrhoiden, Kälte des ganzes Körpers, seit 5 Jahren unterdrückter Menstruation, und sehr reitzbarer Nerven- und Gemüthsstimmung, wurden durch 8 Gaben *Nux* $\frac{000}{VIII}$ (täglich Abends eine) und später 4 Gaben *Bryonia* $\frac{00}{X}$ so bedeutend beschwichtigt, dass gänzliche Heilung zu

erwarten stand. — Fünf Fälle von *primärem Chanker* wurden binnen 3—4 Wochen durch *Mercur. viv.* (alle 2 Tage 1 Gran von der ersten Verreibung) radical geheilt. — In mehreren Fällen von *Influenza* zeigte sich *Aconit* (mehrere Gaben) fast stets hilfreich; nur selten war noch *Nux vom.* nöthig. Zurückbleibende Halsentzündung hob *Merc. sol.*, zuweilen *Pulsat.*, rheumatische Schmerzen, *Nux* oder *Rhus*, Katarrh, *Nux*, *Bellad.*, *Ipec.*, *Pulsat.* In sich selbst überlassenen Fällen trat die Genesung ungleich später, oft aber auch gefahrdrohende Zufälle ein. — *Gichtkranke*, welche die Badner Thermen brauchen, ziehen sich oft durch Erkältung ein *arthritisches Fieber* zu; dann leisteten *Aconit* und *Bryonia* vorzügliche Dienste, während die Hebung solcher Fieber nach der alten Methode grosse Schwierigkeiten hat. Ueberhaupt hat den Verf. bis jetzt das *Aconit* noch nie in *Entzündungsfiebern*, mit oder ohne örtliche Entzündungen, verlassen. Er giebt es nach den Umständen alle 2—6 Stunden, zu 10—20 Streukügelchen in der 24. Verd. — In einigen Fällen von *Zahnfiebern* mit Convulsionen erwiesen sich *Acon.*, *Chamom.*, *Bellad.* hilfreich; beim *Croup*, selbst in sehr ausgebildetem Grade, *Aconit*, *Spong.*, *Hepar. sulph.* — Nächtlichen *Krampfhusten* einer Dame, gegen den mehrere allöopathische Arzneien fruchtlos blieben, hoben 3 Gaben *Belladonna* $\frac{000}{VIII}$, jeden Abend eine, radical. — Zwei *Keuchhustenkranke* Kinder wurden in den ersten 14 Tagen der Krankheit durch *Acon.*, *Hepar. sulph.* und *Cina*, letztere beide Mittel abwechselnd gegeben, hergestellt. Bei einem dritten Kinde hoben *Belladonna* und *Cina* den Zustand, bis auf nächtliche Hustenanfälle, die endlich 5 Gaben *Conium mac.* wichen. Nie sah Verf. solche Erfolge während seiner 40jährigen allöopathischen Praxis. — Eine *Schleimschwindsucht* einer 34 Jahre alten Dame, die seit einem Jahre schon mancherlei allöopathische Mittel fruchtlos gebraucht hatte, wurde durch *Tinct. Sulph.*, *Arsenik*, *Calc. carb.* und *Stannum* (dieses zu $\frac{0000}{III}$), letztere 3 Mittel 3 bis 4 Mal in Zwischenzeiten von 5—6 Tagen wiederholt, bis auf einige Mattigkeit und unterdrückte Periode, gänzlich geheilt. — Bei mehrjährigem *Schleimhusten* zeigten sich

Arsen., *Sepia*, *Calc.*, *Stannum*, *Chin.*, *Silic.*, *Lycopod.* entschieden hilfreich. — Einen 2jährigen *trockenen Husten* eines jungen Mannes mit phthisicher Anlage hob *Tinct. sulph.*, *Acid. phosph.*, *Bryonia* und *Nux* binnen 3 Monaten; andere noch gefahrdrohendere Fälle beseitigten *Arsen.*, *Con.*, *Chin.*, *Phosph.*, *Calc.*, *Sulph.*, *Ipecac.*, *Spong.* — Zwei vollblütige starke Männer mit heftigem bis zum Schwindel zum Umfallen gesteigerten *Andrang des Blutes* nach dem Kopfe, genöthiget mehrere Mal im Jahre Ader zu lassen, und dabei noch innerlich kühlende und ableitende Mittel zu Hülfe zu nehmen, wurden durch einige Gaben *Aconit* so vollkommen hergestellt, dass sie für die Folge die frühere Heilart anzuwenden nicht mehr nöthig hatten. — Bei *Unterleibsbeschwerden* aller Art sah Verf. die schönsten Erfolge von *Nux*, täglich oder längstens alle 2 Tage Abends genommen, je nach dem Symptomen-Complex zuweilen mit Beihülfe von *Calc.*, *Bryon.*, *Sulphur*, *Lycopod.*, *Sepia*, *Graph.*, *Silic.*, *Carb. veget.*, *Phosphor.* In einem merkwürdigen Falle der Art mit Leberstockungen, Hämorrhoiden, Obstruction, Aufgetriebenheit des Leibes, und heftigen, das Athmen hemmenden, Brustkrämpfen, besserten, nachdem Pat. seit 4 Jahren fruchtlos allöopathisch behandelt worden war, *Nux*, *Aconit*, *Colocynth.*, *Arsen.*, *Carbo anim.* und *Carb. vegetab.* nebst *Phosphor* den Zustand sogleich bedeutend, und hoben denselben binnen 6 Wochen gänzlich. — Einen seit 6 Monaten bestandenen *stechenden Schmerz* in der linken Brustseite eines Mannes, fast nur beim Bücken oder Gehen wiederkehrend, hoben, nach langer fruchtloser allöopathischer Behandlung, 6 Gaben *Nux* $\frac{000}{X}$, jeden Abend eine, binnen 6 Tagen vollkommen. — Ein seit einigen Jahren mit *Hypochondrie*, sowie mit Hämorrhoidal- und Unterleibsbeschwerden behafteter junger Mann wurde durch mehrere auf einander folgende Gaben *Nux*, *Phosphor* und wieder *Nux*, verbunden mit *Anacardium*, wesentlich gebessert und gemüthlich erheitert. In diesem einzigen Falle wandte Verf. 2 homöopathische Mittel, *Nux* und *Anacard.* nach *Aegidi's* Beispiel gleichzeitig an. —

Das warme Mineralwasser Badens enthält nach dem

Verf. in geringen Quantitäten und im aufgelössten und unter sich innig verbundenen Zustande *Acid. muriat.*, *Acid. sulphuric.*, *Calcar. carb.*, *Ferrum*, *Natrum*, *Silicea.*, und kann demnach als ein aus mehreren Theilen zusammengeseztes Ganzes, und vermöge seines *Brunnengeistes* und seiner steten Bewegung (Sprudeln) als ein *potenzirtes antipsorisches* Mittel betrachtet werden. Aus diesem Grunde wandte Verf., bei dessen gleichzeitigem Gebrauche in einigen hartnäckigen *Gichtfällen*, auch ein oder das andere homöopathische Mittel, als *Sulphur*, *Ledum*, *Rhodod.*, *Bryon.*, *Staphys.*, *Pulsat.*, und in chronischen Rheumatismen *Arnica*, *Rhus*, *Ignat.*, *China*, an, und sah davon die besten Erfolge, die er nach seiner vieljährigen Erfahrung von den Thermen allein nicht erwarten durfte. Auch glaubt Verf., da ohnehin mehrere sogenannte einfache homöopathische Mittel, als *Mercur. corrosiv.*, *Tart. emetic.* u. s. w. mit grösserm Rechte den zusammengesetzten Stoffen beizuzählen sind, die Verbindung zweier Mittel, im Fall eins allein nicht alle wesentlichen Zufälle der Krankheit deckt, nicht verwerfen zu können (welcher Ansicht jedoch Dr. *Griesselich* nicht beizustimmen geneigt ist, obgleich *Aegidi*, *Jahr* und *v. Bönninghausen mehrere Mittel gleichzeitig* mit Vortheil gebraucht haben wollen.).

Drei, zum Theil sehr heftige Fälle von *Fothergill'schen Gesichtsschmerz*, hoben *Belladonna* und *Nux*, *Belladonna* und *Stramon.*, *Belladonna* und *Zincum.* — Bei ein- und mehrjährigem *Nervenkopfweh* sah Verf. sehr günstige Erfolge auf einige Gaben *Sulphur*, gleich im Anfang gegeben, denen *Sepia*, *Bellad.*, *Phosphor* oder *Zincum* folgten. (Bei dieser Gelegenheit bemerkt Verf., dass er jedes homöopathische Mittel, das dem Symptomen-Complex einer Krankheit vollkommen entspricht, mehrmals nach einander giebt, und dass er mit grössern und in kürzern Zeiträumen verabreichten Gaben gewöhnlich viel schneller zum Ziele gelangt.) — Mit öfterm Erbrechen, Athembeklemmung und Stichen auf der Brust und in der Nähe des Herzens verbundene *Magenkrämpfe* einer Dame, wurden, nach langer fruchtloser allöopathischer Behandlung, durch 2 Gaben *Belladonna*, und darauf einige Gaben *Nux*, in wenigen Tagen radical

gehoben. — In einem ähnlichen Falle, wobei das Erbrechen unmittelbar nach dem Frühstück und Mittagsbrote eintrat, hob der 14tägige Gebrauch der *Tinct. Sulph.* und der *Ipecac.* das Erbrechen, und *Arsenik* und *Conium* beseitigten den Rest der Krankheit. — Eine Herzogin litt seit 5 Jahren, nach ihrem vorletzten Kindbette, an beinah täglichen stechenden Schmerzen in der untern Bauchgegend der rechten Seite, die sich bis in die Nierengegend und den Rücken zogen. Gleichzeitig waren Hämorrhoiden, Obstruction, aufgetriebener Leib, Geschwulst, Kälte und Schmerzen der Unterextremitäten, und Gemüthsverstimmung vorhanden. *Sulphur*, *Nux*, *Colocynth.*, *Phosphor*, *Nux* und wieder *Phosphor* stellten dieselbe binnen 3 Monaten her. — Mit *trockenen* und *feuchten Flechten* behaftete Kranke wurden durch die Badner Thermen, in Verbindung mit *Sulphur*, *Arsen.*, *Acid. nitr.*, *Graphit.*, *Bovist.*, ungleich schneller hergestellt, als sonst durch erstere allein. — Eine mehrjährige, feine, mehlartige *Abschuppung* der Gesichtshaut bei einer Dame, heilte Verf. mit 3 Gaben *Sulphur*, 3 Gaben *Calc. carb.* und 2 Gaben *Lycopod.* — Einen fast über den ganzen Körper verbreiteten *krätzartigen Ausschlag* eines jungen, früher syphilitischen, und seit 2 Jahren mit Quecksilber gemisshandelten jungen Mannes, mit kleinen Geschwüren auf der Eichel, Knochengeschwulst und Schmerzen der Tibia, beseitigten *Acid. nitr.*, *Aur.* und *Acid. phosphor.* binnen 3 Monaten vollkommen. — Bei *Gries-* und *Sandbeschwerden*, mit Drang zum Uriniren und krampfhaften Zusammenziehungen der Harnblase, erleichterten *Sassaparill.*, *Petrol.*, *Calcar.*, *Phosphor* und *Lycopod.*

III. *Vortrag des Physikus Dr. Müller in Pforzheim bei der Versammlung homöopathischer Aerzte in Baden.* (Practische Erfahrungen.)

1) Ein einige 40 Jahre alter, körperlich und geistig zerrütteter, an leukophlegmatischer Aufgedunsenheit, Stuhlverstopfung und beginnendem grauen Staare leidender Mensch verfiel im April 1833 in *Schlafsucht*, aus welcher er kaum geweckt werden konnte. Verf. vermuthete Exsudation im Gehirn, wofür alle Erscheinungen sprachen, dennoch hoben

1 Streukügelchen *Opium* von der 6. Potenz, und eine Gabe *Gold* den Zustand in so weit, dass Pat. wieder umhergehen und arbeiten konnte. Staar und Leucophlegmatie blieben. — 2) Vieljährige, besonders zur Zeit der Menstruation sich einstellende, *periodische Kopfschmerzen* einer 36 Jahr alten sanguinischen Dame wurden durch *Belladonna* $\frac{30}{2}$ *) bedeutend gebessert. — 3) *Erbrechen* und *Ekel* bei Schwangern hob Verf. 2 Mal mit *Ipecac.;* in einem andern Falle liess ihn aber die Homöopathie im Stich. — 4) Auf homöopathische Gaben *Bryonia* und *Nux*, sah Verf. bei 2 Kranken Ekel oder Erbrechen, auf *Aconit* und *Bellad.* Schwindel, auf *Calcarea* Gesichts- und Frieselausschlag eintreten. — 5) Eine mit Halsschmerz verbundene *Heiserkeit* eines vollendeten Phthisikers hoben eine Gabe *Spongia* und *Merc. solub.* — 6) Bei einem *Finnen-* und *Blattern-Ausschlag* im Gesicht eines jungen Menschen schien das homöopathische Heilverfahren nichts zu leisten. — 7) Eine *geschwürige Nase* und *Oberlippe* eines scrophulösen Kindes wurde in wenigen Tagen mit *Aur. muriat.* geheilt. — 8) Einen periodischen, starken *Druckschmerz* auf dem linken Scheitel einer alten hysterischen Dame hoben *Lycopod.* $\frac{30}{1}$ und *Nux* $\frac{30}{1}$ vollkommen. — 9) Eine an *anomaler Gicht*, melancholischer Gemüthsstimmung, Herzklopfen und andern auf einen *organischen Herzfehler* deutenden Erscheinungen leidende Frau von 42 Jahren, die schon 1 ganzes Jahr fruchtlos allöopathisch behandelt worden war, wurde durch eine längere Zeit fortgesetzte homöopathische, vorzüglich aber antipsorische Behandlung so bedeutend gebessert, dass Verf. einer gänzlichen Herstellung derselben entgegensieht. — 10) Eine *hysterische*, an Rheumatismus, Krämpfen, Obstruction und Congestionen nach dem Kopfe leidende Dame wurde durch *Pulsatilla* $\frac{30}{2}$ und *Lycopod.* $\frac{30}{3}$ binnen wenigen Tagen vollkommen hergestellt. — 11) *Gastrische*, mit einem entzündlichen Anstrich complicirte *Beschwerden* einer 64 Jahre alten Frau wurden durch *Aconit* und *Bryonia* schnell gehoben. — 12) Bei einer *Entzündung der Mandeln*,

*) Zwei Streukügelchen von der 30. Potenz.

mit, wie es scheint, rheumatisch-catarrhalischer Affection der Augen und Ohren, leistete eine Gabe *Bellad.* $^{3}/_{2}^{0}$ ausgezeichnete Dienste. — 13) In einem *ähnlichen Falle* mit catarrhalisch-entzündlichem Brustleiden eines jungen Mannes, besserten *Aconit* und *Spongia* bedeutend; eine später eintretende Verschlimmerung liess jedoch den Verf., bei seiner damals noch geringen Vertrautheit mit der Homöopathie, zur Allöopathie greifen, wobei Pat. auch genass. — 14) Mehrjährige *scrophulöse Geschwüre* an den Unterextremitäten eines 40 Jahre alten Mannes, Pflegling der Pforzheimer Siechenanstalt, mit Auftreibung der Knochen, Caries und Zehrfieber, wobei selbst die Amputation, als zu spät, nicht mehr indicirt schien, allöopathische Mittel aber die rettungslose Lage des Kranken nicht zu erleichtern vermochten, wurden durch den homöopathischen Gebrauch von *China*, *Asa*, *Phosphor*, *Sulph.*, *Silicea*, *Acid. nitr.*, *Carb. anim.* und nochmals *China*, so bedeutend zur Besserung geführt, dass die Anschwellung der Knochen fast ganz verschwand, cariöse Knochensplitter sich ablössten, einzelne Geschwüre ganz heilten, der Ausfluss und Gestank der übrigen sich sehr minderte, Aussehen und Kräfte des Pat. sich besserten, und wieder Hoffnung zur Genesung eintrat. — 15) Vollkommene Wiederherstellung eines im hohen Grade *hysterischen*, 22 Jahre alten, und seit 2 Jahren fruchtlos allöopathisch behandelten Mädchens binnen 8 Wochen durch *Nux*, *Pulsatilla*, *Veratrum* und *Graphit.* — 16) Desgleichen einer im Wochenbette in Folge eines gastrischen Zustandes mit gleichzeitigem Versiegen der Milchabsonderung auftretenden *Melancholie* einer 42 Jahr alten, hysterischen und nervenschwachen Frau, nach 4wöchentlicher fruchtloser allöopathischer Behandlung durch eine einzige Gabe *Pulsatilla.* Sechs Tage später trat indessen in Folge einer heftigen Gemüthsbewegung wieder ein Rückfall mit vorwaltendem Lebensüberdruss ein, den *Gold*, so wie den Rest der Krankheit *Pulsat.*, *Nux* und *Castor.* beseitigten. — 17) *Schrunden an den Brustwarzen* einer Wöchnerin, die früher an Krätze gelitten, beseitigte eine Gabe *Sulphur* $^{6}/_{3}$ innerlich, und tägliches 3maliges Betupfen der Warzen mit *Tinct. fort. Arnicae gutt.* 12, in *Unc.* 3, *aquae font. destill.*

nach 3 Tagen. — 18) Eine über den ganzen Körper verbreitete *Crusta serpiginosa* eines 6 Wochen alten Kindes mit Durchfall und Zuckungen (Gefreisch), wurde, da ebenfalls erbliche Psora ausgesprochen war, durch 3 Dosen *Schwefel*, $\frac{6}{3}$, nebst den Folgeleiden, nach 14 Tagen geheilt; vier Wochen später auftretende *Aphthen* aber durch *Merc. solubil.* $\frac{15}{1}$ beseitigt. Auch der seit 8—10 Jahren an *nässenden Flechten* leidende Vater dieses Kindes wurde nach 25tägiger Kur durch 4 Gaben *Sulphur*, $\frac{6}{4}$, und 1 *Graphit*, $\frac{30}{2}$, von seinem Uebel befreit. — 19) Heilung eines *scrophulösen*, mit trockenem *Kopfgrind* und Geschwulst der Hals- und Unterleibsdrüsen behafteten $1\frac{1}{2}$ Jahr alten Kindes binnen Monatsfrist durch 4 Gaben *Sulphur*, $\frac{6}{2}$, alle 4 Tage eine, und eine Gabe *Calcar. carbon.*, $\frac{30}{2}$. — 20) Jedesmalige Beseitigung *heftiger Schmerzen* in den Augen und dem Kopfe, mit Schlaflosigkeit bei 3, in der Siechenanstalt befindlichen, an Carcinoma an den Augen und der Nase leidenden Individuen, auf 4—5 Tage durch eine Gabe *Bellad.* $\frac{30}{2}$, wo früher allöopathisch *Opium* nöthig war. —

Gemeinschaftliche Beobachtungen des Herrn Verf. mit den Herren Doctoren Dietz und Benkisser in dem Pforzheimer Bürgerspitale. — 21) Heilung eines an *secundärer Syphilis* leidenden Mädchens (Schaamlippen- und Rachengeschwüre) in 4 Wochen durch 2 Gaben *Merc. solub.* $\frac{15}{2}$. — 22) Fruchtlose homöopathische Behandlung eines an *Krätze* leidenden Gerbergesellen mit 2, von je zu 8 Tagen gereichten, Gaben *Sulphur* $\frac{6}{2}$ und einer Gabe *Rhus*. Pat. wurde nachher allöopathisch geheilt. (Der Herr Redacteur bemerkt hierzu, dass *Sulphur* kein *General-Specificum* gegen die Krätze sey.) — Auf gleiche Weise missglückte auch die Kur einer *Epilepsie* eines 19 Jahre alten Schuhmachers mit *Calcar.*, *Bellad.*, *Aurum*, nachdem auch die Allöopathie nichts dagegen vermocht hatte.*)

(Beschluss folgt.)

---

*) *Ref.* sah vor mehrerern Jahren (1825) eine seit 40 Jahren bestandene, durch Schreck erzeugte, fast täglich wiederkehrende *Epilepsie* einer armen Frau auf den mehrere Wochen fortgesetzten Gebrauch

IV. *Mittheilungen* von Dr. Joh. Wilh. Arnold, academischen Privatdocenten in Heidelberg.

In der Absicht, die Nichtigkeit der Homöopathie durch Thatsachen zu beweisen, begann Verf. die Prüfung derselben vor etwa 5 Jahren, fand aber zu seinem grossen Erstaunen viel Wahres an Hahnemanns Lehre. Die hier von ihm mitgetheilten Beobachtungen beziehen sich nur auf chronische Fälle, und haben einen um so grössern Werth, als der Herr Verf. die Heilung in der Regel mit einem, oder doch nur sehr wenigen Mitteln zu erzielen suchte, dem unstreitig sichersten Wege, recht bald zur Aufstellung zuverlässiger therapeutischer Grundsätze zu gelangen.

1) *Teleangiectasie.* Betraf ein $1\frac{1}{2}$ Jahr altes wohlgenährtes Mädchen, das seit seiner Geburt an der Nasenwurzel einen, und auf dem Scheitel zwei rothe teleangiectasische Flecken von dem Durchmesser eines halben Zolls und mehr, und zugleich rechterseits neben dem After ein Geschwür hatte, das besonders zur Zeit des Zahndurchbruchs üblen Eiter absonderte, wobei gleichzeitig die teleangiectasischen Geschwülste an Umfang und Röthe zunahmen. Da sich weder eine mechanische Ursache dieses Uebels, noch eine psychische Einwirkung auf die gesunde Mutter während der Schwangerschaft nachweisen liess, suchte Verf. den Grund desselben in der Scrophelsucht des Vaters, um so mehr, da letzterer vor der Geburt dieses Kindes längere Zeit an scrophulösen Knochengeschwüren gelitten hatte, und nach dessen durch Antipsorica bewirkten Heilung das nächstgeborne Kind vollkommen gesund war. Der mehrmonatliche abwechselnde Gebrauch von *Tinct. sulphur.* $\frac{000}{30}$ und *Phosphor* $\frac{0}{30}$ brachte, nach einem Vierteljahr und mehrmaliger

---

einer Mischung von 20 Tropfen *Tinct. fort. Ignat.* mit 6 Unzen einfachem destillirten Wasser, früh und Abends zu einem Theelöffel genommen, für immer und ohne Nachtheil wegbleiben. — Eine ähnliche, nicht so starke Mischung hob eine äusserst hartnäckige *Quartana*, die ein sehr berühmter Allöopath umsonst zu bannen versucht hatte; es trat jedoch starkes *Oedem der Füsse* ein, das auf *Bryon.* (*gutt.* 1, Urtinctur in 2 Unzen Wasser) bald wieder verschwand.

deutlich ausgesprochener homöopathischer Verschlimmerung, das Aftergeschwür zur Heilung, und nach einem Jahr war die Teleangiectasie grösstentheils verschwunden, und von einer krankhaften Gefässtentwickelung keine Spur mehr vorhanden.

2) *Calcarea bei Knieleiden.* Patientin, eine Blondine in den 20ern, hatte schon vor mehrern Jahren an einem ähnlichen Uebel gelitten, und nach fruchtlos gesetzten Blutegeln in den Thermen zu Baden Heilung gefunden. Längeres Knieen bei häuslichen Arbeiten und Erkältung waren die Veranlassung des Uebels, das sich durch entzündliche Geschwulst des kranken Kniees, nebst Schmerz und Stechen in demselben, charakterisirte. Zwei Gaben *Calcar.* 30 beseitigten das Leiden sehr bald.

3) *Calcarea* und *Silicea bei Steinhauerschwindsucht.* Verf. sah nach der Anwendung homöopathischer Mittel bei mehrern derartigen Fällen ausgezeichneten Nutzen von *Sulphur*, *Lycopod.*, *Stannum*, und besonders *Calcar.* und *Silicea*, und verschaffte dadurch nicht nur palliative Hülfe, sondern auch wirkliche Besserung und einen länger oder kürzer dauernden Stillstand des Uebels, ja in einem Falle völliges Verschwinden aller Brustbeschwerden.

4) *Einiges über den Gebrauch des Sturmhutes bei rheumatisch-gichtischen Leiden.* Verf. rühmt den *Aconit* bei acuten Rheumatismen und Gichtanfällen mit und ohne Fieber, besonders sanguinischer Subjecte (bei wenig reitzbaren reichte er gewöhnlich damit nicht aus); bei chronischen rheumatisch-gichtischen Leiden reitzbarer Personen (wo oft die von andern homöopathischen Arzneien bewirkten Verschlimmerungen den Kranken, der heftigen Schmerzen wegen, sehr lästig werden, oder jene Mittel das chronische Leiden gar in ein acutes verwandeln und ein wahres Reitzungsfieber hervorrufen). In diesen Fällen beseitigt der *Aconit* (in wiederholten Gaben) die Schmerzen und die oft entkräftenden Schweisse, und sichert die Wirkung der später gereichten antipsorischen Mittel. — Auch bei rheumatischen *Gesichts-* und *Zahnschmerzen* empfindlicher und zu Wallungen geneigter Subjecte, besonders wenn der Schmerz

durch Wein oder andere erhitzende Einflüsse vermehrt wird, oder durch Gemüthsbewegungen hervorgerufen worden ist, bewährte sich der *Aconit* in wiederholten Gaben zu einem und selbst mehreren Tropfen der 24. bis 12. Potenz.*)

5) *Zur Wirkung des schwefelsauren Zinkoxyds.* Vor 6 Jahren sah Verf. nach mehrwöchentlichem Gebrauch des Zinkvitriols zu $\frac{1}{8}$ Gr. des Morgens und Abends gegen einen, von einem Leiden des Gangliensystems ausgehenden und mit veränderter und vermehrter Schleimabsonderung im Unterleibe verbundenen Veitstanz, eine eigenthümliche Erscheinung eintreten, die nach dem Aussetzen des Mittels wieder verschwand. Es ging nämlich der *feste* Koth täglich zu der sonst gewöhnlichen Stunde der Leibesentleerung ohne Wissen und Willen der kleinen Patientin ab, was dem Verf. in einer durch das Mittel bewirkten Abstumpfung der Sensibilität des Mastdarms bedingt gewesen zu seyn scheint.

6) *Zur Wirkung des Eisens.* In einigen Fällen klagten die Kranken noch lange Zeit nach dem sehr reichlichen Gebrauch des Eisens (das Präparat kann Verf. nicht angeben) über eine erhöhte Empfindlichkeit des Mundes, Schlundes und Magens, und in einem Falle eine Frau beim Genuss warmer Speisen über das Gefühl der Verbrennung im Munde und bis zum Magen, während ihr von andern für kühl gehaltene Speisen gerade die gehörige Wärme zu haben schienen; sie fing daher auch mit dem Essen und Kaffeetrinken erst an, wenn Andere damit fertig waren.

7) *Zur physiologischen Deutung der homöopathischen Heilungen.* Unter diesem Titel macht der Herr Verf. auf einen vom Prof. *Purkinje* in Breslau in dessen: Beobachtungen und Versuchen zur Physiologie der Sinne, zweites Bändchen, S. 98 und 99, aufgestellten, und auf ein von

---

*) *Ref.* sah diess noch sicherer auf einen Tropfen der *Tinct. fort. Aconit.*, auf etwas Baumwolle in den hohlen Zahn gebracht, erfolgen. In andern Fällen half *Bryonia gutt. j;* und in einem äusserst hartnäckigen Schmerzanfalle, gegen den mehre homöopathische Mittel fruchtlos blieben, half augenblicklich *gutt. j Tinct. fort. Chinae*, und die Kranke blieb über 2 Jahr von allem Zahnschmerz frei Dasselbe erfolgte in einem dritten Falle auf *Psoricum* $\frac{000}{X}$.

ihm beobachtetes optisches Gesetz basirten, Erklärungsversuch des homöopathischen Heilgesetzes aufmerksam, indem er zugleich die betreffenden Stellen wörtlich anführt.

V. *Magenleiden;* vom Assistenzarzt Seither zu Langenbrücken.

Ein heftiger, chronischer, ausser Diätfehlern und deutlich ausgesprochener psorischer Diathese, meist durch häufige deprimirende Gemüthsaffecte (Zorn, Aerger, häuslicher Unfriede), bedingter Magenkrampf einer 30 Jahr alten, magern und sehr reitzbaren Brünette, die gleichzeitig an Unregelmässigkeit der Periode und des Stuhls, *Fluor albus*, leichter Verkältlichkeit u. s. w. litt. *Nux vomica* $\frac{3^{o}}{8}$ bewirkte einige Besserung, die jedoch durch einen groben Diätfehler sehr bald gestört wurde. Mehrere andere homöopathische Mittel brachten blos vorübergehende Erleichterungen. 3 Gaben *Sulphur* $\frac{3^{o}}{3}$ und 2 Gaben *Carbo vegetabil.* $\frac{3^{o}}{4}$, letztere in einem Zwischenraum von 20 Tagen verabreicht, aber beseitigten nicht nur den Magenkrampf radical, sondern stellten auch die Normalität der Periode wieder her, wobei auch der Weissfluss verschwand.

VI. *Beobachtungen* von Dr. Schwab zu Germersheim in Rheinbaiern.

Verf. bekennt offen, nicht eher an den Werth der Homöopathie geglaubt zu haben, als bis er sich mit eigenen Augen davon überzeugt hatte. Seine ohne Vorurtheil angestellten Versuche lieferten ihm sehr bald schöne Resultate, und häufig beseitigte er durch die Homöopathie in wenigen Tagen Leiden, gegen die er Wochen lang allöopathisch mit geringem oder gar keinem Erfolge zu Felde gezogen war. Als Belege des hier Vorgetragenen theilt Verf. mehrere, sowohl gelungene, als misslungene Krankheitsheilungen mit. Bei den in dortiger Gegend sehr häufigen und hartnäckigen, durch stehende Gewässer und öftere Ueberschwemmungen bedingten *Wechselfiebern* waren bei Kindern, wenn die Hitze während des Anfalls vorherrschend und das Fieber noch neu war, oft 1—2 Dosen *Aconit* $\frac{2^{4}}{2}$ zur Heilung hinreichend, während Fieber mit gastrischen Complicationen der *Ipecac.* $\frac{1^{2}}{1}$, und eingewurzeltere Fälle der *Nux vom.* $\frac{3^{o}}{2}$

wichen. — Ein seit 2 Jahren bestandenes Wechselfieber eines 60 Jahre alten Hämorrhoidarii, das, als Verf. die Behandlung übernahm, den Typus einer *Quartana duplex* zeigte, wurde durch *Ipecac.* $\frac{12}{4}$ und *China* $\frac{15}{3}$ in ein einfaches Quartanfieber verwandelt, dessen Paroxysmen jedoch bei weitem stärker als früher waren. Von nun aber blieben mehrere homöopathische Mittel: *China*, *Ipecac.*, *Sulphur*, *Pulsatilla*, gegen das Fieber fruchtlos, dagegen minderten sich die Hämorrhoidalbeschwerden. Ersteres wurde jetzt allöopathisch durch *Chinin* beseitigt, worauf die Hämorrhoidalbeschwerden wieder überhand nahmen, und sich reichlicher Schleimauswurf und *Brustst*iche einstellten. Letztere verschwanden auf *Squilla* $\frac{30}{3}$, und *Sulphur*, $\frac{30}{2}$, alle 2 Tage gereicht, erleichterte die *Hämorrhoidalbeschwerden.* Das Fieber stellte sich nach 3 Monaten wieder ein, verschwand auf allöopathische Behandlung, kam aber nach einiger Zeit gelinde wieder. — Ein *Quartanfieber* eines 11jährigen Knabens, mit zwölfstündiger Hitze und unmerklichem Froste, wurde, nach fruchtloser Anwendung von *Aconit*, *Valeriana* und *China*, durch *Chinin. sulph.*, *gr.* $\frac{1}{2}$ in 6 Gaben des Tags, geheilt. Ein Recidiv desselben nebst gleichzeitiger Geschwulst der Halsdrüsen wurde mit einer Gabe *Bellad.* $\frac{30}{2}$ beseitigt. — Eine seit 2 Jahren bestehende *Quartana* einer 60jährigen Frau, mit vorherrschendem Frösteln über den ganzen Körper, verschwand auf *Nux* $\frac{30}{3}$ in 2 Gaben. —

Congestionen nach dem Kopfe einer 20jährigen, robusten Dienstmagd mit gastrisch-biliöser Complication wurden durch *Aconit* $\frac{30}{3}$, die *biliösen Symptome* aber durch *Bryonia* $\frac{18}{4}$ schnell beseitigt. — Ein 1jähriges Kind litt an Unruhe, Schlaflosigkeit, Appetitmangel, bei weissbelegter Zunge und starkem Husten. Auf 2 Gaben *Chamille* $\frac{12}{2}$ wurde es ruhiger, *Pulsatilla* $\frac{12}{1}$ und noch mehr *Bryonia* $\frac{30}{1}$ beseitigten den Husten fast ganz, und die noch belegte Zunge reinigte sich auf 2 Gaben *Ipecac.* $\frac{12}{4}$. — Ein *Oedema glandis* eines 9jährigen Knabens, der gleichzeitig an starkem Husten litt, und fast am ganzen Rumpfe und im Gesichte rothe Quadeln hatte, verschwand schon nach $\frac{3}{4}$ Stunden auf *Dulcamara* $\frac{30}{2}$. Der übrige den Knaben nicht belästigende Zu-

stand ging von selbst vorüber. — Eine heftige, mit Kneipschmerzen im Unterleibe und grossem Schwächezustande verbundene *Metrorrhagie* einer 36 Jahre alten Frau, die durch 14 Tage allöopathisch behandelt, nur zeitweise sistirte und immer wiederkehrte, hörte auf *Sabina* $^{2}_{2}^{4}$, täglich eine Gabe, am 5. Tage gänzlich auf. Noch zurückgebliebene *Kopfschmerzen mit Stuhlverhaltung* beseitigte eine Gabe *Nux* $^{3}_{2}^{0}$, und den *Schwächezustand* acht Gaben *China* $^{1}_{2}^{5}$, alle 2 Tage eine Gabe. — Ein, etwas unklar beschriebener Fall von *secundärer Syphilis* (kupferfarbenes Exanthem in der rechten Weiche und auf der Hand mit Eiterpusteln und gleichzeitigen Bubonen), der über 4 Wochen erfolglos allöopathisch mit *Calomel* und den *Dzondischen* Pillen behandelt worden war, so wie ein Fall von *primärer Syphilis* (Chankergeschwüre an der Eichel) wurden durch wiederholte Gaben *Sublimat.* $^{3}_{2}^{0}$ ohne Rückfall geheilt. — Schlüsslich bemerkt Verf., dass bei Congestionen nach Kopf und Brust *Aconit* nicht immer geholfen, und dass in einem Falle von *Hydrops universalis*, bei dem allöopathische Mittel fruchtlos blieben, auch mehrere homöopathische Mittel nichts leisteten. Verf. gesteht jedoch, noch nicht hinlänglich mit der Homöopathie vertraut gewesen zu seyn.

VII. *Practische Mittheilungen* von Dr. Segin, practicirendem Arzte in Heidelberg.

1) *Encephalitis.* Pat., ein 2jähriges Mädchen, von gesunden Eltern geboren, nahm seit der im 3. Lebensmonate stattgefundenen und regelmässig verlaufenen Vaccination an Fülle und Festigkeit ab, und zeigte Appetitverminderung und des Nachts Unruhe. Hierzu gesellten sich im 9. Monat mit dem Erscheinen der Schneidezähne beginnende Anschwellung der Hand- und Fussgelenke, endlich mit dem Eintritt des 2. Lebensjahres, bei immer zunehmender Entkräftung, alle Zeichen einer Hirnentzündung, nach deren Beseitigung durch Blutegel und *Calomel*, in Zwischenräumen von 4—6 Wochen noch 3 Recidive eintraten, von denen 2 auf gleiche Weise beseitigt wurden. Der 3., mit bedeutenderem Fieber verbundene Anfall wurde homöopathisch behandelt und ein

kleiner Theil eines Tropfens *Belladonna* der 3. Verdünnung gereicht, worauf schon am andern Tage der Zustand sich auffallend besserte, und nach einigen Tagen ein nässender Grind-Ausschlag auf dem wenig behaarten Kopfe ausbrach. Auf eine nun gereichte Gabe *Spirit. vini sulphurat.* 3 erholte sich Pat. auch übrigens zusehends, und seit 3 Jahren ist kein Rückfall mehr erfolgt.

2) *Erysipelas faciei*, im höhern Grade, einer 50jährigen Frau wurde durch $\frac{1}{6}$ Gran *Belladonnaextract* mit Zucker abgerieben, und nach und nach, in Wasser aufgelösst, verbraucht, binnen 4 Tagen geheilt, auch ist seit 4 Jahren kein Rückfall, wie diess sonst der Fall war, eingetreten. — Ein durch Erkältung in feuchter Abendluft entstandenes *Erysipelas faciei* eines 19jährigen robusten Fräuleins wurde dagegen durch 2 Gaben *Rhus* $\frac{3^0}{3}$ und $\frac{3^0}{1}$ ebenfalls binnen wenigen Tagen beseitigt. Nach 3—4 Wochen aber brachen bald hier bald dort Furunkeln aus, und es stellte sich allgemeine Mattigkeit, Stirnkopf- und Halsschmerz beim Schlingen flüssiger Dinge ein, auch fehlten die Menses schon seit 10 Wochen. *Pulsatilla* $\frac{12}{4}$ hob in 4 Tagen die meisten dieser Beschwerden, den Rest beseitigte *Spirit. sulph.* $\frac{3^0}{3}$.

3) *Hydrocele nach Cirsocele.* Das Uebel hatte sich bei einem 48 Jahre alten Manne allmählig nach einer durch Salben vertriebenen Krätze ausgebildet. *Nux*, *Spirit. sulphurat.*, *Pulsatilla* und *Graphit* bewirkten nach 5 Wochen örtlich keine Veränderung, dagegen besserte sich das Allgemeinbefinden (allgemeine Entkräftung) zusehends. Auf den örtlichen Gebrauch von 10 Tropfen *Arnicatinktur* mit 90 Tropfen Weingeist, jeden Abend 10 Tropfen auf eine Compresse getröpfelt und auf die Geschwulst gelegt, aber schwand nach 4 Wochen die Geschwulst um mehr als die Hälfte, und *Conium* 24, *gutt.* 1, und 6 Wochen später *Spirit. sulph.* $\frac{24}{3}$ führten nach 2 Monaten vollkommene Heilung, ohne spätern Rückfall, herbei.

4) *Febris intermittens anomala* einer 47 Jahre alten Frau durch *Arsenik* $\frac{3^0}{3}$ und *Nux* $\frac{3^0}{3}$ beseitigt.

5) *Impetigo* seit mehrern Jahren an der untern Körperhälfte eines 4jährigen Kindes, mit schmerzhaftem Uriniren

und ähnlichem Ausschlage am rechten Ohr und dem linken Nasenloche, wurde durch *Merc. solub.* $^{1}/_{2}^{2}$, und Waschen der kranken Stellen mit Kleienabsud binnen 4—5 Tagen geheilt.

6) *Herpes scroti* eines 20jährigen Mannes, der schon seit mehreren Jahren an psorischer Augenliderentzündung, abwechselnd mit *Psoriasis palmar.*, litt, geheilt durch *Arsenik* $^{3}/_{3}^{0}$ binnen 5 Tagen und ohne spätere Rückfälle.

7) *Cardialgie.* Zwei Fälle, von denen der eine, eine an häufigen Kaffeegenuss gewöhnte 69 Jahre alte Jungfer betreffende, durch *Nux*, der andere nach einer vorübergehenden Erleichterung durch *Nux*, durch 3 Gaben *Ipecac.* $^{3}/_{3}$, alle 12 Stunden eine, geheilt wurde.

8) *Stomacace* bei einem 2jährigen Kinde nach Masern, geheilt binnen wenigen Tagen durch *China* 12 und *Arsenik* 30, von jedem 2 Gaben.

9) *Scrophulae mesentericae* eines 5jährigen Kindes, nach mehreren fruchtlos gereichten homöopathischen Mitteln, beseitigt durch *Arsenik* $^{3}/_{3}^{0}$ und *Belladonna* 30 *gutt.* 1, letztere bei stillstehender Besserung 12 Tage später gereicht. Nach wenigen Wochen war das Allgemeinbefinden vollkommen befriedigend.

10) *Tumor genu*, bei einem Knaben von 6 Jahren, der, in früher Kindheit mit Kopfgrind behaftet, im 4. Jahre die natürlichen Blattern, und im 5. einen hartnäckigen Keuchhusten überstanden hatte, angeblich nach einem Falle aufs Pflaster entstanden. Das Uebel erreichte trotz 38 Blutegeln, und Salben und Pflastern einen hohen Grad; das linke Knie erschien im Kniegelenk so gebogen, dass der Unterschenkel mit dem Oberschenkel einen unbeweglichen Winkel bildete; die bedeutend schwappende Gelenkgeschwulst sass mehr nach hinten und seitlich. Auf *Staphysagria* 30 *gutt.* 1 wurde die Geschwulst etwas flacher und die Oberhaut stiess sich ab, auf *Silicea* $^{3}/_{3}^{0}$ brach zuletzt eine, und dann noch eine zweite Stelle auf [was wohl auch ohnedem geschehen wäre. *Ref.*], worauf der Eiterausfluss durch Breiumschläge möglichst befördert wurde. Als hierauf die Bewegung des Knies freier erschien, wurde dasselbe in Hanfwerg eingewickelt, und *Calc. carb.* $^{3}/_{2}^{0}$ gereicht, worauf die Eiterung in einigen

Wochen aufhörte. Eine nun an der hintern Fläche des Beines, um dem Fusse eine gerade Richtung zu geben, angelegte Stahlfeder, konnte Pat. nach mehreren Monaten, völlig hergestellt, ablegen.

VIII. *Beiträge zur homöopathisch-praktischen Veterinär-Medizin*, von Schmager, Oberthierarzt zu Lahr.

1) Heilung der sogenannten *Beulenkrankheit* der Pferde, von der Verf. eine kurze Beschreibung giebt, durch mehrere Gaben *Aconit* $\frac{5}{\infty}$*) denen man nach Umständen *Rhus* oder *Arsenik* nachfolgen lässt. — 2) Bestätigung der Heilkräfte des *Aconits* und der *Bryonia* in der vorhingenannten Gabengrösse bei *Lungenentzündungen* der Hausthiere, mit Aufführung eines Falles von Heilung bei einem Ochsen. — 3) Bei der sogenannten *Druse* der Pferde empfiehlt Verf. zuerst einige Dosen *Aconit*, $\frac{5}{\infty}$, und nach 36 Stunden eine, auch 2 Dosen *Dulcamara* $\frac{5}{\infty}$, in einem Zwischenraume von 2 Tagen; bei gleichzeitiger Kopfgeschwulst *Belladonna*, und wenn diese mehr ödematös ist und auch die Augen anschwellen, *Arsenik*. Im spätern Stadium, nach dem 7. bis 8. Tage, soll *Spirit. sulph.* herrliche Dienste leisten. Aeusserlich ist der Kehlgang durch Umbinden eines Pelzes warm zu halten, auch kann, bei strenger Vermeidung kalten Getränks, hier und da etwas erwärmtes Schweineschmalz eingerieben werden. Bei nach der Heilung zurückbleibenden *Drusenknoten* erwies sich *Spong. mar.* $\frac{5}{\infty}$ hilfreich. — 4) Gegen die *Aufblähung* (*Tympanitis*) der Rinder sieht Verf., wenn der Fall erst neu entstanden und schnell verlaufend ist, in der *Chamille* (einige Gaben schnell wiederhohlt) ein Specificum, bei mehr langsamen Verlauf aber zieht er *Belladonna* vor.

IX. *Ueber die Entzweiung der Medizin in Allopathie und Homöopathie, und die Nothwendigkeit ihrer Versöhnung; ein Versuch nach Erfahrung und Vernunft;* von Dr. J. A. Werber, der Philosophie und Medizin Doctor und Professor zu Freiburg.

Von dieser hier noch nicht vollendeten, interessanten Abhandlung wird mit dem Schluss bei der Anzeige der näch-

*) 5 Tropfen von der 15. Potenz.

sten 3 Hefte der Hygea ein kurzer, den wesentlichen Inhalt desselben umfassender Auszug gegeben werden.

X. *Auszug aus einem Briefe des Herrn Steinestel, dermalen zu Stuttgart, an den Director des badischen Vereins.*

Herr St., welcher längere Zeit als Missionär in Afrika und Asien gelebt, und auch wieder dahin zurückkehren wird, rühmt die *Blüthen* eines in Abyssinien unter dem Namen *Coso*, auch *Hepah*, bekannten Baumes als ein daselbst gewöhnliches, *sehr kräftiges Bandwurmmittel*. Schon das Schlafen oder auch nur ein einstündiges Ruhen unter diesem Baume soll den Bandwurm abtreiben. Noch sicherer bewirkt dies ein Decoct binnen 1—2 Tagen, und homöopathisch, die 30. bis 60. Verdünnung, täglich um 2 Potenzen gesteigert, innerhalb 6—8 Tagen *ohne Beschwerden*. Nach Herrn Dr. *Griesselich* soll der Coso die von England aus bekannt gewordene *Brayera anthelmintica Kunth* (nach Dr. *Brayer*, einem in Abyssinien reisenden Engländer benannt, der diese Pflanze als populäres Wurmmittel von dort mitbrachte) seyn, und in die Familie der *Rosaceen*, Gattung *Dryadeen*, gehören. Herr Dr. G. kann, aus erhaltenen Blüthen gewonnene, *Tinctur* der *Brayera* abgeben. Zugleich macht derselbe auf unsere in dieselbe Familie, Gattung *Fragaria*, gehörende, gemeine Erdbeere (*Fragaria vesca* L.) aufmerksam, die Dr. *Gross* ebenfalls gegen den Bandwurm angewendet haben will.

St. versichert ferner durch sogenannte *isopathische* Mittel einige Fälle von Schwindsucht, Syphilis, Krätze und Lepra schnell und sicher geheilt zu haben, und rühmt besonders Wiederholungen derselben in immer höhern Verdünnungen, bis zu 60, 100 und noch mehr, selbst bei Thieren, als höchst wirksam. Mit der *Diät* nimmt er es übrigens, auch bei gewöhnlichen homöopathischen Mitteln, nicht mehr so strenge, seitdem er gesehen, dass der häufige Genuss starker Gewürze in Indien ihre Wirksamkeit nicht beeinträchtigt. Herr Dr. *Griesselich* erklärt die isopathischen Mittel für eine grosse Bereicherung der Homöopathie und in Bezug auf ihr Wesen für identisch mit den homöopathischen.

XI. *Zur Befestigung des Vereins*; von Dr. Griesselich.

Ausser den *allgemeinen* Versammlungen sind noch *Provinzial*versammlungen beschlossen worden, da letztere eine grössere Annäherung der Mitglieder und vertraulichere Mittheilungen derselben erlauben, als dies in der grossen Versammlung aller Mitglieder möglich ist. In ihnen sollen auch die Vorbereitungen zu den Generalversammlungen besprochen werden. Sie werden jährlich 2 Mal, im December und Mai in Langenbrücken gehalten werden, und haben bereits am 28. December 1833 und 17. Mai 1834 daselbst Statt gefunden. In der letztern Versammlung wurde 1) ein Redactionsausschuss für die Herausgabe der Vereinszeitschrift Hygea ernannt; 2) die Ernennung auswärtiger Aerzte zu correspondirenden Mitgliedern des Vereins beantragt, und 3) beschlossen, die nach den Statuten an die Leipziger Klinik jährlich zu zahlenden Beiträge, künftig alljährlich zur Aufstellung von Preisfragen zu verwenden, was dem Vereine an sich nicht zu verdenken, in Bezug auf die Leipziger Klinik aber um so mehr zu bedauern ist, als diese jetzt mehr als je grossmüthiger Unterstützung bedarf, und die immer spärlicher einlaufenden Beiträge zum Theil wenigstens durch, für die Mittel der Anstalt wohl etwas zu starke, Nebenausgaben absorbirt werden, die sich allerdings durch Einigkeit, Selbstvertrauen und grössere Hingebung für die gute Sache, mit edler Aufopferung pecuniärer Vortheile, wohl bedeutend vermindern liessen.

XII. *Literaturblatt zur Hygea.*

Ausgezeichnet durch geistreiche und gründliche Beurtheilungen neuerschienener in das Bereich der Homöopathie gehörender Schriften. Die in diesem Bande gelieferten Recensionen sind ausschliesslich von den Herrn DD. *Arnold* und *Griesselich* verfasst und keines Auszugs fähig, weshalb wir uns nur auf Angabe der recensirten Schriften, und der Resultate der Recensionen beschränken.

1) *Zooiasis, oder Heilungen der Thiere nach dem Gesetze der Natur, von* M. *J. J. W. Lux.* Bd. 1 Heft 1 und 2 Leipzig 1833 und 1834. (Recens. Dr. *Arnold.* — Einige

tadelnde Ausstellungen abgerechnet, im Ganzen belobt.). — 2) *Ueber Heilkunde, Allöopathie und Homöopathie. Eine Skizze für Aerzte und Nichtärzte von Dr. Zeroni, Grossherzogl. Bad. Hofrathe etc. Mannheim*, 1834 8. (Recens. Dr. *Arnold.* — Verf. gesteht der Homöopathie, die er übrigens durchaus nicht kennt, nur als exspectative Heilmethode einigen Werth zu, und wird vom Recens. nach Verdienst zurechtgewiesen.). — 3) *Die Hauptsätze der Hahnemann'schen Lehre, mit Rücksicht auf die Praxis, betrachtet von* Dr. *F. L. Schrön, ausüb. Arzte zu Hof. Erlang. Palm*, 1834. (Eine unpartheiische, und in Bezug auf sich für infallibel haltende Tonangeber, durchaus rücksichtslose Würdigung der Hauptsätze der Hahnemann'schen Lehre, die von eben so viel Sachkenntniss als Gediegenheit des Urtheils und männlicher Entschlossenheit zeigt, und vom Recens. Dr. *Griesselich*, mit kräftigen, des Verf. Ansichten zum Theil noch erläuternden Worten, als ihrem Zweck vollkommen entsprechend empfohlen wird. — 4) *Allgemeines Repertorium der homöopathischen Journalistik. Herausgegeben von einem Verein homöopathischer Aerzte. 1tes Heft. Leipzig*, 1834. *Bei Kollmann.* (Kurze Anzeige dieses, schon unmittelbar nach der Geburt verunglückten, vaterlos in die Welt getretenen Vorgängers des kritischen Repertoriums, dem das furchtbare Wort „Nachdruck" sofort das Garaus spielte. Ref., Dr. *Griesselich*, entwickelt bei dieser Gelegenheit die Bedingungen, unter denen ein solches, an sich sach- und zeitgemässes, Repertorium als ein wünschenswerthes Unternehmen erscheinen würde, und hat den hier angedeuteten Plan später durch die Herausgabe des vorliegenden kritischen Repertoriums, auf vielfach an ihn ergangene Aufforderung, realisirt.) — 5) *Journal de la médecine homöopathique, publié par L. Simon et Curie, Doct. en méd. Paris, Trinquart.* (Eine kurze, mit geistreichen Bemerkungen über französische Aerzte gewürzte Inhaltsanzeige von Dr. *Griesselich.*) — 6) *Die Homöopathie im Lichte des gesunden Menschenverstandes etc.; von Dr. Härlin. Stuttgart*, 1834. (Nach Dr. *G.* Urtheile eine Schandschrift.) — 7) *Tabellarische Uebersicht der homöopathischen Heilmittel, ihrer*

gewöhnlichen Gabengrösse, Wirkungsdauer etc. etc. 2 Tafeln, gross Wandformat. Leipzig, bei Schumann. 1834. (Bitter, wie verdient, getadelt. Rec.: Dr. *Griesselich.*) — 8) *Die homöopathischen Arzneien in Hauptsymptomen-Gruppen etc. etc., von Dr. Wrelen. Leipzig, bei Köhler.* 1834. 8. (Mit einigen Ausstellungen belobt, womit, nach Ref. Urtheil, diesem Machwerke, das, so wie einige andere neuere homöopathische Werke, aus der Fabrik eines (jedoch nicht desselben) Allöopathen stammen soll, zu viel Ehre geschieht. Diese Herren schneiden, *pour gagner la vie*, ihre Pfeifen aus jedem Thone, der ihnen dazu passlich scheint, und lachen sich ins Fäustchen, dass sie die leichtgläubige Welt mit Dingen berücken, von denen sie auch nicht die Probe verstehen. Eine gute Portion Arroganz und das Muthanfeuernde: „Es wird schon gehen! nur gewagt!" des in der Regel solche Speculationen einleitenden Buchhändlers, noch mehr aber der: „*son séducteur du métal*", machen indessen das Unmögliche möglich.)

Inhalt.

1) *Archiv für die homöopathische Heilkunst, herausgegeben vom M. R. Dr. Stapf.* XIII. Bds. 2. und 3. Heft und XIV. Bds. 1—3. Heft; mitgetheilt von Dr. *Griesselich.* S. 1—84.

XIII. Bds 2. Heft S 1—9. — 3. Heft S. 9—30. — XIV. Bds. 1. Heft S. 30—40. — 2. Heft S. 40—59. — 3. Heft S. 59—84.

2) *Jahrbücher der homöopathischen Heil- und Lehranstalt zu Leipzig. Herausgegeben von den Inspectoren derselben.* 1—3. Heft; mitgetheilt von Dr. *Griesselich.* S. 84—138.

Vorwort und 1. Heft S. 84—110. — 2. Heft S. 110—123. — 3. Heft S. 123—134. — Kritisches Nachwort S. 134—138.

3) *Journal de la médecine homöopathique. Publié par M. M. Léon Simon et Curie, DD. en méd.* No. 1—22; mitgetheilt von Dr. *Griesselich.* S. 138—164.

Vorwort S. 138—141. — No. 1—3 S. 141. — No. 4 S. 142. — No. 5—6 S. 143. — No. 7 S. 145. — No. 8, 9 und 10 S. 146. — No. 11 und 12 S. 149. — No. 13 und 14. S. 150. — No. 15. S. 151. — No. 16 S. 152. — No. 17 S. 154. — No. 18 S. 155. — No. 19 S. 160. — No. 20 S. 161. — No. 21. S. 162. — No. 22 S. 163.

4) *Allgemeine homöopathische Zeitung. Herausgegeben von den DD. G. W. Gross, F. Hartmann und F. Rummel.* IV. Bd. No. 13—24; mitgetheilt von Dr. *Schrön.* S. 164—194.

No. 13 S. 164. — No. 14 S. 166. — No. 15 S. 168. — No 16 S. 170. — No. 17 S. 172. — No. 18 S. 177. — No. 19 S. 180. —

No. 20 S. 182. — No. 21 S. 186. — No. 22 S. 188. — No. 23 S. 191. — No. 24 S. 192.

5) *Die Allöopathie. Herausgegeben von den DD. C. G. Helbig und C. F. Trinks.* I. Bd. No. 13—25; mitgetheilt von Dr. *Schrön.* S. 194—218.

No. 13 S. 194. — No. 14 S. 195. — No. 15 S. 197. — No. 16 S. 199. — No. 17 S. 201. — No. 18. S. 203. — No. 19 S. 205. — No. 20 S. 207. — No. 21 S. 209. — No. 22 S. 210. — No. 23 S. 212. — No. 24 S. 214. — No. 25 S. 217.

6) *Hygea, Zeitschrift für Heilkunst. Herausgegeben unter der Redaction der DD. Kramer, Wich, Werber, Arnold und Griesselich.* I. Bds. 1—3. Heft; mitgetheilt von *G. E.* S. 218—243.

Berichtigungen.

S. 1 Zeile 2, von oben, statt XIV. Bds. 1. und 2. Heft, lies: XIV. Bds. 1 — 3. Heft.

S. 49 Zeile 8, von unten, statt: schützt ein, lies: schützte in

— Zeile 5, von unten, statt: *sequinum*, lies *seguinum*

S. 50 Zeile 13, von oben, statt *Absurdidät*, lies: *Absurdität*

S. 61 Zeile 16, von oben, statt: *Arsenik* —, lies: *Arsenik*; —

S. 84 Zeile 6, von unten, statt: Erstes Heft, lies: Erstes bis drittes Heft.